



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die zweite Generation der arabischen Immigration in Wien

Eine empirisch - soziolinguistische Studie zur Kompetenz und Anwendung der
arabischen Sprache

verfasst von / submitted by
Eva Maria Bruchmann, BA

gemeinsam mit
Rukiye Isilak, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 673

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Arabistik

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Stephan Procházka

Eidesstattliche Erklärung

„Wir erklären an Eides statt, dass wir die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst, und in der Bearbeitung und Abfassung keine anderen, als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzt, sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet haben. Die vorliegende Masterarbeit wurde noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt.“

Wien, 26.10.2017

Eva Bruchmann, BA

Rukiye Isilak, BA

Danksagung

Unser Dank richtet sich in erster Linie an unsere Familien, die uns in all dieser Zeit unserer akademischen Laufbahn begleitet und tatkräftig unterstützt haben. Abgesehen davon, dass sie uns das Studium überhaupt erst ermöglichten, standen sie uns vor allem emotional zur Seite. Wir freuen uns sehr, dass wir die Chance bekamen, gemeinsam diese Masterarbeit zu schreiben. Uns verbindet eine langjährige tiefe Freundschaft und wir waren schon seit Beginn unseres Studiums Orientalistik ein gutes Team. Die Möglichkeit, eine gemeinsame Masterarbeit zu verfassen, verdanken wir unserem Freund und Betreuer Dr. Stephan Prochazka, der uns mit viel Geduld, Zeit und Anteilnahme unterstützte. Durch regelmäßige Meetings entwickelten sich neue Ideen und es wurde ein roter Faden durch unser doch sehr komplexes Thema gesponnen. Wir bedanken uns außerdem bei all den zahlreichen freiwilligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die unseren Fragebogen beantworteten und bei den Sprachaufnahmen mitmachten. Aufgrund ihrer Bemühungen konnten wir ein großes Datenset erheben und interessante Ergebnisse ermitteln. Großer Dank gebührt auch David Bourdin, MSc, ohne den die statistische Auswertung der Daten mittels SPSS undenkbar gewesen wäre.

Vorwort

Auf den Straßen Wiens vernimmt man vielerlei Sprachen, sei es Deutsch, Englisch, romanische Sprachen, slawische Sprachen, Türkisch, sowie manch andere und natürlich auch Arabisch. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben, gesprochen und konserviert. Durch Studien, die sich mit Fremdsprachen im österreichischen Kontext beschäftigen, besitzen wir bereits ein großes Wissen über viele, aber noch lange nicht alle. Wenig ist beispielsweise über die Anwendung der arabischen Sprache der Wiener und Wienerinnen bekannt oder inwiefern sie an die zweite Generation weitergegeben oder verwendet wird.

Infolgedessen widmet sich die vorliegende Arbeit dem Thema der arabischen Sprache der zweiten Generation arabischer Immigranten in Wien und soll einen objektiven Beitrag zur aktuellen Situation und Funktion der arabischen Sprache in Wien leisten.

Mittels Fragebogen erhielten wir Daten von 99 Personen, die mindestens einen arabischstämmigen Elternteil haben und deren persönliche Sprachbiographie in Bezug auf das Arabische für uns relevant waren. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Ermittlung linguistischer Faktoren, wie zum Beispiel die funktionelle Differenzierung zwischen Dialekt und Hochsprache oder die örtlich- beziehungsweise personengebundene Verwendung der Umgangssprache. Außerdem nahmen 14 Personen, die einen der arabischen Dialekte als Mutter- beziehungsweise Erstsprache besitzen, an den Sprachaufnahmen teil, die persönlich durchgeführt wurden. Anhand einer fünfteiligen Bildergeschichte erzählten sie in ihrem eigenen Dialekt eine spontane, frei erfundene Geschichte, die im Nachhinein transkribiert, übersetzt und mit der Theorie sowie der Auswertung des Fragebogens verknüpft und analysiert wurde.

Durch die Zusammenfassung der theoretischen Konzepte über die arabische Sprache und die durchgeführte empirische Studie ergaben sich interessante Resultate, die zum einen sprachwissenschaftliche Theorien bekräftigen und zum anderen neue Erkenntnisse mit sich bringen. Dementsprechend wird diese Arbeit am Ende die angestrebten Antworten liefern.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	V
Transkriptionstabelle	VI
1. Einleitung [Isilak, Bruchmann]	1
1.1. Einführung in die Fragestellung [Bruchmann]	1
1.2. Methodik [Isilak].....	2
1.3. Forschungsstand [Isilak]	5
1.4. Forschungsfrage [Bruchmann].....	6
1.5. Aufbau der Arbeit [Bruchmann]	7
2. Geschichte und Gegenwart arabischer Migration in Österreich [Isilak, Bruchmann]	8
2.1. Definition „Arabische Welt“ [Bruchmann]	8
2.2. Die zweite Generation arabischer Immigranten in Österreich und Wien [Bruchmann]	9
2.3. Begriffserklärung [Isilak].....	12
3. Theoretische Konzepte [Isilak, Bruchmann]	15
3.1. Die arabische Sprache [Isilak, Bruchmann].....	15
3.1.1. Altarabischer Sprachtyp und neuarabische Dialekte [Bruchmann]	17
3.1.2. Die arabischen Dialekte [Bruchmann]	18
3.1.3. Geographische Unterteilung der arabischen Dialekte [Isilak]	20
3.2. Sprachbiographien und Registerdifferenzierung [Bruchmann]	32
3.2.1. Arabisch als Erst- bzw. Muttersprache	33
3.2.2. Diglossie innerhalb der arabischen Sprache.....	35
3.2.3. Bilinguismus und Zweitsprachenerwerb	37
3.2.4. „Codeswitchen“	38
3.2.5. Registerdifferenzierung	39
3.3. Sprache im soziologischen Kontext [Isilak]	43

3.3.1. Sprache als Merkmal persönlicher Identität.....	45
3.3.2. Sprache und sozialer Status.....	47
3.3.3. Sprache und Geschlecht	49
4. Empirische Untersuchung [Isilak, Bruchmann].....	52
4.1. Vorstellung des Projekts [Bruchmann]	52
4.2. Ergebnisse [Isilak, Bruchmann].....	52
4.2.1. Statistische Auswertung des Fragebogens [Isilak, Bruchmann]	54
4.2.2. Statistik – Schlussfolgerung [Isilak]	70
4.2.3. Fallstudien Sprachaufnahme [Isilak, Bruchmann]	71
4.2.4. Transkriptionen – Schlussfolgerung [Bruchmann]	77
4.3. Analyse [Isilak, Bruchmann]	77
4.3.1. Fragebogen [Isilak, Bruchmann].....	77
4.3.2. Sprachaufnahmen [Isilak, Bruchmann].....	99
5. Conclusio [Bruchmann]	103
Literaturverzeichnis.....	105
Anhang	109
Anhang 1: Abstract [deutsch]	109
Anhang 2: Abstract [english]	110
Anhang 3: Sprachaufnahmen: Transkription und Übersetzung	111
Anhang 4: Bildergeschichte	129
Anhang 5: Fragebogen	130
Anhang 6: Logo, Flyer, Poster „Arabisch der zweiten Generation“	138
Anhang 7: Facebook Seite „Arabisch der 2. Generation“	139

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die „Arabische Welt“ als Arabische Liga	8
Abbildung 2: Eigene Darstellung: Bevölkerungsgruppen Österreichs 2017	9
Abbildung 3: Eigene Darstellung: Bevölkerungsgruppen Österreichs 2002	10
Abbildung 4: Eigene Darstellung: Bevölkerung 2002 nach arabischen Geburtsländern.....	11
Abbildung 5: Eigene Darstellung: Arabische Karte nach sprachlichem Kriterium	15
Abbildung 6: Eigene Darstellung: Die 5 arabischen Dialektregionen	21
Abbildung 7: Eigene Darstellung: Dialektregion Arabische Halbinsel	21
Abbildung 8: Eigene Darstellung: 5 Dialektgruppen der Arabische Halbinsel	22
Abbildung 9: Eigene Darstellung: Dialektregion Mesopotamien-Anatolien	24
Abbildung 10: Eigene Darstellung: Dialektregion Syrien-Palästina.....	27
Abbildung 11: Eigene Darstellung: Dialektregion Ägypten-Sudan.....	28
Abbildung 12: Eigene Darstellung: Dialektregion Magrib	30
Abbildung 13: Eigene Darstellung: „Sprachsituation der arabophonen zweiten Generation“	33
Abbildung 14: Eigene Darstellung: Modellteil Erstsprache	34
Abbildung 15: Eigene Darstellung: Modellteil Diglossie	36
Abbildung 16: Eigene Darstellung: Modellteil Bilinguismus.....	37
Abbildung 17: Eigene Darstellung: Modellteil Codeswitchen	39
Abbildung 18: Modell der Registerdifferenzierung	40
Abbildung 19: Eigene Darstellung: Sprachverhältnisse eines Ägyptischsprachigen in Wien.	42
Abbildung 20: Frage: Geschlecht und Alter	54
Abbildung 21: Frage: Staatsbürgerschaft.....	54
Abbildung 22: Frage: In Österreich geboren und aufgewachsen	55
Abbildung 23: Frage: Herkunftsland der Mutter.....	56
Abbildung 24: Frage: Herkunftsland der Vater.....	56
Abbildung 25: Frage: Inter-ethnische und ko-ethnische Eltern	57
Abbildung 26: Frage: Gesprochene Sprachen innerhalb der Familie	58
Abbildung 27: Frage: Kommunikationssprache mit Mutter	58
Abbildung 28: Frage: Kommunikationssprache mit dem Vater	59
Abbildung 29: Frage: Freundeskreis	59
Abbildung 30: Frage: Sprache im Freundeskreis.....	60
Abbildung 31: Frage: Sprache am Arbeitsplatz	60

Abbildung 32: Frage: Sprache der konsumierten Medien	61
Abbildung 33: Frage: Sprache der Internetnutzung	61
Abbildung 34: Frage: Allgemeine Arabischkenntnisse	62
Abbildung 35: Frage: Allgemeine Arabischkenntnisse (zusammengefasst).....	63
Abbildung 36: Frage: Hocharabisch Kenntnisse.....	63
Abbildung 37: Frage: Verwendung des arabischen und lateinischen Alphabets	64
Abbildung 38: Frage: Arabisch im Kontakt (6 fehlend)	65
Abbildung 39: Frage: Individuelles Alltagsarabisch (5 fehlend)	65
Abbildung 40: Frage: Schul- und Berufsbildung	66
Abbildung 41: Frage: Schul- und Berufsbildung	67
Abbildung 42: Frage: Religionsangehörigkeit (6 fehlend)	67
Abbildung 43: Frage: Berufstätigkeit der Eltern.....	68
Abbildung 44: Frage: Bildungsgrad der Eltern	68
Abbildung 45: Frage: Die arabische Sprache und Identität	69
Abbildung 46: Ein oder beide Eltern arabischer Abstammung.....	78
Abbildung 47: Arabischkenntnisse bei beiden und einem arabischen Elternteil	78
Abbildung 48: Hocharabischkenntnisse.....	79
Abbildung 49: Sprache innerhalb der Familie 1	80
Abbildung 50: Sprache innerhalb der Familie 2	81
Abbildung 51: Arabische ko- und inter-ethnische Partnerschaften der Eltern.....	82
Abbildung 52: Dialektanwendung der Ägyptischsprachigen.....	83
Abbildung 53: Dialektanwendung der Tunesischsprachigen	83
Abbildung 54: Dialektanwendung der Irakischsprachigen	84
Abbildung 55: Dialektanwendung der Syrischsprachigen	84
Abbildung 56: Dialektanwendung der 4 Dialektsprechergruppen im Vergleich	85
Abbildung 57: Arabischkenntnisse nach Geschlecht	85
Abbildung 58: Hocharabischkenntnisse nach Geschlecht	86
Abbildung 59: Schulbildung nach Geschlecht 1	87
Abbildung 60: Berufstätigkeit nach Geschlecht 1.....	88
Abbildung 61: Sprache und Identität nach Geschlecht	90
Abbildung 62: Identitätsempfinden durch Geburtsort	92
Abbildung 63: Identitätsempfinden nach Hocharabischkenntnissen	93
Abbildung 64: Freundeskreis nach Sprachidentität	94
Abbildung 65: Arabischkenntnisse nach Bildung 1	95

Abbildung 66: Hocharabischkennntnisse nach Bildung	96
Abbildung 67: Arabischkennntnisse nach Bildungsgrad des Vaters	97
Abbildung 68: Hochrabischkennntnisse nach Bildungsgrad des Vaters.....	98
Abbildung 69: Arabischkennntnisse nach Bildungsgrad der Mutter	98
Abbildung 70: Hocharabischkennntnisse nach Bildungsgrad des Mutter	99

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Arabischkennntnisse nach Geschlecht 2	88
Tabelle 2: Arabischkennntnisse nach Geschlecht 2	89
Tabelle 3: Arabischkennntnisse nach Abstammung der Eltern	91
Tabelle 4: Arabischkennntnisse nach Bildung 2	96

Transkriptionstabelle

Transkriptions- zeichen	Beschreibung ¹ und Lautschrift	Arabischer Buchstabe
ʾ	stimmloser laryngaler Okklusiv [ʔ]	أ
b	stimmhafter bilabialer Okklusiv [b]	ب
t	stimmloser postdentaler Okklusiv [t]	ت
ṭ	Stimmloser interdentaler Frikativ [θ]	ث
ǧ	Stimmhafte dental-palatale Affrikate [dʒ]	ج
ḥ	Stimmloser pharyngaler Frikativ [ħ]	ح
ḫ	Stimmloser velarer Frikativ [χ]	خ
d	Stimmhafter postdentaler Okklusiv [d]	د
ḍ	Stimmhafter interdentaler Frikativ [ð]	ذ
r	Stimmhafter alveolarer Vibrant [r]	ر
z	Stimmhafter alveolarer Sibilant [z]	ز
s	Stimmloser alveolarer Sibilant [s]	س
š	Stimmloser präpalataler Sibilant [ʃ]	ش
ṣ	Stimmloser velarisierter alveolarer Sibilant [sʕ]	ص
ḍ	Stimmhafter velarisierter postdentaler Okklusiv [dʕ]	ض
ṭ	Stimmloser velarisierter postdentaler/alveolarer Okklusiv [tʕ]	ط
ẓ	Stimmhafter velarisierter alveolarer Sibilant [zʕ]	ظ
ʿ	Stimmhafter pharyngaler Frikativ [ʕ]	ع
ǧ	Stimmhafter velarer Frikativ [ɣ]	غ
f	Stimmloser labiodentaler Frikativ [f]	ف
q	Stimmloser uvularer Okklusiv [q]	ق
k	Stimmloser postpalataler Okklusiv [k]	ك
l	Stimmhafter alveolarer Lateral [l]	ل
m	Stimmhafter bilabialer Nasal [m]	م
n	Stimmhafter postdentaler Nasal [n]	ن
w	Stimmhafter bilabialer Halbvokal [w]	و
h	Stimmloser laryngaler Frikativ [h]	ه
y	Stimmhafter mediopalataler Halbvokal [j]	ي

ž	Stimmhafter präpalataler Sibilant [ʒ]
č	Stimmlose dental-Palatale Affrikate [tʃ]
g	Stimmhafter postpalataler Okklusiv [g]
ṛ	Stimmhafter verarisierte alveolarer Vibrant
ḍ	Stimmhafter velarisierter interdentaler Frikativ

¹ Vgl.: Fischer, Wolf Dietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 11-13

Vokale	
a	Kurzer vorderer bis hinterer tiefer ungerundeter Vokal [a]
e	Kurzer vorderer mittelthoher ungerundeter Vokal [e]
i	Kurzer vorderer fasthoher ungerundeter Vokal [i]
u	Kurzer hinterer fasthoher gerundeter Vokal [u]
ə	Kurzer mittlerer mittelhoher ungerundeter Vokal [ə]
ā	Langer vorderer bis hinterer tiefer ungerundeter Vokal [a:]
ē	Langer vorderer mittelthoher ungerundeter Vokal [e:]
ī	Langer vorderer hoher ungerundeter Vokal [i:]
ō	langer hinterer mittelhoher gerundeter Vokal [o:]
ū	Langer hinterer fasthoher gerundeter Vokal [u:]

1. Einleitung [Isilak, Bruchmann]

1.1. Einführung in die Fragestellung [Bruchmann]

In Wien, der Stadt großer Sprachenvielfalt, ist unter anderem auch die arabische Sprache stark vertreten. Sie wird nicht nur von der zugewanderten *Ersten Generation* arabischer Herkunft, sondern ebenfalls von deren Kindern, der sogenannten *Zweiten Generation*, die bereits in Wien aufgewachsen sind, gesprochen. Zwar ist dies bekannt und es wird auch darüber diskutiert, jedoch gibt es keine genauen Zahlen oder Untersuchungen bezüglich der Frage, wie viele dieser *Zweiten Generation* der arabischen Sprache (noch) mächtig sind, oder welches Arabisch sie überhaupt sprechen. Immerhin ist der arabischsprachige Raum sehr groß und umfasst viele Herkunftsländer der in Wien lebenden Ersten Generation, welche oft, aber nicht gezwungenermaßen die arabische Muttersprache an deren Kinder weitergibt. Ob und wie die Wiener und Wienerinnen mit arabischen Wurzeln nun Arabisch sprechen oder einen der arabischen Dialekte beherrschen, stellt die zentrale Forschungsfrage dar, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit beantwortet werden soll.

Die arabische Sprache ist ein komplexes Sprachkonstrukt, das sich besonders durch die funktionelle Differenzierung zwischen der geschriebenen Hochsprache und den gesprochenen neu-arabischen Dialekten auszeichnet. Dementsprechend bietet der Sprachkontakt zwischen dem diglossischen Arabisch und der deutschen Sprache im österreichischen Kontext einen sprachwissenschaftlichen Nährboden für die vorliegende empirische Untersuchung. Es nahmen 99 Personen, die mindestens einen arabischen Elternteil haben und in Österreich aufgewachsen sind, an unserem Fragebogen teil und gaben uns anhand ihrer Antworten einen kleinen Einblick in ihre Sprachsituation und Einstellung zur arabischen Sprache. Unterstützt wird die statistische Auswertung der erhobenen Daten mit Sprachaufnahmen, die durch 14 Fallbeispiele arabischer Muttersprachler und -innen ein noch konkreteres Bild über eine generationsübergreifende Konservierung der arabischen Sprache im nicht-arabischsprachigen Umfeld illustrieren sollen. Um die Hocharabischkenntnisse besser analysieren zu können, war ursprünglich geplant, von den 14 Personen, die eine Bildergeschichte in ihrem Alltagsarabisch wiedergaben, dieselbe Geschichte auf Hocharabisch schriftlich zu verfassen, jedoch erklärten sich hierfür zu wenige bereit, um aussagekräftige Ergebnisse zu bekommen. So wurde dieser Teil aus der Arbeit gestrichen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung der Arabisch Sprachkenntnisse der zweiten Generation arabischstämmiger Immigranten in Wien aus sprachwissenschaftlicher Perspektive. Obwohl die Begriffe Sprache und Kultur schwer voneinander trennbar sind und sich in manchen Disziplinen überschneiden, wird versucht, zu Themen wie Integration und Immigration, welche durch den empirischen Teil der Arbeit hätten näher behandelt werden können, Distanz zu wahren. Es sollen in erster Linie linguistische beziehungsweise soziolinguistische Zusammenhänge, Ursachen und Auswirkungen in Bezug auf die Anwendung der arabischen Sprache der zweiten Generation ermittelt werden. Weder ist es das Ziel dieser Arbeit, sozialpädagogische oder integrationspolitische Analysen zu skizzieren, noch kultargesellschaftliche Aspekte wie Intoleranz, Vorurteile oder Diskriminierung zu behandeln.

1.2. Methodik [Isilak]

Wie bereits in der Einleitung angesprochen, wird in dieser Arbeit versucht, den jetzigen Zustand des arabischen Sprachgebrauchs der zweiten Generation arabischstämmiger Jugendlicher zu ermitteln und zu analysieren. Im Gegensatz zu einer Längsschnittstudie, bei der das Forschungsobjekt über einen längeren Zeitraum beobachtet wird, um unter anderem eine Veränderung oder Auswirkung festzustellen, ist diese Arbeit eine Querschnittstudie.² Es wird also der Ist-Zustand ermittelt, da wir im Rahmen einer Masterarbeit keine Langzeitstudie zu diesem Thema machen können, bei der beispielsweise ein Vergleich zwischen den Generationen in Bezug auf ihr Sprachverhalten stattfinden könnte.

Die empirische Untersuchung erfolgt mithilfe eines Fragebogens sowie Fallstudien von Sprachaufnahmen. Zunächst wurde für den quantitativen Teil der Fragebogen zur Erhebung für die Arbeit relevanter Informationen erstellt, der aus verschiedenen Fragevarianten besteht. Einerseits bedienen wir uns der Likert-Skala, die eine Auswahl aus Antworten von „trifft zu“ bis „trifft nicht zu“ ermöglicht. Die Likert-Skala dient besonders gut zur Ermittlung der persönlichen Einstellung zu bestimmten Aussagen, wobei sie in unserem Fragebogen meist zwecks Selbsteinschätzung in den Sprachkompetenz- sowie Identitätsfragen verwendet wurde.³ Des Weiteren wurden geschlossene Fragen mit einer Auswahl-Skala erstellt, um so standardisierte

² Vgl.: Sankoff, Gillian (2005): *Cross-Sectional and Longitudinal Studies*. In: Ammon, Ulrich [Hrsg.]: *Sociolinguistics/Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 1003-1013

³ Menold, Natalja und Bogner, Kathrin (2015). *Gestaltung von Ratingskalen in Fragebögen*. Mannheim: GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. In: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Archiv/Ratingskalen_MenoldBogner_012015_1.0.pdf [Letzter Zugriff: 25.07.2017]

Antworten zu erhalten, die uns die Auswertung mit SPSS⁴ erleichtern. Der Aufbau des Fragebogens und die Auswertung mit SPSS wird im Kapitel 4.2. genauer behandelt.

Befragt wurden Personen der zweiten Generation arabischstämmiger Immigranten, die in Österreich geboren und aufgewachsen sind und mindestens einen arabischstämmigen Elternteil, unabhängig von welchem arabischen Ursprungsland, haben. Wurden Teilnehmer nicht in Österreich geboren, so müssen sie zumindest vor dem Schulalter nach Österreich gekommen sein und die Schule hier besucht haben. Für den Fragebogen kommen auch jene Personen in Frage, die keine Arabischkenntnisse vorweisen können. Anders bei den Sprachaufnahmen, wo nur Personen teilnehmen, die Arabisch fließend beziehungsweise als Muttersprache sprechen.

Den Fragebogen online ausfüllen zu lassen, war eine bewusste Wahl, um einerseits mehr Personen zu erreichen und andererseits den Befragten das Gefühl der Anonymität zu bieten. Eine solche schriftliche Befragung bringt bereits eine objektivere Beantwortung der Fragen mit sich, da es bei einer mündlichen Befragung vorkommen kann, dass der/die Befragte sich durch die Anwesenheit des Interviewers beeinflussen lässt. Dadurch dass der/die Befragte den Fragebogen alleine ausfüllen kann, wird angenommen, dass er/sie wahrheitsgemäßer antworten werde.⁵ Online geschieht alles noch anonym, was für Probanden angenehmer ist und wodurch sie möglicherweise objektiver antworten.

Die online erhobenen empirischen Daten werden vorerst ohne eine Verbindung mit der Theorie und ohne deren Überprüfung deskriptiv behandelt.⁶ Es werden die Ergebnisse anhand von eigens erstellten Diagrammen, Tabellen und einer Beschreibung präsentiert. Jedoch wird bei manchen Ergebnissen auch Erklärungsbedarf entstehen, warum ein Zustand so ist, bzw. aus welchem Grund bestimmte Veränderungen eintreten. Hier soll die nomologische Vorgehensweise eintreten, bei der die Analyse der anhand des Fragebogens gesammelten Daten stattfinden soll. Als Basis für unsere Analyse werden unter anderem die Informationen aus dem vorhergehenden theoretischen Teil der Arbeit dienen, der mittels sorgfältiger Bearbeitung von verschiedenen Quellen, d.h. durch eine Sekundärdateanalyse entstanden ist. Diese in den Sozialwissenschaften übliche Vorgehensweise kann als deduktiv beschrieben werden, da wir von der Theo-

⁴ “Statistical Package for the Social Sciences”; Computerprogramm zu Auswertung von statistischen Daten

⁵ Vgl.: Stier, Winfried (1996): *Empirische Forschungsmethoden*. Berlin (u.a.): Springer

⁶ Vgl.: Schlobinski, Peter (2005): *Phasen des Forschungsprozesses*. In: Ammon, Ulrich[Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 997

rie ausgehend unsere vorher erhobenen Daten interpretieren werden. Bezüglich des theoretischen Teils ist außerdem zu erwähnen, dass die zur Veranschaulichung selbst erstellten Landkarten nicht zu 100 Prozent den realen Grenzen entsprechen, sondern recht vereinfacht dargestellt wurden.

Gütekriterien für eine empirische Forschung sind Objektivität, Zuverlässigkeit und Validität.⁷ Um ein möglichst objektives Ergebnis zu erzielen, findet in dieser Arbeit eine anonyme Datenerhebung und eine theoriegeleitete Analyse dieser Daten statt. Die Zuverlässigkeit bei einem Fragebogen, der von den Befragten die Einschätzung ihrer eigenen Kompetenzen verlangt, ist jedoch auf diese Art nicht ausreichend gewährleistet. So wurde hier eine weitere empirische Komponente hinzugefügt, um diese Kompetenzen auch teilweise nachprüfen zu können. Dies soll anhand der Sprachaufnahmen mancher Probanden geschehen, die im Fragebogen angegeben haben, dass sie über Arabischkenntnisse verfügen und auch bereit waren, eine Sprachaufnahme machen zu lassen. Für diesen qualitativen Teil der empirischen Datenerhebung wurde allen Probanden dieselbe Bildgeschichte vorgelegt, die sie in eigenen Worten in ihrem Alltagsarabisch wiedergeben sollten. Die Bildgeschichte wurde so gewählt, dass darin einfache Vokabeln auftauchen, die uns als Indiz für bestimmte Dialekte innerhalb der arabischen Sprache dienen könnten.

Mit Validität als Gütekriterium ist gemeint, ob eine Studie für die zu erforschende Gruppe auch wirklich gültig ist, d.h. repräsentativ ist.⁸ Dies war bei der Art unserer Rekrutierung der Probanden nicht möglich, die als „Schneeball-Sampling“ beschrieben werden kann. Die für diese Studie vorbereiteten Flyer und Poster wurden an manchen universitären und kulturellen Instituten sowie in bestimmten Cafés, wo wir ein geeignetes Publikum vermuteten, verteilt und aufgehängt. Außerdem wurde in für die Studie relevanten Facebook-Gruppen dafür Werbung gemacht. Interessenten meldeten sich bei uns oder füllten den Fragebogen online aus und leiteten diesen auch an Bekannte und Freunde weiter, somit „sprach sich das Projekt herum“, was mit dem Schneeball-Prinzip zu vergleichen ist.⁹ Dadurch kann eine Repräsentation der tatsächlich in Wien lebenden arabischstämmigen Personen bezüglich des Verhältnisses der Zahl an Frauen und Männern sowie anderer demographischer Merkmale wie Alter und Bildung nicht erreicht

⁷ Vgl.: Atteslander, Peter (2005): *Schriftliche Befragung*. In: Ammon, Ulrich[Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 1063

⁸ Vgl.: Atteslander, Peter (2008): *Methoden empirischer Sozialforschung*. Berlin: Schmidt Verlag, S.61

⁹ Vgl.: Schlobinski, Peter (2005): *Phasen des Forschungsprozesses*. In: Ammon, Ulrich[Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 996

werden. In der Befragtengruppe des Fragebogens und auch der Sprachaufnahmen dominieren weibliche Teilnehmer, was sich wiederum mit dem „Schneeball-Prinzip“ erklären lässt, oder auch mit einer möglichen höheren Bereitschaft von Frauen, bei einer soziolinguistischen Studie teilzunehmen. Demographische Merkmale der Teilnehmer werden weiter unten im Kapitel 4.3.1 genauer präsentiert und diskutiert.

1.3. Forschungsstand [Isilak]

Nach einer detaillierten Recherche zu diesem Thema, bestätigte sich die vorherige Erwartung, dass es zum Sprachverhalten und zur Sprachkompetenz arabischstämmiger Personen zweiter Generation in Österreich keine expliziten Studien oder Werke gibt, bis auf ein polnischsprachiges Werk aus dem Jahr 2003. Agata Nalborczyk verfasste es nach einer von ihr durchgeführten soziolinguistischen Forschung, worin sie versuchte das Sprachverhalten arabischer Immigranten in Österreich in Bezug auf Arabisch und Deutsch zu ermitteln.¹⁰ Da es das Buch nur in polnischer Sprache gibt, ist uns der detaillierte Inhalt leider nicht näher bekannt. Aus einem von der Autorin selbst verfassten Artikel im Internet ist herauszulesen, dass sie unter anderem die Diglossie - Situationen von Arabisch und Deutsch verglich und diese von den Studienteilnehmern bewerten ließ.¹¹

Dass es außer das oben erwähnte Werk, was aufgrund der gewählten Sprache in Österreich nur wenigen zugänglich ist, keine weiteren gibt, könnte damit zusammenhängen, dass die arabische Community in Österreich bei weitem nicht so groß ist, wie die türkische oder jene der ex-jugoslawischen Länder. Denn hierzu existieren den deutschen Sprachraum betreffend neben pädagogischen oder soziologischen Studien auch linguistische, wobei jedoch bei allen der Aspekt der Integration eine große Rolle spielt¹², was in der vorliegenden Arbeit bewusst nicht bearbeitet wurde, da es sich um eine soziolinguistische Studie – mit dem Schwerpunkt auf der Lingu-

¹⁰ Nalborczyk, Agata S. (2003): *Zachowania językowe imigrantów arabskich w Austrii*. Warschau: Dialog Wydawnictwo Akademickie

¹¹ Nalborczyk, Agata S. (2002): *Die Perzeption der Diglossie von Immigranten in deutschsprachigen Ländern am Beispiel der Arabophonen in Österreich*. In: *TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. No. 13/2002. URL: <http://www.inst.at/trans/13Nr/nalborczyk13.htm>

¹² Beispiele hierfür u.a.: Weiss, Hilde (2007): *Leben in zwei Welten: Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
Fassmann, Heinz; Dahlvik, Julia [Hrsg.] (2012): *Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven: Ein Reader*. Göttingen: Vienna University Press
Herzog-Punzenberger, Barbara (2017): *Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Intergenerationale Mobilität der angeworbenen Arbeitskräfte in Österreich*. Wiesbaden: Springer

istik – handelt. Speziell zum Spracherwerb von Kindern mit Migrationshintergrund wurde beispielsweise von 1999 bis 2003 eine Langzeitstudie an den Schulen in Wien durchgeführt, bei dem eine Sprachstandserhebung stattgefunden hat.¹³

Ähnliche Intentionen, wie die der vorliegenden Arbeit, bei der die Sprachkenntnisse erhoben werden sollten, hatte Erszébet Zelliger in ihrer Studie „Schulung, Sprachkenntnisse, Sprachgebrauch in einer Emigrantengesellschaft“ aus dem Jahre 1997. Sie führte Untersuchungen bei der ungarischen Community in Österreich durch, während sie neben der Sprachstandserhebung auch einen Vergleich der ersten und zweiten Generation durchführte.¹⁴

Die arabischstämmigen Wienerinnen und Wiener betreffend gibt es nur eine pädagogisch ausgerichtete Masterarbeit mit dem Titel „Muttersprachlicher Arabisch-Unterricht an Pflichtschulen in Wien“, bei der die Autorin eine Umfrage durchführt, um den Sprachgebrauch von Volksschulkindern zu erheben, die einen muttersprachlichen Unterricht in arabischer Sprache besuchen.¹⁵

1.4. Forschungsfrage [Bruchmann]

Folgende zentrale Forschungsfrage soll im Rahmen dieser Arbeit beantwortet werden:

Spricht die zweite Generation arabischstämmiger Immigranten in Wien Arabisch?

Um diese Frage zu beantworten werden die Arabischkenntnisse der zweiten Generation arabischstämmiger Immigranten genauer betrachtet und es soll ermittelt werden, **wie** (Dialekt, Hochsprache, gemischt), **wo** (Schule, Freundeskreis, Familie), **wann** (privat, beruflich) und **warum** (arabischsprachige Eltern, Religion) Arabisch gesprochen wird.

¹³ Brizić, Katharina; Peltzer-Karpf, Annemarie; Rabitsch, Eva (2006): *A kuci sprecham Deutsch. Sprachstandserhebung in multikulturellen Volksschulklassen: bilingualer Spracherwerb in der Migration*. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

¹⁴ Zelliger, Erszébet (1997): *Schulung, Sprachkenntnisse, Sprachgebrauch einer Emigrantengemeinschaft*. In: *Dialectologia et Geolinguistica*. Vol. 5. 99-107

¹⁵ Lejri, Raoudha (2010): *Muttersprachlicher Arabisch-Unterricht an Pflichtschulen in Wien*. Islamisch – Religionspädagogische Masterarbeit an der Universität Wien

1.5. Aufbau der Arbeit [Bruchmann]

Die Struktur der Arbeit orientiert sich nach dem Ziel, herauszufinden, ob und wenn ja, wie die zweite Generation arabischer Immigranten arabisch spricht. Die ersten Kapitel sollen Aufschluss darüber geben, um wen es sich bei der so genannten *Zweiten Generation* handelt, wie die Immigrationsgeschichte deren Eltern, als diese in Österreich einwanderten, verlief und wie deren aktuelle Sprachensituation in Wien aussieht. Die Klärung der hier zugrundeliegenden Termini wie zum Beispiel „Arabische Welt“, „Araber“, oder „Zweite Generation“ tragen zu einem Allgemeinverständnis über die geografische und linguistische Verbreitung der arabischen Sprache sowie über die sozialpolitische Situation der arabischen Bevölkerung im internationalen und österreichischen Kontext bei. Sprachtheoretische Konzepte mit Fokus auf der arabischen Sprache legen im weiteren Verlauf der Arbeit die Basis für die aufgeworfene Forschungsfrage und klären weitere grundlegenden Begriffe und Theorien, welche – wenn es die Untersuchungen erlauben – mit dem empirischen Teil der Arbeit verknüpft und beantwortet werden können. Ein Kapitel beschäftigt sich ausführlich mit den geschichtlichen, aktuellen, politischen, religiösen, sozialen und sprachwissenschaftlichen Aspekten in Bezug auf die arabische Sprache und liefert im Anschluss einen groben Umriss der arabischen Dialektologie. Einige der komplexeren Konzepte werden zwecks besserer Orientierung durch bekannte sprachwissenschaftliche Modelle oder eigene Darstellungen grafisch unterstützt.

Der empirische Teil setzt sich aus einer quantitativen Studie mittels Fragebogen und einer qualitativen Studie mittels Sprachaufnahmen zusammen, deren jeweilige Ergebnisse in einem Kapitel dokumentiert und in einem weiteren analysiert werden. Die Analyse der gesammelten Erkenntnisse resultiert aus der Zusammenfassung der theoretischen Konzepte und den Ergebnissen der empirischen Daten. Bei diesen Daten handelt es sich zum einen um die statistische Neuzusammensetzung durch Fragenverknüpfungen einzelner Auswertungen des Fragebogens und zum anderen um die Textanalyse basierend auf der Transkription und Übersetzung der Sprachaufnahmen. Unter Bezugnahme auf den aktuellen Stand und die von uns erforschten Ergebnisse soll am Ende der Arbeit ein Überblick über die behandelte Thematik und vor allem eine Annäherung an die Forschungsfrage geschaffen werden.

2. Geschichte und Gegenwart arabischer Migration in Österreich [Isilak, Bruchmann]

Die ersten arabischen Einwanderer der ersten Generation kamen, ausgehend vom Alter der heutigen zweiten Generation, schätzungsweise in den 1970er Jahren nach Wien und trugen zu einer noch vielfältigeren Bevölkerungslandschaft im kulturellen sowie sprachlichen Sinn bei. Die Einwanderer stammten aus den unterschiedlichsten Ländern der arabischen Welt, wobei Ägypten am stärksten vertreten war. (siehe Diagramme in 2.2.). Der Begriff „Arabische Welt“ ist ein sehr dehnbarer und kann je nach geografischen, sprachlichen oder politischen Aspekten unterschiedlich interpretiert werden.

2.1. Definition „Arabische Welt“ [Bruchmann]

Auf der unten abgebildeten Karte sind die arabischen Staaten gelb markiert, wobei hier die Grenzen nicht mehr auf dem aktuellen Stand sind. Beispielsweise ist Sudan noch nicht in Sudan und Südsudan getrennt.

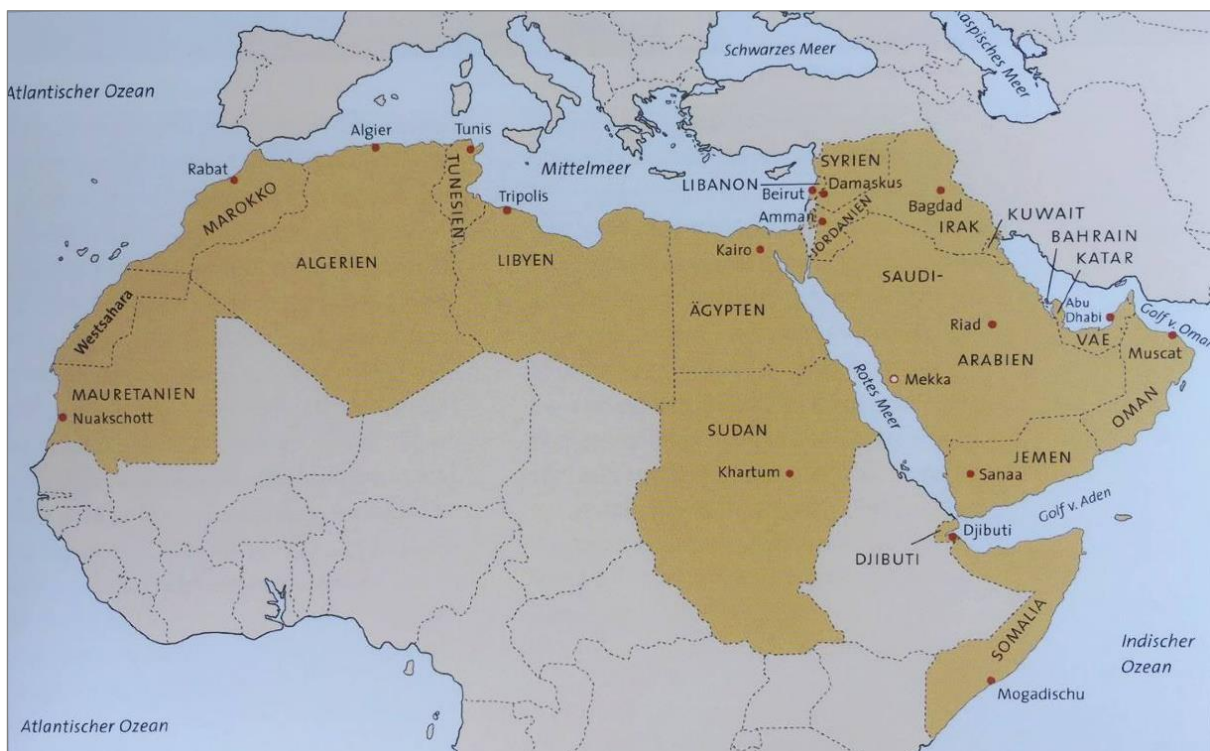


Abbildung 1: Die „Arabische Welt“ als Arabische Liga¹⁶

¹⁶ Meyer, Günter [Hrsg.] (2004): *Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie*. Mainz: ZEFAR nach: G. Barthel, Günter; Stock, Kristina (1994): *Lexikon Arabische Welt*. Wiesbaden: Reichert.

Die Zugehörigkeit zur *Arabischen Welt* lässt sich, wie gesagt, auch nach dem sprachlichen Kriterium definieren, schließlich dient Arabisch auch in nicht-arabischen Ländern als Amtssprache oder Minderheitensprache, wie zum Beispiel in zentralafrikanischen Staaten, Iran, Türkei und anderen. Der Verbreitung der arabischen Sprache widmet sich im Anschluss Kapitel 3.1 „Die arabische Sprache“ und illustriert diese detaillierter anhand von Sprach- und Dialektkarten.

2.2. Die zweite Generation arabischer Immigranten in Österreich und Wien [Bruchmann]

Heute leben ca. 8 Millionen Menschen in Österreich, wovon ungefähr 70.000 zur arabischen Bevölkerungsgruppe zählen. In Wien sind ca. 14.000 von insgesamt 2 Millionen Einwohnern arabischer Abstammung. Hier sei jedoch zu beachten, aus welchen Faktoren sich diese Zahlen zusammensetzen. Wie viele Arabischstämmige tatsächlich in Österreich leben, ist generell schwierig einzuschätzen. Deutlich ist jedoch, dass es sich um eine vergleichsweise ziemlich kleine Bevölkerungsgruppe handelt.

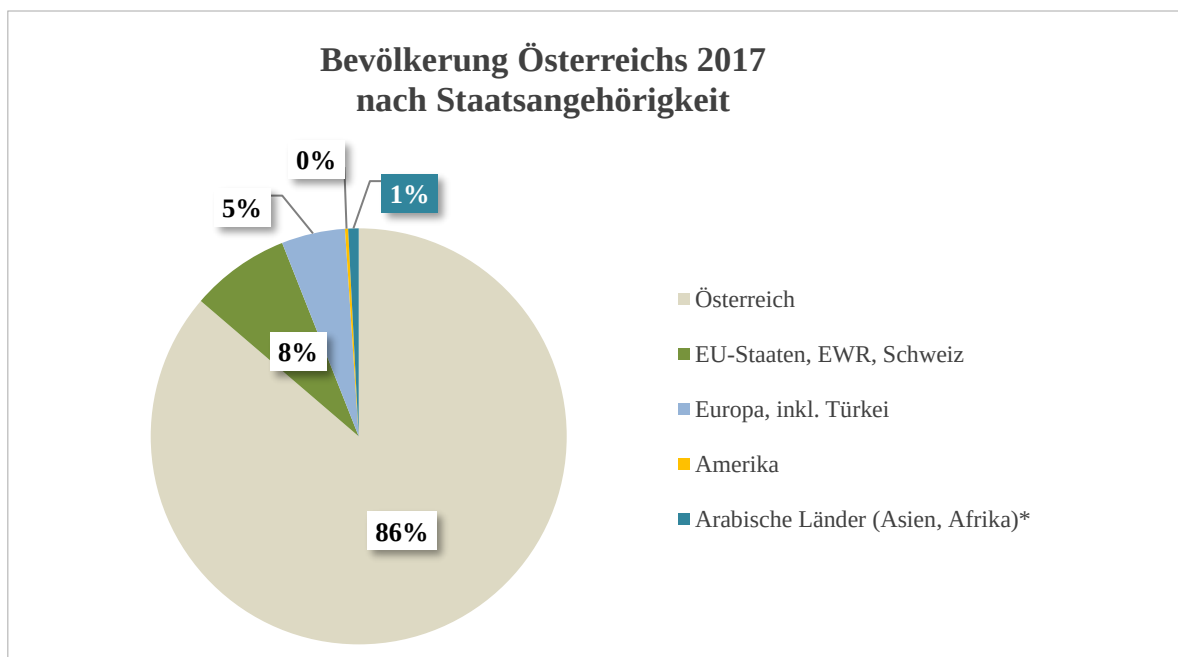


Abbildung 2: Eigene Darstellung: Bevölkerungsgruppen Österreichs 2017¹⁷

¹⁷ Statistik Austria: *Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2017 nach detaillierter Staatsangehörigkeit*. In: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html [Letzter Zugriff: 02.02.2017]

Viele der ersten Generation nahmen erst im späteren Verlauf der Einbürgerung die österreichische Staatsbürgerschaft an. Anhand deren arabischen Herkunftsländern lässt sich somit zum einen ein ungefähres Bild zeichnen, wie sich die arabische Bevölkerung in Wien im Zeitraum der Einwanderungswellen bis heute zusammensetzt und zum anderen auf die Abstammung der Zweiten Generation schließen. Im Vergleich zur prozentuellen Aufteilung der Bevölkerungsgruppen 2017 zeigt Abbildung 3, dass sich diese zwischen den großen Bevölkerungskategorien seit 2002 nicht stark verändert hat. Die Kategorien Afrika und Asien, welche die arabischen Länder als Untergruppen beinhalten, stellen jeweils 1 Prozent der Gesamtbevölkerung dar. Hinsichtlich der Aufteilung der arabischen Geburtsländer gibt es hauptsächlich aufgrund der Einwanderungswelle seit 2015, sehr wohl Verschiebungen. Die syrische Bevölkerungsgruppe stieg von ca. 600 im Jahr 2002 auf ungefähr 42.000 im Jahr 2017 und überholte somit die Zahl der Einwohner ägyptischer Herkunft. Diese blieb im Verlauf der letzten 15 Jahre im Vergleich ziemlich stabil und zählt dieses Jahr mit 6000 Personen um nur 1000 Personen mehr als im Jahr 2002. Für diese Untersuchung sind jedoch ausschließlich die Herkunftsländer der Eltern für die in Wien lebende zweite Generation von Relevanz.

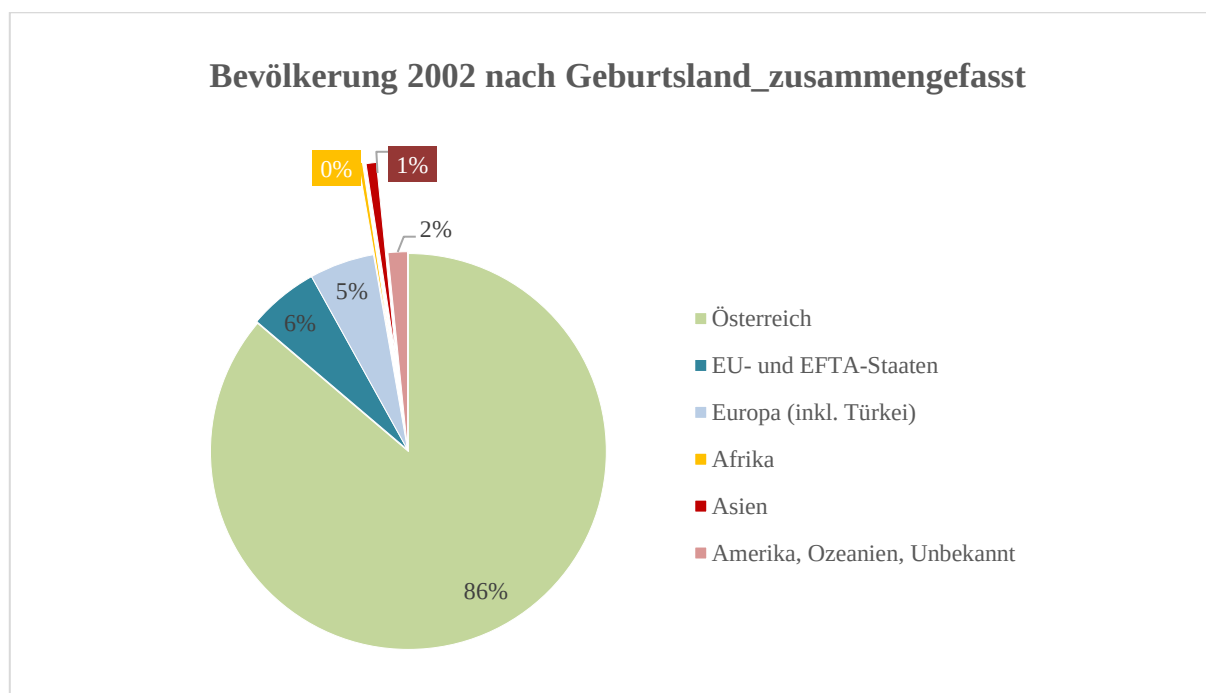


Abbildung 3: Eigene Darstellung: Bevölkerungsgruppen Österreichs 2002¹⁸

¹⁸ Statistik Austria: *Statistik des Bevölkerungsstandes. Erstellt am 23.05.2017.* In: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html [Letzter Zugriff: 05.07.2017]

Das Diagramm in Abbildung 4 soll nun einen groben Überblick über die prozentuelle Aufteilung zwischen den einzelnen arabischen Herkunftsländern der Ersten Generation liefern und zur besseren Orientierung, sowie zum Allgemeinverständnis über die Themen, die in der vorliegenden Arbeit behandelt werden, dienen.

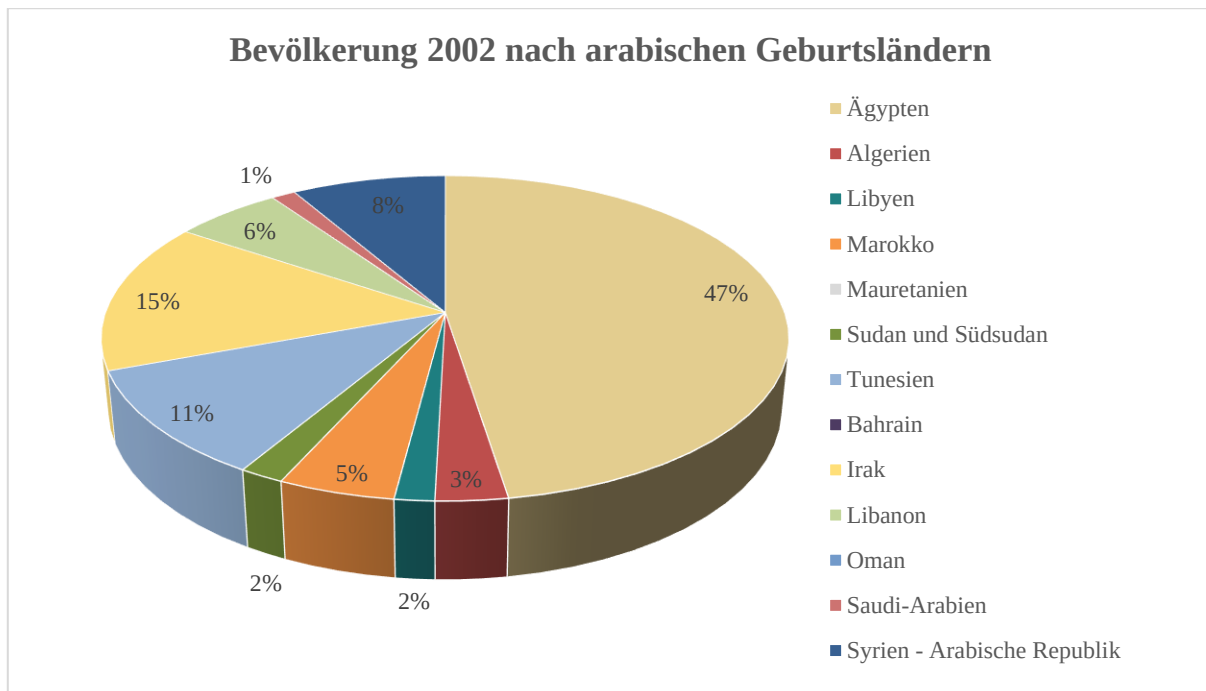


Abbildung 4: Eigene Darstellung: Bevölkerung 2002 nach arabischen Geburtsländern¹⁹

Wie im Diagramm ersichtlich ist, repräsentierte 2002 die ägyptische die größte aller arabischen Bevölkerungsgruppen in Österreich. Diese Zahlen stimmen auch im Großen und Ganzen mit den demographischen Daten der Eltern, die mittels Fragebogen erhoben wurden, überein. Die Ursprungsländer der Eltern verraten uns jedoch nur ansatzweise, wer und wie viele heute zur Zweiten Generation der arabischen Immigranten zählen. Schließlich tritt für diese das österreichische Gesetz, das sich nach dem Prinzip des *ius sanguinis* – Staatsbürgerschaft durch Abstammung – und nicht nach *ius soli* – Staatsbürgerschaft durch Geburtsort – orientiert, ein. Das bedeutet, dass der in Österreich lebende arabische Staatsbürger die arabische Staatsbürgerschaft auf die nächste Generation überträgt, unabhängig davon, ob das Kind in Österreich geboren wurde.²⁰ Es ist somit weitaus schwieriger, die genaue Anzahl Arabischstämmiger der zweiten

¹⁹ Statistik Austria: *Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geburtsland*. In: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html [Letzter Zugriff: 05.07.2017]

²⁰ Fassmann, H.; Stacher, I. (2003): *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht: demographische Entwicklungen - sozioökonomische Strukturen - rechtliche Rahmenbedingungen*. Band 1. Klagenfurt: Drava

Generation in Wien zu berechnen, da, wie auch im nächsten Punkt näher erläutert wird, die Staatsbürgerschaft keine Rolle für die Kategorisierung der „Zweiten Generation“ spielt.

2.3. Begriffserklärung [Isilak]

Die zweite Generation

Mit dem Begriff „Zweite Generation“ richten wir uns nach der Definition von Herzog-Punzenberger, welche die Gruppe der „Zweiten Generation“ soziologisch kategorisiert. Diese impliziert zwei Aspekte in Bezug auf den Einwanderungszeitpunkt. Zum einen die in Österreich geborenen Personen als Gruppe der „Zweiten Generation“ und zum anderen jene, die vor dem schulpflichtigen Alter migrierten, welche Herzog-Punzenberger als sogenannte „1,5. Generation“ bezeichnet²¹. Letztere wird in der vorliegenden Arbeit als „Anderthalbe Generation“ beschrieben, wobei die Staatsbürgerschaft hier in beiden Fällen keine Relevanz darstellt.

Inter- und ko-ethnische Beziehung

Um die eher veraltete Bezeichnung wie Gleich- oder Mischehe zu vermeiden, wird „Gleichehe“ als ko-ethnische und „Mischehe“ als interethnische Partnerschaft bezeichnet. Schließlich trägt hier nicht die Art der persönlichen Verbindung der Elternteile, sondern deren ethnische Herkunft die für unsere Untersuchung relevanten Informationen.²²

Schrift- und Dachsprache

Als Dachsprache wird eine Sprachvarietät bezeichnet, die über anderen Varietäten steht. Unter dem „Dach“ einer Hochsprache befinden sich also Sprachvarietäten, die sich aufgrund geographischer Distanzen voneinander unterscheiden. Die Verkehrs- oder Amtssprache und auch die Literatur- oder Schriftsprache eines Landes zählen als Dachsprache. Wenn die regional gesprochenen Varietäten dieser Sprache aufeinandertreffen, es also zu einem Sprachkontakt unter verschiedenen Dialekten kommt, wird der eigene Dialekt zugunsten der gegenseitigen Verständigung mit den Merkmalen der universell verstandenen Schrift- oder Dachsprache verbunden.²³

²¹ Herzog-Punzenberger, Barbara (2003): *Die „2. Generation“ an zweiter Stelle? Soziale Mobilität und ethnische Segmentation in Österreich – eine Bestandsaufnahme*. Wien: Wiener Integrationsfonds und MA 7 der Stadt Wien. S. 7

²² Baykara-Krumme, Helen (2010): *Interviewereffekte in Bevölkerungsumfragen. Ein Beitrag zur Erklärung des Teilnahme- und Antwortverhaltens von Migranten*. TU Chemnitz, Institut für Soziologie. S.6

²³ Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr. S. 116f

Sprachinterferenz

In Folge von Sprachkontakten kommt es zur gegenseitigen Beeinflussung von Sprachen. Wenn bei dieser Beeinflussung die Regeln der weniger beherrschten Sprache, also meist die weitere Sprache neben der Erstsprache, verletzt werden, spricht man von Sprachinterferenz. Es muss also für eine Sprachinterferenz ein fehlerhafter Transfer zwischen den Sprachen stattfinden. Während diese Sprachinterferenz in eine Richtung stattfinden kann, wie die bereits erwähnte Richtung von der gut beherrschten zur weniger beherrschten Sprache, kann Sprachinterferenz auch einen gegenseitigen negativen Transfer bedeuten, was bei migrationsbedingter Zweisprachigkeit der Fall sein kann.²⁴

Diglossie

Diglossie liegt vor, wenn verschiedene Varietäten einer Sprache nebeneinander existieren, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen. Die Varietäten, also die Standardsprache/Hochsprache und die Umgangssprache werden in unterschiedlichen Situationen oder Orten verwendet, sie haben also jeweils andere Funktionen im Alltag. Während die Standardsprache, die durch Institutionen gelehrt wird, formellen Zwecken dient, findet die umgangssprachliche Varietät eher in informellem Zusammenhang Verwendung. Diese Koexistenz von unterschiedlichen Varietäten einer Sprache wird als Diglossie bezeichnet.²⁵

Codeswitchen

„Codeswitching“ nennt man das Phänomen, das bei einer Zwei- oder Mehrsprachigkeit einer Person auftreten kann. Es ist die Verwendung von zwei oder mehreren Sprachen gleichzeitig, wobei beispielsweise mit der Erstsprache ein Satz begonnen wird, und mit der Zweitsprache beendet wird, oder auch öfters hin- und hergewechselt werden kann.²⁶ Wörtlich übersetzt werden kann dieser Begriff mit „Sprachwechsel“.

²⁴ Gushchina, Inna (2013): *Sprachliche Interferenzen bei Russisch-Deutsch-Mehrsprachigen*. Inaugural-Diss. Philipps Universität Marburg. S. 20

²⁵ Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr. S. 15-18

²⁶ Ebenda, S.17/19

Koiné

Beim Sprachkontakt mehrerer Dialekte und der darauffolgenden Verschmelzung dieser, kommt eine neue, gemeinsame Sprache hervor, die durch das griechische Wort „Koiné“ beschrieben werden kann.²⁷

Identität

Identität bedeutet für den Menschen einerseits, dass er mit seinem eigenen Inneren übereinstimmt, ident ist. Diese psychische Ebene der Identität korreliert andererseits zusätzlich mit äußeren oder definierbaren Merkmalen, wie Religion, Sprache, Ethnie, Geschlecht, körperliche Merkmale etc. All diese Faktoren führen zu einer Bildung der persönlichen Identität, also das, was einen Menschen ausmacht und ihm seine Einzigartigkeit verleiht. Welche Faktoren die persönliche Identität bilden, bestimmt die Person selbst, indem sie den einzelnen Faktoren unterschiedliche Wichtigkeit zuschreibt. Beispielsweise kann für eine Person die ethnische Abstammung, die Religion oder auch die Sprache eine große Rolle spielen. So wird sie sich mit den Merkmalen dieser Gruppen auch beschreiben und ident fühlen.²⁸

²⁷ Gaal, Syxtus (2012): *Automatisierte Erstellung neuer Sprachkorpora. Ein Beispiel anhand des Lëtzebuergeschen*. Hamburg: Diplomica. S. 8

²⁸ Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr. S. 144

3. Theoretische Konzepte [Isilak, Bruchmann]

In diesem Kapitel werden einerseits allgemeine Kenntnisse zur arabischen Sprache vermittelt und andererseits verschiedene linguistische sowie soziolinguistische Theorien beschrieben, welche die Grundlage für die spätere Analyse im empirischen Teil der Arbeit bieten.

3.1. Die arabische Sprache [Isilak, Bruchmann]

Mit ca. 250 Millionen Sprechern ist die Arabische die meist verbreitetste unter den semitischen Sprachen und fungiert in 20 Staaten des Nahen Ostens und Afrikas als offizielle Amtssprache. Zu diesen zählen Marokko, Algerien, Mauretanien, Tunesien, Libyen, Ägypten, Sudan, Dschibuti, Somalia, Saudi-Arabien, Kuwait, Bahrain, Katar, Vereinigte Arabische Emirate, Oman, Jemen, Jordanien, Syrien, Irak und Libanon. Außerdem dient Arabisch in weiteren Staaten als Minderheitensprache, die keinen offiziellen Status trägt. In Asien zählen dazu Ost- und Südwest-Iran, Uzbekistan, Tadschikistan, Südost-Türkei, sowie Zypern und die Staaten Südsudan, Nord-Nigeria, Niger, Mali und Kamerun in Zentralafrika.²⁹ Siehe Abbildung 5.



Abbildung 5: Eigene Darstellung: Arabische Karte nach sprachlichem Kriterium

²⁹ Holes, Clive (2004): *Modern Arabic: Structures, Functions, and Varieties*. Washington, D.C.: Georgetown University Press. S.1-2

Die arabische Sprache und Schrift stellt sowohl in der angewandten Sprachpraxis als auch in Schriftsystem und Grammatikstrukturen eine Besonderheit dar. Signifikant für die Anwendung des Arabischen ist vor allem die Differenzierung und Koexistenz der formalen Hochsprache, die kaum als Alltags- oder Verkehrssprache genutzt wird und der umgangssprachlichen Dialekte. Infolgedessen kann behauptet werden, dass es sich bei den zahlreichen arabischen Dialekten um die realistische Muttersprache der Arabophonen handelt und die Hochsprache als sogenannte Zweitsprache erlernt wird. In der Sprachpraxis sind demnach Dialektinterferenzen zu beobachten, was nichts Anderes heißt, als dass die Hochsprache kaum Einfluss auf den Dialekt nimmt, der Dialekt hingegen sehr wohl auf die Hochsprache. Dementsprechend zeigen phonologische Merkmale, dass der Dialekt in manchen Ländern auch die offizielle Standardaussprache verändert. Dazu mehr im Kapitel 3.2.

Die Herausbildung der divergenten arabischen Dialekte ist vergleichbar mit dem Lateinischen, aus welchem sich über Jahrhunderte hinweg unterschiedliche Sprachgruppen aufgrund von Völkerwanderung, Krieg oder anderen Ursachen herausentwickelten und die heutigen romanischen Sprachen begründeten.

Während der Eroberungszeit fanden sogenannte Nivellierungsprozesse statt, als Stämme unterschiedlicher Volkssprachen außerhalb des arabischsprachigen Raumes aufeinandertrafen und dadurch eine Art „Kolonialsprache“ entstand. Ähnlich erging es der englischen und spanischen Sprache im amerikanischen Kontext, die im Vergleich zu England und Spanien weniger regionale Differenzen zwischen den Volkssprachen vorweisen, was bedeutet, dass sich divergierende Volkssprachen zu einem einheitlichen Dialekt transformierten. Doch die Theorie von Ferguson, dass es eine homogene Dialektkoiné in den eroberten Gebieten gegeben hätte, dementiert Diem³⁰ aufgrund der Tatsache, dass es fortlaufend neue arabische Migration aus den Kerngebieten gab. Genannt sei als Beispiel der Banū Hilāl Beduinenstamm, der im 12. Jahrhundert aus Südarabien nach Nordafrika zog, wo sich Araber schon im 8. Jahrhundert niedergelassen hatten. Somit stießen zwei verschiedene Dialektgruppen aufeinander, die heute zwar eine gemeinsame Dialektregion bilden, aber trotzdem ihre Spuren in den maghrebinischen Volkssprachen hinterließen.³¹ Weitere Ursachen für diese Divergenz und Herausbildung der Dialekte werden im nächsten Punkt näher erläutert.

³⁰ Diem, Werner (1978): *Divergenz und Konvergenz im Arabischen*. In: Arabica. Vol. 25. S.135

³¹ Ebenda, S.136

Im Gegensatz zu den romanischen Sprachen wurden die arabischen Volkssprachen nie offiziell als eigenständige Sprache verschriftlicht und erfüllen vor allem den Zweck der mündlichen Kommunikation im Alltagsleben. So dient Hocharabisch, die sogenannte *fuṣḥā*, nach wie vor als Schrift- und Dachsprache und wird dementsprechend für offizielle Zwecke in Bereichen wie Politik, Medien, Bildung, Religion oder länderübergreifende Kommunikation eingesetzt. Trotzdem wurden und werden auch die arabischen Dialekte in schriftlicher Form verwendet, wie zum Beispiel in der Poesie³² oder gemäß dem heutigen Zeitalter des Internets in modernen Medien (jüngere Musikrichtungen, Social Media, nicht-religiöse oder -politische Fernsehsendungen oder Videos, u.a.). Arabophone – vor allem die jüngeren Generationen – kommunizieren via moderner Medien mittels ihrer Dialekte und konsumieren diese mündlich sowie auch schriftlich. Der Trend führt hier zur Anwendung des lateinischen Alphabets mit Zahlen-Buchstaben-Kombination um die im lateinischen Alphabet fehlenden äquivalenten arabischen Buchstaben zu ersetzen. Die quantitative Studie des empirischen Teils dieser Arbeit widmet sich in weitere Folge den eben genannten Themen, wie die Verwendung von Dialekt und Hochsprache, Anwendung welchen Alphabets, Nutzung arabischer Medien und weitere.

3.1.1. Altarabischer Sprachtyp und neuarabische Dialekte

[Bruchmann]

Der Entstehungs- und Entwicklungsprozess der arabischen Dialekte bleibt unter den Arabisten und Dialektforschern stark diskutiert und so gibt es verschiedene Theorien über Zeitpunkt und Ort des Übergangs vom altarabischen zum neuarabischen Sprachtyp. Eine davon besagt, dass die Herausbildung des Neuarabischen nach den arabischen Eroberungen innerhalb einer nicht-arabischsprachigen Bevölkerung stattfand, wobei andere, wie zum Beispiel Fück³³ mit einer „gemeinarabischen Beduinensprache“ die Theorien über eine Entstehung vor dem Islam vertreten. Ambros³⁴ unterstützt die sogenannten nivellierenden Theorien, indem er sagt, dass Merkmale des Neuarabischen auch schon in der alten Sprache vorgemerkt waren und Eroberungen die künftige Sprachentwicklung angetrieben, jedoch nicht verursacht hätten. So auch Corriente³⁵, der von einer Art Parallelentwicklung der Dialekte des alt- und neuarabischen Typs spricht und das Neuarabische zeitlich in die vorislamische Zeit setzt.

³² Vgl.: Behnstedt/Woidich (2005): *Arabische Dialektgeographie: eine Einführung*. Leiden: Brill. S.8

³³ Vgl.: Fück, Johann (1950). *Arabiya*. Berlin: Akademie Verlag

³⁴ Vgl.: Ambros, Arne A. (1975): *Die morphologische Funktion des Systems der Vokalqualitäten im Althocharabischen (2. Teil)*. In: WZKM. Vol. 67. S. 93-164

³⁵ Vgl.: Corriente F. (1975): *Marginalia on Arabic diglossia and evidence thereof in the Kitāb al-Aḡānī*. In: JSS. Vol. 20. S. 38-61

Über die Entstehung der heutigen neuarabischen Dialekte lässt sich entsprechend dem aktuellen Standpunkt der Forschung feststellen, dass sie weder die Fortführung der gemeinsamen Dichtersprache der altarabischen Zeit, noch eine direkte Weiterentwicklung einzelner altarabischer Dialekte darstellen. Dies impliziert die Tatsache, dass Dialekt und Hochsprache jeweils anderen Sprachstufen angehören und schafft dadurch die Rahmenbedingungen für die sehr ausgeprägte Diglossie-Situation der arabischen Sprache. Welche Auswirkungen diese auf die Sprachensituation der Arabophonen im arabischen sowie nicht-arabischsprachigen Kontext hat, wird in 3.2.2. genauer erörtert.

Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, unterscheiden sich die Dialekte teilweise enorm voneinander und je weiter die geographische Entfernung des einen zum anderen ist, desto größer ist die Sprachbarriere. Trotz dieser Vielfalt und Unterschiede schreibt ihnen Diem typologische Ähnlichkeiten zu und erkennt eine Einheitlichkeit. Das Phänomen der parallelen Weiterentwicklung einheitlicher Tendenzen trat auch bei anderen semitischen Sprachen, wie zum Beispiel im Äthiopischen oder Aramäischen, auf. Sprachliche Annäherungs- und Ausgleichsprozesse sind vor allem durch häufige Wanderbewegungen innerhalb der arabischen Welt und der Formation lokaler Koinai um die großen Städte vorangetrieben worden. Sesshafte Gemeinschaften waren davon eher ausgeschlossen, da sie keiner Sprachvermischung ausgesetzt waren und sich ihre Umgangssprachen isoliert von anderen weiterentwickelt haben. Dass sich eine sogenannte Koiné herausgebildet hätte, erklärt Miller hingegen als irrelevant, da er die Merkmale des Neuarabischen schon im Altarabischen verankert sieht. Laut ihm entstanden viele der Phänomene durch *drift* oder Entlehnung, während die Sesshaftendialekte ihren Entwicklungslauf ohnehin bereits in vorislamischer Zeit unabhängig voneinander begannen.³⁶ Auch Cohen weist die Theorie über eine angebliche Koinéisierung ab und argumentiert, dass sich die Dialekte aus verschiedenen Einzeldialekten oder Dialektmischungen in den Heerlagern mittels Nivellierungen und Substrateinflüssen unabhängig voneinander entwickelt hätten.³⁷

3.1.2. Die arabischen Dialekte [Bruchmann]

Wie bereits erwähnt, manifestieren sich ähnliche Phänomene in unterschiedlichen Sprachgebieten, die wiederum mit anderen Merkmalen kombiniert auftreten können. So findet man zum

³⁶ Miller, Ann M. (1986): *The Origin of the Modern Arabic Sedentary Dialects: An Evaluation of Several Theories*. In: *Al-ʿArabiyya*. Vol. 19. S. 47

³⁷ Cohen, David (1962): *Koinè, langues communes et dialectes arabes*. In: *Arabica*. Vol. 9. S. 119

Beispiel *naktub* „ich schreibe“, kennzeichnend für das Maghrebinische, auch in der jemenitischen Tihāma, sowie die Verwendung des *ž* anstelle des *ğ* in Damsakus, Beirut, Tunis und Algier. Das heißt, dass sich erst durch Bündelungen der einzelnen charakteristischen Sprachphänomene Dialektgruppen grob einteilen lassen, siehe Punkt 3.1.3.³⁸

Basierend auf den Gemeinsamkeiten aller arabischen Dialekte lassen sich einige Merkmale, die für alle Dialekte repräsentativ sind, zusammenzufassen. Eines der auffälligsten ist der Abfall der ursprünglichen Endvokale, welcher den Zusammenbruch der Desinentialflexion, der sogenannten *i'rab* und in weiterer Folge des gesamten Kasussystems verursachte. Wenn die Kasusendung, die sogenannte Nunation, nicht mehr an das Nomen angefügt wird, muss dies jedoch keinen Informationsverlust bedeuten, da die fallkennzeichnenden Kurzvokale bereits im Klassischen Arabisch redundant waren und die Satzstellung unabhängig davon den Kasus regulierte. Anders ist es bei den Verben. Hier gingen tatsächlich wichtige Informationen über die grammatikalische Unterscheidung zwischen Indikativ, Subjunktiv und Jussiv verloren, wäre die Satzkonstruktion nicht mit den spezifischen Partikeln *'an*, *li-*, und *lam* ausgestattet.

Obwohl das moderne Hocharabisch zum altarabischen Sprachtyp zählt, wird es im Gegensatz zum Klassischen Arabisch, für welches die *i'rab* charakterisierend ist, auch ohne Flexionsendungen als solches interpretiert. Die Funktion der fallbezeichnenden *i'rab* wurde durch unabhängige Einzelwörter beispielsweise Genetivexponente oder Präpositionen, die das Objekt markieren, übernommen. Lexikalische Veränderungen entstanden vor allem durch die Integration von Lehnwörtern, die je nach geografischer beziehungsweise politischer Lage aus dem Persischen, Osmanisch-Türkischen, Französischen, Italienischen, Englischen oder Modernhebräischen abstammten. Das nächste Kapitel wird fortsetzend näher auf die spezifischen Sprachphänomene der zugehörigen Dialektgruppe eingehen.

Wie oben erwähnt, versucht man mittels Bündelungen der Sprachmerkmale innerhalb der arabischen Dialektlandschaft grobe Sprachgrenzen zu ziehen. Anders als im europäischen Raum werden diese im arabischen nicht nur durch natürliche Grenzen, wie Berge oder Meere, sondern auch durch politische Grenzen definiert.

³⁸ Diem, Werner (1978): *Divergenz und Konvergenz im Arabischen*. In: *Arabica*. Vol. 25. S. 128-147

3.1.3. Geographische Unterteilung der arabischen Dialekte [Isilak]

Grundsätzlich stellt die genaue Ziehung von Dialektgrenzen eine Problematik in der Dialektforschung bezüglich der Frage, ob es sich um Grenzen oder Übergangsgebiete handle, dar. Um die arabischen Dialekte geographisch einzugrenzen beziehungsweise zuzuordnen, verweist die Sprachwissenschaft vor allem auf phonologische und weniger auf syntaktische oder lexikale Merkmale.³⁹

Eine Variante der Dialektzuordnung, auf welche sich diese Arbeit im weiteren Verlauf – vor allem im Kapitel Sprachanalyse der qualitativen Studie – stützt und die in der arabischen Dialektologie gängig ist, ist die grobe Einteilung in fünf Sprachgebiete, welche zum Beispiel mit jener von Corriente und Vicente⁴⁰ vergleichbar ist. Die Dialektkarten richten sich nach dem Verfahren der inner-linguistischen Methode, was nichts Anderes bedeutet, als dass diese nach den Faktoren innerhalb eines linguistischen Systems interpretiert werden.

Bei der ersten Gruppe handelt es sich um die *Arabische Halbinsel*, zu welcher auch die Beduinendialekte der syrischen Wüste und Transjordanien zählen. Die *Mesopotamien-Anatolien* Gruppe umfasst die Gebiete im Nordosten Syriens, Südosten der Türkei, Irak und Hūzistān. Die dritte Gruppe ist das *Syrien-Palästina* Sprachgebiet und schließt die Länder Syrien, Libanon, Jordanien, Israel und Türkei mit ein. *Ägypten-Sudan* stellt die vierte Gruppe dar, zu der auch die Dialekte im Tschadseegebiet und Nigeria gezählt werden. Die *Mağrib*-Gruppe bezeichnet das fünfte Sprachgebiet mit den Ländern Libyen, Tunesien, Malta, Algerien, Marokko, Mauretanien. Diese Unterteilung ist unten in Abbildung 6 zur besseren Veranschaulichung dargestellt.

³⁹ Vgl.: Behnstedt/Woidich (2005): *Arabische Dialektgeographie: eine Einführung*. Leiden: Brill. S.8

⁴⁰ Corriente, F.; Vicente, Á. (2008): *Manual de dialectología neoárabe*. Zaragoza: Instituto de Estudios Islámicos y del Oriente Próximo. S.17

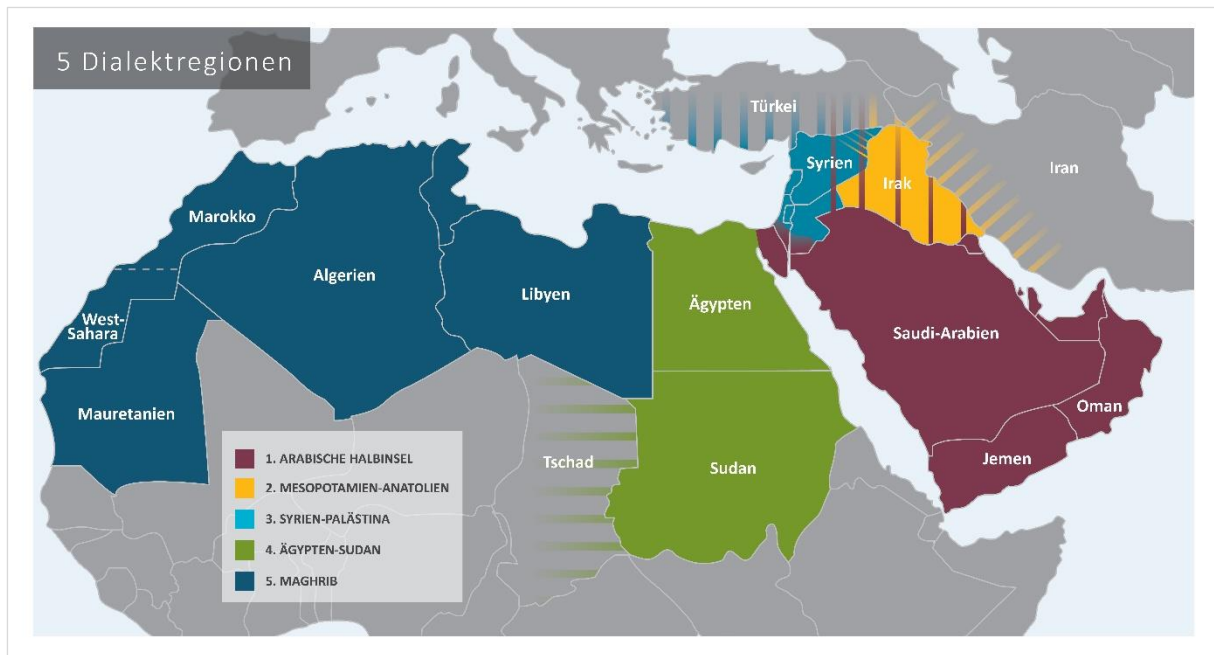


Abbildung 6: Eigene Darstellung: Die 5 arabischen Dialektregionen

Um die oben erwähnten Unterschiede sowie auch Gemeinsamkeiten der Dialekte besser darzustellen, sollen die folgenden Grafiken und Erläuterungen in Bezug auf die kennzeichnenden Charakteristika der Sprachregionen einen kleinen Überblick schaffen. Anhand einiger Beispiele werden im weiteren Verlauf dieses Kapitels gruppensignifikante Sprachmerkmale illustriert. Beginnend mit der ersten Gruppe, der arabischen Halbinsel, siehe Abbildung 7:



Abbildung 7: Eigene Darstellung: Dialektregion Arabische Halbinsel

Die Dialektgruppe der Arabischen Halbinsel, deren grobe Grenzen der Abbildung 8 zu entnehmen sind, hat ihre Einflüsse bis an die Grenze der Türkei hinauf. Sie umfasst also nicht nur Saudi-Arabien, Oman, Jemen und die Golfstaaten, sondern ist auch außerhalb der Staatsgrenzen der aufgezählten Länder vorzufinden. Eine Unterteilung in fünf große Gruppen ist jedoch trotzdem möglich. Diese wären die Nordgruppe, die Nordwestgruppe, der Hedschas, Oman und Jemen, die in Abbildung 8 zur Veranschaulichung wie folgt dargestellt werden:



Abbildung 8: Eigene Darstellung: 5 Dialektgruppen der Arabische Halbinsel

Die die Phonetik betreffenden Merkmale⁴¹ dieser Dialektgruppe sind beispielweise die teilweise Erhaltung der Diphthonge **aw** und **ay**. Bei Nichtbeibehaltung dieser wurden sie durch die Langvokale **ō** und **ē** ersetzt. Außerdem sind auch die Langvokale **ī**, **ū** und **ā** vorhanden, so gibt es je nach Region entweder das System mit den drei Langvokalen und den Diphthongen oder mit den insgesamt fünf Langvokalen. Die altarabischen Merkmale lassen sich bei den Kurzvokalen wiederfinden indem die ursprünglichen Vokale **i**, **u** und **a** gleichverteilt bleiben. Eine Neuverteilung dieser ist nur selten der Fall, außer im Oman, wo sich die Vokale in den Wörtern fast immer neu verteilt auffinden lassen. Was die Interdentale betrifft, kann gesagt werden, dass diese zwar Großteils fortbestehen, sich jedoch in den Ansässigendialekten in Mekka, Jiddah und Aden zu dentalen **t**, **d** und **ḏ** verschieben.

⁴¹ Vgl.: Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte* Wiesbaden: Harrassowitz. S.103-109

Was auch bei den anderen Dialektgruppen meist als Erkennungsmerkmal dient, sind die Besonderheiten die die Buchstaben **qāf**, **kāf** und **ǧīm** betreffen. So bleibt zwar der **kāf** bei den Ansässigendialekten meist ein **k**, jedoch wird er bei den nördlichen Beduinendialekten und in den Golfgebieten mit einem **č** wiedergeben. Bei den 'Anazah und Šammar ist stattdessen ein **ć** [ts] anzutreffen. **Qāf** wird zumeist mit **g** ausgedrückt, wobei es bei **ǧīm** wieder Unterschiede innerhalb der Dialektgruppe der arabischen Halbinsel gibt. In Tihāmah, Mekka und der jemenitischen Hochebene ist der Buchstabe zwar als **ǧ** realisiert, jedoch in Teilen Jemens, bei den Šammar Dialekten und in 'Anazah kommt stattdessen ein **j**, im Aden ein **g** und in Haḍramaut, Doḡar und in den Golfdialekten ein **y**. Merkmale, die aus dem Altarabischen weitergeführt werden, sind außerdem, dass eine Elision der Vokale **a**, **i** und **u** nicht wie oftmals bei anderen Dialekten vorhanden ist. Lediglich bei manchen beduinischen Dialekten, im Oman und in doḡar findet eine Elision von **u** und **i** statt (lisān → lsān).

Eine Besonderheit, die vor allem die Mundart von Mekka betrifft, ist die Aufspaltung von Doppelkonsonanten am Ende eines Wortes (**ṣubḥ** → **ṣubuḥ**). Das auffälligste Merkmal dieser Dialektgruppe ist das sogenannte Gahāwa Syndrom. Dieses soll einen Vokalumsprung beschreiben, bei dem einem Wort mit bestimmter Buchstabenfolge nach der Silbe ein **a** eingeschoben wird und das erste zuerst vorhandene **a** wiederum ausgelassen wird. Dieser Umsprung soll anhand des Beispiels für das Wort Kaffee veranschaulicht werden: **gahwa** → **gahāwa** → **ghawa**

Auch in der Morphologie lassen sich Merkmale wiederfinden. Bei den Pronomen und Verben ist eine Genusunterscheidung in der 2. Und 3. Person Plural vorhanden, außer in Mekka, Riyāḍ und Aden. Im Jemen gibt es außerdem eine weibliche und männliche Form für das Pronomen der 1. Person Singular (**ana** – männlich, **ani** – weiblich für „ich“).⁴² Eine weitere Besonderheit dieses Dialektes ist der k-Perfekt, der vor allem im Jemen verwendet wird. Die bei der Konjugation von Verben angehängten Suffixe mit **t** (**-tu**, **-tum**, **-ti...**) werden durch **k** ersetzt (**katabti** → **katabki**).⁴³

Weiters wird die Nunation aus dem Altarabischen in den Beduinendialekten und im Golf durch das Suffix **-in** weitergeführt. In Tihāma werden unbestimmte Wörter mit der ursprünglichen **-un** Endung mit dem Suffix **-u** dargestellt (**baytu** „ein Haus“, **al-bayt** „das Haus“). Der Artikel

⁴² Vgl.: Fischer, Wolf Dietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S.111

⁴³ Ebenda, S. 118

ist Großteils **al-** oder **il-**, im westlichen Jemen aber wird das **l** des Artikels durch alle Konsonanten elidiert (**al-ḥijār** → **aḥ-ḥijār**). Zuletzt, als lexikalisches Merkmal, kann das Wort für „jetzt“ erwähnt werden. Es wird im Jemen beispielsweise mit **ḍalḥīn/ḍaḥḥīn**, in Mekka und Aden mit **daḥḥīn** ausgedrückt.⁴⁴

Auch die **Mesopotamien-Anatolien-Dialektregion** birgt komplexe Sprachensysteme in sich, die anhand einiger Beispiele dokumentiert werden sollen. Siehe Abbildung 9.



Abbildung 9: Eigene Darstellung: Dialektregion Mesopotamien-Anatolien

Diese Dialektregion umfasst hauptsächlich den Irak, aber auch Teile Irans (Ḥūzistān), Syriens und der Südosttürkei. Außerdem werden arabische Dialekte aus Zentralasien (Afghanistan, Usbekistan, Ostiran) dazugezählt. Mesopotamisches Arabisch kann in zwei größere Dialekte geteilt werden: qeltu-Dialekte gelten als Dialekte der Sesshaften des mesopotamischen Gebietes und wird von sesshaften Muslimen und nördlich von Bagdad lebenden Christen und Juden gesprochen. Die gilit-Dialekte wiederum stammen von ursprünglich beduinischen Muslimen, und Muslimen, die südlich von Bagdad leben.⁴⁵

⁴⁴ Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S.121

⁴⁵ Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 202

Zu den Merkmalen dieser Dialekte gehört vor allem der Gebrauch des unbestimmten Artikels **fad** (von arab. *fard* – dt. Person)⁴⁶. Alle fünf Langvokale **ā, ē, ī, ō, und ū** sind erhalten, während Diphthonge wie **aw, ay** bei den qeltu-Mundarten vorhanden, bei den gilit-Mundarten jedoch durch **ē** und **ō** ersetzt. Bei den meisten qeltu-Dialekten wurde aufgrund der Imāla **ā** zu **ē**.⁴⁷ Außerdem ersetzte man die Kurzvokale **i** und **u** durch **ə**, wobei **a** als solches blieb. Die Kurzvokale der gilit-Dialekte sind **i, u** und **a**, sind aber nicht immer ident wie im Altarabischen. So wurde beispielsweise aus dem Wort *samak* (dt. Fisch) – *simač*, und aus *baṣal* (dt. Zwiebel) – *buṣal*.⁴⁸ Was die Konsonanten betrifft, so sind die Interdentale **t, d** und **ḏ** bei den gilit-Dialekten sowie bei den qeltu-Dialekten in Mardin, Mossul, Tigris, und im jüdisch Bagdadischen vorhanden, wobei es bei den restlichen qeltu-Dialekten zu unterschiedliche Verschiebungen kam. Im Arabischen von Diyarbakir und der Bagdad-Christen verwendet man statt der Interdentale Postdentale **t, d** und **ḏ**, bei den Kozluk-Sason-Dialekten⁴⁹ Sibilanten **s, z** und **ṣ** etc. In Tigris wird außerdem das **r** durch **ḡ** ersetzt.

Was den beiden großen Dialektgruppen den Namen gab, ist die unterschiedliche Verwendung des **qāf**. Qeltu und gilit sind zwei verschiedene Dialektvarianten von „ich sagte“ (arab. *qultu*), und sollen zeigen, dass bei den qeltu-Dialekten das **qāf** gleichbleibt, während die gilit-Dialekte es als **g** verwenden, wobei in den ländlichen Gebieten das **g** als **ḡ** realisiert werden kann. Zu den Eigenarten, die die Konsonanten betreffen, gibt es bei den gilit-Dialekten das **č** statt dem ursprünglichen **k** bei heller Vokalumgebung.⁵⁰ Beim Aufeinandertreffen von zwei Konsonanten am Wortende wird bei gilit – Mundarten immer ein **i** oder **u** eingefügt (*kalb* – *čalib* für dt. *Hund*), wobei diese bei qeltu größtenteils erhalten bleiben.⁵¹

Neben den oben genannten phonologischen Merkmalen des mesopotamischen Arabischs gibt es noch einige morphologische, von denen hier folgend ein paar wichtige angeführt sind. In den Pluralen der zweiten und dritten Person von Pronomina und Konjugation gibt es im allgemeinen in den mesopotamischen Dialekten eine gemeinsame Form für beide Geschlechter, wobei nur in den ländlichen gilit-Dialekten eine Genusunterscheidung wie im Altarabischen gemacht

⁴⁶ Bsp. Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 173

⁴⁷ Ebenda, S. 140f

⁴⁸ Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 202

⁴⁹ Arab. Dialektgruppe im Südostanatolien

⁵⁰ Vgl.: Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 142

⁵¹ Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 203

wird.⁵² Das Präsens wird in anatolischen qeltu-Dialekten mit dem Präfix **kū-**, in Euphrat und Tigris mit **qad-** oder **qa-** und bei den gilit-Dialekten selten mit **gā'id** markiert. Das Futur wiederum wird in Anatolien mit den Präfixen **ta-**, **tə-**, oder **də** gebildet, während die restlichen qeltu sowie gilit-Dialekte Formen von *rāyih* (dt. *gehen*) vor dem Verb aufweisen.⁵³

Genitivverbindungen werden im Irak vor allem mit **māl** gebildet⁵⁴ in den anatolischen Dialekten mit **ḡil** oder **ḡel**. Weiters unterscheidet sich das mesopotamische Arabisch vom Altarabischen in ihren Artikeln, die als **il-** oder **əl-** vorzufinden sind. Verneinungen werden vor Nomen mit einem **mū**, vor Verben mit einem **mā-** markiert.⁵⁵

Lexikalische Besonderheiten stellen beispielsweise die Fragewörter dar: „was?“ wird mit „**šinu?**“ bei den gilit-Dialekten übersetzt⁵⁶, während in Mardin beispielsweise „**ayš?**“ verwendet wird. „wo?“ heißt fast überall „**wēn?**“⁵⁷, außer zum Beispiel in Mardin „**ayn?**“ Erwähnenswerte Präpositionen sind beispielsweise **giddām** für *vor* und **warā** für *hinter*.⁵⁸ Außerdem wird für in das **fī** mit **bi** ersetzt. „Da ist“ heißt **aku**, „da ist nicht“ **maku**.⁵⁹

Weiters wird die Syrien-Palästina Dialektregion genauer unter Betracht gezogen, wobei wieder typische Sprachmerkmale, die diese Gruppe auszeichnet genannt werden. Die Grenzen der syrisch – palästinensischen Dialektregion erstreckt sich von der südöstlichen Türkei bis zur Sinaihalbinsel (siehe Abbildung 10) und wird in drei Teildialekte gegliedert: Libanesisch-Zentralsyrisch, Nordsyrisch und Palästinensisch-Jordanisch.⁶⁰

Außer in den Dorfdialekten von Nordsyrien, Palästina und Jordanien sind die Interdentale zu Postdentalen verschoben. Das **ḡim** wird in den Stadtdialekten von Palästina und Jordanien sowie Zentralsyrien und Libanon durch ein **ž** ersetzt und bleibt in den restlichen Gebieten als **ḡ**. Für **qāf** gibt es unterschiedliche Erscheinungen: In allen Stadtdialekten und manchen Dorfdialekten um Damaskus wird hierfür ein „glottal stop“ verwendet (ʾ), in Zentralpalästina ein **k** (in

⁵² Vgl.: Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S.147

⁵³ Ebenda, S. 154

⁵⁴ Ebenda, S. 158

⁵⁵ Al-Khalesi, Yasin M. (2001): *Modern Iraqi Arabic. A Textbook*. Washington: Georgetown University. S. 36

⁵⁶ Vgl.: Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 158

⁵⁷ Al-Khalesi, Yasin M. (2001): *Modern Iraqi Arabic. A Textbook*. Washington: Georgetown University. S. 22

⁵⁸ Ebenda, S. 45

⁵⁹ Ebenda, S. 58

⁶⁰ Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 198

diesem Fall für **k** ein **č**) und in den restlichen Gebieten ein **q**.⁶¹ Südpalästina und Jordanien verwenden ein **g**, woraus erkennbar wird, dass ein beduinischer Hintergrund vorliegt.⁶²

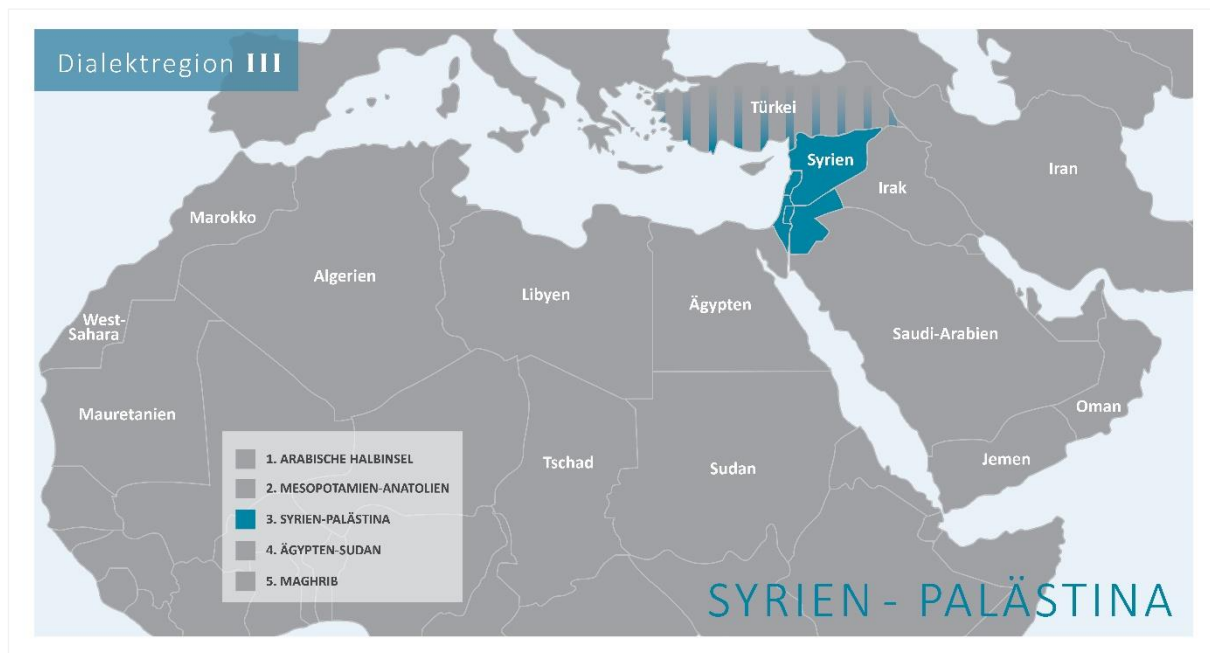


Abbildung 10: Eigene Darstellung: Dialektregion Syrien-Palästina

Das Langvokal **-ā** am Ende des Wortes wird im Syrischen zu **-e**, im Libanon zu **-i**, wobei das **-ā** im Wortinneren aufgrund der Imāla in den Oasendialekten um Palmyra und Nordsyrien im Falle eines zuvorkommenden **i/ī** mit dem Langvokal **ē** ersetzt wird. Die Diphthonge **aw** und **ay** werden im Syrisch-Palästinensischen zu **ē** oder **ō**. Die Kurzvokale **i** und **u** werden zu **ə** zusammengeführt oder in unbetonten offenen Silben elidiert.⁶³

Morphologisch gesehen auffällig ist die Verwendung des **bi**-Präsens, außer in Kilikien, wo ein **ma-** als Präfix für das Präsens dient. Außerdem wird als Modalverb „wollen“ **baddi/biddi** gebraucht, das als Pseudoverb bezeichnet wird, da an ihm keine Flexion erfolgt, sondern Personalpronomina angefügt werden. Die Bildung des Futurs erfolgt mit Formen des Hilfsverbs **rāyih**: **raḥ/raḥa** in Damaskus, **rāyḥ** in Palästina. Für die Negation werden dem Verb **mā** oder **lā** vorgestellt, wobei in Palästina und Libanon am Ende zusätzlich das Suffix **-š** angefügt wird.⁶⁴

⁶¹ Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 174

⁶² Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 199

⁶³ Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 175f

⁶⁴ Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz, S.186

Lexikalisch ist zu erwähnen, dass für jetzt Formen von *hā l-waqt* verwendet werden: **halla'**/**hallaq** in Syrien und Libanon, **hassa'** in Jordanien, **'issa'**/**əssa** im Südlibanon und Gali-lāa und **halḥīm** (u.a.) in Südpalästina. „Da ist“ wird mit **hayy**, **hay**, **hē** oder wie in Syrien und Libanon mit **lēk** oder **layk** ausgedrückt.⁶⁵

Der vierten Dialektregion, also der ägyptisch-sudanesischen, gehören neben Ägypten und Nordsudan auch die Dialekte der arabischsprachigen Stämme in Tschad, Nigeria und Kamerun an. Siehe Abbildung 11.



Abbildung 11: Eigene Darstellung: Dialektregion Ägypten-Sudan

Einzuteilen sind diese in die zwei großen Gruppen der Ägyptischen Dialekte und Sudan – Tschad Dialekte, wobei die Ägyptischen Dialekte außerdem noch in Deltadialekt (nördlich von Kairo), Kairinisch, Mittelägypten – Dialekt (Gizeh bis Asyūt) und Oberägypten-Dialekt (von Asyūt bis in den Süden) unterteilt werden können.⁶⁶ Das Kairinische gilt als ein Prestigedialekt und geht aufgrund der Massenmedien bereits über seine ursprünglichen Grenzen hinaus und breitet sich im ganzen Land aus.⁶⁷

⁶⁵Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz, S.189

⁶⁶ Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 206

⁶⁷ Ebenda, S. 207

I, u und a sind in diesen Dialekten die einzigen vorhandenen Kurzvokale, während alle Langvokale (**ī, ū, ā, ē, ō**) und sogar in kleineren Gebieten zusätzlich die Diphthonge **aw** und **ay** verwendet werden.⁶⁸ Auch hier existieren verschiedene Arten für das **qāf**, und zwar wird es in Gizeh, Kairo und nördlichen Niltal als „glottal stop“, in Oasendialekten als **q**, im restlichen Delta, Oberägypten und Sudan als **g** realisiert.⁶⁹ **Ġīm** bleibt im Delta als **ġ**, im Zentraddelta und Kairo wird es ein **g**, westliches Alexandria und Oasen ein **ž**, große Teile Oberägyptens ein **d**.⁷⁰ Im Allgemeinen verschieben sich Interdentale zu Postdentalen.

Langvokale werden in unbetonten Silben zu Kurzvokalen, wobei die ursprünglichen Kurzvokale des Hocharabischen erhalten bleiben. Lediglich in offenen unbetonten Silben werden **i** und **u** elidiert.⁷¹ Durch diese Elision geraten zu viele Konsonanten aneinander, die im Ägyptischen jedoch nicht geduldet werden. Somit wird ein **i** eingefügt. Morphologische Besonderheiten zeigen diese Dialekte unter anderem in der Bildung des Dual. Der Dual ist bei den Substantiven vorhanden, wobei er bei den Verben und Pronomen nicht verwendet wird. Außerdem ist im Plural keine Genusunterscheidung vorzufinden.

Die Femininendung **-a** wird im Status Constructus zu **-it** umgewandelt. Allgemein wird auch hier das **bi**-Präsens verwendet⁷², während Futur mit den Präfixen **ḥa-** oder **ha-** gebildet wird⁷³. Für Vergangenes, dessen Auswirkung aber noch spürbar ist, wird der Aktivpartizip verwendet. Die üblichen Demonstrativpronomen des Ägyptischen sind **da, di** und **dōl**⁷⁴, während Fragewörter auch Besonderheiten aufweisen: *wer?* = **mīn?**, *was?* = **ēh?**, *wie?* = **izzay?** *wo?* = **fēn?** (**wēn** im südlichen Oberägypten), *wann?* = **imta?** *wie viel?* = **kām?**⁷⁵ Genitivverbindungen werden mit **bitā'** gebildet, im nördlichen Oberägypten mit **šūġl** und im südlichen Oberägypten mit **hinīn**.⁷⁶

⁶⁸ Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 207

⁶⁹ Ebenda, S. 208

⁷⁰ Ebenda, S. 209

⁷¹ Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 209

⁷² Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 227

⁷³ Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 209

⁷⁴ Palva, Heikki (2011): *Dialects: Classification*. In: *Encyclopedia of Arabic Language and Linguistics*. Managing Editors Online Edition: Lutz Edzard, Rudolf de Jong. URL: http://dx.doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1570-6699_eall_EALL_COM_0087 [letzter Zugriff: 24.10.2017]

⁷⁵ Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 219

⁷⁶ Ebenda, S. 220

Die letzte Gruppe ist zwar eine der erforschtesten, jedoch besitzt sie gleichzeitig eine schwierig zu illustrierende Dialektlandschaft, da die **Mağrib-Gruppe** in zwei Hauptdialektsegmente, die nicht mittels Ländergrenzen bestimmt werden können, unterteilt wird. Siehe Abbildung 12.



Abbildung 12: Eigene Darstellung: Dialektregion Mağrib

So weisen die mağribinischen Ansässig- und Beduinendialekte auch Pre-Hilālī und Hilālī Dialekte genannt - untereinander größere Unterschiede auf als geographisch bedingt unterteilte Dialekte zwischen den verschiedenen Ländern des Mağrib. Die Ansässigendialekte werden in Ost- und West- Dialekte gegliedert, während die Beduinendialekte sich in Sulaym (Libyen, Südtunesien), Ost-Hilāl (Zentraltunesien, Ostalgerien), Zentral-Hilāl (Süd-, Zentralalgerien) und Ma‘qīl (Westalgerien, Marokko) spalten.⁷⁷

Im Allgemeinen ist in den mağribinischen Dialekten auffällig, dass in offenen Silben oftmals Kurzvokale ausgelassen werden, wobei hier manche Beduinendialekte eine Ausnahme bilden. Ein weiteres Merkmal, das die Kurzvokale betrifft, ist das Vorhandensein von zwei verschiedenen Systemen. Es gibt einerseits Dialekte mit den zwei Konsonanten **a** und **ə** (Mauretanien, Saida, Bengasi, etc.) und **u** und **ə** (Casablanca, Tlemcen, Tanger, etc.).⁷⁸

⁷⁷ Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 212

⁷⁸ Vgl.: Fischer, Wolf Dietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S.249

Langvokale **ā**, **ū**, **ī** sind meist erhalten geblieben, wenngleich durch die Monophthongierung von **aw** und **ay** die Langvokale **ō** und **ē** hinzukommen, wobei diese in den Stadtdialekten durch **ū** und **ī** ersetzt werden. Interdentale sind weitgehend vorhanden, obwohl jedoch beispielsweise in Tunis eine Verschiebung von **t̤** zu **f** stattfindet (**tamma** → **famma**). Eine weitere Buchstabenverschiebung in Tunis ist **m** zu **b** (**māšī** → **bāš**). Auffällig für den muslimischen Dialekt in Tunis ist darüber hinaus der Vokalumsprung von KvKK zu KKvK (**tufl** → **ṭful**).

Im fast gesamten maġribinischen Raum wird das **ǧīm** als **ǧ**, der **qāf** als **g** realisiert, wobei manche Ansässigendialekte auch ein **q** oder ' aufweisen. Bei den jüdischen Dialekten von Algerien und Tunis wird außerdem das **hā'** weggelassen (**dāb** – „Gold“, **ādā** – „dieser“).⁷⁹

Morphologische Merkmale lassen sich beispielsweise an den Personalpronomen erkennen. So wird für „ich“ im maġribinischen Raum **āna** verwendet, wobei es in Dorfdialekten in Tunis auch die Form **āni** gibt. Überdies gibt es in Tunis und Ostalgerien für die 2. Person Singular keinen Genusunterschied, womit **inti** für männlich und weiblich „du“ verwendet wird. Die 1. Person wird oftmals durch **ḥnā** ausgedrückt. Die Fragewörter betreffend wird für „was“ **āš** oder **wāš** verwendet. Für „wen“ wird **mən** benutzt, außer bei den Ansässigendialekten in Tunesien, wo **škūn** vorzufinden ist.⁸⁰

Das Relativpronomen **illi**, das in den meisten anderen Dialekten vorkommt, wird im maġribinischen Raum verkürzt als **lī**, **il**, **ll** oder **l** verwendet, wobei in den tunesischen muslimischen Dialekten die Form **hālli** auftaucht.

Als Genitivverbindungen fungieren im Osten **mtā'**, im Westen die Wörter **əddī** oder **dyāl**.⁸¹ Der Imperfekt in den maġribinischen Dialekten ist ein besonderes Merkmal, da dieser in der Region für alle Dialekte gilt. Hier wird dem Imperfekt in der 1. Person Singular ein **n-** als Präfix angehängt, im Plural kommt ein **-u** als Suffix hinzu.⁸² Das **bi-**Imperfekt, das in anderen Dialekten vorkommt, wird in den maġribinischen Dialekten durch ein **kā-**Imperfekt ersetzt, vor allem in den Stadtdialekten im Norden Marokkos. Südlich ändert sich das Präfix zu **tā-**, in den Dörfern wiederum zu **lā-** und **ā-**, wobei in Lybien und Dscherba das **b-**Präfix verwendet wird.

⁷⁹ Vgl.: Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S.251-253

⁸⁰ Ebenda, S. 256-257

⁸¹ Ebenda, S. 259

⁸² Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press. S. 213

3.2. Sprachbiographien und Registerdifferenzierung [Bruchmann]

Wie im vorigen Kapitel erwähnt, bedarf die Verwendung der arabischen Sprache eines komplexen Regelsystems und wird im österreichischen Kontext durch zusätzliche soziolinguistische Faktoren erweitert. Die Sprachbiographien der arabophonen zweiten Generation werden besonders durch Bilingualismus, Diglossie sowie dialektale und standardsprachliche Sprachinterferenzen geprägt. Die Bildung mehrsprachiger Kompetenzen geht daraus als positive Konsequenz hervor.

Das folgende Schema in Abbildung 13 illustriert die einzelnen sprachwissenschaftlichen Bausteine dieser komplexen kommunikativen Verflechtung der Sprachverhältnisse unter der arabischsprachigen zweiten Generation in Wien. Im Zentrum des Modells befindet sich die (S1) und bezeichnet die Erstsprache des arabischsprachigen Wieners oder Wienerin, wenn natürlich mindestens ein Elternteil arabischstämmig ist. Dass es sich bei der arabischen Erstsprache für gewöhnlich um einen arabischen Dialekt handelt, wurde bereits in 3.1. näher erörtert. (S1) wird durch die Sprache oder Dialekt der Eltern geprägt, welche wiederum unterschiedliche Erstsprachen besitzen können und dementsprechend auch Dialektinterferenzen zwischen ihnen aufweisen. Von der zentralen arabischen (S1) entsteht das Verhältnis der Diglossie zu (S2), welches die arabische Zweitsprache darstellt und damit das formell assoziierte Hocharabisch bezeichnet. Wieder von der zentralen (S1) ausgehend, steht diese zu einer weiteren (S2) im Sprachverhältnis. Dieses wird jedoch durch andere Phänomene wie Bilinguismus oder Codeswitchen geprägt. Im Falle, dass der Sprecher oder die Sprecherin zuerst den Weg der (S1) zur hocharabischen (S2) geht, bevor er die deutsche (S2) erlernt, wird die deutsche (S2) zur Drittsprache (S3). An der linken und rechten Seite des Modells korrelieren drei verschiedene Domänen mit den jeweiligen Sprachvarietäten, basierend auf deren funktioneller Registerdifferenzierung laut Maas.⁸³

⁸³ Anlehnung an: Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Osnabrück: V&R unipress. S. 49

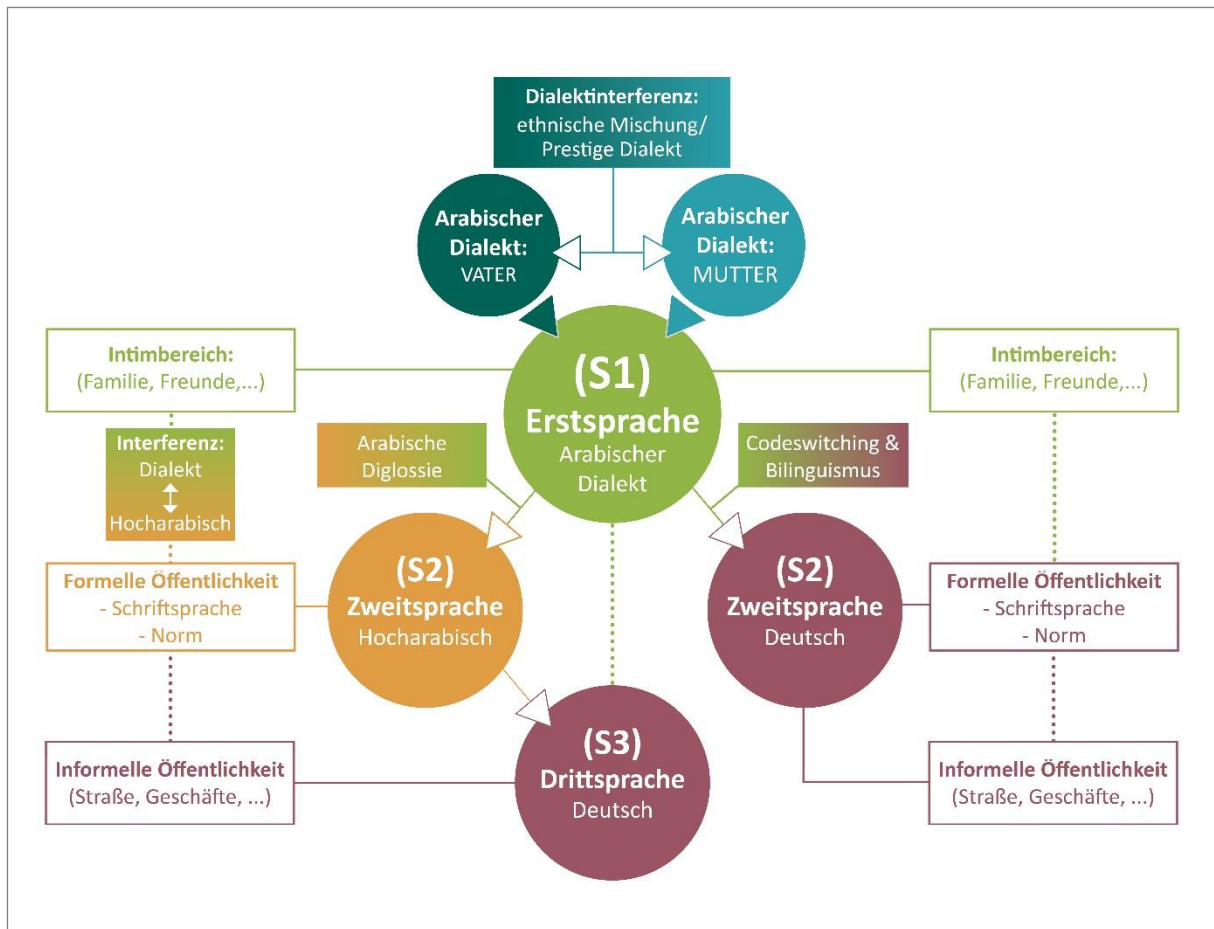


Abbildung 13: Eigene Darstellung: „Sprachsituation der arabophonen zweiten Generation“

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden nun die einzelnen Bausteine dieses Sprachenmodells auseinandergenommen und in grobe Themenbereiche, beginnend mit der Bildung der Erstsprache, der Diglossie im Arabischen, des Codeswitchens zwischen deutsch und arabisch und der Registerdifferenzierung, aufgeteilt.

3.2.1. Arabisch als Erst- bzw. Muttersprache

Die Muttersprache oder Erstsprache wird durch den Kontakt zu den Eltern ab der Geburt erworben.⁸⁴ Die Kerngrammatik wird zwar innerhalb des Vorschulalters erlernt, jedoch ist der vollständige Erwerb der Erstsprache mit dem Schulalter noch nicht abgeschlossen.

⁸⁴ Sander, Rita; Spanier, Rita (2001): *Meine, deine, unsere Sprache: Konzeption für eine Sprachförderung zwei- und mehrsprachiger Kinder*. Frankfurt am Main: Stadtschulamt. S.18

Im Falle der Zweiten Generation arabischer Immigranten in Österreich bedeutet der Schuleintritt oftmals den Abbruch des Mutterspracherwerbs⁸⁵ und es beginnt die sogenannte Alphabetisierung der Zweitsprache Deutsch. Untersuchungen zeigten beispielsweise, dass der muttersprachliche Unterricht Vorteile für den Zweitspracherwerb erbringen würde, wenn die Kinder zuerst in der Erstsprache alphabetisiert würden.⁸⁶ 3.2.3. wird später näher auf die Thematik der Zweisprachigkeit eingehen.

Von der Annahme ausgehend, dass das Kind vor dem Schulalter nur Arabisch innerhalb der Familie spricht, müsste außerdem noch hinterfragt werden, um welchen arabischen Dialekt es sich hierbei handelt. Denn unabhängig davon, ob beide Eltern aus demselben arabischen Ursprungsland abstammen, können sich deren Dialekte regional sehr voneinander unterscheiden. Mögliche Dialektinterferenzen zwischen den Elternteilen beeinflussen und formen demnach den muttersprachlichen Dialekt des Kindes. Siehe Modell in Abbildung 14.

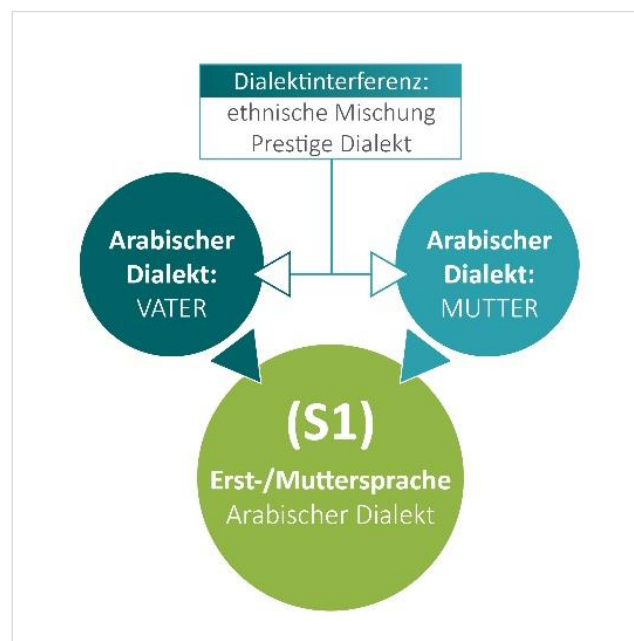


Abbildung 14: Eigene Darstellung: Modellteil Erstsprache

⁸⁵ Vgl.: De Cillia, Rudolf; Haller, Michaela; Kettemann, Bernhard (2005): *Innovation im Fremdsprachenunterricht. Eine empirische Studie zum Europasiegel für innovative Sprachenprojekte*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang. S.3

⁸⁶ Vgl.: Fthenakis, Wassilios E. [u.a.] (1985): *Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. Zweitsprache Deutsch*. München: Hueber. S. 41

Der empirische Teil untersucht in weiterer Folge das Phänomen der Dialektinterferenzen unter dem Gesichtspunkt der ethnischen Herkunft der Eltern und inwiefern es sich um Prestigedialekte handelt. Dazu werden die Antworten der Befragten, deren Eltern jeweils aus anderen arabischen Ländern abstammen, je nach Ursprungsland gegenübergestellt und sollen klären, ob es tatsächlich Dialekte gibt, die dominanter im Sprachkontakt mit anderen Arabischstämmigen wirken als andere.

3.2.2. Diglossie innerhalb der arabischen Sprache

Wie bereits im Kapitel zur arabischen Sprache erwähnt, treten die zwei Formen der arabischen Sprache, zum einen die formelle Schriftsprache und zum anderen die informelle Umgangssprache, gleichzeitig auf und korrespondieren mit ihren eigenen Geltungsbereichen. Dieses Phänomen entspricht dem Muster der Diglossie und ist besonders im Arabischen aufgrund seines großen Abstands zwischen den beiden Sprachformen sehr ausgeprägt.⁸⁷

Die arabische Sprache war schon mindestens seit dem 9. Jahrhundert mit dem Phänomen der Diglossie ausgestattet, da die Hochsprache bereits im Mittelalter als Sprache der Gebildeten galt und somit nur der Elite zugänglich war. Im Gegensatz zur Hochsprache, deren Anwendungsbereich die Schriftsprache und formelle Rede war und ist, fungiert der Dialekt als Alltagssprache, der von Gebildeten sowie Ungebildeten als Umgangssprache verwendet wird. Wie bereits erwähnt, kommt es auch zu gegenseitigen Interferenzen, wodurch sprachliche sowie funktionelle Übergänge geschaffen werden.⁸⁸

Bis heute hält die Arabische Welt diesen Diglossie-Zustand, ohne dabei eigenständige offizielle Sprachen zu postulieren, aufrecht. Die Gründe, warum die Dialekte nicht als eigenständige Sprache beziehungsweise Nationalsprache anerkannt werden, obwohl sie bereits individuelle grammatische Systeme und aufgrund derer eine ausreichende Standardisierung vorweisen, seien dahingestellt und können im Zuge dieser Arbeit nicht behandelt werden. In der Sprachwissenschaft werden auch Theorien vertreten, die die Hochsprache als Zweitsprache oder besser gesagt als Fremdsprache kategorisieren, da Hocharabisch erst später als solche erlernt wird.⁸⁹ Siehe Modell in Abbildung 15.

⁸⁷ Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 20

⁸⁸ Ebenda, S. 21

⁸⁹ Vgl.: Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Osnabrück: V&R unipress. S. 54

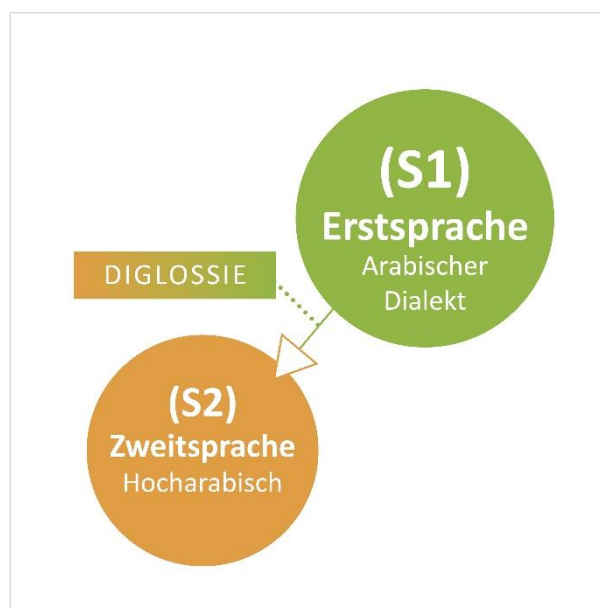


Abbildung 15: Eigene Darstellung: Modellteil Diglossie

Agata S. Nalborczyk führte beispielsweise im Zuge ihrer Studie eine soziolinguistische Umfrage durch, um herauszufinden, inwiefern die arabische Diglossie der Grund dafür sein kann, dass ein Teil der zweiten und dritten Generation arabischer Immigranten Arabisch nicht mehr als Muttersprache beherrscht.⁹⁰ In welchem Ausmaß die in Österreich geborenen Arabophonen mit der arabischen Diglossie in Kontakt kommen, ist wohl schwierig einzuschätzen. Es wäre anzunehmen, dass es, wenn überhaupt, vor allem in formellen Situationen dazu kommt. Beispielsweise im Arabischunterricht⁹¹, der von islamischen Gemeinschaften⁹², sowie von manchen Schulen in Wien als muttersprachlicher Zusatzunterricht angeboten wird. Hier wird zwar Hocharabisch gelehrt, allenfalls jedoch in der arabischen Umgangssprache unterrichtet, ausgehend davon, dass die Mehrheit der Schüler denselben Muttersprachendialekt besitzen. 3.2.5. führt dieses Thema fort und wird diese Annahme im Zuge der Theorie zur Registerdifferenzierung erläutern.

⁹⁰ Nalborczyk, Agata S. (2002): *Die Perzeption der Diglossie von Immigranten in deutschsprachigen Ländern am Beispiel der Arabophonen in Österreich*. In: TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften. No. 13/2002. URL: <http://www.inst.at/trans/13Nr/nalborczyk13.htm> [letzter Zugriff 20.10.2017]

⁹¹ Vgl. Islamisches Zentrum Wien: <http://www.izwien.at/dienstleistungen/islamischer-unterricht/islamischer-unterricht-fur-schwestern/> [letzter Zugriff: 22.10.2017]

⁹² Vgl. Gymnasium Wien: <http://www.borg20.at/index.html/index.php/meunterricht/108-untfrei> [letzter Zugriff: 22.10.2017]

3.2.3. Bilinguismus und Zweitsprachenerwerb

Bilinguismus ist in der Sprachwissenschaft ein diskutierter Terminus und wird abhängig vom Autor unterschiedlich interpretiert. Die Einen definieren ihn als die muttersprachliche Beherrschung zweier Sprachen, wobei andere Bilinguismus auch schon mit der Beherrschung mehrerer Sprachen auf nicht-muttersprachlichem Niveau auffassen. In Bezug auf die zweite Generation arabischer Migranten in Wien, lässt sich die Definition von Kloss, der zum einen vom ersetzenden und zum anderen vom diglossischen Bilinguismus spricht.⁹³ Der Ersetzende tritt im Falle der sich nicht nahestehenden Sprachen auf und beschreibt die Situation des Sprachkontakts zwischen der Erstsprache Arabisch und der Zweitsprache Deutsch. Der Diglossische tritt bei den nahe verwandten Sprachen auf und betrifft die Mehrsprachigkeit innerhalb derselben Sprache, wie es eben auch im Arabischen der Fall ist. Letzterer wurde bereits im vorigen Kapitel zur Diglossie im Arabischen behandelt und wird in diesem Kapitel vorerst ausgegrenzt, um den Fokus auf die Mehrsprachigkeit in Bezug auf Deutsch und Arabisch zu legen. Siehe Abbildung 16.



Abbildung 16: Eigene Darstellung: Modellteil Bilinguismus

Im Wesentlichen lässt sich behaupten, dass jede Sprache, die nach der Erstsprache erlernt wird, als Zweitsprache gilt, wobei beim Erwerb der Zweitsprache zwischen dem systematisch gesteuerten in der Schule und dem natürlich erworbenen differenziert werden kann. Im Gegensatz

⁹³ Kloss, Heinz (1967): *Bilingualism and Nationalism*. In: *Journal of Social Issues*. Vol.23/2. S-39-47

zum gesteuerten, erfordert der natürliche Sprachenerwerbsprozess keinen Unterricht, sondern entwickelt sich durch Kommunikationssituationen im privaten Umfeld.⁹⁴ So kann davon ausgegangen werden, dass vom Großteil der arabischsprachigen Zweiten Generation in Wien Deutsch als ungesteuerter oder natürlicher Spracherwerb vollzogen wird. Schließlich begegnen sie der deutschen Sprache in vielen Alltagssituation, wie in der Schule, auf der Straße, im Sprachkontakt mit Kollegen u.a.

3.2.4. „Codeswitchen“

Beim sogenannten Codeswitchen handelt es sich um eine besondere Form des Sprachwechsels im Sinne einer Methode, mit Mehrsprachigkeit umzugehen. Die Voraussetzungen sind erst dann dafür gegeben, wenn die Kompetenz der Mehrsprachigkeit in den selben Sprachen der beteiligten Gesprächspartner vorherrscht. Demzufolge ist das Codeswitchen eine einzigartige Sprachtechnik Zweisprachiger, die kommunikative sowie sozialsymbolische Funktionen aufweisen kann. Letztere bedeutet, dass sich die Sprecher in ihren Gemeinsamkeiten gegenseitig bestätigen und Dritte aus der Konversation ausschließen. Es gibt verschiedene Fälle von Codeswitchen, abhängig davon, ob es sich um eine lexikalische Heterogenität handelt und die Grammatik der Äußerung einheitlich bleibt oder beide Sprachen grammatikalisch eingebaut werden, wobei die eine als Basissprache dient.⁹⁵

Im Fall zweier Sprachaufnahmen im empirischen Teil dieser Arbeit, gab es kleine Anzeichen eines Codeswitchens, indem die Sprecherin und der Sprecher deutsche Lehnwörter in die arabischen Äußerungen einbauten. Nalborczyk kategorisiert die Verwendung deutscher Lehnwörter im Arabischen basierend auf verschiedenen Sprechsituationen. Zu diesen die für Behörden- und Institutionen relevanten Bezeichnungen, wie zum Beispiel *Regierung*, *Meldezettel* oder *Finanzamt*, außerdem berufsbezogene Wörter wie *Ordination* oder *Krankenschwester* und letztlich Alltagsausdrücke wie *Verkehr*, „*Schönes Wochenende!*“ oder „*Pass auf!*“. Sie beobachtete außerdem, dass auch der arabische Titel hinzugefügt wird, wie zum Beispiel *al-Wahl* oder „*Ween il-Mantel*“, was „*wo ist der Mantel*“ heißt.⁹⁶ Der Ausschnitt des ursprünglichen Sprach-

⁹⁴ Vgl. Günther, Britta; Günther, Herbert (2007): *Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache: Eine Einführung*. Weinheim: Beltz. S.141

⁹⁵ Vgl.: Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Osnabrück: V&R unipress. S. 103

⁹⁶ Vgl. Nalborczyk, Agata S. (2002): *The Arabophones in German-speaking Communities between Diglossia and Bilingualism*. In: *TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. No. 13/2002.URL: <http://www.inst.at/trans/13Nr/skowron13.htm> [letzter Zugriff: 21.10.2017]

modells in Abbildung 13, kombiniert mit einem Schema des Codeswitchens, illustriert im unteren Teil der Grafik (siehe Abbildung 17) die Einwechslung eines Sprachelements der eingebetteten Sprache mit dem grammatischen Hof der anderen Sprache.

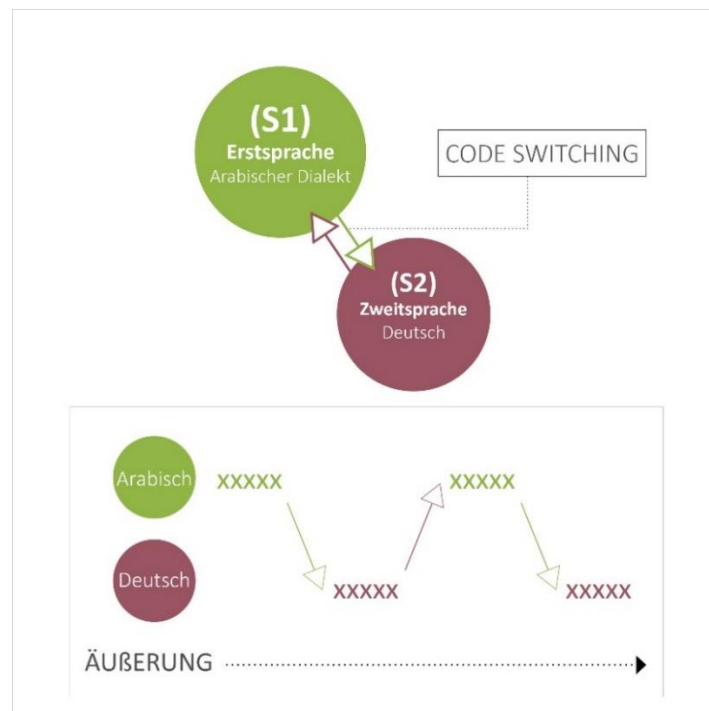


Abbildung 17: Eigene Darstellung: Modellteil Codeswitchen⁹⁷

Es sei außerdem erwähnt, dass es auch so etwas wie ein „Dialekt-switchen“ geben könnte. Wie das im Modell schematisierte Codeswitchen zwischen zwei verschiedenen Sprachen, springt der Sprecher des einen Dialekts phonologisch oder morphologisch zwischen seinem und dem anderen Sprachkonstrukt hin und her, wobei er die dazu notwendigen Transferregeln verwendet. Was den Wortschatz betrifft, so kann man sich diesen nicht, wie im Bereich der Phonologie und Morphologie, mittels eines Regelwerks aneignen.⁹⁸

3.2.5. Registerdifferenzierung

Laut Maas sind sprachliche Varietäten mehrdimensional zu modellieren, indem sie in die korrespondierenden Domänen, genauer gesagt in die sozial integrierten Räume, eingebettet werden. Eine Möglichkeit ist es, die Sprachgewohnheiten in drei Dimensionen, die mit den situativen Faktoren korrelieren, zu unterteilen. Einerseits zwei sprachexterne Dimensionen, die von den beteiligten Gesprächspartnern und -partnerinnen sowie der sprachlichen Situation abhängig

⁹⁷ Vgl.: Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Osnabrück: V&R unipress. S.103

⁹⁸ Ebenda

sind und andererseits die sprachinterne Dimension, die anhand der Sprachstruktur unterschiedlich artikuliert wird. Zusammenfassend heißt das, dass sobald ein Sprecher verschiedene Sprechvarianten innerhalb seiner eigenen Sprache verwendet, welche er mit dem sozialen Ort verbindet, von sogenannten *Sprachregistern* gesprochen wird.

Wie in der folgenden Grafik in Abbildung 18 dargestellt, werden die drei Registerstufen, beginnend von der formellen zur informellen Öffentlichkeit bis hin zum Intimbereich, als zusammenhängendes System dargestellt. Das intime Register entspricht der sogenannten Erstsprache, die bereits mittels konnotativer vorsprachlicher intimer Beziehungen, zum Beispiel mit der Mutter, erlernt wurde und den Beginn der Sprachentwicklung darstellt. Erst die beiden öffentlichen Register stellen eine funktionelle Bedeutung der Sprache dar und sind im Gegensatz zum Intimbereich an infrastrukturelle Voraussetzungen, die den Sprachkontakt zu anderen gewährleisten, gebunden. Das öffentliche Register ist außerdem nicht kommunikativ definiert, sondern an einen institutionellen Rahmen gebunden, wo die Sprachform im Weiteren schriftkulturell ausgebaut werden kann. Zu beachten ist, dass auch die intime Sprachvariante im öffentlichen Raum eingesetzt werden kann, sobald die persönlich assoziierte Sprachform mit Freunden oder Arbeitskollegen verwendet wird.⁹⁹

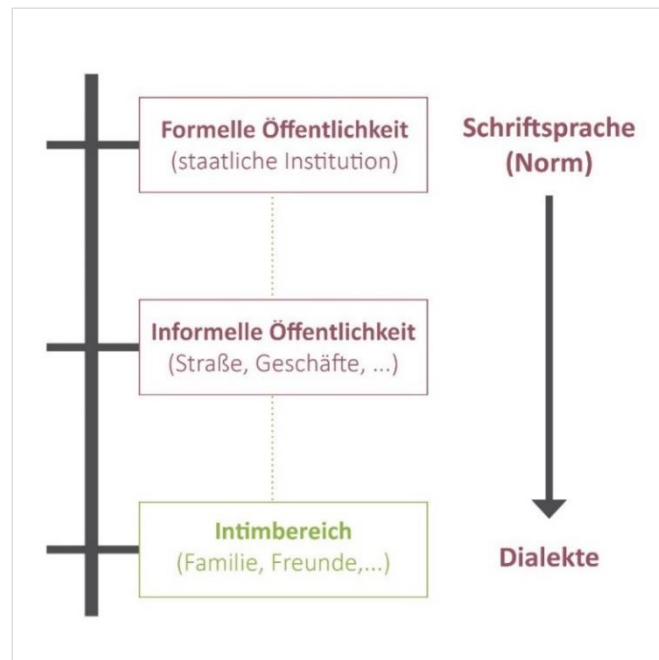


Abbildung 18: Modell der Registerdifferenzierung¹⁰⁰

⁹⁹ Vgl.: Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Osnabrück: V&R unipress. S. 42-46

¹⁰⁰ Ebenda, S. 49

Dieses Registermodell ist in der vorliegenden Form nur dann anwendbar, wenn eine Überdachung der Sprach- oder Registervariationen durch nur eine Sprache stattfindet, sozusagen sie eine gemeinsame Dachsprache besitzen. Schwieriger wird die Interpretation der nächsten schematischen Darstellung, die die Mehrsprachigkeit der arabischsprachigen Zweiten Generation in Wien illustrieren soll. Es wird versucht, die drei Sprachregister mit den in Wien relevanten Sprachformen zu koppeln und trotz Fehlen einer Überdachung der sprachlichen Verhältnisse entsprechend zu kategorisieren. Arabisch als sogenannte Migrantensprache in Österreich besitzt keine Überdachung durch ihre eigene Hochsprache, was zur Folge hat, dass keine Regularitäten zwischen ihrer und der deutschen Sprache existieren und der arabische Dialekt als Erstsprache nicht als sprachliche Basis für das Erlernen der Hochsprache dient.¹⁰¹

Wie bereits im Kapitel zur Diglossie 3.2.2 erwähnt, versuchen diverse Institutionen, wie Schulen oder islamische Gemeinschaften in Wien seit einigen Jahren mittels Arabischunterrichts die sogenannte arabische Dachsprache zu vermitteln und zu fördern. Die Anwendung des Hocharabischen in Wien beschränkt sich hauptsächlich auf das formelle Register, welches die erwähnten Einrichtungen repräsentiert und spielt demzufolge eine eher kleine Rolle in der modernen Sprachsituation Arabophoner in Wien. Die Vermittlung der Hochsprache könnte jedoch wiederum über das informelle Register stattfinden, welche den zuvor beschriebenen Diglossiezustand hervorrufen würde. Siehe Abbildung 19 unten.

¹⁰¹ Vgl.: Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Osnabrück: V&R unipress. S. 50-52

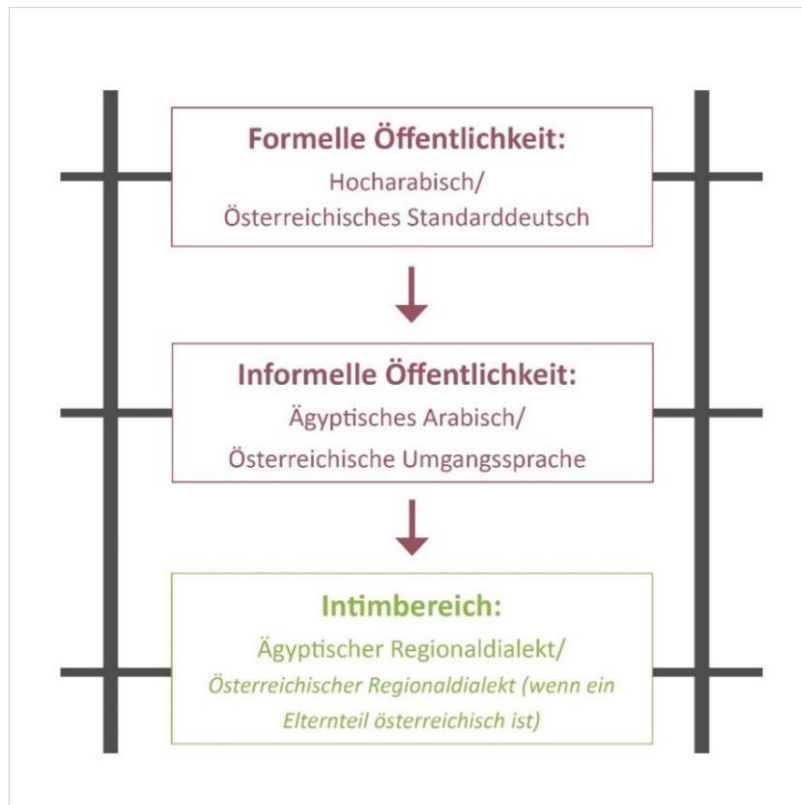


Abbildung 19: Eigene Darstellung: Sprachverhältnisse eines Ägyptischsprachigen in Wien¹⁰²

Im abgebildeten Modell in Abbildung 19 befindet sich im formellen Register einerseits das Hocharabische, das im arabischsprachigen Kontext außerhalb des Intimbereichs, eventuell bei politischen oder religiösen Veranstaltungen, gesprochen wird und andererseits das österreichische Standarddeutsch. Da es auch innerhalb der deutschen Sprache, insbesondere im österreichischen Kulturraum, zu Sprach- und Registerverschiedenheiten kommt, kann hier lediglich eine grobe Einschätzung über die aktuelle Sprachkonstellation der arabischen und deutschen Varietäten, skizziert werden.

Im informellen Register liegen die beiden Sprachvarietäten, die auf der Straße mit nicht intim verbundenen Personen gesprochen werden. Als deutsche Variante dient hier die österreichische Umgangssprache und als arabische, ausgehend von einem oder einer Ägyptischstämmigen, das Ägyptisch-Arabische. Keine der beiden Varietäten sind an regionale Orte innerhalb des Landes gebunden und könnten als nationale Umgangssprachen verstanden werden. Wenn sich dieses Beispiel nicht auf einen Ägyptischsprecher oder -sprecherin beziehen würde, könnte es sich

¹⁰² Darstellung der Sprachverhältnisse eines Ägyptischsprachigen in Wien mittels Registerdifferenzierung. Anlehnung an: Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Osnabrück: V&R unipress. S.52

auch um eine eventuelle Koinéisierung der arabischen, in Wien gesprochen Dialekte handeln, die im weiteren Sinne mit den Entstehungsprozessen der neuarabischen Dialekte ab dem 8. Jahrhundert vergleichbar sind (siehe 3.1.1).

Im intimen Register hingegen sind die regionalen Dialekte beheimatet. Im Ägyptischen könnte es sich beispielsweise um einen Nildeltadialekt oder Oasendialekt (siehe Dialektregionen 3.1.3.) handeln und im Deutschen um einen der österreichischen bundeslandspezifischen Dialekte. Wie deutlich zu erkennen ist, stellt die Praxis der Mehrsprachigkeit im Alltag der arabischen Wiener und Wienerinnen ein komplexes Regelwerk an Registerdifferenzierungen dar, das im empirischen Teil genauer untersucht wird und mittels Fragen zur Verwendung des Alltagsarabischen mehr Aufschluss geben soll.

3.3. Sprache im soziologischen Kontext [Isilak]

„Die Sprache ist ein Spiegel der Nation. Wenn wir in diesen Spiegel schauen, so tritt uns ein großes, treffliches Bild von uns selbst daraus entgegen.“

Mit diesem Zitat¹⁰³ von Friedrich Schiller beginnend, sollen in diesem Kapitel die soziologischen Aspekte der Sprache angeschnitten werden. Die Sprache sagt sehr viel über die Personengruppen – im Falle der Aussage Schillers die Nation – aus. So ist es beispielsweise bei Übersetzungen von einer Sprache in die andere vorprogrammiert, dass nicht alles wortwörtlich übernommen werden kann, da jede ethnische Gruppe eigene Bezeichnungen und Redewendungen ihrer Kultur entsprechend verwendet, die von Außenstehenden nicht direkt verstanden werden können. Kultur und Tradition wird also in der verwendeten Sprache reflektiert, sodass anhand von Sprache einige soziologische Rückschlüsse gezogen werden können. Wie auch am oben genannten Zitat zu erkennen, wird die Sprache meist also mit der nationalen oder ethnischen Identität in Verbindung gebracht, indem angenommen wird, die Sprache hätte auf die gemeinsame Identitätsbildung einen großen Einfluss. Als Grund für diese Annahme zeigt Monika Heller in ihrem Artikel im Handbuch *Sociolinguistics* die Nationalstaatenbildung in Europa, wo die Bildung von Staaten durch gemeinsame Sprache und Kultur legitimiert wurde. Noch heute wird Sprache als gruppenbildend wahrgenommen, was sich in politischen Bestreben mancher Gruppen nach Selbstbestimmung in Form eines eigenen Staats oder einer Autonomie zeigt. Dies birgt die Problematik in sich, dass Sprache einerseits Gemeinsamkeiten von

¹⁰³ Moser, H. (1972): *Annalen der deutschen Sprache. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Metzler. S. 78

Menschen hervorhebt und ein Zugehörigkeitsgefühl erzeugt, aber andererseits diese auch von anderen Personengruppen abgrenzt und somit in manchen Fällen zu sozialer Ungleichheit führen kann, wenn diese Unterschiede politisch instrumentalisiert werden.¹⁰⁴

Außerdem muss erwähnt werden, dass Staaten in der Realität meist gar nicht monolingual sind. Beispielsweise Frankreich, wo neben der Amtssprache Französisch auch Sprachen wie Bretonisch, Baskisch, Walisisch und andere gesprochen werden. Auch Deutschland weist eine Vielfalt an Sprachen auf, denn außer der deutschen Sprache existieren beispielsweise auch Nordfriesisch, Saterländisch, Südjütisch etc. Diese in den Ländern von Einheimischen gesprochenen Sprachen werden als autochthon bezeichnet, da diese dort bereits seit hunderten von Jahren vorzufinden sind. Eine solche Koexistenz von Sprachen innerhalb eines Landes ist heute aber mit der zunehmenden Standardisierung in allen Bereichen des Lebens nicht länger gewährleistet, so verschwinden diese von bestimmten Gruppen gesprochene Sprachen allmählich.¹⁰⁵

Hinzu kommen heute immer mehr allochthone, also von außen hereingeführte Sprachen. Dies ist die logische Folge der Migration, die seit Jahrzehnten stattfindet und deren Tendenz auch steigend ist. Die Angst, dass die „eigene Sprache“ eines Landes durch die neu hinzukommenden Sprachen gefährdet wird, ist also nicht unbedingt nachvollziehbar, da, wie bereits oben erwähnt, Staaten auch ohne Migration nicht monolingual waren beziehungsweise sind.

Durch die Annahme, dass kaum eine Gruppe in Bezug auf ihren Sprachgebrauch homogen sei, ist also eine gemeinsame Identitätsdefinition durch Sprache eher als problematisch anzusehen. Daher soll in dieser Arbeit bevorzugt die persönliche Identität von Personen in Bezug auf ihre Sprache hervorgehoben werden. Das Sprachverhalten einer Person kann durch sehr viele Faktoren beeinflusst werden. Nach Adelaide Haas,

„[...] there is a complex interaction of personal characteristics such as sex, age, education, occupation, geographical region, ethnic background, and socioeconomical status, and contextual factors such as communication situation, environment, and participants.“¹⁰⁶

¹⁰⁴ Heller, Monica (2005): *Language an Identity/Sprache und Identität*. In: Ammon, Ulrich[Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 1582

¹⁰⁵ Peterson, John M. (2015): *Sprache und Migration*. Heidelberg: Winter. S. 15f

¹⁰⁶ Haas, Adelaide (1979): *Male and Female Spoken Language Differences. Stereotypes and Evidence*. In: *Psychological Bulletin*. Vol. 86, S. 624

Vorerst soll im folgenden Kapitel das Thema der persönlichen Identität durch Sprache definiert werden, danach wird auf das geschlechtsspezifische und sozialstatusspezifische Sprachverhalten eingegangen. Da eine ausführlichere Bearbeitung jenes großen Themas in dieser Arbeit nicht möglich ist, wurden einige Teilgebiete, die in unserem Fall relevant sind, ausgewählt und näher beschrieben. Auch im empirischen Teil der Arbeit wurde das Thema der Identität nicht allzu detailliert behandelt, da der Fokus hauptsächlich auf der Sprache selbst liegt und weniger auf der Soziologie, wobei dessen komplette Ausgrenzung bei einem Thema, das direkt den Menschen betrifft, nicht möglich wäre.

3.3.1. Sprache als Merkmal persönlicher Identität

Die Sprache dient, wie oben erwähnt, zur Identifikation von Personen von außen durch andere Personen sowie von ihnen selbst. Bei einer Zuordnung von Personen zu einer sozialen Gruppe aufgrund ihrer Sprache kann es vorkommen, dass diesen Personen auch sofort Persönlichkeitsmerkmale zugeschrieben werden, da möglicherweise eine negative oder positive Voreingenommenheit bezüglich dieser Gruppe vorherrscht. Sprache prägt also das Bild der Person nach außen maßgeblich, obwohl dies sehr oberflächlich erscheint.¹⁰⁷ Auch der Name einer Person ist manchmal schon genug, um dieser Person mit Vorurteilen in Bezug auf ihre Persönlichkeit zu begegnen.¹⁰⁸ Auch die Selbstidentifikation ist manchmal von Vorurteilen geprägt, jedoch ist die selbst definierte Identität möglicherweise realitätsnäher, da diese auch veränderbar ist und nicht konstant bleiben muss¹⁰⁹.

Wenn die Person sich durch die soziale Gruppe, mit der sie dieselbe Sprache spricht, eine Identität aufbaut, so bringt dies das Problem mit sich, dass beispielsweise in der Migration durch das Hinzukommen anderer Sprachen verschiedene Identitäten aufeinanderstoßen können. Dies kann zu Identitätskonflikten führen, was wiederum das psychische Wohlbefinden negativ beeinflussen kann. So ist eine Flexibilität in der Auffassung der persönlichen Identität wichtig, da beispielsweise mentale Veränderungen oder Weiterentwicklung der Persönlichkeit mit einer

¹⁰⁷ Thim-Mabrey, Christiane (2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. In: Janich, Nina [Hrsg.]: *Sprachidentität - Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. S. 2

¹⁰⁸ Ebenda, S. 10

¹⁰⁹ Heller, Monica (2005): *Language an Identity/Sprache und Identität*. In: Ammon, Ulrich[Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 1583

persönlichen Identität besser abstimmbare sind, als mit der ethnischen Identität, die man sich selbst zuschreibt, und die festgelegte Merkmale „voraussetzt“. ¹¹⁰

Dies geschieht jedoch nur, wenn die Sprache als ein Identitätsmerkmal aufgefasst wird. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Person privat eine Sprache, die sich von der Bildungs- oder Verkehrssprache unterscheidet, spricht. Diese Mehrsprachigkeit ist vor allem in der Migration oft anzutreffen, was bedeutet, dass die Migration die Gefahr der Identitätskonflikte mit sich bringt, wenn die identitätsprägenden Sprachen negativ gewertet werden. ¹¹¹

Eine für die Person negativ behaftete Sprache kann sich also auf das Wohlbefinden der Person nachteilig auswirken, jedoch kann es auch sein, dass diese Sprache in solch einem Fall auch in der Identitätsbeschreibung komplett weggelassen wird. So ist es wahrscheinlicher, dass die Sprache als Identitätsmerkmal dient, wenn diese auch von außen sowie von innen als positiv gewertet wird. Wenn eine positive Einstellung zu einer Sprache vorherrscht und bewusstes Interesse sowie gute Kompetenz dafür vorhanden ist, so sind dies positive Faktoren, die für viele die Sprache als Identitätsmerkmal qualifizieren. Diese Faktoren wiederum können durch die öffentliche Einstellung zur Sprache stark beeinflusst werden. Wenn eine Sprache also generell Prestige besitzt, so wird diese auch gerne als Identitätsmerkmal genutzt. Beispielsweise genießt das Arabische und insbesondere das Hocharabische unter den Muslimen ein hohes Ansehen, da es die Sprache des Koran ist. So wird der Sprache eine Vollkommenheit und Heiligkeit zugesprochen, da sich Gott in dieser Sprache offenbart haben soll. ¹¹²

Auch sprachkultivierende Institutionen leisten einen beträchtlichen Beitrag zur Einstellung hinsichtlich bestimmter Sprachen. So ist das Vorhandensein von muttersprachlichem Unterricht an Schulen besonders wichtig, da dies für SchülerInnen ein Indiz sein kann, dass ihre Sprache ernstgenommen wird. Auch das Angebot an Kursen in den Sprachen von Migranten und das

¹¹⁰ Heller, Monica (2005): *Language an Identity/Sprache und Identität*. In: Ammon, Ulrich[Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 1583

¹¹¹ Thim-Mabrey, Christiane (2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. In: Janich, Nina [Hrsg]: *Sprachidentität - Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. S. 8

¹¹² Vgl.: Albirini, Abdulkafi (2016): *Modern Arabic Sociolinguistics. Diglossia, Variation, Codeswitching, Attitudes and Identity*. New York: Routledge. S.36-39

allgemeine Interesse der Öffentlichkeit daran macht diese attraktiver und daher auch relevanter als Identitätsmerkmal.¹¹³

Angenommen, dass die oben genannten Faktoren für eine Person alle positiv behaftet sind, so können die verschiedenen Sprachidentitäten für sie bereichernd wirken und insgesamt eine vielfältige Persönlichkeit hervorbringen.

Im Falle der arabischen Sprache könnten zwei verschiedene Sichtweisen existieren. Einerseits könnte das Interesse der Öffentlichkeit an dieser Sprache aufgrund der größeren Präsenz der arabischsprachigen Länder in den Medien, der Politik und auch durch die Flüchtlingswelle aus Syrien im Jahre 2015 steigen. Andererseits ist das Arabische aber meist in Verbindung mit negativen Themen in den Medien präsent, was die öffentliche Einstellung im „Westen“ möglicherweise schlecht beeinflussen könnte.

In Bezug auf die Identität durch Sprache ist zuletzt noch anzumerken, dass die Hochsprachen und Dialekte jeweils andere Funktionen haben. So dient im Allgemeinen die Hochsprache meist der ethnischen oder nationalen Identitätsbildung, wobei Dialekte für die persönliche Identität eine größere Rolle spielen.¹¹⁴ So wird in dieser Arbeit im qualitativen Teil besonderer Wert auf die Verwendung der Alltagssprache der Probanden, also ihres arabischen Dialektes, gelegt.

3.3.2. Sprache und sozialer Status

Anhand dieses Kapitels soll der Einfluss des sozialen Status auf die Sprache, das Sprachverhalten und den Spracherwerb thematisiert werden, wobei hier der Bildungsgrad von Personen, ihrer Eltern, ihre Berufe und die Berufe der Eltern als Anhaltspunkte dienen sollen. Es ist anzumerken, dass diesbezüglich noch nicht genug geforscht wurde, da sich dies empirisch schwierig gestaltet, worauf am Ende dieses Kapitels kurz eingegangen werden soll.

Außerdem wurde dieses Gebiet der Soziolinguistik nicht sonderlich ernst genommen. Trotzdem gibt es aber seit den 1960er Jahren erwähnenswerte Studien dazu, die auch eine interessante Theorie hervorbrachten. Die Kodetheorie von Basil Bernstein versucht, einen Zusammenhang

¹¹³ Thim-Mabrey, Christiane (2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. In: Janich, Nina [Hrsg]: *Sprachidentität - Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. S. 8

¹¹⁴ Thim-Mabrey, Christiane (2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. In: Janich, Nina [Hrsg]: *Sprachidentität - Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. S. 4

zwischen der Sprachstruktur und der sozialen Struktur sowie dem individuellen Verhalten zu erklären.¹¹⁵ Bernstein definierte zunächst die soziale Schicht nach den Kriterien wie Ausbildung und Beruf, unterteilte jedoch später in Familienstruktur. Das Rollensystem in der Familie soll also der Grund für die Unterschiede im Sprachgebrauch sein, wobei die „Unterschicht“ eine personale Ebene der Kommunikation bevorzugt, während die „Mittelschicht“ eine positionale verwendet. Zum Verständnis dieser Erklärung führte Wolfgang Klein in seinem Artikel „Sprachverhalten“ Beispiele für diese zwei verschiedenen Arten der Kommunikation an. So ist bei der positionalen Ebene die Position des Sprechers ausschlaggebend für die Art, wie etwas geäußert wird. Das Beispiel: „Ich, der Vater, befehle dir, dem Kind...“ soll ein wenig überzeichnet aber deutlich zeigen, dass die Position des Sprechers von ihm selbst klar ausgedrückt wird und eine soziale Kontrolle aufgrund dieser Position vorherrscht. Diese Kontrolle soll in der „Unterschicht“ weniger vorhanden sein, was durch folgendes Beispiel verdeutlicht wird: „Hör mal, du solltest das jetzt machen, weil...“.¹¹⁶ Die soziale Kontrolle also soll ausschlaggebend für den Unterschied im Sprachgebrauch der sozialen Schichten sein.

Außerdem sollen nach Bernstein auch Unterschiede darin liegen, was der Sprecher seinem Gegenüber zumutet. Die „Unterschicht“ soll eher „partikularistisch/implizit“ sprechen, während die „Mittelschicht“ eine „universelle/explicite“ Sprache verwendet. D.h. die „Unterschicht“ setzt beim Gegenüber ein Vorwissen voraus und redet daher so, dass sie nicht jeder versteht. Im Gegensatz dazu äußert sich „die Mittelschicht“ universeller und setzt beim Gegenüber kein Vorwissen voraus. Sie kann jeder nur durch das von ihr Gesagte verstehen.

Außerdem soll es auch einen beträchtlichen Unterschied im Repertoire des verwendeten Vokabulars geben. Jedoch ist die Kodetheorie, wie der Name auch deutlich macht, eine Theorie, die empirisch nicht verifiziert wurde. Hierfür wäre nämlich eine teilnehmende Beobachtung von Personen/Personengruppen in Alltagssituationen nötig. Dies würde das „Beobachterparadoxon“ mit sich bringen, wo der/die Beobachtete nicht intuitiv handeln kann, da er/sie weiß, dass er/sie beobachtet wird. Dies würde die empirischen Daten verfälschen und keine vertrauenswürdigen Ergebnisse liefern. Dasselbe Problem wurde bereits im Kapitel 1.2. in Bezug auf Interviews als Datenerhebungsinstrument besprochen.

¹¹⁵ Klein, W. (1995). *Sprachverhalten*. In: M. Amelang [Hrsg.]: *Enzyklopädie der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe. S. 9

¹¹⁶ Ebenda S. 11

Diese aus den 60er Jahren stammende Theorie könnte heute auch aufgrund veränderter gesellschaftlicher Strukturen ihre Aktualität längst verloren haben, wobei ihre Gültigkeit auch in den 60er Jahren der Diskussion offenstand, da sie, wie bereits erwähnt, nie bewiesen wurde.

Anhand unserer Datenerhebung werden solche Unterschiede auch nicht ersichtlich sein können, da dies erstens nicht unser Zweck war und die erhobenen Daten zweitens hierfür nicht relevant sind. Wie anfangs erwähnt, wird hier der soziale Status durch Bildung und Beruf definiert und in der Analyse der statistischen Daten versucht, eine Korrelation zu erkennen. In diesem Zusammenhang wäre beachtenswert, dass Erzsébet Zelliger durch ihre Forschung an der ungarischen Diaspora in Österreich zu dem Schluss kam, dass, je mehr sich eine Person anderer Herkunft im Aufnahmeland weiterbildet, desto mehr liegt sein/ihr Fokus auf höheren Positionen im selben Land, was dazu führt, dass die Muttersprache vernachlässigt und die Sprache der Aufnahmegesellschaft besser gesprochen wird. Ob dies für die arabischstämmigen Österreicher zutrifft, wird sich im empirischen Teil möglicherweise herausstellen.

3.3.3. Sprache und Geschlecht

Dass in der Sprachforschung auch die Geschlechterunterschiede eine Rolle spielen, wurde bereits angemerkt. Der Fokus liegt auf den beiden Bereichen Spracherwerb und Sprachverhalten, wobei auch die Frage auftaucht, ob diese Unterschiede biologisch oder sozial bedingt sind. In der Betrachtung der angeborenen Sprachfähigkeit kann man Unterschiede feststellen, denn ob das menschliche Gehirn bei Männern und Frauen Verschiedenheiten aufweist, ist oft Objekt der Forschung und wird durch bestimmte Ergebnisse teils bewiesen. So neigen Männer beispielsweise vermehrt zu Dyslexien, also Sprachstörungen, die ihre Ursache im Gehirn haben.¹¹⁷

Andere Ergebnisse, die eine biologische Unterscheidung möglich machen, erhielt man durch das „Shadowing-Experiment“ von Marslen Wilson (1985), bei dem die Teilnehmer einen gehörten Text sofort nachsprechen mussten. So sollte die Sprachverarbeitung und Sprachproduktion erforscht werden. Die Dauer der Verzögerung des Nachsprechens sowie Fehler wurden bei der Auswertung analysiert und lieferten das Ergebnis, dass manche Probanden das gehörte sehr schnell wiedergaben und daher in die Kategorie der „close-shadower“ fielen. In dieser Kategorie befanden sich ausschließlich Frauen, die Ursachen hierfür sind aber nicht erkundet.¹¹⁸

¹¹⁷ Klein, W. (1995). *Sprachverhalten*. In: M. Amelang [Hrsg.]: *Enzyklopädie der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe. S. 16

¹¹⁸ Ebenda

Während biologische Unterschiede nur schwer zu erkennen sind, sind Verschiedenheiten in der Sprachverwendung einfacher ersichtlich und erhebbar. Unterteilt wird im Werk von Gisela Klann-Delius *Sprache und Geschlecht* in die groben Kategorien Phonologie, Syntax, Semantik und Pragmatik.¹¹⁹

In der Phonologie klar zu erkennen ist einerseits der Unterschied in der Tonhöhe der beiden Geschlechter, wobei die weibliche Stimme im Normalfall höher ist als die männliche¹²⁰, was möglicherweise auch zu den biologischen Unterschieden zählen könnte, jedoch ist dies trotz physiologischer Gründe eher ein subjektiver Unterschied. Andererseits betreffen die phonologischen Besonderheiten der Geschlechter auch die Genauigkeit der Aussprache. So bemühen sich Frauen beispielsweise ein Wort eher komplett auszusprechen, anstatt eine „saloppe“ Sprechweise zu verwenden und Endungen zu ignorieren. Vor allem in der Öffentlichkeit neigen Frauen zu mehr Korrektheit in der Aussprache als Männer.¹²¹

Syntaktische Unterschiede vor allem in der unterschiedlichen Verwendung von syntaktischen Formen wurden von vielen Forschern angenommen, jedoch konnte dies nie eindeutig bewiesen werden. Auch, dass Frauen komplexere syntaktische Formen oder mehr Wörter verwenden, konnte sich durch die Empirie nicht bestätigen.¹²²

Die Untersuchungen in Bezug auf die Semantik wiederum lieferten Ergebnisse, die, wenn auch nur kleine, Unterschiede aufweisen. Demnach besitzen Frauen und Männer in einigen Untersuchungen zwar verschiedene Wortschätze, jedoch ist dies auch abhängig von ihrer Kultur sowie dem Zeitpunkt, an dem diese Untersuchungen stattfanden. Wo Frauen den Männern überlegen sind, soll das Erinnerungsvermögen an Wörter betreffen, d.h. Frauen können schneller auf Wörter zurückgreifen, die sie im Gedächtnis gespeichert haben.¹²³

Die Pragmatik betreffend sprechen Frauen generell zwar häufiger höflich als Männer, jedoch ist hier nicht nur das Geschlecht ausschlaggebend, sondern auch der Status der Personen, zwischen denen eine Kommunikation stattfindet. Auch in Bezug auf die beanspruchte Gesprächszeit in einer Diskussion oder die gegenseitige Unterbrechung während des Redens zeigen die

¹¹⁹ Vgl.: Klann-Delius, Gisela (2005): *Sprache und Geschlecht*. Stuttgart: Metzler.

¹²⁰ Ebenda, S. 39

¹²¹ Klein, W. (1995). *Sprachverhalten*. In: M. Amelang [Hrsg.]: *Enzyklopädie der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe. S. 17

¹²² Klann-Delius, Gisela (2005): *Sprache und Geschlecht*. Stuttgart: Metzler. S. 43f

¹²³ Ebenda, S. 49

Geschlechter keine deutlichen Unterschiede, wobei aber in Studien, die bewusst die Geschlechterunterschiede untersuchten, es sehr wohl zu einer minderen Bereitschaft von Frauen zur Unterbrechung des Gegenübers im Gespräch kam.¹²⁴ Dies kann damit gedeutet werden, dass sich Frauen bei einer Untersuchung den Regeln bewusster sind, was oben als eine erhöhte Korrektheit der Frauen in der Öffentlichkeit beschrieben wurde. Dies ist, wie auch öfter in der Arbeit angeschnitten, der negative Aspekt einer teilnehmenden Beobachtung, bei dem keine objektiv reale Situation nachgestellt werden kann, in welcher sich die Probanden hundertprozentig so verhalten, wie sie es in der Realität tun.

Auch der Spracherwerb wird in den Studien zu Geschlechterunterschieden in sprachlichem Aspekt gerne untersucht. Gemäß der allgemeinen Annahme, dass Mädchen schneller zu sprechen beginnen, wurde in den Studien tatsächlich ein leichter Vorsprung von Mädchen festgestellt. Mädchen beherrschen die Sprache im Kindesalter schneller und verfügen früher über eine Vielzahl an Vokabeln.¹²⁵

¹²⁴ Klann-Delius, Gisela (2005): *Sprache und Geschlecht*. Stuttgart: Metzler. S. 61ff

¹²⁵ Ebenda, S. 107f

4. Empirische Untersuchung [Isilak, Bruchmann]

4.1. Vorstellung des Projekts [Bruchmann]

Die in den folgenden Kapiteln durchgeführten Analysen stellen den Hauptteil dieser Arbeit dar und dienen dem besseren Verständnis der erhobenen Daten, die unsere Forschungsfrage beantworten sollen. Ausgangspunkt sind dabei zwei große Teilbereiche. Zum einen der aus 43 Fragen bestehende Fragebogen, welcher online beantwortet wurde und zum anderen die Sprachaufnahmen, welche persönlich mit 13 Teilnehmern, die Arabisch als Muttersprache vorweisen, durchgeführt wurden.

Wie bereits im Kapitel 1.2. erklärt, wurde eine quantitative und eine qualitative Methode gewählt, um so ein aussagekräftigeres Ergebnis zu erzielen. Die Vorteile einer quantitativen Datenerhebung ist die große Menge an Information, zu der man durch einen kurzen Fragebogen gelangen kann. Dadurch, dass der Fragebogen online auszufüllen war, konnten genügend Teilnehmer erreicht werden. Da quantitative Ergebnisse in der vorliegenden soziolinguistischen Studie aufgrund des Fehlens der Beurteilung beispielsweise der Sprachkompetenz nicht ausreichend sind, bedienen wir uns zusätzlich der qualitativen Methode.

4.2. Ergebnisse [Isilak, Bruchmann]

Dieses Kapitel illustriert im ersten Teil alle erhobenen empirischen Daten basierend auf der statistischen Auswertung des Fragebogens in unterschiedlichen Diagrammmodellen, welche näher beschrieben werden und somit die grundlegenden Informationen für die weitere Analyse im nächsten Kapitel bieten. Der zweite Teil widmet sich den Ergebnissen der Sprachaufnahmen, die zum einen transkribiert und zum anderen übersetzt werden. Wie auch die Ergebnisse des Fragebogens, werden die Aufnahmen im nächsten Kapitel in Kombination mit dem theoretischen Teil dieser Arbeit, analysiert.

Der Fragebogen besteht aus 43 Fragen unterschiedlicher Fragearten. Einleitend wurden Fragen zu demographischen Merkmalen der Befragten gestellt, die teilweise offen, teilweise geschlossen formuliert sind. Da offene Fragen eine standardisierte Auswertung aufgrund von sehr unterschiedlichen Antworten erschweren, besteht der Fragebogen zum Großteil aus geschlossenen Fragen, d.h. Fragen mit einer bestimmten Anzahl vorgegebener Antwortmöglichkeiten. Dichotome Fragen (zwei Auswahlmöglichkeiten) gibt es nur bei der Erhebung des Geschlechts und

des Geburtsorts. Die restlichen Auswahlfragen, wie zum Beispiel die Sprachwahl in bestimmten Situationen oder mit bestimmten Personen, haben mehrere Antwortmöglichkeiten, die je nach Inhalt der Frage entweder Einfach- oder Mehrfachauswahl zulassen. Außerdem wurde den Sprachwahlfragen eine Ergänzungsoption hinzugefügt, damit der/die Befragte trotz Nicht-Vorhandenseins der zu ihm/ihr passenden Antwort die Frage nicht unbeantwortet lassen muss.

Nach den demographischen Merkmalen wurden die bereits erwähnten Sprachwahlfragen gestellt, denen dann Fragen zur Selbsteinschätzung in der arabischen Sprachkompetenz folgten. Um eine Abwechslung zu bieten, wurden zwischendurch auch erneut Merkmale erhoben, wie zum Beispiel die Religionszugehörigkeit. Der Fragebogen endet mit Fragen, die als Antwortmöglichkeit eine Rating-Skala aufweisen, auch Likert-Skala genannt. Diese soll zur Messung von bestimmten Einstellungen und Gefühlen dienen, besonders wenn es um Themen wie Werte, Identität, Zukunftspläne etc. geht, und ermöglicht eine Wahl zwischen der Abstufung von „trifft zu“ bis „trifft nicht zu“.

Die Zielgruppe wurde in der Arbeit bereits öfters erwähnt, daher wird diese hier nicht erneut beschrieben. Um diese gezielt zu erreichen, wurde neben der Werbung mit Flyern und Postern in Cafés, Universitätsinstituten sowie in anderen kulturellen Institutionen besonderer Fokus auf die Werbung durch die sozialen Medien gelegt. Diese sind heutzutage die beste Möglichkeit, eine breite Masse an Personen zu erreichen, die die relevanten Eigenschaften für eine Studie besitzen. Da sich auf Facebook Gruppen mit Mitgliedern unter anderem gleicher Gesinnung, Herkunft, Einstellung und Interessen bilden, ist diese Plattform für eine Rekrutierung von Teilnehmern besonders hilfreich. Ebenso konnten wir über Facebook bestimmte Vereine und Organisationen per Nachricht erreichen, die unsere Werbung über ihre Mailing-Listen verbreiteten, um ihre Mitglieder für eine Teilnahme zu motivieren. Auf diese Weise konnten wir in kurzer Zeit 126 Teilnehmer rekrutieren, wovon letztlich 99 der von uns definierten Zielgruppe tatsächlich entsprachen. Unter den Teilnehmern, deren Umfrageergebnisse außer Acht gelassen werden mussten, waren besonders oft arabischstämmige Personen, die zwar in Österreich leben, aber weder hier geboren wurden, noch ihre Schulbildung an österreichischen Schulen erhalten haben. Für eine bessere Einschätzung der Ergebnisse der einzelnen Fragen werden ungültige Antworten, wie auch das Fehlen einer Antwort, nicht in den Diagrammen berücksichtigt.

4.2.1. Statistische Auswertung des Fragebogens [Isilak, Bruchmann]

Wie bereits erklärt, werden nun im Laufe dieses Kapitels die Antworten der 43 Fragen des Fragebogens mittels Diagrammen illustriert und – beginnend mit den demographischen Daten – näher erläutert.

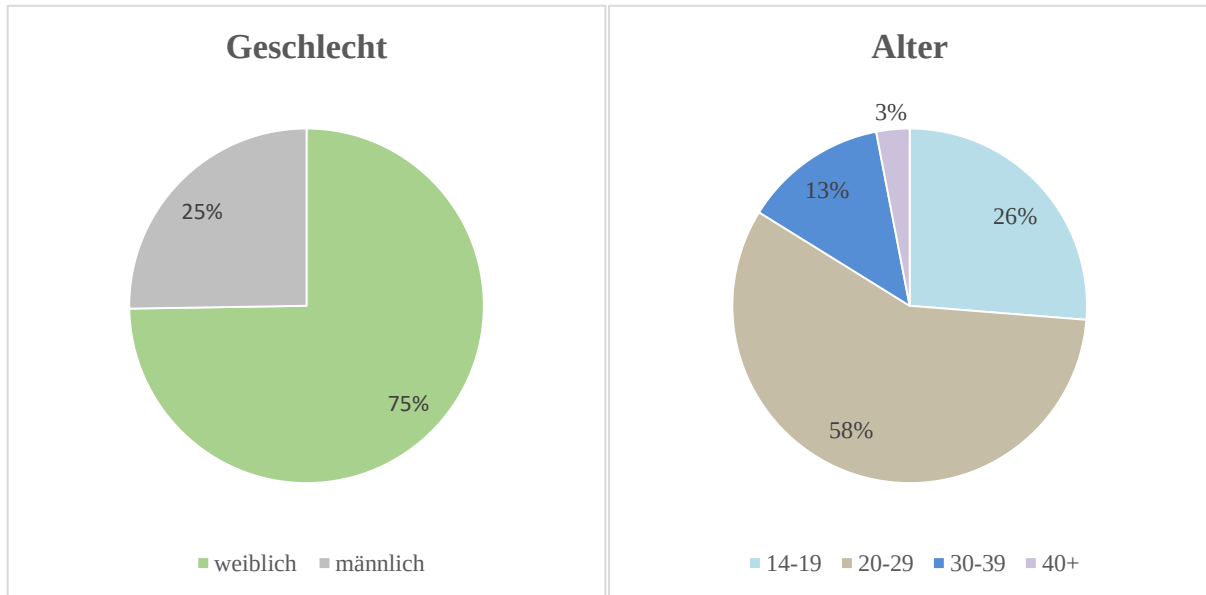


Abbildung 20: Frage: Geschlecht und Alter

Wie die Abbildung 20 zeigt, sind von insgesamt 99 Teilnehmern 74 weiblich, 25 männlich und mehr als die Hälfte im Alter zwischen 20 bis 29 Jahren. Dieses Ergebnis entspricht zweifellos dem Alter der zweiten Generation, deren Eltern ungefähr ab 1960 nach Österreich immigrierten.

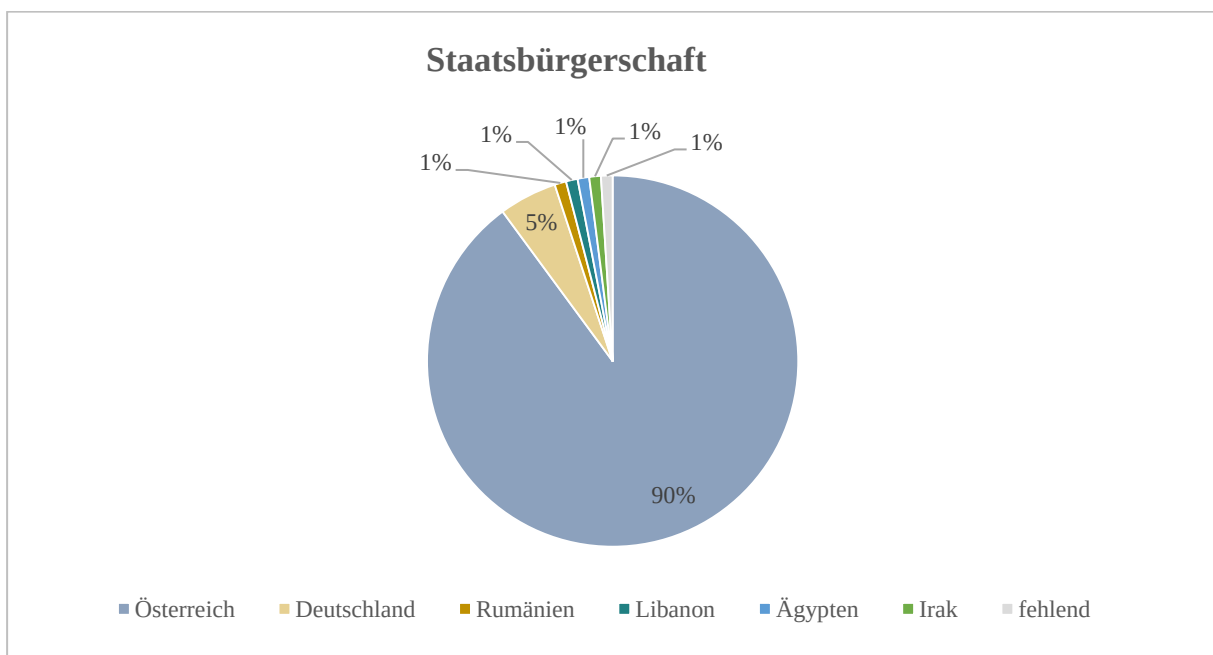


Abbildung 21: Frage: Staatsbürgerschaft

Abbildung 21 illustriert die prozentuelle Aufteilung der Staatsbürgerschaften der Befragten. 89 von ihnen haben die österreichische Staatsbürgerschaft, wobei dies – wie bereits am Beginn erläutert – nicht automatisch bedeutet, dass jene ohne österreichische Staatsbürgerschaft nicht in Österreich geboren wurden (siehe 2.2.). 75 Prozent aller Teilnehmer kommen aus Wien, der Rest verteilt sich auf die Bundesländer Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Vorarlberg und Salzburg.

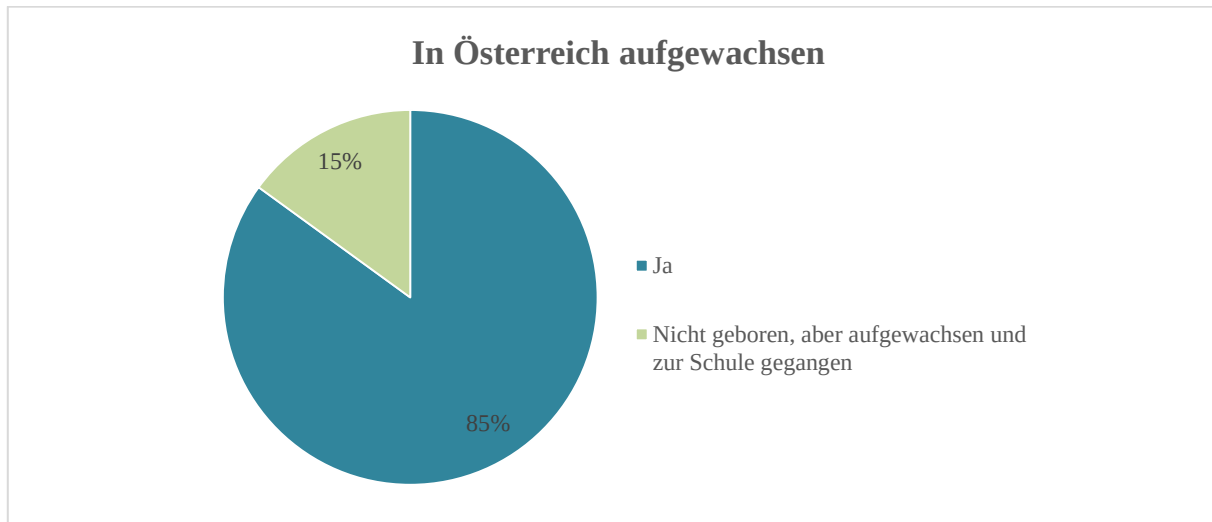


Abbildung 22: Frage: In Österreich geboren und aufgewachsen

Die Auswertung ergab, dass 85 Personen in Österreich geboren und aufgewachsen sind und nur ein kleiner Teil – die sogenannte „Anderthalbe Generation“ – erst im Kindesalter vor dem Erreichen des sechsten Lebensjahres beziehungsweise Vorschulalters zuzog. Im Diagramm in Abbildung 22 werden diese beiden Gruppen prozentuell gegenübergestellt. Ob die zwei Kategorien unterschiedliche Auswirkungen auf Arabischkenntnisse, Identitätsempfinden oder Sprachloyalität zur arabischen Sprache haben, wird im nächsten Kapitel analysiert.

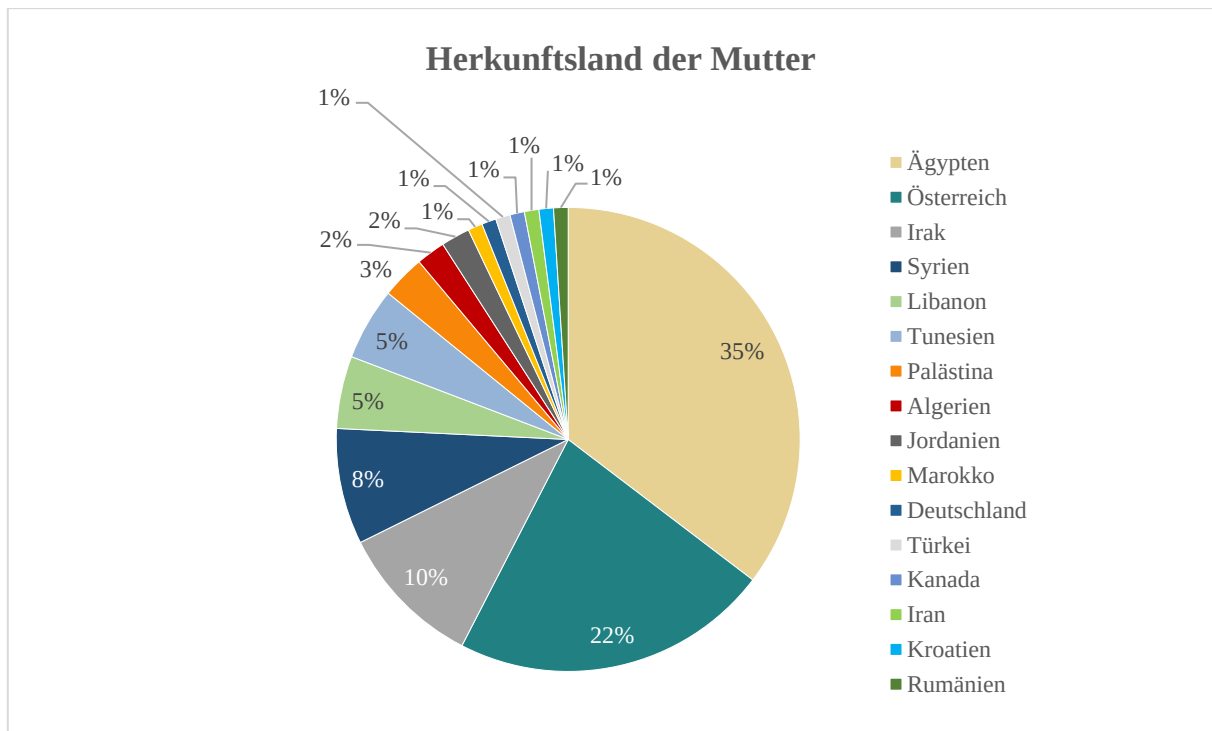


Abbildung 23: Frage: Herkunftsland der Mutter

Die Abbildung 23 zeigt, dass mehr als ein Drittel der Mütter aus Ägypten und – mit 22 Prozent – knapp ein Viertel aus Österreich stammt. Die restlichen 18 Prozent verteilen sich auf unterschiedliche arabische sowie nicht-arabische Herkunftsländer, wozu Ägypten, Irak, Syrien, Libanon, Tunesien, Palästina, Algerien, Jordanien, Marokko, Deutschland, Türkei, Kanada, Iran, Kroatien und Rumänien zählen.

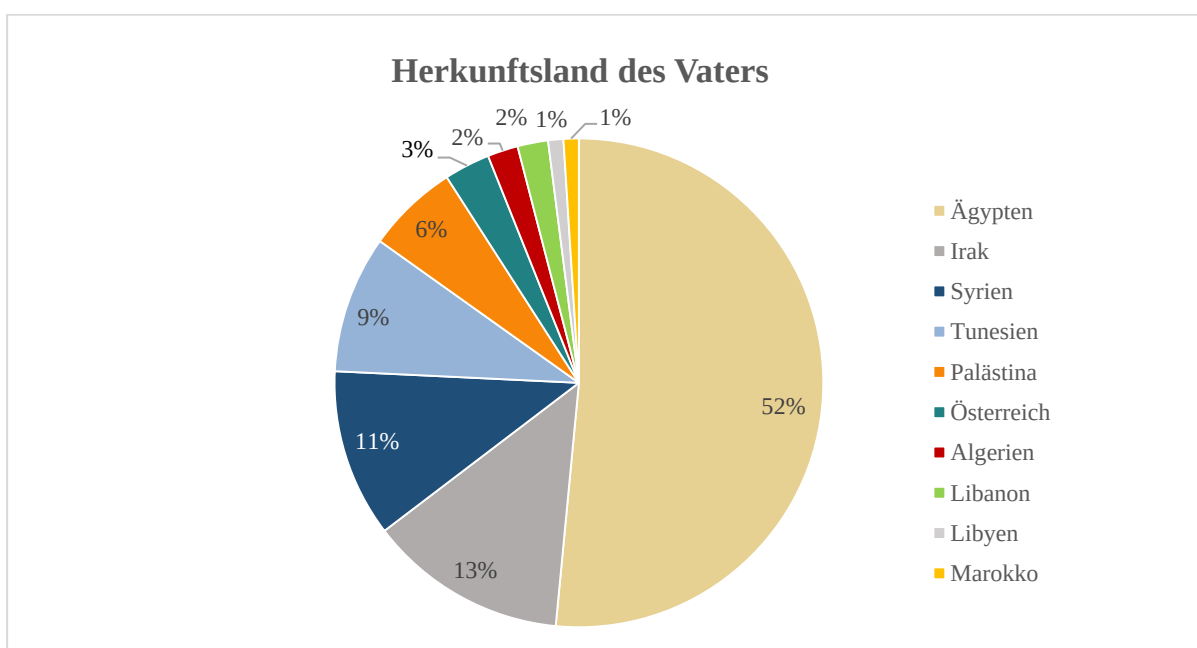


Abbildung 24: Frage: Herkunftsland der Vater

Im Vergleich zu den Müttern kommen etwas mehr, nämlich insgesamt über 50 Prozent der Väter aus Ägypten und lediglich 3 Prozent aus Österreich. Wie in Abbildung 24 ersichtlich, zählen zu den restlichen Herkunftsländern der Väter Irak, Syrien, Tunesien, Palästina, Algerien, Libanon, Libyen und Marokko. Dieses Ergebnis scheint auch ungefähr die Aufteilung der arabischen Bevölkerung in Österreich zur Zeit der Einwanderung der ersten Generation wider zu spiegeln. (siehe 2.2. Diagramm Bevölkerung 2002)

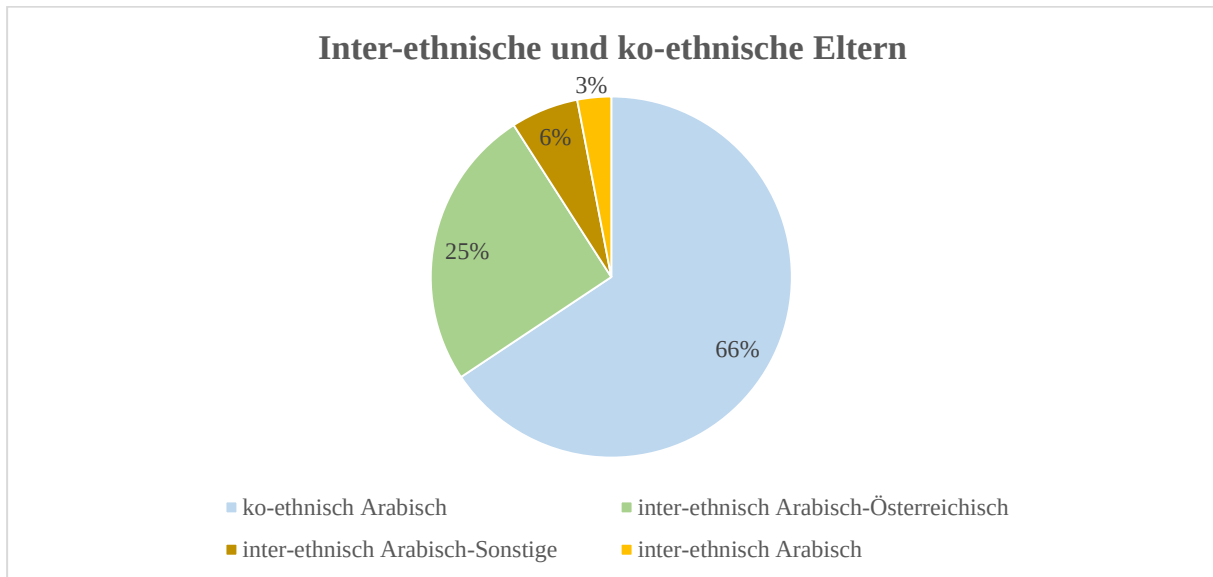


Abbildung 25: Frage: Inter-ethnische und ko-ethnische Eltern

Abbildung 25 zeigt die ethnische Beziehung der Elternteile der Befragten. Aus der statistischen Verknüpfung der Fragen 3 und 4 bezüglich der elterlichen Herkunftsländer ergab sich, dass bei 66 Prozent der Teilnehmer beide Elternteile aus denselben arabischen Ländern stammen und dementsprechend eine sogenannte arabische *ko-ethnische* Beziehung aufweisen. Lediglich 3 Prozent haben arabische *inter-ethnische* Eltern, was bedeutet, dass zwar beide Elternteile aus einem arabischen Land stammen, jedoch nicht demselben. Weitere 31 Prozent umfassen die Kategorie der *inter-ethnischen* Eltern, die einen arabischen und einen nicht-arabischen Elternteil – davon 25 Prozent *Arabisch-Österreichisch* – besitzen.

Im nächsten Kapitel der Analyse werden die eben genannten Kategorien der Eltern-Beziehungen im sprachwissenschaftlichen sowie soziolinguistischen Kontext in Bezug auf die arabische Sprache mittels Beispielen von Sprachaufnahmen und verknüpften Auswertungen des Fragebogens genauer erörtert.

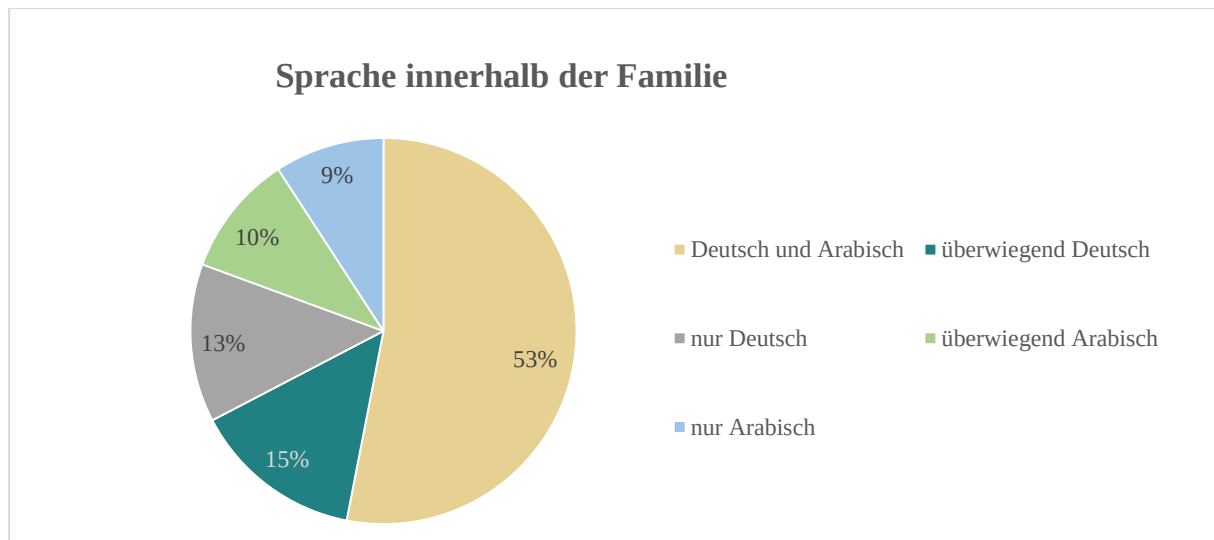


Abbildung 26: Frage: Gesprochene Sprachen innerhalb der Familie

Mehr als die Hälfte der 98 Teilnehmer, die auf die Frage „*Innerhalb der Familie spreche ich ...*“ geantwortet haben, geben an, dass sie zu Hause im intimen Bereich Deutsch und Arabisch sprechen. Zusammengefasst sprechen weitere 28 Prozent nur Deutsch oder überwiegend Deutsch innerhalb der Familie und im Gegensatz dazu weitere 19 Prozent nur Arabisch oder überwiegend Arabisch. Im nächsten Kapitel werden diese Ergebnisse zusammengefasst und mit der Theorie der Registerdifferenzierung verglichen.

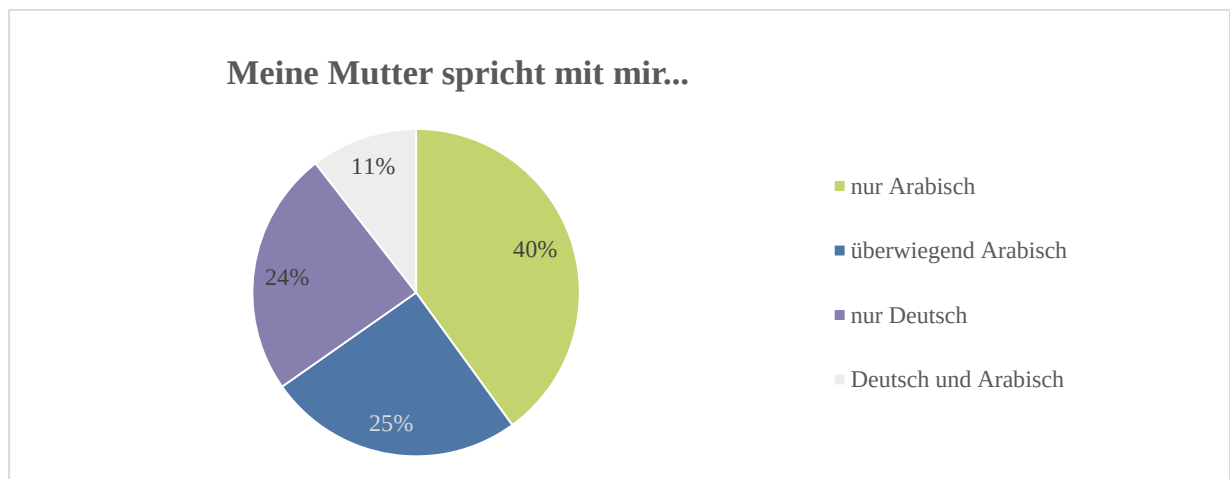


Abbildung 27: Frage: Kommunikationssprache mit Mutter

Die Ergebnisse zur Frage, in welcher Sprache mit der Mutter kommuniziert wird (siehe Abbildung 27), stimmt prozentuell nahezu genau mit der nächsten hinsichtlich der Kommunikation mit dem Vater, überein. (Siehe Abbildung 28)

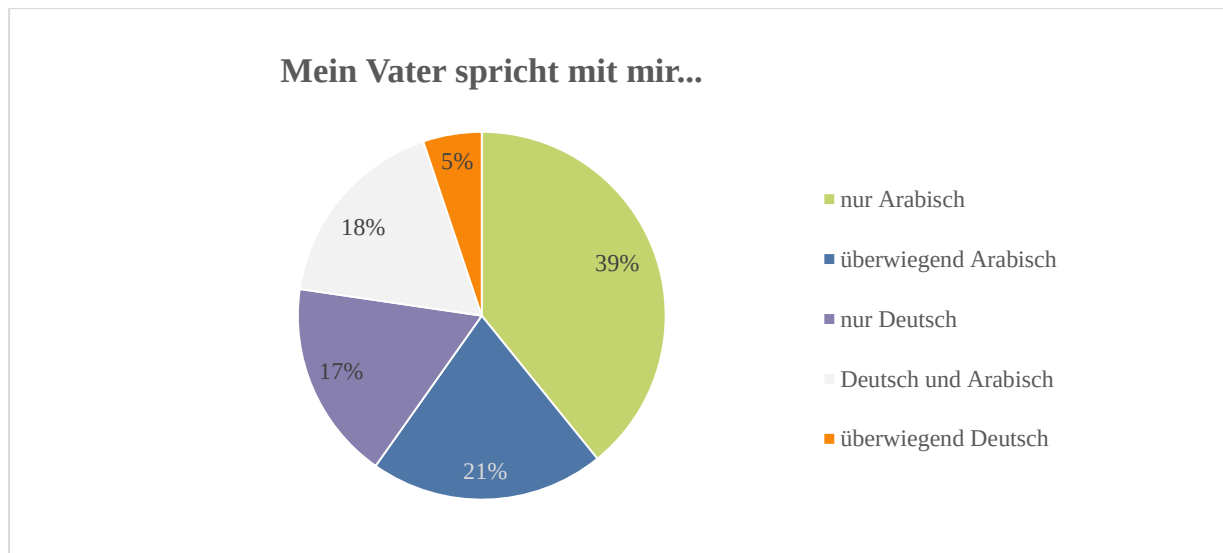


Abbildung 28: Frage: Kommunikationssprache mit dem Vater

Mehr als ein Drittel der Befragten spricht mit dem Vater nur auf Arabisch. Auffallend ist die zusätzliche Kategorie „überwiegend Deutsch“, mit der in der vorherigen Frage niemand antwortete.

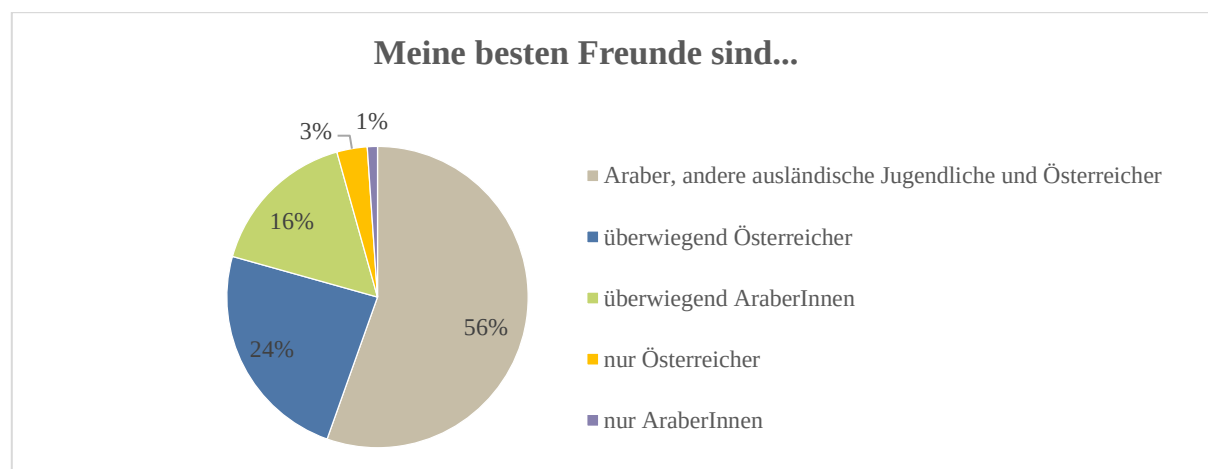


Abbildung 29: Frage: Freundeskreis

Die Antworten auf die Frage nach dem Freundeskreis sind überwiegend in Richtung eines gemischten Freundeskreises. So gaben mehr als die Hälfte der Umfrageteilnehmerinnen und -Teilnehmer an, mit Arabern, Österreichern und anderen ausländischen Personen in Kontakt zu sein. Den nächstgrößten Prozentsatz haben Personen mit einem überwiegend österreichischen Freundeskreis mit 24 Prozent. 16 Prozent aller Befragten hingegen gaben an, mehr Araber als Freunde zu haben. Rein österreichische oder arabische Freundeskreise sind mit 3 Prozent und 1 Prozent eine Seltenheit.

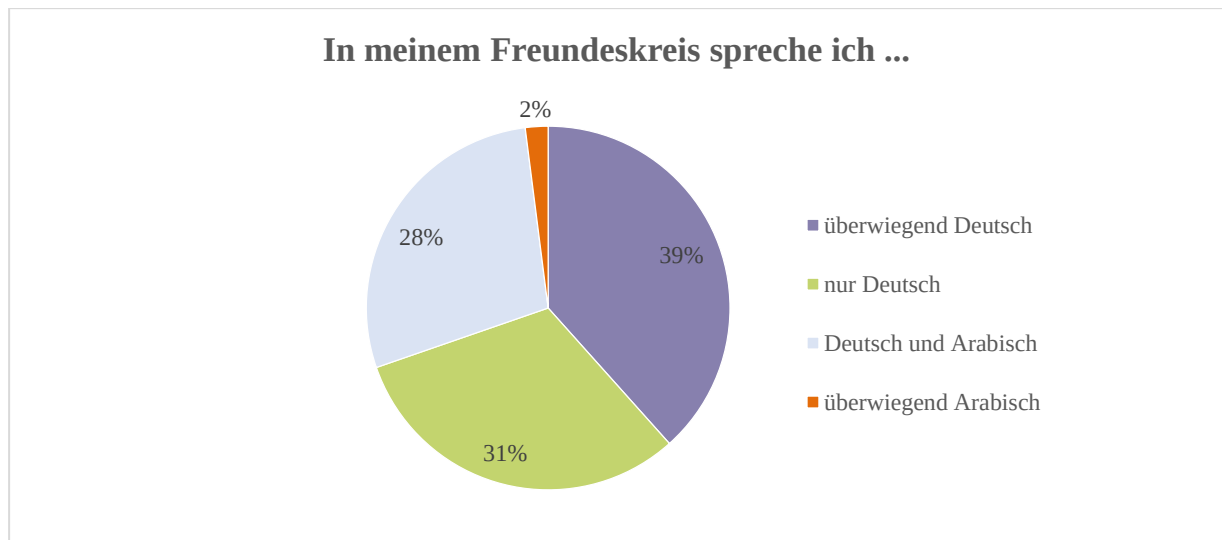


Abbildung 30: Frage: Sprache im Freundeskreis

Auch die im Freundeskreis gesprochene Sprache sollte anhand einer Frage ermittelt werden. Es gaben 39 Prozent an, überwiegend Deutsch zu sprechen, während fast ein Drittel aller Befragten angaben, nur Deutsch zu sprechen. 30 Prozent sprechen Deutsch und Arabisch, wovon sich 2 Prozent wiederum im Freundeskreis überwiegend mit der arabischen Sprache verständigen.

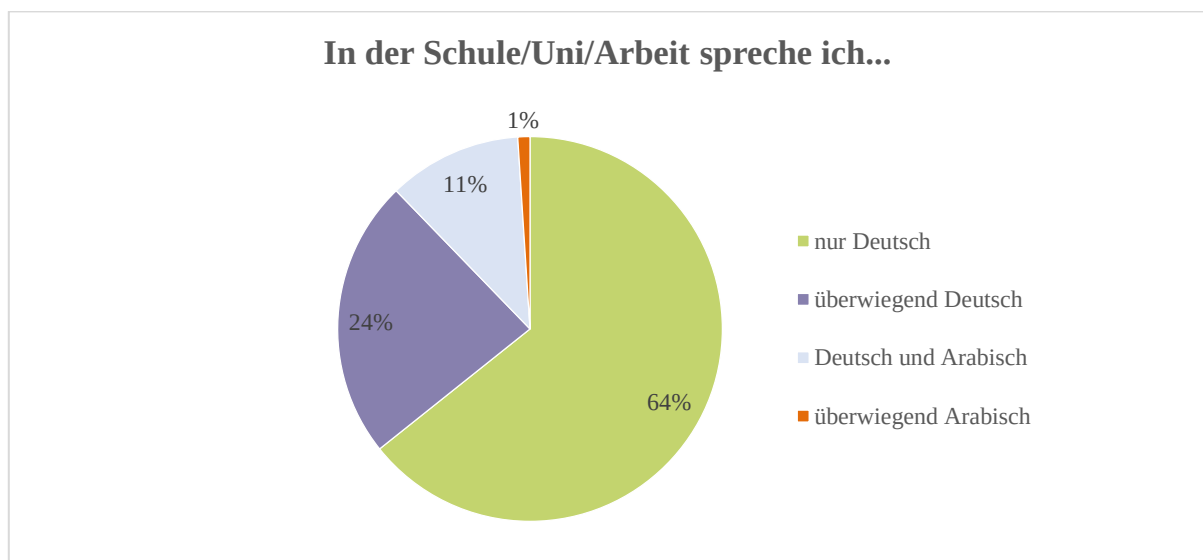


Abbildung 31: Frage: Sprache am Arbeitsplatz

Welche Sprachen am Arbeitsplatz, in der Schule oder an der Universität gesprochen werden, soll anhand dieses Diagrammes ersichtlich werden. Fast zwei Drittel der Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmern verwenden an den genannten Orten nur die deutsche Sprache, ein Viertel spricht überwiegend Deutsch und der Rest Deutsch und Arabisch.

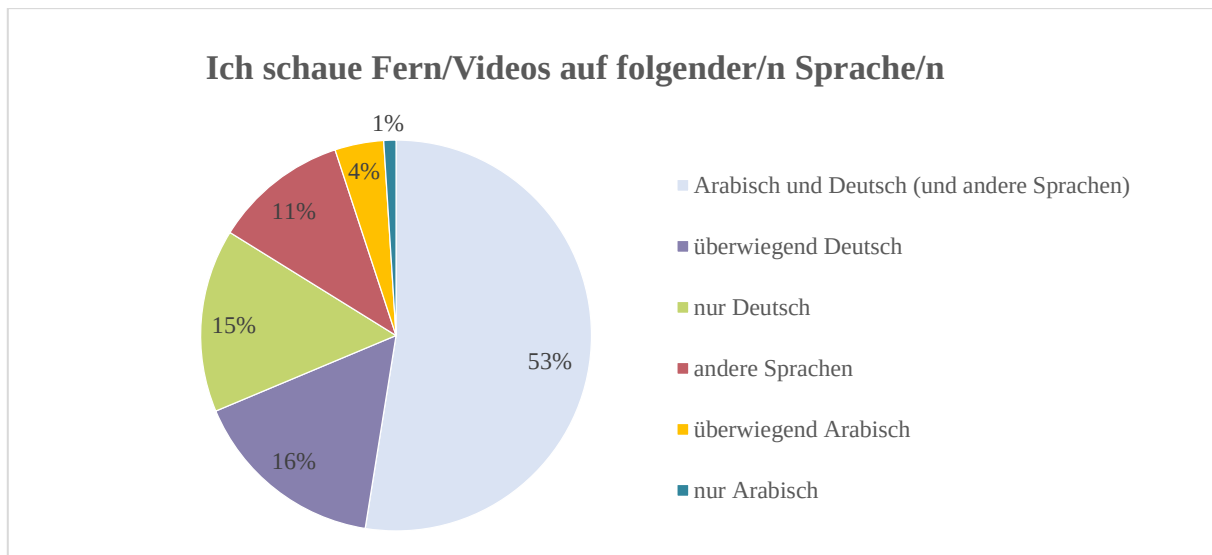


Abbildung 32: Frage: Sprache der konsumierten Medien

Die Mediennutzung erfolgt mit Mehrheit auf Arabisch und Deutsch (und anderen Sprachen). Bei 16 Prozent überwiegt die deutsche Sprache, 15 Prozent verwenden Medien nur auf Deutsch. 11 Prozent gaben an, auf anderen Sprachen fernzusehen oder Videos zu schauen. Unter den Befragten ist die überwiegend oder rein arabische Mediennutzung eher selten.

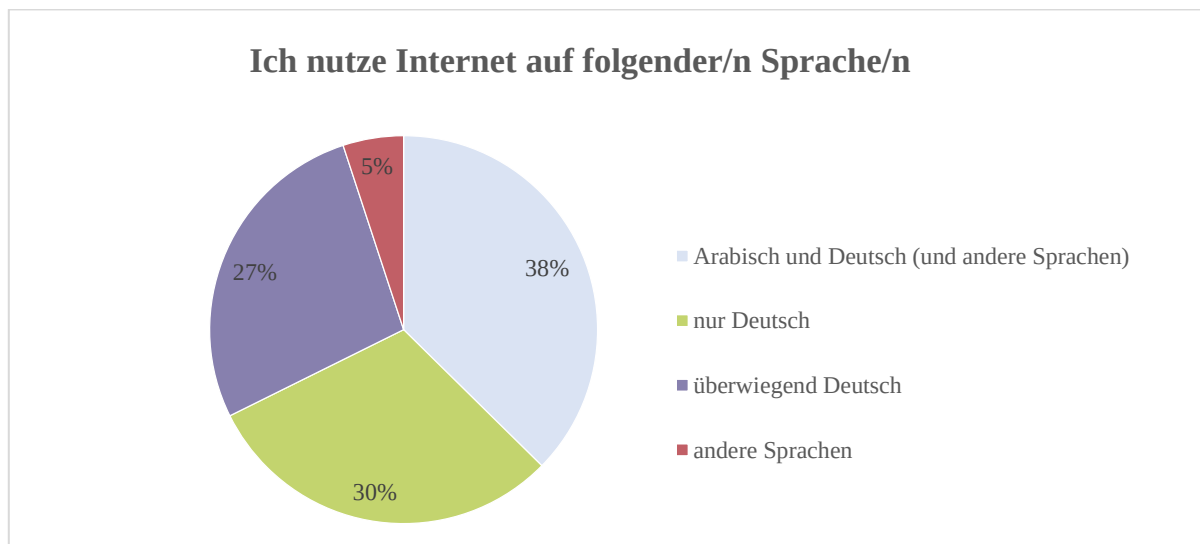


Abbildung 33: Frage: Sprache der Internetnutzung

Neben den klassischen Medien verbringen heutzutage Jugendliche ihre Zeit viel mehr im Internet, so ist es auch hier von Wichtigkeit, welche Sprache verwendet wird. Über ein Drittel beantworteten die Frage nach der Sprache der Internetnutzung damit, dass sie angaben, Arabisch und Deutsch gleichermaßen zu verwenden, wobei 30 Prozent aller Befragten im Internet nur

auf Deutsch unterwegs sind. Bei 27 Prozent ist Deutsch die dominierende Sprache und die restlichen 5 Prozent nutzen das Internet in anderen Sprachen.

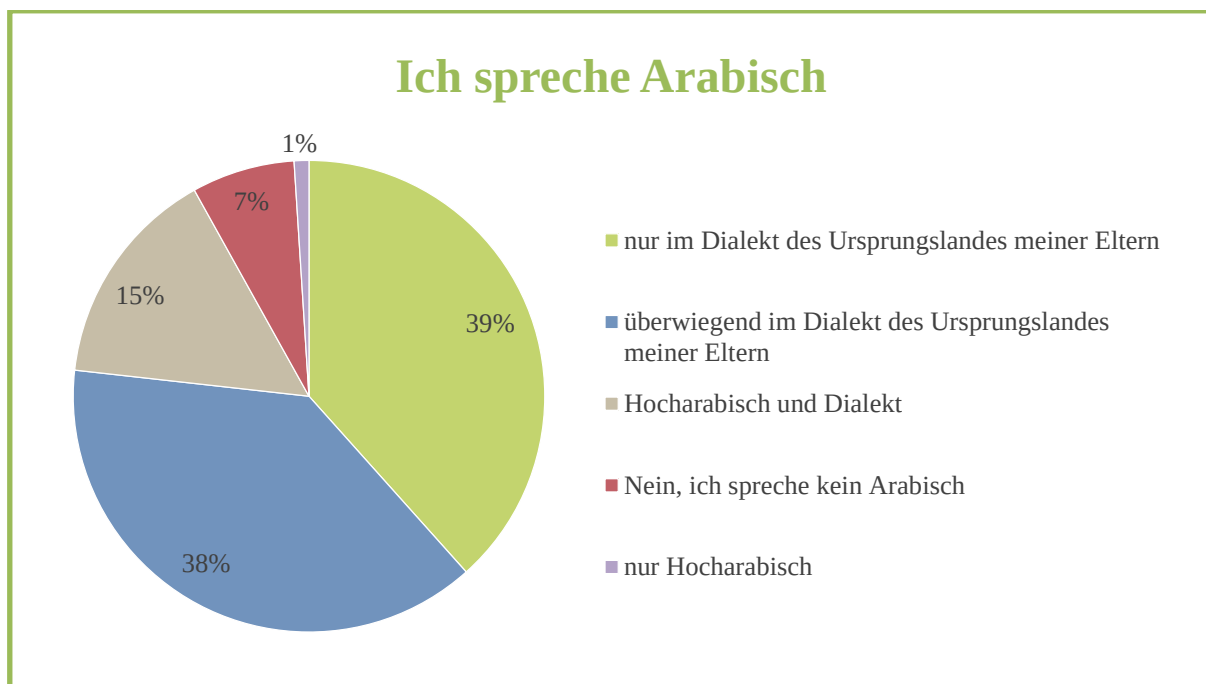


Abbildung 34: Frage: Allgemeine Arabischkenntnisse

Nun kommen wir zur Kernfrage unserer Arbeit: „Spricht die zweite Generation Arabisch?“ Ein Blick auf das Diagramm in Abbildung 34 zeigt, dass der Großteil der Befragten grundsätzlich im Dialekt des Ursprungslandes der Eltern spricht und nur 7 Prozent angeben, kein Arabisch zu sprechen. Der Anteil an Personen, die nur Hocharabisch sprechen, fiel mit nur 1 Prozent wie erwartet sehr schwach aus und bestätigt somit die Theorien, dass Hocharabisch nicht für die mündliche Alltagskommunikation verwendet wird (siehe 3.1 zur Arabischen Sprache). Bei 15 Prozent wird Dialekt und Hocharabisch verwendet, wobei man annehmen kann, dass beide Varietäten je nach Register differenziert werden (siehe Registerdifferenzierung 3.2.5.).

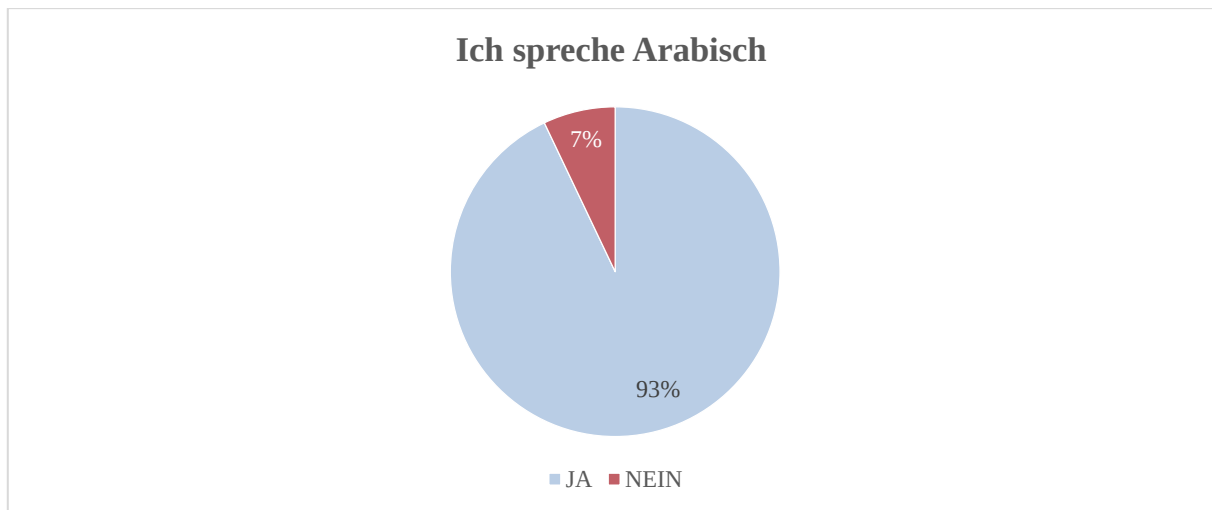


Abbildung 35: Frage: Allgemeine Arabischkenntnisse (zusammengefasst)

Abbildung 35 fasst noch einmal die Antwortmöglichkeiten der vorigen Frage nach der Anwendung des Arabischen in zwei Gruppen zusammen, um das Ergebnis noch deutlicher darzustellen. Die größere Gruppe umfasst die 93 Prozent der Befragten, die eine der vier Antwortmöglichkeiten wählten, welche Arabischkenntnisse voraussetzen und steht damit im großen Kontrast zur zweiten Gruppe, welche die 7 Prozent der Nicht-Arabischsprechenden ausmacht.

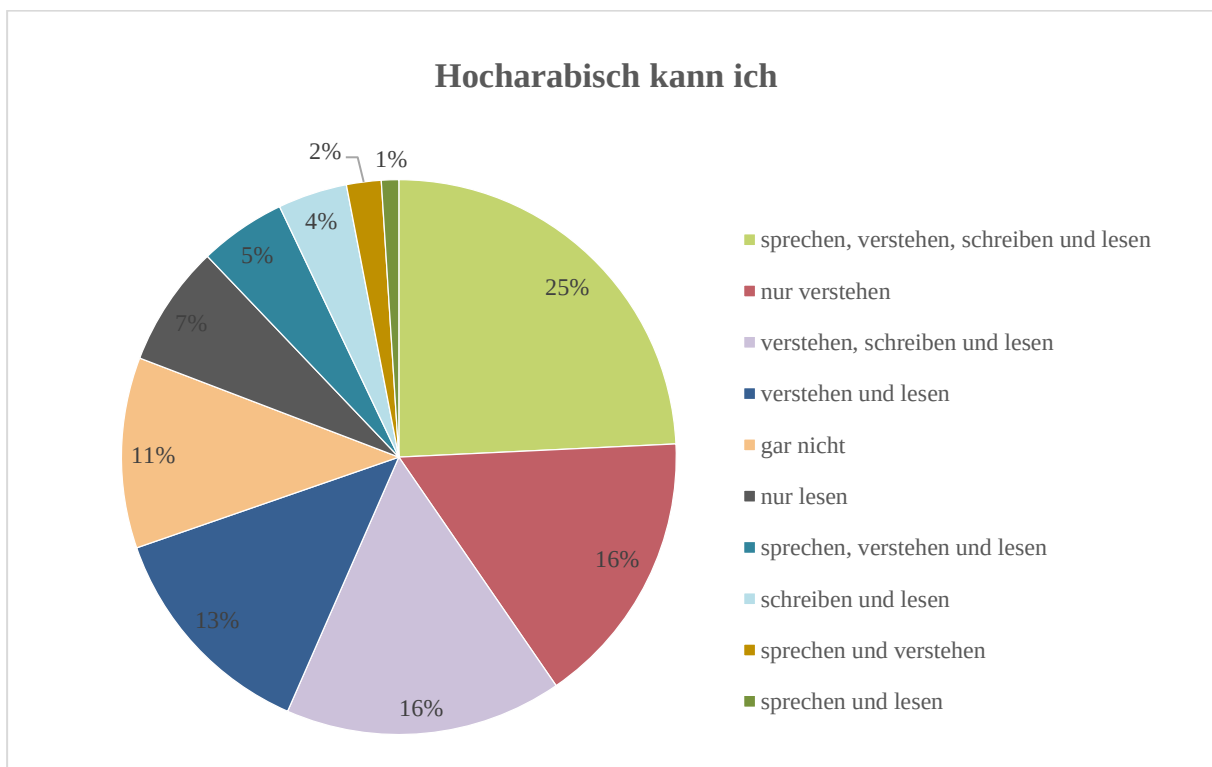


Abbildung 36: Frage: Hocharabisch Kenntnisse

Ein detaillierterer Blick auf die Hochsprachenkompetenz soll Abbildung 36 liefern. Auffällig ist, dass die komplette Beherrschung der Hochsprache, also die Kompetenz in Sprechen, Lesen, Verstehen und Schreiben, nur bei 25 Prozent der Befragten der Fall ist.

Dem folgen die Personen mit einem passiven Sprachgebrauch, also die, die es nicht aktiv sprechen können, mit 16 Prozent. Weitere 16 Prozent gaben an, das Hocharabische nur verstehen zu können. Bei 11 Prozent fehlt die Hochsprachenkompetenz, während 7 Prozent nur eine Lesekompetenz darin besitzen. Dies könnte ein Indiz für Personen sein, die das Hocharabische lediglich zur Rezitation des Koran verwenden.

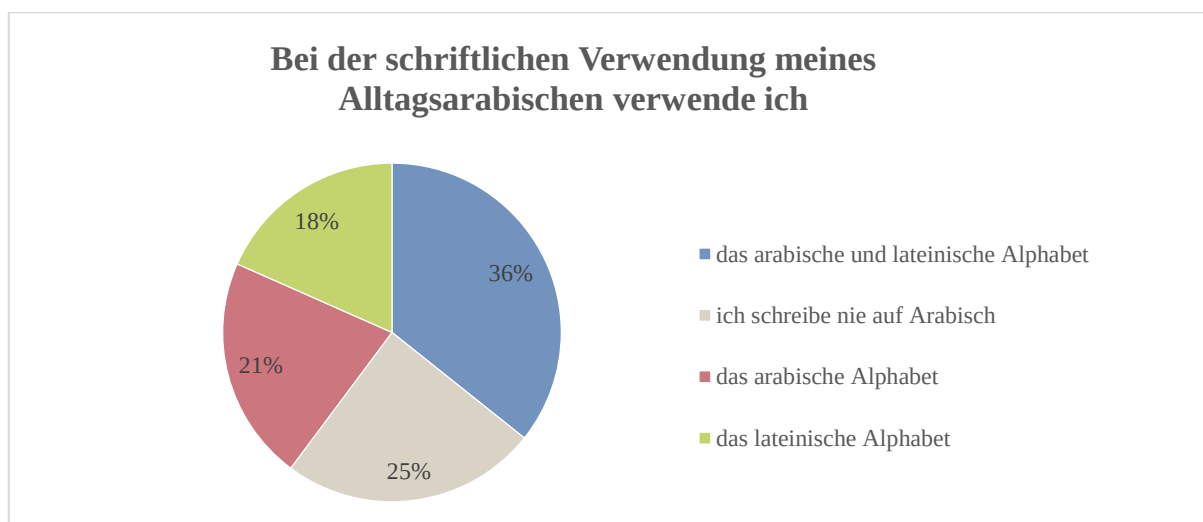


Abbildung 37: Frage: Verwendung des arabischen und lateinischen Alphabets

Dass die Arabische Sprache ein eigenes Alphabet besitzt, erschwert Personen, deren Alphabetisierung mit der lateinischen Schrift erfolgte, die tatsächliche Verwendung des Arabischen mit dem arabischen Alphabet. Bei über einem Drittel der Befragten ist zu beobachten, dass sie hierfür das arabische sowie das lateinische Alphabet gemischt verwenden, während 21 Prozent Arabisch nur mit arabischen Buchstaben schreibt. 18 Prozent verwenden tatsächlich nur Lateinbuchstaben für das Arabische und 25 Prozent geben an, Arabisch nie schriftlich zu verwenden.

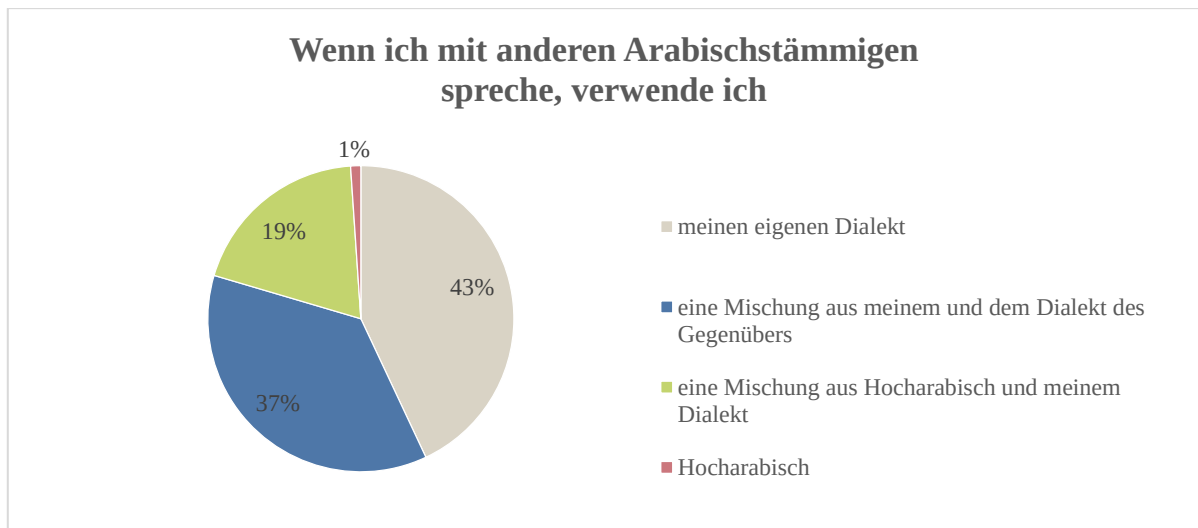


Abbildung 38: Frage: Arabisch im Kontakt (6 fehlend)

Von der Heterogenität unter den Arabischsprechenden wurde in dieser Arbeit bereits gesprochen. Die Ergebnisse der Frage, welche Sprache beim Kontakt mit anderen Arabischstämmigen verwendet wird, sind im oberen Diagramm dargestellt. 43 Prozent verändern bei einem solchen Kontakt ihr Arabisch nicht und sprechen im gewohnten Dialekt, wobei mehr als ein Drittel angibt, je nach Dialekt des Gegenübers, mit dieser Person in einem Mischdialekt spricht. Unter Arabischstämmigen mit unterschiedlichen Dialekten erfolgt die Verständigung jedoch auch, indem sie ihren Dialekt mit dem Hocharabischen mischen. Die Verwendung von reinem Hocharabisch ist hier mit 1 Prozent sehr selten.

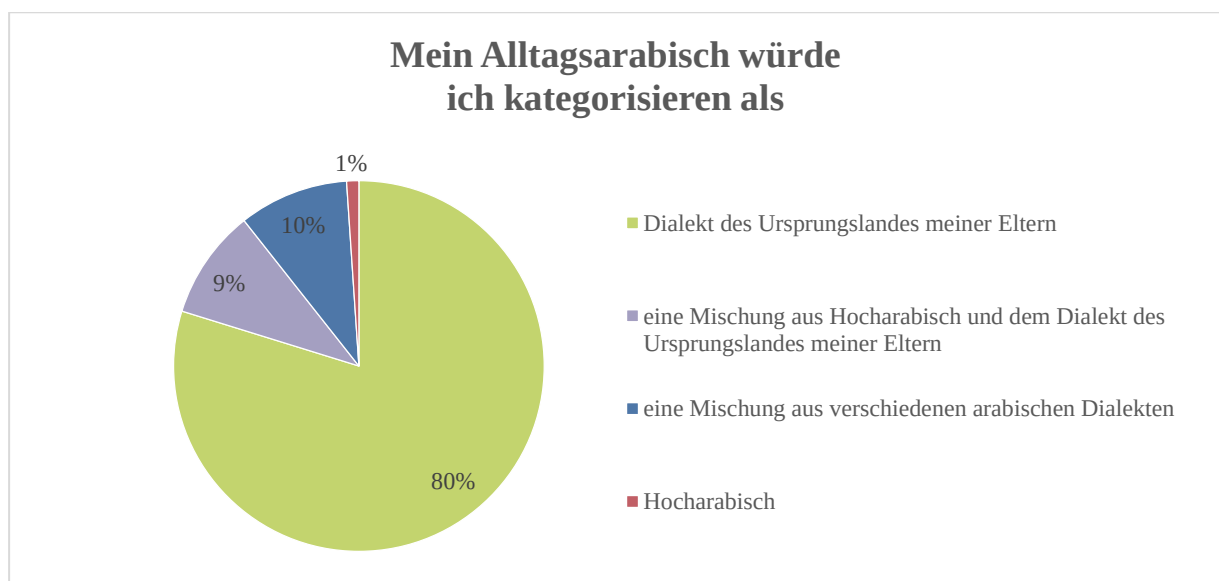


Abbildung 39: Frage: Individuelles Alltagsarabisch (5 fehlend)

Das von den Befragten am meisten verwendete Arabisch im Alltag ist der Dialekt der Eltern. Diese Gruppe stellt mit 80 Prozent eine Mehrheit dar. Ein Indiz für inter-ethnische Eltern könnten die Personen sein, die angeben, eine Mischung aus verschiedenen Dialekten zu sprechen. Dies könnte aber auch bedeuten, dass sie viel mit Arabischstämmigen aus verschiedenen Ländern in Kontakt sind. 9 Prozent verwenden ein Arabisch, das sich aus Dialekt und Hocharabisch zusammensetzt, was eine Folge von zusätzlichem außerfamiliären Arabischunterricht sein könnte. Auch der Konsum von arabischsprachigen Medien könnte für diese Mischungen verantwortlich sein, da diese zumeist in modernem Hocharabisch senden.

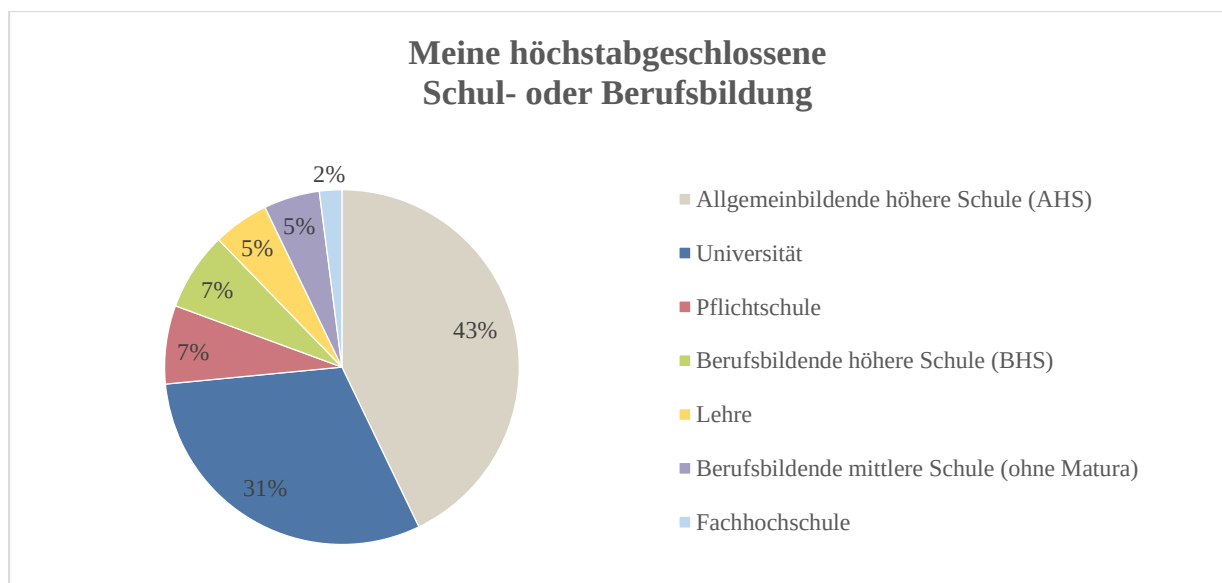


Abbildung 40: Frage: Schul- und Berufsbildung

Wie im Kapitel 1.2. bereits erklärt wurde, erreichten wir unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem „Schneeball – Prinzip“. Von daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Befragten großteils einen AHS (43 Prozent) oder Universitätsabschluss (31 Prozent) haben. Diese stellen mit den Fachhochschulabschlüssen gemeinsam mehr als drei Viertel aller Befragten dar. Das restliche Viertel teilt sich in BMS und Lehrabschlüsse mit je 5 Prozent und BHS und Pflichtschulabschlüsse mit je 7 Prozent.

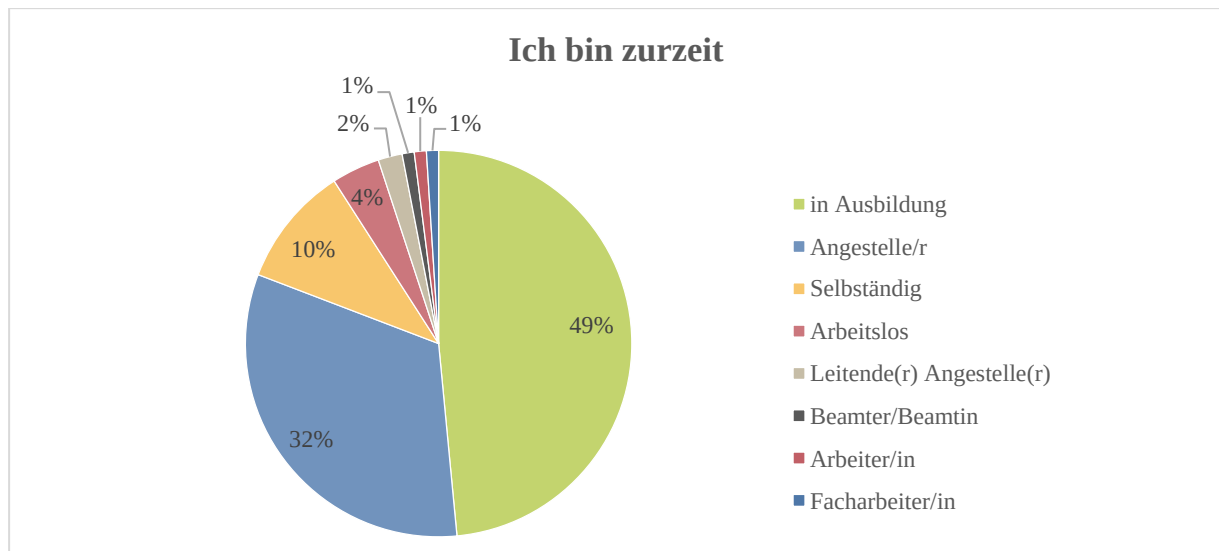


Abbildung 41: Frage: Schul- und Berufsbildung

Parallel zu den Abschlüssen zeigt sich auch bei der derzeitigen Beschäftigung der Befragten, dass fast die Hälfte noch in Ausbildung ist. Ein Drittel befindet sich in einem Angestelltenverhältnis, während 10 Prozent angeben, Selbstständig zu sein. 4 Prozent sind Arbeitslos und in einer leitenden Position angestellt. Beamtinnen und Beamten, Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Facharbeiterinnen und Facharbeiter stellen mit je 1 Prozent eine Seltenheit unter den Befragten dar.

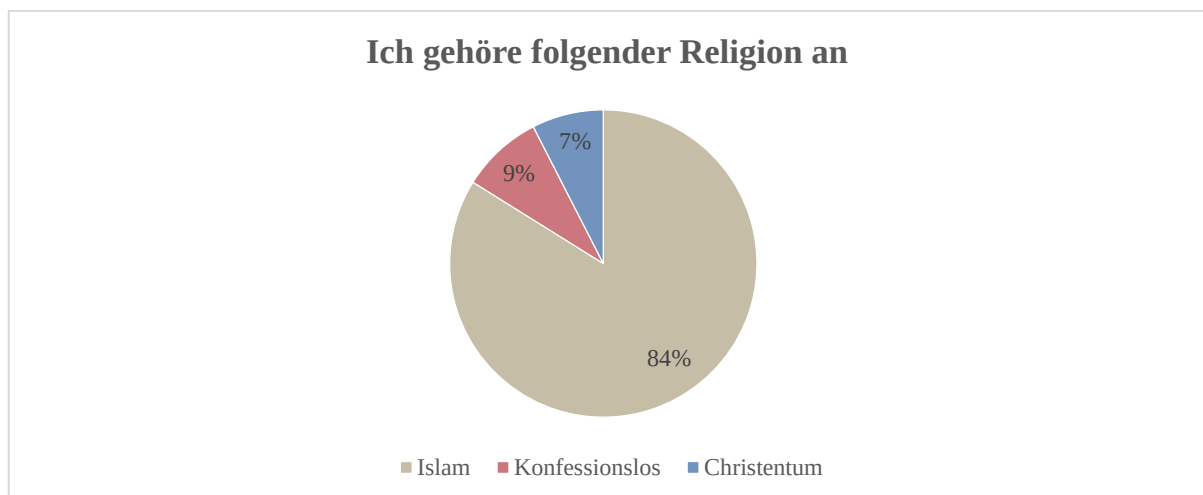


Abbildung 42: Frage: Religionsangehörigkeit (6 fehlend)

Die Frage, welcher Religion die Befragten angehören, wurde mit 84 Prozent am meisten mit Islam beantwortet. 9 Prozent gaben an, konfessionslos zu sein, und 7 Prozent christlichen Glaubens zu sein.

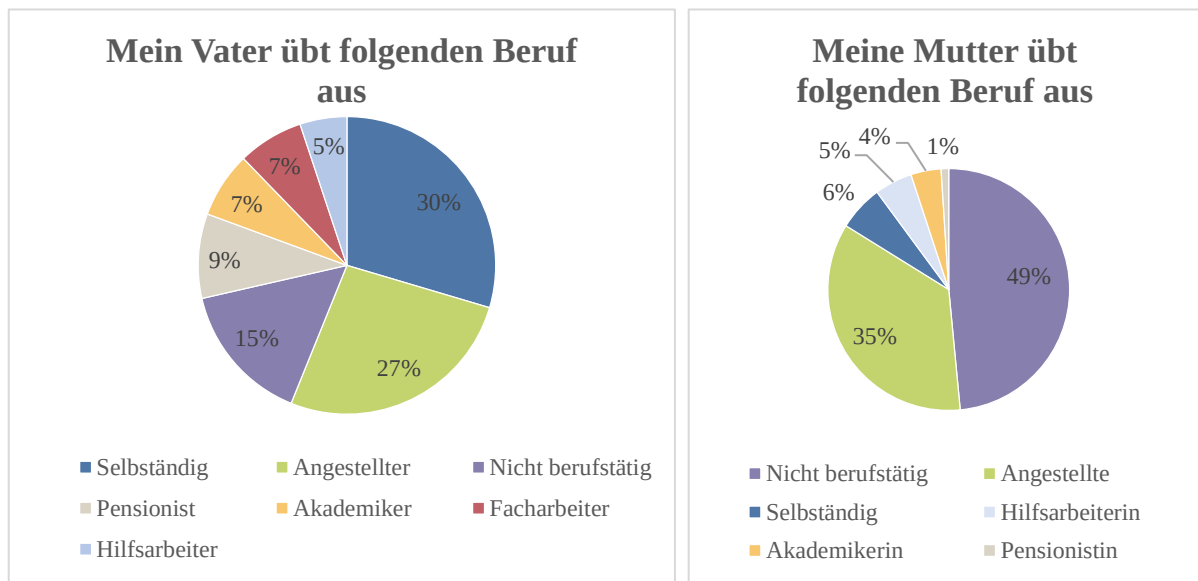


Abbildung 43: Frage: Berufstätigkeit der Eltern

Während Mütter der Befragten mit 49 Prozent nicht berufstätig sind, sind 35 Prozent Angestellte. Unter den restlichen 16 Prozent setzen sich aus Selbstständigen, Hilfsarbeiterinnen, Akademikerinnen und Pensionisten zusammen. Väter hingegen sind zu 30 Prozent Selbstständig, 27 Prozent Angestellte und 15 Prozent nicht berufstätig. Auch die restlichen Prozentsätze für Pensionisten, Akademiker, Fach- und Hilfsarbeiter zeigen, dass die Berufe der Väter eine höhere Heterogenität zeigen als die der Mütter.

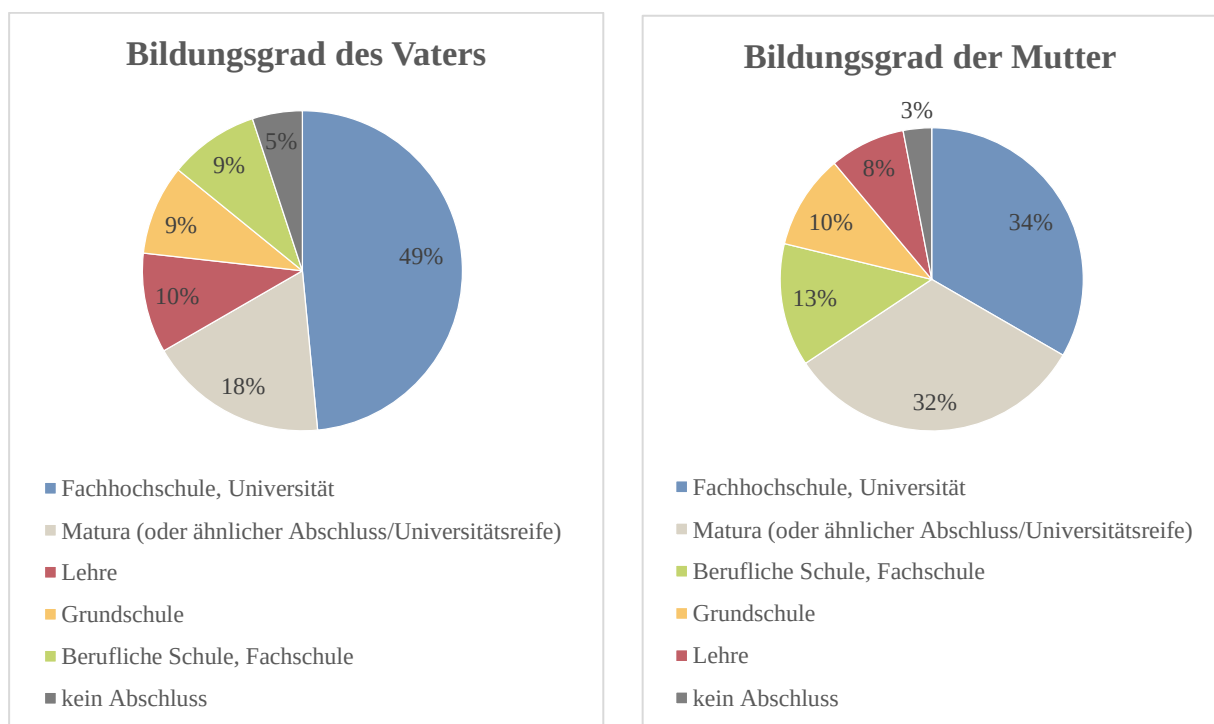


Abbildung 44: Frage: Bildungsgrad der Eltern

Väter sowie Mütter haben fast zum gleichen Prozentsatz (67 Prozent, 66 Prozent) mindestens einen Maturaabschluss. Das restliche Drittel der Väter haben zu 10 Prozent einen Lehrabschluss, zu je 9 Prozent einen Grundschul- und beruflichen Schulabschluss und zu 5 Prozent keinen Abschluss. Keinen Abschluss haben also nur sehr wenige Väter, was bei den Müttern mit 3 Prozent sogar weniger der Fall ist. Bei den Müttern haben 13 Prozent einen Beruflichen Schulabschluss, 10 Prozent einen Grundschulabschluss und 8 Prozent einen Lehrabschluss.

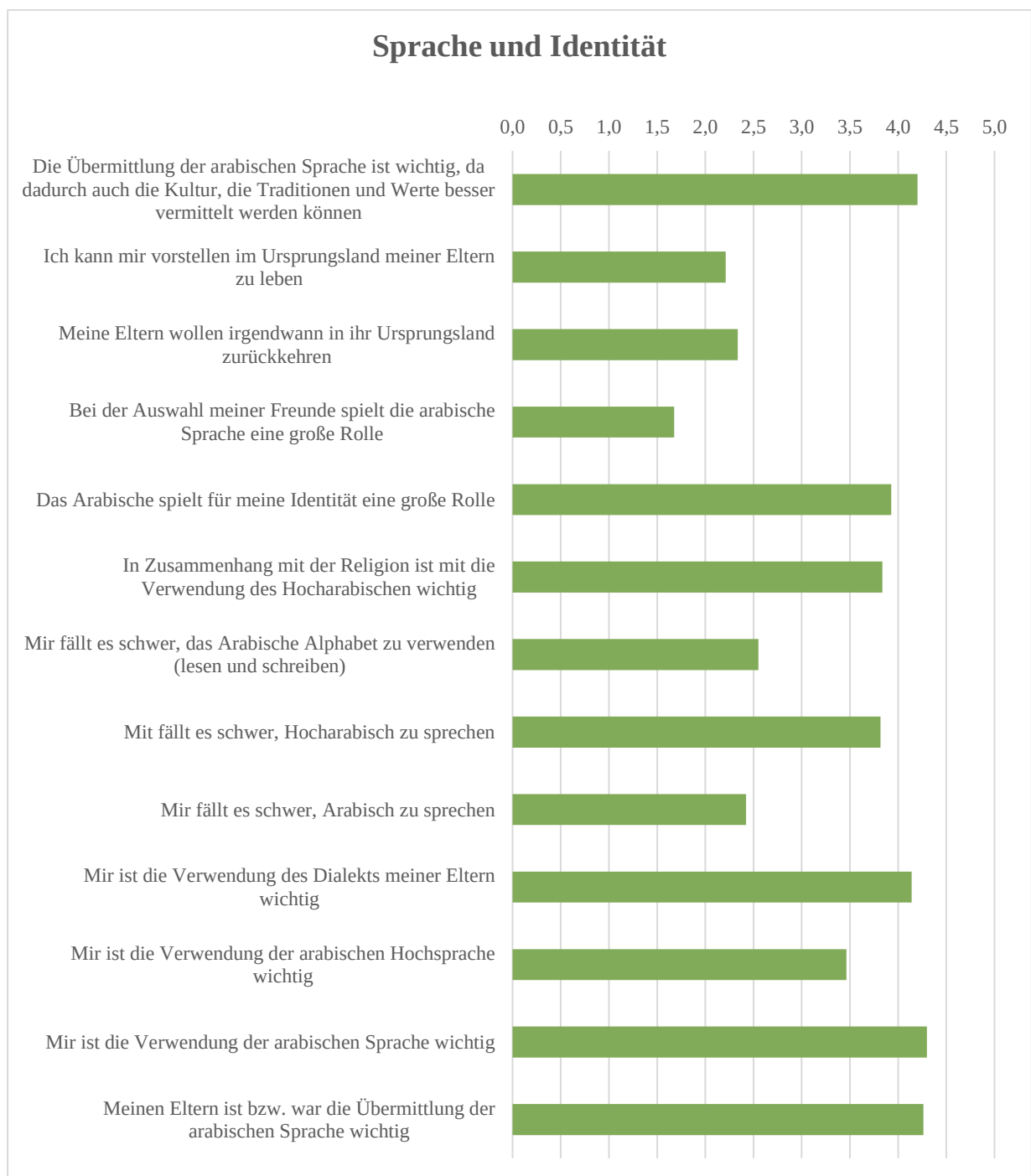


Abbildung 45: Frage: Die arabische Sprache und Identität

Das Diagramm in Abbildung 45 ist das Ergebnis von gemischten Fragen, die mit der Likert Skala („trifft zu“ – trifft nicht zu“) zu beantworten waren. Für die Übersichtlichkeit wurden die Antworten in einer Skala von 0-5 im Diagramm dargestellt. Im Durchschnitt waren sich sehr viele Personen darin einig, dass die Sprache zur Vermittlung von Kultur, Werten und Tradition sehr wichtig ist, was anhand des Wertes von ca. 4,2 erkennbar ist. Bei der nächsten Frage ging es darum, ob die Befragten ein Leben im Heimatland der Eltern in Betracht ziehen, was bei vielen nicht der Fall war und somit der Durchschnittswert von ca. 2,2 dabei herauskam. Auch die Eltern sind eher gegen eine Rückkehr in ihr Ursprungsland.

Bei der Wahl der Freunde gaben viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen an, dass sie dabei keinen großen Wert auf die arabische Sprache legen, während die Sprache hinsichtlich der eigenen Identität aber bei vielen eine große Rolle spielt (ca. 3,9). Auch in Verbindung mit der Religion hat die arabische Sprache einen hohen Wert für die Befragten, was sich möglicherweise auch durch den hohen Anteil muslimischer Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Umfrage erklären lässt, denn es ist nach wie vor üblich, vor allem bei der Koranrezitation oder bei Gebeten die arabische Sprache zu verwenden.

Die nächsten drei Aussagen, die die Befragten bewerten sollten, drehten sich um die Sprachkompetenz. Ob es den Personen schwerfällt, das arabische Alphabet zu verwenden, wurde recht durchschnittlich beurteilt, denn der Wert liegt bei fast genau 2,5. Bei der Hochsprachenkompetenz ist die Tendenz deutlicher, so sagt nämlich der Wert von 3,8 aus, dass es den meisten schwerfällt, Hocharabisch zu sprechen. Die Verwendung des Alltagsarabischen, was bei den meisten der arabische Dialekt ist, wie beim Diagramm weiter oben zu sehen war, fällt den meisten jedoch einfacher (2,4). Vielen Befragten ist es dem Diagramm nach wichtiger, den arabischen Dialekt zu verwenden (4,2), als das Hocharabische (ca. 4,0), während allgemein die Verwendung der arabischen Sprache den meisten sehr wichtig ist (ca. 4,4). Es wurde zuletzt auch angegeben, dass den Eltern der Befragten die Übermittlung des Arabischen wichtig ist, was sich im Wert von 4,3 widerspiegelt.

4.2.2. Statistik – Schlussfolgerung [Isilak]

Die statistischen Ergebnisse lieferten interessante Erkenntnisse über die arabischen Sprachkompetenzen der Zweiten Generation sowie auch ihre Einstellung zur Sprache. Im Allgemeinen entsprachen viele Ergebnisse den Erwartungen beziehungsweise theoretischen Konzepten, wobei andere wiederum ein neues und unerwartetes Bild schufen. Beispielsweise ist das Vorurteil,

welches besagt, dass in Familien mit Migrationshintergrund zu Hause nur die Muttersprache gesprochen wird, widerlegt worden. Eine allgemeine Tendenz der zweiten Generation arabischstämmiger Wiener und Wienerinnen, sich außer in der formellen Öffentlichkeit nur auf Arabisch zu unterhalten oder sich nur mit arabischstämmigen Personen zu befreunden, ist hier auch nicht anzutreffen. Auch bei der Medien- oder Internetnutzung ist der Gebrauch von unterschiedlichen Sprachen der Fall. Die Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer zeigen Großteils einen hohen Bildungsgrad und auch jener der Eltern ist recht hoch. Dies alles ist ein Indiz dafür, dass in der arabischstämmigen Gesellschaft ein recht ausgeglichenes Verhältnis zur Erst- und Zweitsprache vorliegt. Eine Parallelgesellschaft, welche oftmals in der Politik propagiert wird, ist anhand dieser Ergebnisse nicht zu erkennen. Wie bereits des Öfteren erläutert, ist diese Umfrage und deren Ergebnisse nicht repräsentativ, trotzdem kann hierdurch jedoch ein Einblick in die arabischsprachige Community gewonnen werden. Die vorliegenden Ergebnisse könnten Basis für weitere umfangreichere Forschungen darstellen.

Auf diesen Ergebnissen aufbauend werden im Kapitel der Analyse 4.3.1. Verknüpfungen mit ausgewählten, für diese Untersuchung relevanten Fragen mittels Statistikprogramm hergestellt. Diese sollen signifikante Korrelationen zwischen einzelnen Themenbereichen, die durch den ausgewerteten Fragebogen und dessen korrespondierenden theoretischen Grundlagen entstanden sind, dokumentieren.

4.2.3. Fallstudien Sprachaufnahme [Isilak, Bruchmann]

Die 14 vorgenommenen Sprachaufnahmen sollen nun die praktischen Beispiele zu den bereits erwähnten theoretischen Konzepten liefern und stellen somit die zweite empirische Basis dieser Arbeit dar. Sie wurden zum einen auf Syrisch, Jordanisch, Irakisch, Palästinensisch, Tunesisch und Ägyptisch abgehalten. Da im Fragebogen keine detaillierteren Informationen zur Region innerhalb des Herkunftslandes des arabischsprachigen Elternteils ermittelt wurden, könnten die vorliegenden Sprachaufnahmen Aufschluss darüber geben. Schließlich kann es sich zum Beispiel um einen Stadt-, Dorf- oder Oasendialekt handeln, die anhand signifikanter Sprachmerkmale dokumentiert werden könnten.

Dieses Kapitel beschreibt zusammenfassend die auffälligsten phonologischen, morphologischen und lexikalen Sprachphänomene der einzelnen Aufnahmen, die für die jeweiligen Dialektregionen signifikant sind. Die 14 Dialektaufnahmen werden jeweils einer der vier Dialektgruppen zugeteilt, welche synchron mit der geographischen Einteilung der Dialektregionen im

Kapitel 3.1.3 nummeriert und kategorisiert werden. Davon zählen neun Aufnahmen zur Ägyptengruppe, zwei zur Magrebgruppe, drei zur Syrien-Palästina-Gruppe und zwei zur Mesopotamien-Anatolien-Gruppe. Die vollständigen Transkriptionen und dazugehörigen deutschen Übersetzungen befinden sich im Anhang.

Dialektregion II: Mesopotamien-Anatolien [Isilak]

2 Sprachaufnahmen (Irak): Maryam, Hamid

Bei den vorliegenden zwei Sprachaufnahmen handelt es sich um die Sprecherin Maryam und den Sprecher Hamid aus dem Irak. Gleich auffällig bei beiden Aufnahmen ist die Verwendung von **g** für das Hocharabische **qāf**, was auch gleichzeitig eine Unterscheidung zwischen einem gilit oder qeltu Dialekt ermöglicht.¹²⁶ Bei beiden Sprechern wird das qāf durch g ersetzt, was sich anhand der Beispiele **gālu** (statt **qālu** „er sagte“) und **gā dīn** (statt **qā idīn** „sie saßen“) zeigt, und was in Folge heißt, dass beide einen gilit-Dialekt sprechen. Zwar sagt dieses wichtige Unterscheidungsmerkmal schon viel aus, jedoch sind weitere Besonderheiten der gilit-Dialekte bei beiden Sprechern anzutreffen. So wird aus dem **kāf** ein **č** (**čān** „war“), das **ǧīm** wird als **ǧ** realisiert (**iǧa** „kam“, **raǧ aw** „kehrten zurück“) und Doppelkonsonanten am Wortende werden aufgesprengt (**šamis** statt **šams** „Sonne“, **isum** statt **ism** „Name“). Der Gebrauch von **fad** als unbestimmten Artikel ist auch bei beiden Aufnahmen klar zu erkennen (**fad yōm** „ein Tag“, **fad marra** „einmal“).

Genitivverbindungen, die besonders in den Dialekten von Irak mit **māl** gebildet werden, sind nur in der Aufnahme Maryams vorhanden (**makān māl il-malā ib** „Spielplatz“ – sinngemäß übersetzt, da das Wort **malā ib** eigentlich ein falsch gebildeter Plural ist von „Spiel“/„Spielsachen“ ist).

Lexikalisch typisch für das irakische Arabisch sind die Wörter **zēn** („gut“) in Hamids und **hammēn**¹²⁷ („auch“) in Maryams Aufnahme. Der größte Unterschied der zwei Aufnahmen liegt darin, dass Hamid vermehrt a in der Aussprache durch ə ersetzt.

¹²⁶Vgl.: Behnstedt, Peter (u.a.) (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz. S.142

¹²⁷ Nasrallah, Nawal (2006): *Beginner's Iraqi Arabic. An Introduction to the Spoken Language of Iraq*. New York: Hippocrene Books. S. 288

Dialektregion III: Syrien-Palästina [Bruchmann]

3 Sprachaufnahmen: Alia (Syrien), Nour (Jordanien), Idris (Palästina)

Die syrische, jordanische und palästinensische Sprachaufnahme teilen sich die sogenannte Syrien-Palästina Dialektregion, wie in 3.1.3 „Die geographische Unterteilung der arabischen Dialekte“ definiert und weisen viele der dort zugehörigen Sprachmerkmale auf.

Ein signifikantes phonologisches Merkmal für diese Region ist das auslautende **-e** am Ende des Wortes und ersetzt den Langvokal **-ā** beziehungsweise die Femininendung **-a**. In der syrischen Aufnahme der 25-jährige Alia, sowie in der palästinensischen Erzählung des 41-jährigen Idris kommt dieses Phänomen deutlich zur Geltung, wie zum Beispiel bei **ḡayme** „Wolke“.

Alle drei Aufnahme weisen auch die gebräuchliche Monophthongierung auf, wie zum Beispiel **bi-l-bēt** „zu Hause“, **alēha** „auf ihr“ und **yōm** „Tag“. Wie bereits erwähnt, kann das **ḡīm** in allen drei Gebieten durch ein **ḡ** ersetzt werden und war besonders in der syrischen Aufnahme mit **əḡ-ḡaww** „das Wetter“ deutlich zu hören. Das Laut **qāf** wird im Vergleich unterschiedlich verwendet. In der palästinensischen Aufnahme wird es glottalisiert, wie in **ʿabl** „vor“, in der jordanischen wird es zu **g** sonorisiert, wie in **gissa** „Geschichte“ und **dagāʿig** „Minuten“ und in der syrischen bleibt es als **q** erhalten, wie zum Beispiel **ḥadīqa** „Garten“.

Die Morphologie betreffend ist die syrische Rede mit der Verwendung der femininen Form im Plural **-ni** auffällig, wie zum Beispiel **yākilni** „sie (f.) essen“ oder **yilʿabni** „sie (f.) spielen“. Diese Genusdifferenzierung in der 2. und 3. Pluralform ist ein typisches Merkmal für das Zentralsyrische und entspricht dem Mḥarde Dialekt der Sprecherin, wo diese im Gegensatz zu den anderen Regionen nicht aufgegeben wurde.¹²⁸

Syntaktische Merkmale in den Aufnahmen, welche im gesamten syrisch-palästinensischen Raum auftreten können, sind zum Beispiel das b-Imperfekt, welches die aktuelle Gegenwart ausdrückt oder Präposition **ʿa**, was „auf“, „nach“ und „zu“ bedeuten kann. Alia verwendet beispielsweise **byiktarni** „sie (f.) werden mehr“, Nour in ihrem jordanischen Dialekt **byifak-kru** „sie denken“ und Idris **rāḥu ʿa-l-bēt** „sie gingen nach Hause“. Außerdem kommt der Verbmodifikator **ʿām** oftmals zum Einsatz, welcher in Kombination mit dem y-Imperfekt, das andauernde Geschehen in der Gegenwart ausdrückt. In der syrischen, sowie palästinensischen

¹²⁸ Vgl. Yoseph, Jean (2012): *Der arabische Dialekt von Mḥarde (Zentralsyrien)*. Wiesbaden: Harrassowitz. S.76

Aufnahme kommt es zum Beispiel in ‘**am yil‘abu** „*sie sind am Spielen*“ oder ‘**am yāklū** „*sie sind am Essen*“, vor. Interessant war die Verwendung der Präposition **ma‘a** „*mit dem Regenschirm*“ anstatt der arabischen Präposition **bi-** für „*mit*“, was auf den deutschen Einfluss hinweist. Ebenso bei der Verwendung des Ausdrucks **baṭalət təšti bi-l-marra** „*es hörte auf einmal zu regnen auf*“.

Typisch für diese Dialektregion ist auch die Verwendung des sogenannten Pseudoverbs **bədd-** und entspricht unter anderem der Bedeutung des Modalverbs „*wollen*“, wie es von der 19-jährigen Nour in **bidḍi aḥkī** „*ich will erzählen*“, verwendet wurde.

Anhand der lexikalischen Charakteristika sind die drei Aufnahmen klar der Dialektregion sowie dem jeweiligen Land zuordenbar. So kommen in der syrischen Erzählung Begriffe wie **wēn** „*wo*“, **hallaq** „*jetzt*“, **fiḥ** „*es gibt*“, **bass** „*also, aber*“, **b-ḥālon** „*alleine*“ oder **rāḥ** „*gehen*“ vor, in der jordanischen die Verwendung von **kamān** „*auch*“, **barra** „*draußen*“, **šwayy** „*ein bisschen*“ oder **ḥallīnā** „*lasst uns gehen*“ und in der palästinensischen beispielsweise **šu** „*was*“, **bukra** „*morgen*“, **lissa** „*noch*“, **hēk** „*dieses*“, **mabṣūṭ** „*glücklich*“, **ballaš** „*beginnen*“ u.a. Auffällig war die Verwendung der deutschen Wörter *Regenschirm* und *Wolke* in der jordanischen Rede, worauf im Analyseteil näher eingegangen wird.

Dialektregion IV: Ägypten-Sudan [Isilak]

7 Sprachaufnahmen (Ägypten): Adiba, Sami, Amal, Donia, Hanan, Hamza, Laila

Das unter den Sprachaufnahmen der Arbeit am meisten vertretene Land ist Ägypten. Trotz der unterschiedlichen Aufnahmen von Adiba, Sami, Amal, Donia, Hanan, Hamza und Laila, ist aber klar zu erkennen, dass diese sich kaum voneinander in ihren Merkmalen unterscheiden. Auch die Tatsache, dass die Sprecherin Adiba interethnische Eltern hat, ändert nichts daran. Ein möglicher Erklärungsansatz hierfür wird im Kapitel 4.3.2. angeführt.

Beginnend mit den phonologischen Merkmalen, kann gesagt werden, dass alle Sprecher und Sprecherinnen ausnahmslos statt dem **ǧīm** ein **g** verwenden, wie beispielsweise in den oft vorgekommenen Wörtern **gaww** (statt **ǧaww** „*Wetter*“), **gamīl** (statt **ǧamīl** „*schön*“), **giddan** (statt **ǧiddan** „*sehr*“), **mawgudīn** (statt **mawǧudīn** „*vorhanden*“). Auch die Verwendung eines „**glottal stop**“ anstatt des im Hocharabischen üblichen **qāf** (‘**ird** statt **qird** für „*Affe*“, **ta’rīban** statt **taqrīban** für „*ungefähr*“) und die Verschiebung der Interdentale zu Postdentalen (**tāni** statt

tānī für „zweiter/wieder“, **talat** statt **talāta** für „drei“) ist in allen sieben Aufnahmen zu erkennen. Eine Ausnahme macht hier jedoch Hamza, indem er zu Beginn das arabische Wort für „Garten“ **ḥadīqa** als solches mit dem ursprünglichen **qāf** ausspricht.

Das auch in der Beschreibung der Dialektregionen im Kapitel 3.1.3. erwähnte Merkmal der Monophthongierung der Diphthonge **aw** und **ay** zu **ō** und **ē** ist hier klar ersichtlich. Während mehrere Sprecher und Sprecherinnen das Wort **yōm** (statt **yawm**) für „Tag“ gebrauchen, ist bei Hamza **bēn** (statt **bayn**) für „zwischen“ und bei Amal **bēt** (statt **bayt**) für „Haus“ herauszuhören.

Neben dem b-Präsens, was auch für den ägyptischen Dialekt typisch ist (**biyil‘ab** „er spielt“, **bitmaṭṭar** „es regnet“, **bitinzil** „steigt herab“), fallen auch bestimmte Wörter auf, die im Ägyptischen oft verwendet werden, wie zum Beispiel **ṣuwayya** für „ein bisschen“, **‘ayza** für „wollen“, **‘ašān** für „weil“, **barḍu** für „auch“, **kamān** für „auch“, **zayy** für „wie“. Die Verneinung mit dem Präfix **ma-** mit der gleichzeitigen Anhängung des Suffixes **-š** an das Verb, sowie die Verwendung des Partikels **miš**, ist auch mehrmals vorhanden (Donia: **makanūš** „sie waren nicht“, Hanan: **ma-fiš** „es gibt nicht“, Laila: **ma-titballiš** „wurde nicht nass“). Zuletzt ist als Merkmal anzumerken, dass beispielsweise Hamza den Genitivexponenten **bitā‘** in Form von **bitā‘hum** und **bitā‘itha** anwendet.

Zusammenfassend kann anhand dieser Merkmale, die auch im Kapitel 4.3.2. beschrieben wurden, gesagt werden, dass es sich bei allen sieben Aufnahmen um die Dialektgruppe Ägypten – Sudan, genauer den Nildeltadialekt handelt. Es sind kaum andere Dialekteinflüsse wahrzunehmen, wobei jedoch das Deutsche sehr wohl eine Rolle spielt, denn Sami und Hanan ersetzen arabische Wörter, die ihnen spontan nicht einfielen, durch deutsche Wörter. So kam in Hanans Aufnahme lediglich das deutsche Wort „Hase“ vor, wobei sie im weiteren stattdessen das arabische Wort für „Affe“ **‘ird** verwendet. Bei Sami kamen schon mehrere deutsche Wörter vor, wie zum Beispiel „Zauberei“, „Kopf“, „regnen“ und „weg“. Auch er machte Fehler in der Wahl des Vokabulars, indem er für die Rutsche, die in der Bildergeschichte klar zu erkennen war, das arabische Wort **murgīha** für „Schaukel“ wählte, wobei auch Hanan denselben Fehler beging.

Dialektregion V: Mağrib [Bruchmann]

2 Sprachaufnahmen (Tunesien): Fadia, Kamar

Viele der in 3.1.3 zusammengefassten sprachlichen Charakteristika des Mağribinischen werden durch die beiden tunesischen Sprachaufnahmen belegt und können eindeutig der Mağrib-Dialektregion zugeordnet werden. Zu nennen sind hier signifikante phonologische Merkmale wie die Konservierung der Interdentale. Grundsätzlich bleiben diese in Tunesien erhalten, deshalb auch die Verwendung von **tlāṭa** „drei“ in einer Sprachaufnahme. Beispielsweise verwendete die 22-jährige Kamar **tlāmḍa** „Schüler“, welches sich vom hocharabischen **talāmiḍa** ableitet. Da es in Tunis auch zur Verschiebung vom Interdental **t** zu **f** kommt, verwendete die Sprecherin **famma** statt **tamma**. Zum Ausdruck **tlāmḍa** sind noch zwei weitere für den Mağrib typische Phänomene auffällig, nämlich zum einen die Verschiebung der Vokale **a, i, u** zu **ə** und zum anderen die Elision von Kurzvokalen in unbetonter offener Silbe. In **yūma**, vom Hocharabischen **yawm** „Tag“, sieht man die Verwendung des Monophthongs **ū**, der typisch für den Stadtdialekt ist. Das **qāf** wurde in beiden Sprachaufnahmen als **q**, wie zum Beispiel bei **qrāyithum** „ihre Hausübungen“, realisiert. Eine typische Charakteristik der Mağrebdialekte ist auch die Verschiebung des **ġīm** zu **ž**, wie zum Beispiel in der Aufnahme der 27-jährigen Fadia, mit dem Ausdruck **mawžūdīn** „sie sind da“ oder **ħaržu** „sie kehrten zurück“.

Bei den morphologischen Merkmalen sei beginnend die sogenannte Konsonantenverschiebung von **m** zu **b** genannt. Diese zeigt die Sprachaufnahme durch die Verwendung von **bāš** statt **māš** als Verbmodifikator, wie zum Beispiel in **bāš mā-yitballū-š** „damit sie nicht nass werden“. Derselbe Ausdruck zeigt auch die Verneinungspartikel des vorangestellten **mā-**, sowie nachgestelltes **-š**. Für eine kontinuitive Aktion dient das Hilfsverb **qā'id** „sitzend“, wie in Kamars Erzählung **qā'dīn yala'bu** „sie sind am Spielen“. Für Tunesien typisch und häufig verwendet ist der Genetivexponent **ntā'** oder **mtā'**, wie zum Beispiel **fī-ž-žnīna mtā' l-madrəsa mtāħħum** „im Garten ihrer Schule“ (wörtl.: „Im Garten gehörig zur Schule gehörend zu ihnen“). Das Relativpronomen **illi** taucht als solches in unverkürzter Form in Fadias Aufnahme in **əl-ward illi mawžūd quddēm əl-ħaž'r** „die Blumen, die es gegenüber des Steins gibt“, auf.

Die Lexik betreffend lassen sich zusammenfassend folgende charakteristische Begriffe, die in den tunesischen Sprachaufnahmen verwendet wurden, aufzeigen: **min ba'dika** „danach“, **žūž** „zwei“, **žnīna** „Garten“, **barša** „sehr“, **hādī** „diese“, **šwayy/a** „bisschen“, **famma** „es gibt“, **kīfāš** „wie“ u.a.

4.2.4. Transkriptionen – Schlussfolgerung [Bruchmann]

Die Sprachaufnahmen und deren Transkriptionen lieferten aussagekräftige Resultate, die mit den theoretischen Grundlagen übereinstimmen und diese belegen. Vor allem die Theorien zur arabischen Dialektgeographie, welche die Dialekte in fünf Hauptregionen unterteilt, ermöglichte eine überschaubare Dokumentation der linguistischen Aspekte der 14 heterogenen Sprachaufnahmen. Auf diesen Ergebnissen aufbauend folgt im nächsten Kapitel unter 4.3.2. die analytische soziolinguistische Fortsetzung.

4.3. Analyse [Isilak, Bruchmann]

Ziel dieses Kapitels ist es, Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen der empirischen Untersuchung, die mit deren korrespondierenden theoretischen Konzepten kombiniert werden, zu ziehen. Dazu werden zunächst kausale Zusammenhänge der Ergebnisse des Fragebogens, die im vorherigen Kapitel präsentiert wurden, durch neue Kombinationen verschiedener Fragestellungen, erhoben. Fortsetzend werden die Ergebnisse der Sprachaufnahmen analysiert.

4.3.1. Fragebogen [Isilak, Bruchmann]

In der Analyse der durch den Fragebogen erhobenen Daten wurden Variablen von Fragen sowie Antworten gezielt ausgewählt. Welche Fragen dazu herangezogen wurden, ergaben sich erstens aufgrund der Theorie und zweitens aufgrund signifikanter Auswertungen. Die Auswahl an zu verknüpfenden Variablen würde noch zahlreiche Möglichkeiten mehr bieten und könnte dementsprechend weitere Aspekte und Perspektiven des beantworteten Fragebogens analysieren. Jedoch würde dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die verwendete Selektion der Fragen soll hauptsächlich Orientierungspunkte für weitere Forschungen und einen Überblick über die allgemeinen Arabischkenntnisse der Zweiten Generation bieten. Im Laufe des Kapitels werden die verknüpften Antworten den korrespondierenden Themen zugeordnet und erneut durch Diagramme illustriert.

Arabischenkenntnisse ko- und interethnischer Eltern [Bruchmann]

Die Antworten auf die Frage „Sprichst du Arabisch“ wurden zuerst von vier auf zwei Gruppen komprimiert, in „Ja, ich spreche Arabisch“ und „Nein, ich spreche nicht Arabisch“ und anschließend mit den Variablen der siebten Frage bezüglich der ethnischen Herkunft der Eltern

verknüpft. Auch bei dieser Frage wurden die vier Antwortgruppen, *ko-ethnisch Arabisch*, *interethnisch Österreichisch-Arabisch*, *interethnisch Arabisch - nicht Arabisch* und *interethnisch Arabisch-Sonstige* in zwei Kategorien zusammengefasst und in den folgenden Diagrammen dargestellt.

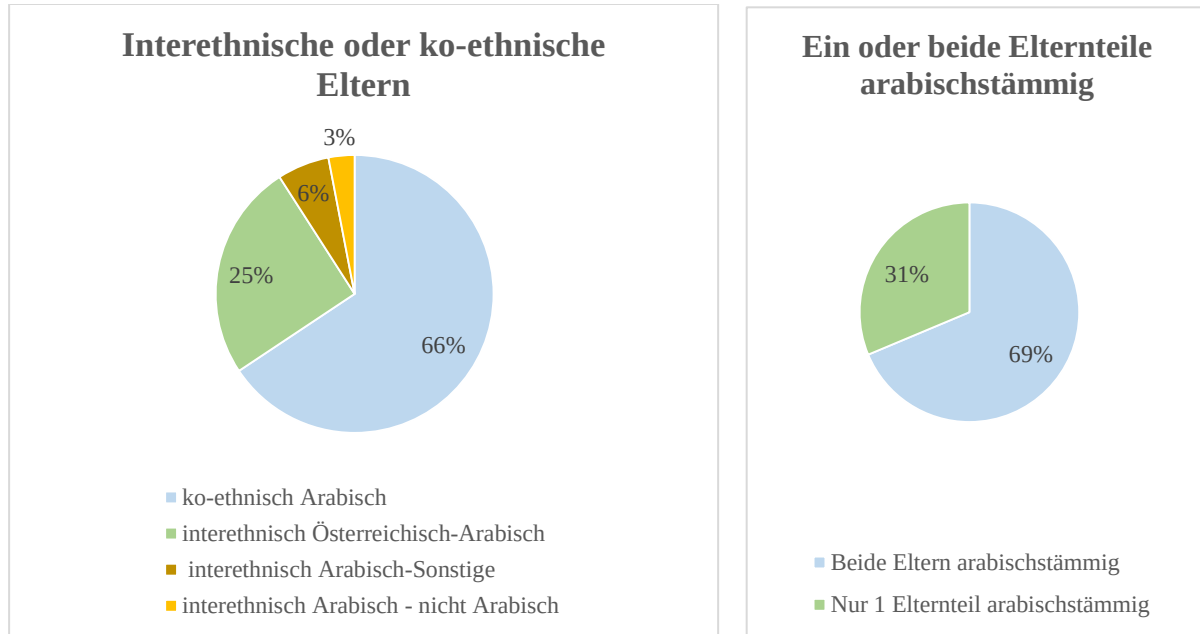


Abbildung 46: Ein oder beide Eltern arabischer Abstammung

Zum einen ergab sich die Gruppe, wo beide Elternteile arabischstämmig sind und zum anderen die Gruppe mit nur einem arabischen Elternteil, welche jeweils mit der obengenannten Frage verknüpft wurden.

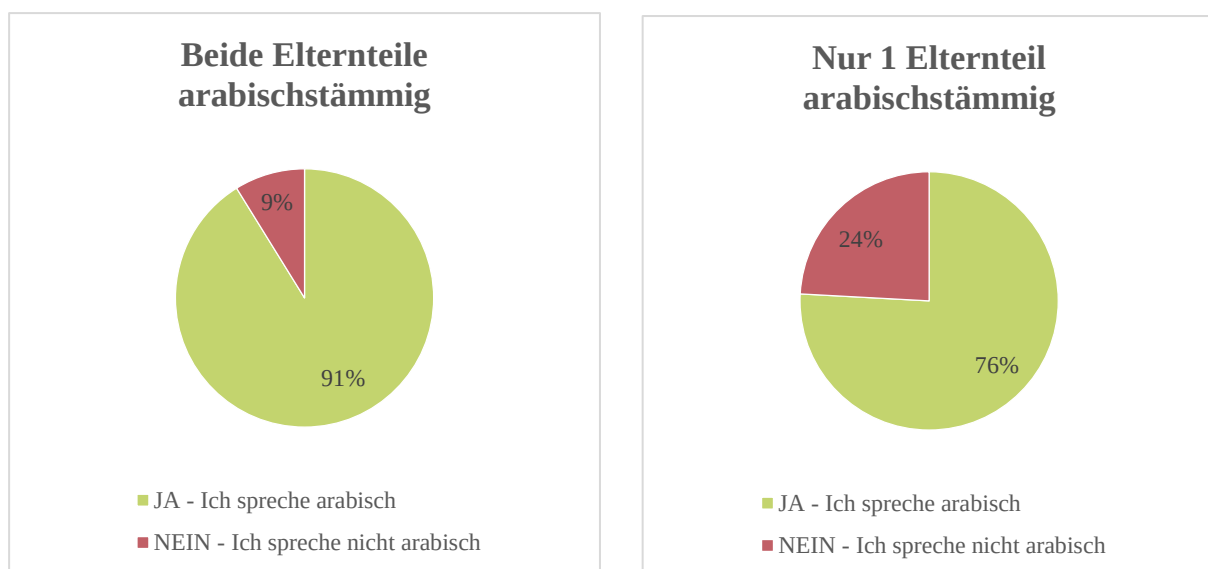


Abbildung 47: Arabischkenntnisse bei beiden und einem arabischen Elternteil

Die Diagramme zeigen, dass knapp ein Viertel der 29 Teilnehmer mit nur einem arabischen Elternteil keine Arabischkenntnisse vorweist, wobei es bei der anderen Gruppe nur 9 Prozent der 69 Befragten sind, die weder arabisch, hocharabisch oder Dialekt sprechen. Somit lässt sich gemäß dieser Werte behaupten, dass die Kinder, deren Eltern beide aus einem arabischen Land abstammen, eher arabisch sprechen. Dementsprechend ließe sich hier die Hypothese des sogenannten subtraktiven Bilinguismus aufstellen. Es ist anzunehmen, dass die neun Prozent, deren Eltern beide arabische Muttersprachler sind, arabisch im Kindesalter beziehungsweise Vorschulalter erlernten. Voraussetzung dafür ist, dass die Eltern mit dem Kind, sowie auch untereinander in ihrer Muttersprache kommunizierten, was die in 3.2.3 erwähnte Registerdifferenzierung unterstützt. Sie definiert ein Register als den intimen Bereich, wie zum Beispiel das Zuhause, wo die Muttersprache - in diesem Fall arabischen Dialekt - angewendet wird. Da neun Prozent behaupten, sie sprechen trotz dieser Rahmenbedingungen kein Arabisch, wäre die folgerichtige Schlussfolgerung die Verdrängung der Erstsprache durch die Zweitsprache. Siehe 3.2.5. Die selbe Vorgehensweise wurde mit der Frage nach den Hocharabischkenntnissen durchgeführt, wobei auch hier sieben Kategorien zu zwei Hauptantworten zusammengefasst wurden.

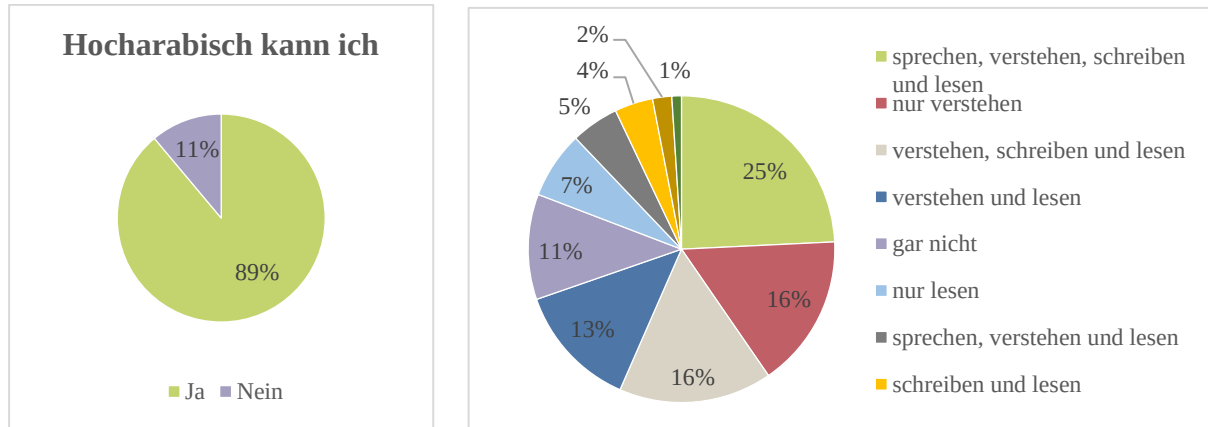


Abbildung 48: Hocharabischkenntnisse

Die statistischen Ergebnisse, die aus der Verknüpfung aus den Antworten zu den Hocharabischkenntnissen mit jenen zur ethnischen Herkunft der Eltern erhoben wurden, ergaben ähnliche Zahlen, wie die in der Verknüpfung mit der Frage bezüglich der allgemeinen Arabischkenntnisse. Aufgrund dieser nur minimalen Differenzen werden diese Ergebnisse hier nicht zusätzlich illustriert.

Trotz ähnlicher Ergebnisse trifft hier nicht mehr dieselbe These zum subtraktiven Bilinguismus zu, da Hocharabisch nicht als Mutter- oder Erstsprache gesprochen wird und sich außerdem in einem anderen Sprachregister befindet. Siehe 3.2.3. Fünf von 62 Befragten mit beiden Eltern arabischer Herkunft gaben an, kein Hocharabisch sprechen, lesen, schreiben, oder verstehen zu können. Diejenigen, die angeben, Hocharabisch in allen Verständniskategorien zu beherrschen, erlernten diese als Zweitsprache aus verschiedenen Motivationen, die im Theorie- teil beschrieben wurden.

Verwendung des Arabischen im intimen Register [Bruchmann]

Interessant ist, dass über 50 Prozent aller 99 Befragten innerhalb der Familie Deutsch und Arabisch sprechen. Um dieses Ergebnis zu interpretieren, gäbe es nun zwei Wege, diese Gruppe zu definieren. Entweder sind die Befragten deutsche Muttersprachler, was einen deutschsprachigen Elternteil voraussetzt oder Kinder mit beiden Elternteilen arabischer Abstammung, die zuhause deutsch, welches sie sich bereits als Zweitsprache aneigneten, sprechen. Da Deutsch automatisch auch außerhalb des intimen Bereichs, dem sogenannten formellen Register liegt und Deutsch in der Schule oder Freundeskreis gesprochen wird, besteht natürlich die Möglichkeit, dass sich auch Deutsch vom formellen zum intimen Registerstatus entwickelt. Siehe Modell in 3.2. Eventuell kommt es auch zum Codeswitchen zwischen Deutsch und Arabisch, wie in 3.2.4. definiert, wobei der Wortschatz individuell und themenbezogen unterschiedlich eingesetzt wird. Unterstützt wird diese Theorie unter anderem durch die Audioaufnahmen von Nour, Sami, Hanan, die zeigen, dass auch im informellen Rahmen des Geschichtenerzählens deutsche Wörter verwendet werden, obwohl beide Eltern arabischstämmig sind. Näheres dazu unter 4.3.2.

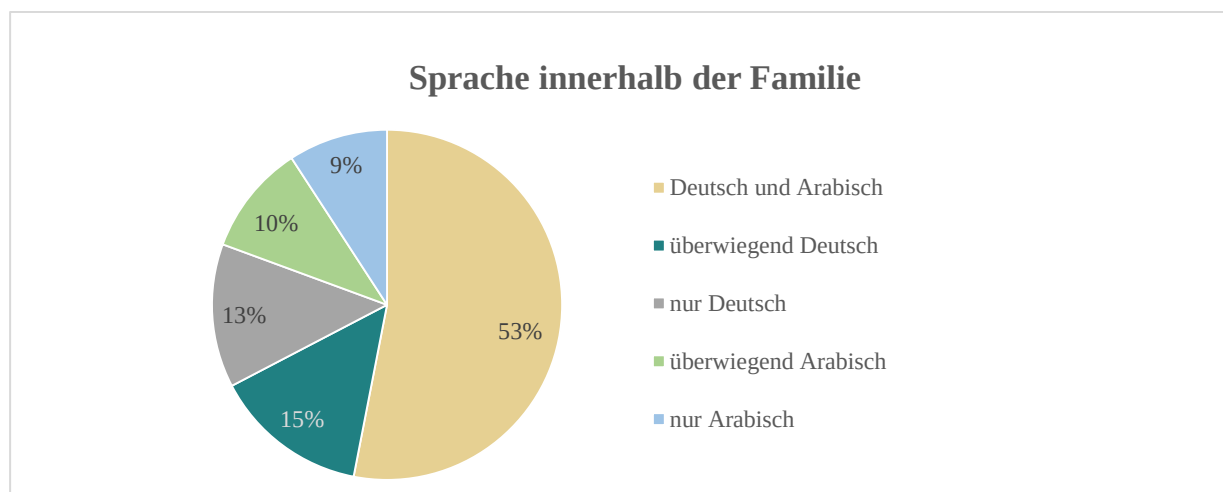


Abbildung 49: Sprache innerhalb der Familie 1

In der nächsten Auswertung werden die 53 Prozent, die Deutsch und Arabisch zu Hause sprechen, mit der Frage nach der ethnischen Herkunft der Eltern, verknüpft. Wie schon im letzten Punkt gezeigt wurde, haben ca. 70 Prozent arabische Eltern und die restlichen 30 Prozent nur einen arabischen Elternteil.

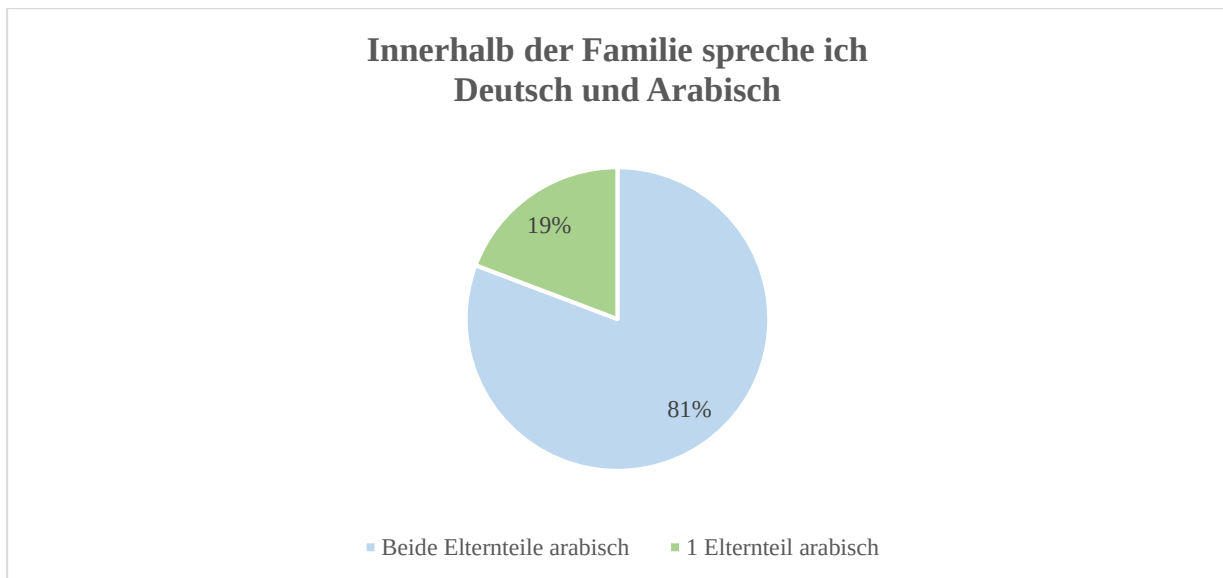


Abbildung 50: Sprache innerhalb der Familie 2

Wie das Diagramm zeigt, haben 81 Prozent der 52 Personen, die innerhalb der Familie Deutsch und Arabisch sprechen, beide Elternteile mit arabischer Herkunft. Gemäß diesem Ergebnis wird die Theorie des Zweitsprachenerwerbs (siehe 3.2.3), dass Deutsch, unabhängig davon, ob die Eltern arabischer oder nicht-arabischer Herkunft sind, als Erstsprache begriffen werden kann und nicht nur als Kommunikationsmittel im Alltag oder gar Fremdsprache dient, bestätigt.

Einfluss des Einwanderungszeitpunkts auf die Arabischkenntnisse [Bruchmann]

Die statistische Auswertung hat ergeben, dass der Zeitpunkt der Einwanderung keinen Einfluss auf die arabischen Sprachkenntnisse, ob nun in Österreich geboren, oder erst später zugezogen, nimmt. Generell ist eine Einschätzung dieser Auswertung insofern problematisch, da sich das Kind noch im Vorschulalter befindet und außerdem unklar ist, ab welchem exakten Alter es nach Österreich kam. Tatsächlich bestimmt der arabischsprachige Elternteil, in welchem Ausmaß und wie dem Kind Arabisch vermittelt wird und die Situation wäre wahrscheinlich eine andere, käme es erst nach dem siebten Lebensjahr nach Österreich. Eine detaillierte Fragestellung wäre möglich gewesen, was jedoch den Rahmen dieser Studie sprengen würde. Eine im nächsten Punkt transkribierte Sprachaufnahme gibt mehr Aufschluss darüber, inwiefern eine

Person der „Anderthalben Generation“ besser oder schlechter arabisch spricht. Die zugrundeliegende Aufnahme wurde mit einem Wiener irakischer Herkunft, welcher erst mit acht Jahren nach Österreich kam, aufgenommen. Im Vergleich dazu zeigen Aufnahmen von Sprechern der zweiten Generation deutsche Lehnwörter innerhalb der arabischen Satzstruktur. Die detailliertere Sprachanalyse wird im nächsten Kapitel behandelt.

Anwendung des eigenen Dialekts im arabischen Sprachkontakt [Bruchmann]

Wie bereits in 3.2 anhand der Sprachbiographie dargestellt, kann der eine den anderen Dialekt dominieren beziehungsweise beeinflussen. So stellt sich die Frage, ob es sich hier tatsächlich immer um die berühmten Prestigedialekte, wie zum Beispiel das Ägyptische, handelt. Zuerst wurde mittels statistischer Auswertung die Summe aller Eltern, die beide arabischstämmig sind, ermittelt. Im zweiten Schritt wurden diese Ergebnisse erneut in die zwei Kategorien, ko- und interethnische Partnerschaft, unterteilt.

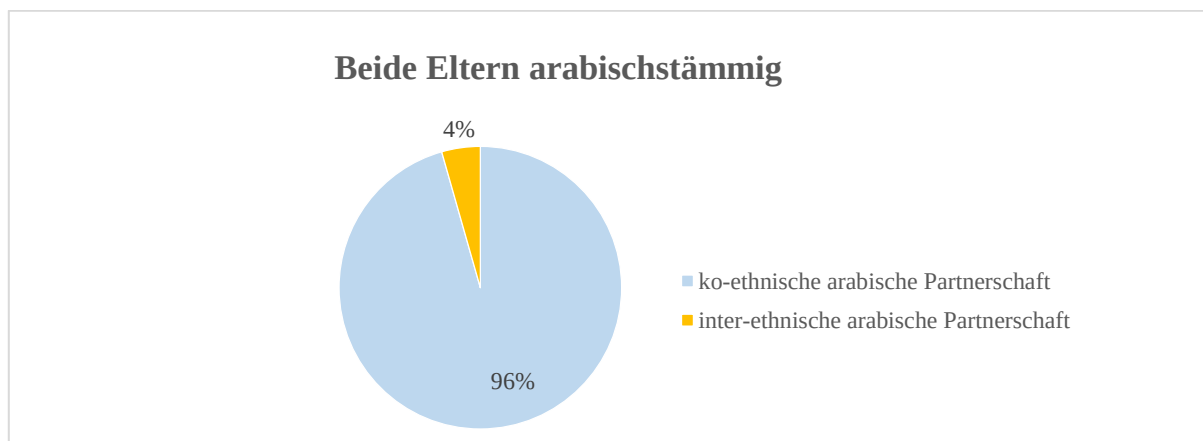


Abbildung 51: Arabische ko- und inter-ethnische Partnerschaften der Eltern

Zunächst ist auffallend, dass es kaum interethnische arabische Partnerschaften, beispielsweise zwischen einem ägyptischen und nicht-ägyptischen Elternteil, gibt. Da die Untersuchung der sozialen Gründe dieses Aspekts nicht Bestand dieser Arbeit ist, wird hier nicht weiter darauf eingegangen und beschäftigt sich ausschließlich mit dem sprachlichen Kriterium. Wie im Diagramm ersichtlich, sind drei von 68 arabischen Partnerschaften nicht aus demselben Heimatland. Aufgrund der ungleichen prozentuellen Aufteilung dieser Auswertung, ist eine weitere Analyse bezüglich der arabischsprachlichen Fähigkeiten der Folgegeneration einer arabischen Mischpartnerschaft nicht aussagekräftig oder signifikant. Wird nun am Aspekt der ethnischen Herkunft der Eltern und deren Ursprungsdiialekt angeknüpft, so wurden interessante Ergebnisse zum Thema Dialektinterferenz erhoben. Als Vergleich wurden die vier größten Gruppen der

arabischen Herkunftsländer der Eltern, wie in 4.2.1 dokumentiert, gegenübergestellt. Somit wurden die Antworten der Befragten mit mindestens einem Elternteil aus Ägypten, Tunesien, Irak und Syrien mit der Frage, welches Arabisch sie im Gespräch mit anderen Arabischstämmigen verwenden, verknüpft. Siehe Abbildungen 52 -55.

Wie in Abbildung 52 zu sehen ist, gaben von 48 Befragten, die mindestens einen ägyptischen Elternteil haben, mehr als die Hälfte an, ihren eigenen Dialekt beizubehalten, wenn sie mit anderen Arabophonen sprechen.

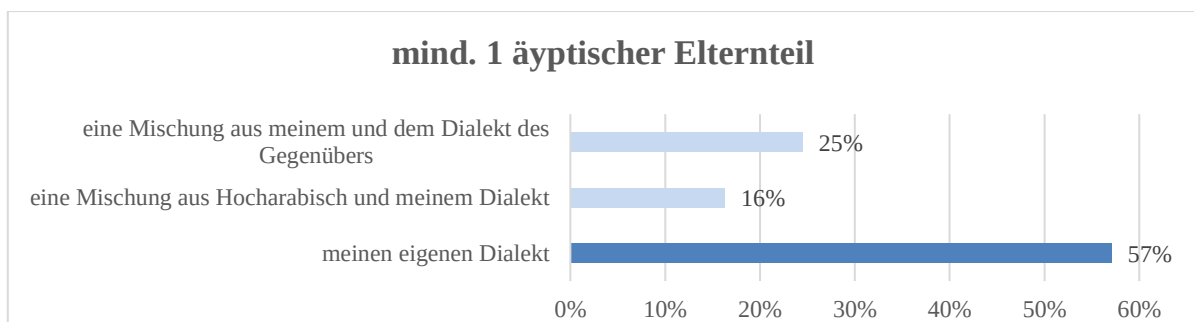


Abbildung 52: Dialektanwendung der Ägyptischsprachigen

Im Gegensatz dazu, war es nur eine von acht Personen, die, wenn sie Arabisch mit anderen spricht, ihren eigenen tunesischen Dialekt aufrechterhält. Mehr als die Hälfte vermischt ihren Dialekt mit dem Gegenüber und es entstehen gewisse Dialektinterferenzen oder sogar eine Form des *Codeswitchens* innerhalb der arabischen Sprachvarietäten, wie in 3.2.4 erwähnt. Siehe Balkendiagramm in Abbildung 53.

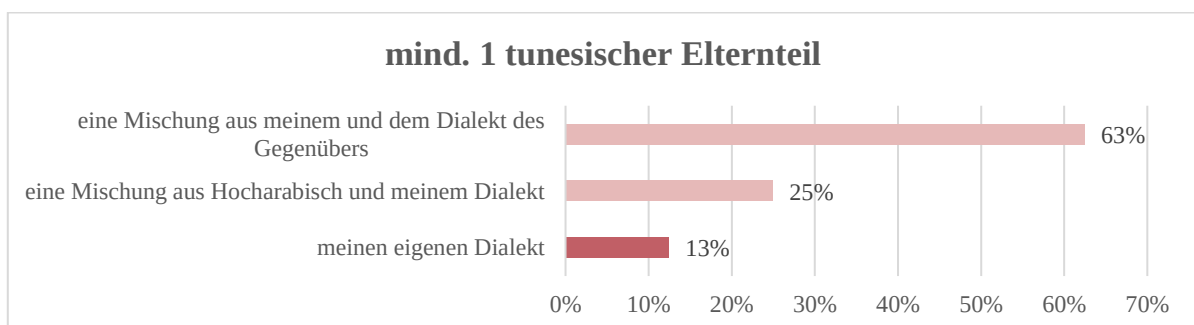


Abbildung 53: Dialektanwendung der Tunesischsprachigen

Jene mit irakischen Eltern antworteten eher ausgeglichen auf die drei Antwortmöglichkeiten. Wie auch im Fall der tunesischsprachigen Befragten, antwortete die kleine Mehrheit, dass sie ihren Dialekt im Gespräch anpassen. Siehe Balkendiagramm in Abbildung 54.

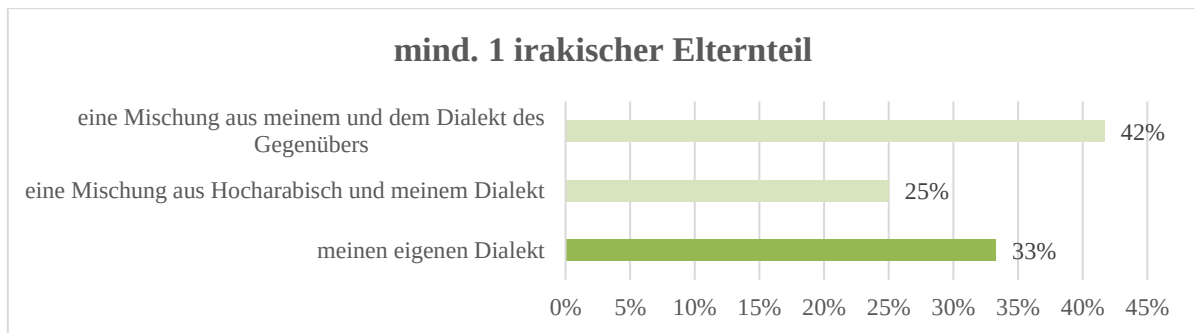


Abbildung 54: Dialektanwendung der Irakischsprachigen

Ähnlich fielen die Ergebnisse der Folgegeneration syrischstämmiger Immigranten (siehe Abbildung 55) aus, wo der Großteil ebenfalls den eigenen mit dem Dialekt des Gegenübers vermischt.

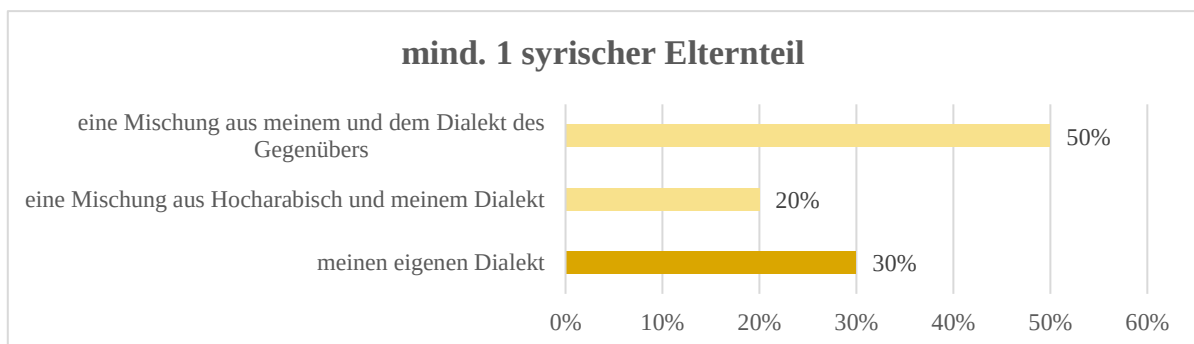


Abbildung 55: Dialektanwendung der Syrischsprachigen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei allen vier Gruppen der prozentuelle Anteil jener, die angeben, eine Mischung aus Hocharabisch und ihrem eigenen Dialekt zu sprechen, eher gering ist. Des Weiteren wurde durch die Gegenüberstellung der vier Gruppen deutlich klar, dass die Gruppe der Ägyptischsprachigen ihren Dialekt am wenigsten oft anpassen und mit anderen mischen. Der größte Kontrast liegt zwischen den über 50 Prozent der Ägyptischstämmigen und den 13 Prozent der Tunesischstämmigen, wie es im folgenden vergleichenden Balkendiagramm in Abbildung 56 noch einmal zusammengefasst illustriert wird. Die Auswertung erlaubt somit, die Theorie, dass das Ägyptisch-Arabisches als Prestigedialekt fungiere, zu stützen. Siehe 3.2.1 Arabisch als Erstsprache.

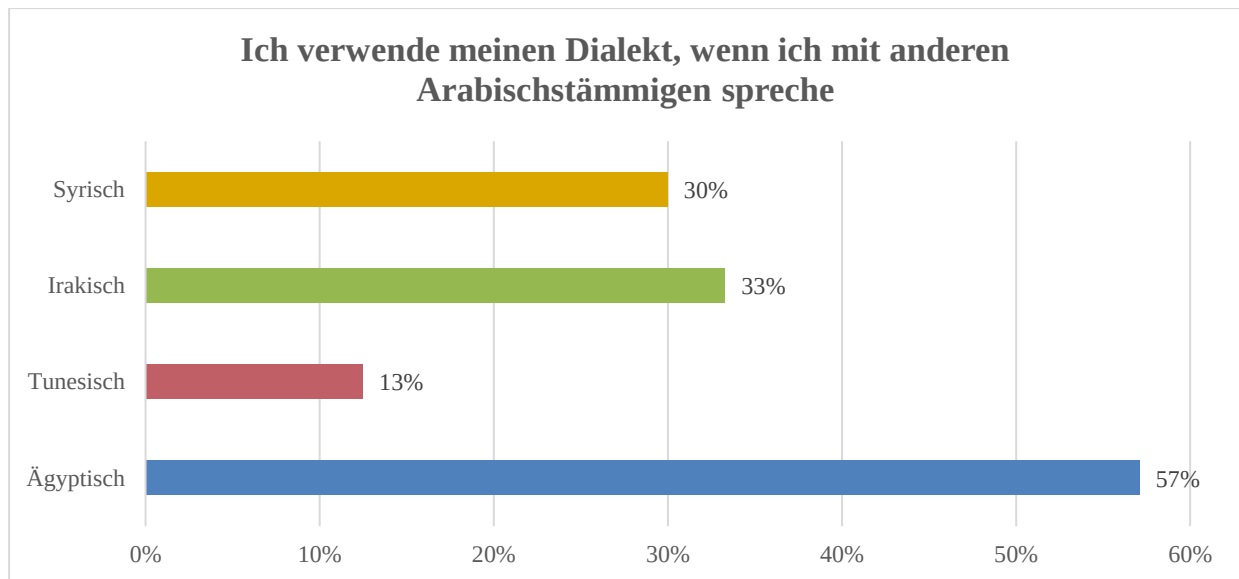


Abbildung 56: Dialektanwendung der 4 Dialektsprechergruppen im Vergleich

Sprachkompetenz, Ausbildung, Beruf und Identitätsempfinden nach Geschlecht [Isilak]

In diesem Abschnitt sollen die Statistischen Daten anhand der zwei Geschlechter differenziert betrachtet werden. Vorerst wird die Sprachkompetenz, dann die Ausbildung und das Berufsleben, sowie abschließend die Einstellung zu Sprache und das Identitätsempfinden erläutert.

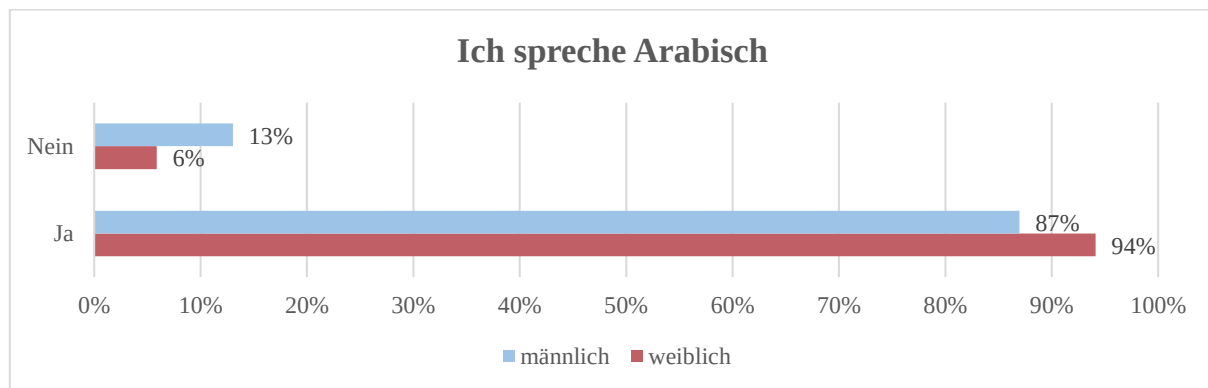


Abbildung 57: Arabischkenntnisse nach Geschlecht

Anhand dieses Diagrammes ist kein allzu großer Unterschied in der angegebenen Sprachkompetenz der arabischen Sprache zu erkennen. Von 68 weiblichen Teilnehmern haben 64 angegeben, Arabisch zu sprechen, während von den 23 männlichen Teilnehmern 20 die Frage, ob sie arabisch sprechen, mit „ja“ beantwortet. Der kleine Unterschied zugunsten der weiblichen Teilnehmer ist mit der Theorie nicht verknüpfbar, da im Kapitel 3.3.3. bereits angemerkt wurde,

dass im Bereich der Sprachkompetenz von Frauen und Männern es keine expliziten Unterschiede gibt. Dass ein größerer Prozentsatz der weiblichen Teilnehmer die arabische Sprache sprechen, könnte damit erklärt werden, dass der Fragebogen nicht repräsentativ war, und daher es zu Schwankungen in den Ergebnissen kommen kann. Dass hier also mehr Frauen angegeben haben, Arabisch zu sprechen, muss nicht heißen, dass tatsächlich arabischstämmige Frauen in Österreich mehr Arabisch sprechen als Männer.

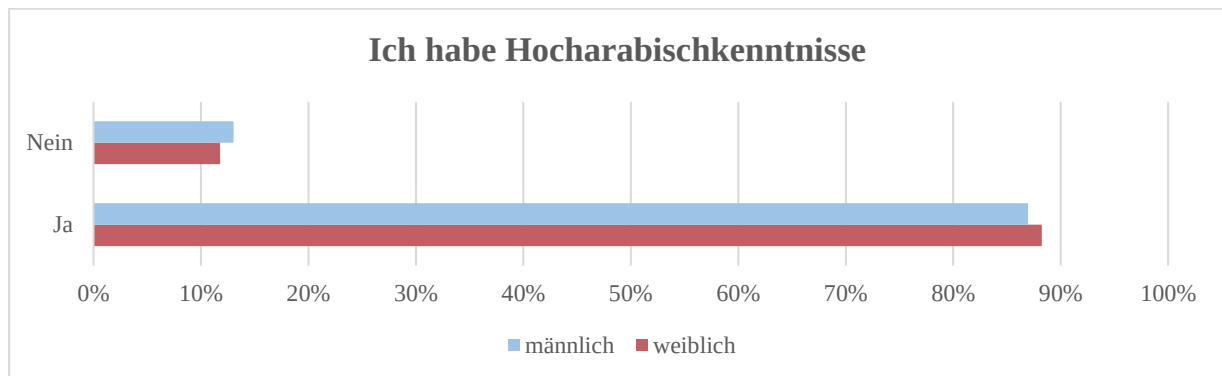


Abbildung 58: Hocharabischkennntnisse nach Geschlecht

Die Differenz im Prozentsatz der Hocharabischkennntnisse weiblicher und männlicher Teilnehmer ist deutlich weniger und minimal voneinander zu unterscheiden. 60 von 68 Frauen und 20 von 23 Männern haben angegeben, Hocharabischkennntnisse zu besitzen.

Dies zeigt, dass unter den arabischstämmigen Frauen und Männern, die an der Umfrage teilgenommen haben, keine Unterschiede in der Erlernung des Hocharabischen gab. Die Diglossie des Arabischen wurde im Kapitel 3.2.2. bereits besprochen, wo auch erwähnt wurde, dass Arabischkenntnisse alleine nicht bedeuten, dass auch Hocharabischkennntnisse vorhanden sind und dass dies meist zusätzlich erlernt werden muss. Die Hypothese, dass Mädchen schneller beim Spracherwerb sind als Burschen (Kapitel 3.3.3.) ist mit diesem Ergebnis nicht zu bewahrheiten, da dies das Ergebnis des Lernprozesses zeigt. Eine Frage nach dem Alter, in dem die Teilnehmer das Hocharabische beherrschten, könnte hier aufschlussreichere Ergebnisse bieten, um die in der Theorie erwähnte Hypothese zu überprüfen.

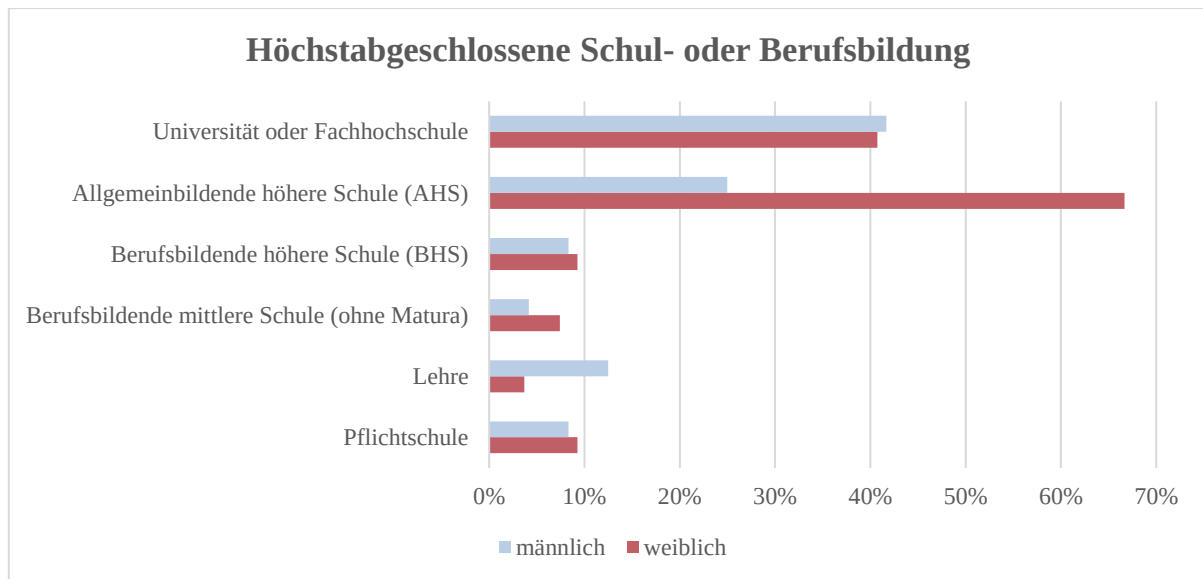


Abbildung 59: Schulbildung nach Geschlecht 1

Klarere Unterschiede sind in der Ausbildung der Teilnehmer zu erkennen. So kann man anhand dieses Diagrammes sagen, dass arabischstämmige jugendliche Männer den Frauen lediglich in der Lehrausbildung voraus sind. Ein minimaler Unterschied zugunsten der männlichen Teilnehmer lässt sich auch am Prozentsatz der Hochschülerinnen und Hochschüler erkennen. Am signifikantesten ist der Unterschied am Prozentsatz der arabischstämmigen AHS Schülerinnen und Schülern.

Parallelen hierzu kann man an der Studie „Schule-Migration-Gender“ erkennen, die von der Donau Universität Krems im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur im Jahre 2011 durchgeführt wurde.¹²⁹ Die Studie untersuchte Geschlechterunterschiede an österreichischen Schulen, während auch Aspekte wie die Herkunft der Schüler und Schülerinnen beachtet wurden. Dem Endbericht zufolge sind in der Lehrausbildung mehr Burschen als Mädchen, und diese steigen auch früher im Arbeitsleben ein als Mädchen. Der Anteil von Maturantinnen, die die AHS oder BHS besuchten, ist jedoch im Gegensatz dazu deutlich höher als von Maturanten, dies gilt auch für Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund.¹³⁰ Im Bundesländervergleich der Studie ist auch angemerkt, dass in Wien deutlich mehr weibliche Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Allgemeinbildenden Höheren Schulen vorzufinden sind, als beispielsweise in Tirol.¹³¹

¹²⁹ Biffl, Gudrun; Skrivaneck Isabella (2011): *Schule-Migration-Gender*. In: https://www.bmb.gv.at/schulen/sb/schule_migration_gender_eb_21041.pdf?5te6qt [Letzter Zugriff: 25.07.2017]

¹³⁰ Ebenda, S. 10, 14

¹³¹ Ebenda, S. 17

Diese Trends sind auch anhand unserer Ergebnisse nachvollziehbar, wobei anzumerken ist, dass die Studie die beiden größten Migrantengruppen Österreichs erwähnten (Türkischstämmige und Ex-Jugoslawien-Stämmige Migranten), jedoch sind hier trotzdem Parallelen zu erkennen. Der Anteil der AHS Maturantinnen in unseren Ergebnissen kann sich aber auch dadurch erklären, dass die Umfrage durch das „Schneeballprinzip“ die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erreichte, wodurch wir sehr viele Studentinnen befragen konnten, jedoch andere „Bildungsschichten“ weniger erreichten. Anhand der folgenden Tabelle können die Ergebnisse außerdem in Zahlen betrachtet werden, wie viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer also genau welchen Schultyp besuchte.

Tabelle 1: Arabischkenntnisse nach Geschlecht 2

	weiblich	männlich
Pflichtschule	5	2
Lehre	2	3
Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura)	4	1
Berufsbildende höhere Schule (BHS)	5	2
Allgemeinbildende höhere Schule (AHS)	36	6
Universität oder Fachhochschule	22	10

Im Anschluss an die Ausbildung, kommen nun die Ergebnisse der Arbeitssituation unserer Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Anhand des Diagrammes unten ist klar zu erkennen, dass der Großteil unserer Teilnehmer noch in Ausbildung ist.

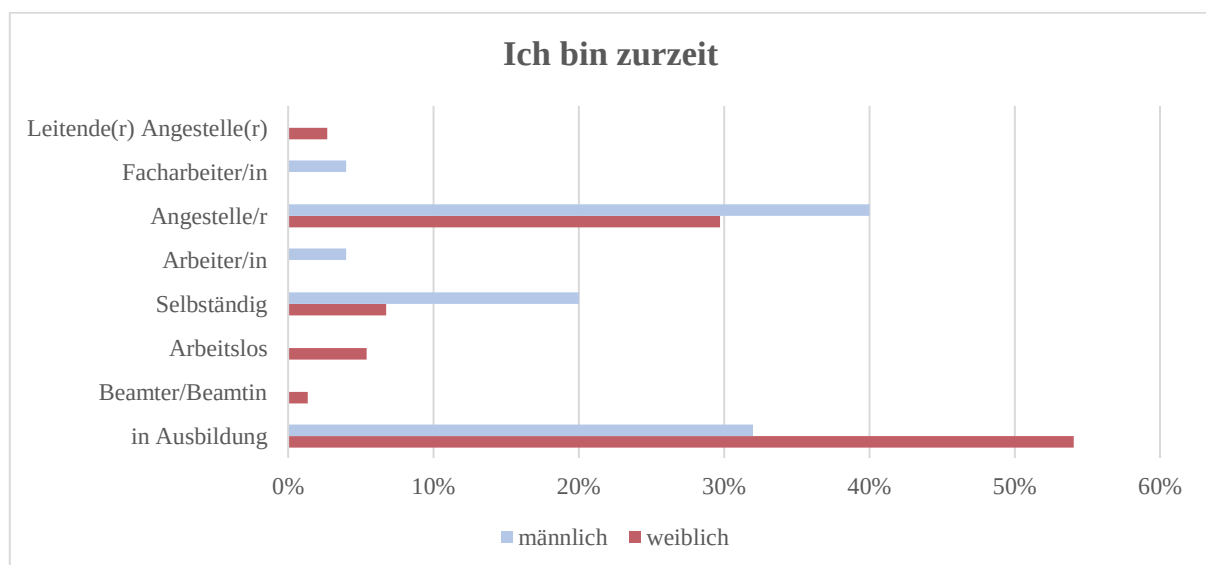


Abbildung 60: Berufstätigkeit nach Geschlecht 1

Parallel zu den Bildungsabschlüssen ist zu erkennen, dass männliche Teilnehmer als Arbeiter, Angestellte, Facharbeiter und Selbstständige die weiblichen Teilnehmer im Prozentsatz überschreiten. Dies lässt sich einerseits mit ihrem höheren Anteil in Lehrausbildung, und andererseits mit ihrem früheren Eintreten ins Arbeitsleben erklären. Auch in Verbindung damit ist, dass der Arbeitslosen - Prozentsatz weiblicher Teilnehmer deutlich höher ist als bei männlichen, da bei den Mädchen, die nach der Pflichtschule keine weitere Ausbildung in Anspruch nehmen, zu beobachten ist, dass diese öfter arbeitslos sind, oder generell erwerbsfern.¹³² Dies wurde bei der Studie der Donau Universität Krems vor allem bei den türkischstämmigen Frauen beobachtet, und kann möglicherweise auch für arabischstämmige Österreicherinnen gelten.

Da Lehrberufe bei Mädchen generell unbeliebter sind als bei Burschen, wenden sich diese öfter der höheren Bildung, was auch bei Personen mit Migrationshintergrund zu beobachten ist. Dementsprechend sind in unseren Ergebnissen Frauen bei den Beamten und leitenden Angestellten stärker vertreten als Männer, bzw. sind sie noch in Ausbildung. Die anschließende Tabelle soll die genauen Zahlen der Arbeitssituation bei den weiblichen und männlichen Teilnehmern zeigen.

Tabelle 2: Arabischkenntnisse nach Geschlecht 2

	weiblich	männlich
in Ausbildung	40	8
Beamter/Beamtin	1	0
Arbeitslos	4	0
Selbständig	5	5
Arbeiter/in	0	1
Angestellte/r	22	10
Facharbeiter/in	0	1
Leitende(r) Angestellte(r)	2	0

¹³² Biffl, Gudrun; Skrivaneck Isabella (2011): Schule-Migration-Gender. S. 28. In: https://www.bmb.gv.at/schulen/sb/schule_migration_gender_eb_21041.pdf?5te6qt [Letzter Zugriff: 25.07.2017]

Geschlechtervergleich kann auch in den Identitätsfragen durchgeführt werden, wobei hier im ersten Anblick des folgenden Diagramms keine gravierenden Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Teilnehmern zu erkennen ist.

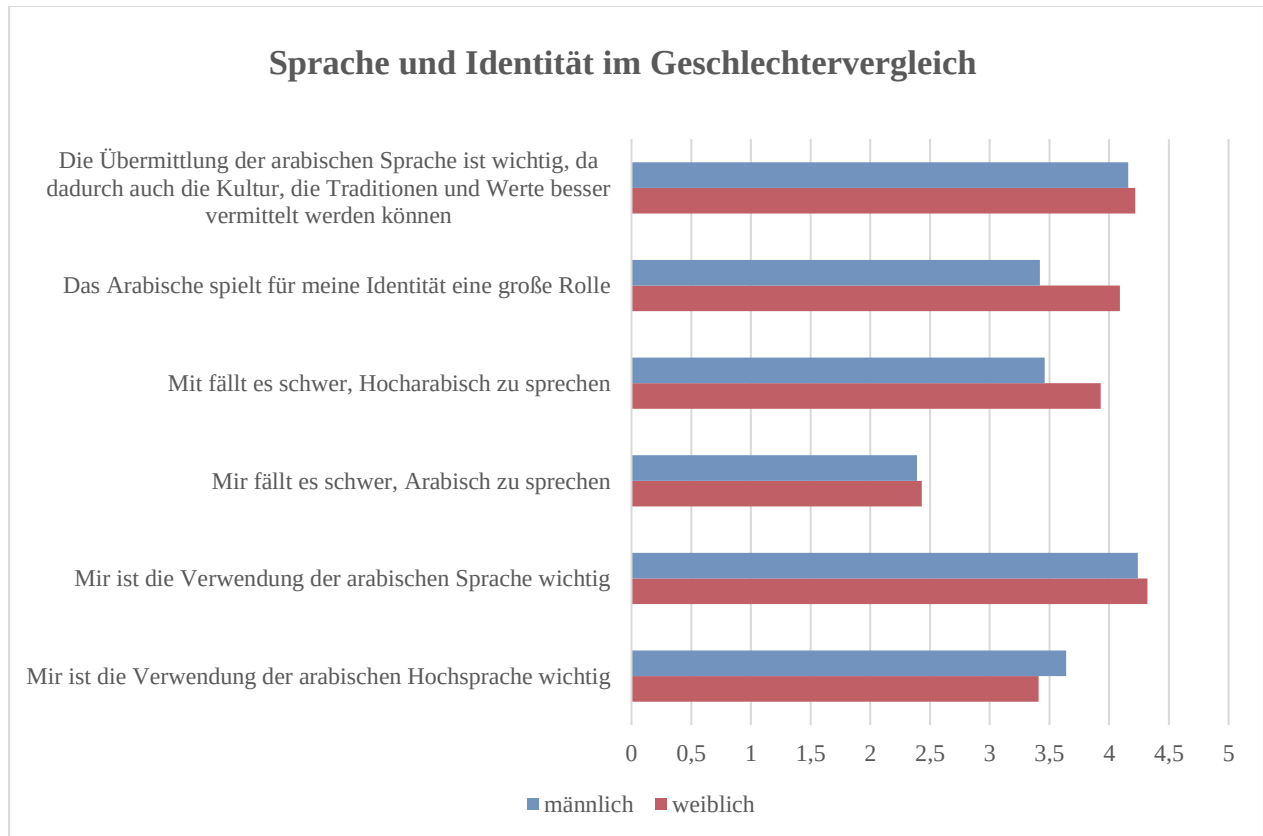


Abbildung 61: Sprache und Identität nach Geschlecht

Das Diagramm in Abbildung 61 ist zur besseren Übersicht mit einer Skala von 0 bis 5 dargestellt, die den Antwortmöglichkeiten der Likert-Skala zwischen „trifft nicht zu“ bis „trifft zu“ entsprechen. Während die Auffassung, dass Sprache zur Übermittlung von Kultur, Tradition und Werten sehr wichtig ist, und in diesem Fall die arabische Sprache, von beiden Geschlechtern fast gleich vertreten wird, gibt es Unterschiede in der Akzeptanz des Arabischen als Identitätsmerkmal. So gaben weibliche Teilnehmer eher an, dass die arabische Sprache für ihre Identität eine große Rolle spielt, als männliche Teilnehmer. Eine mögliche Interpretation dieses Ergebnisses wäre, dass Frauen generell Sprachengewandter sind, bzw. Sprachen und ihre Identität verknüpfen, jedoch ist unbekannt, ob dies wissenschaftlich belegt ist, und bleibt daher nur eine Vermutung.

Unterschiede sind auch in der Verwendung und Wichtigkeit der arabischen Hochsprache zu erkennen. So gaben männliche Teilnehmer vermehrt an, dass ihnen die Verwendung leichter

fällt und dass ihnen die Verwendung der Hochsprache auch wichtig ist. In Kapitel 3.3. wurde erklärt, dass Hochsprachen generell mit der nationalen Identität in Verbindung gebracht werden, daher könnte dieses Ergebnis bedeuten, dass möglicherweise arabischstämmige Männer sich mit der nationalen Identität eher identifizieren als Frauen.

Die folgende Tabelle soll einen kleinen Einblick in den Unterschied in interethnische Partnerschaften/Ehen geben, bei denen entweder der Vater oder die Mutter arabischstämmig ist. Leider hatten wir in den Ergebnissen nicht genügend interethnische Beziehungen, bei denen die Frau arabischstämmig war, sodass das Ergebnis nicht allzu viel Interpretationsraum gibt. Das erwähnenswerte hier ist, dass Kinder der insgesamt 3 arabischen Mütter eher im Dialekt sprechen als Hochsprache, während arabische Väter ihren Kindern auch die Hochsprache vermittelten. Es gibt aber auch Fälle mit arabischem Vater, bei denen die Kinder kein Arabisch können.

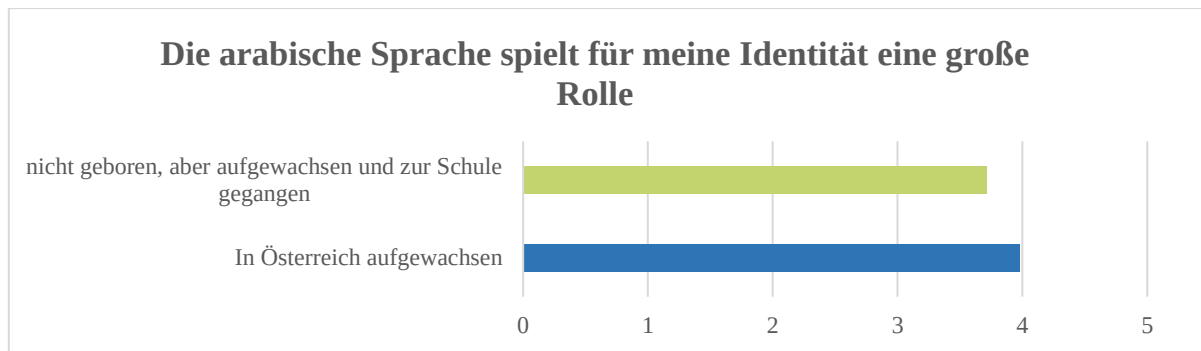
Hier könnte wieder mit der Wichtigkeit der nationalen Identität für Männer interpretiert werden, wodurch sich Väter möglicherweise mehr um die Vermittlung der arabischen Sprache und der Hochsprache bemühen.

Tabelle 3: Arabischkenntnisse nach Abstammung der Eltern

	Vater arabisch	Mutter arabisch
nur Hocharabisch	1	0
nur im Dialekt des Ursprungslandes meiner Eltern	5	0
Hocharabisch und Dialekt	6	0
überwiegend im Dialekt des Ursprungslandes meiner Eltern	9	3
Nein, ich spreche kein Arabisch	7	0
	28	3

Identität und Sprache [Isilak]

Der Zusammenhang von Identität und Sprache wurde bereits im Kapitel 3.3. besprochen. Nun soll anhand der folgenden Tabellen und Diagramme möglichst Einblick in das Identitätsempfinden der arabischstämmigen jungen Österreicherinnen und Österreicher und dessen Auswirkungen im Alltag gewährt werden.



	Identität spielt eine große Rolle	Anzahl
In Österreich aufgewachsen	3,98	81
nicht geboren, aber aufgewachsen und zur Schule gegangen	3,71	17

Abbildung 62: Identitätsempfinden durch Geburtsort

Das obere Diagramm und die Tabelle sollen nun Verdeutlichen, ob der Geburtsort einen Einfluss darauf hat, ob und in welchem Ausmaß die arabische Sprache als Identitätsmerkmal verwendet wird. Schon im Diagramm erkennbar, gibt es zwischen arabischstämmigen Jugendlichen, die in Österreich oder im Ausland geboren wurden, keine großen Unterschiede. Im Gegensatz zu möglichen Erwartungen, dass in Österreich geborene arabischstämmige Personen weniger die arabische Sprache als eines ihrer Identitätsmerkmale sehen, ist die Tendenz der 81 in Österreich geborenen oder zumindest aufgewachsenen Teilnehmer sogar stärker in diese Richtung. Nach der Skala von 0 – 5, wobei 0 hier „trifft nicht zu“ und 5 „trifft zu“ ersetzen sollen, liegen die gebürtigen Österreicher mit 3,98 vor den später zugewanderten, wobei erwähnt werden muss, dass bei der Auswahl der Teilnehmer darauf geachtet wurde, dass diese die Schulbildung in Österreich absolvierten. Daher ist das Alter der Teilnehmer, während sie nach Österreich kamen im vorschulischen Bereich. Da bei Migrantenkindern das Deutsche meist erst im Kindergarten bzw. in der Schule richtig erlernt wird, gilt für beide Gruppen (in Österreich geboren oder nicht) die ähnliche Ausgangslage, dass in der Familie hauptsächlich arabisch gesprochen wird, und daher auch die Annahme dieser Sprache als Identitätsmerkmal recht hoch ist.

Hocharabischkennntnisse in Zusammenhang mit der Identitätsfrage [Isilak]

Dass Hochsprachen meist mit der ethnischen oder nationalen Identität in Verbindung gebracht werden, wurde in der Arbeit bereits öfters erwähnt. Nun soll das nächste Diagramm und die Tabelle Aufschluss geben, wie dieses Verhältnis bei unseren Teilnehmern aussieht beziehungsweise wie sich Identitätsempfinden und Hochsprachenkompetenz aufeinander auswirken. Es ist außerdem zu erwähnen, dass in unserer Umfrage keine Unterscheidung zwischen nationaler und persönlicher Identität gemacht wurde, daher herrscht hier auch Interpretationsbedarf.

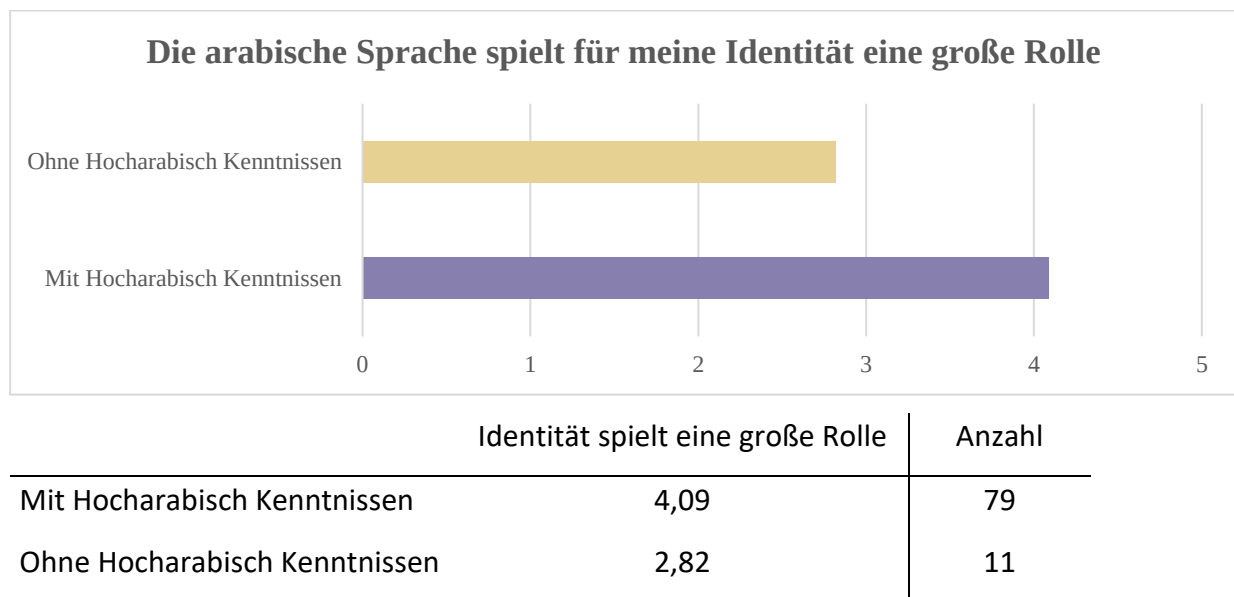
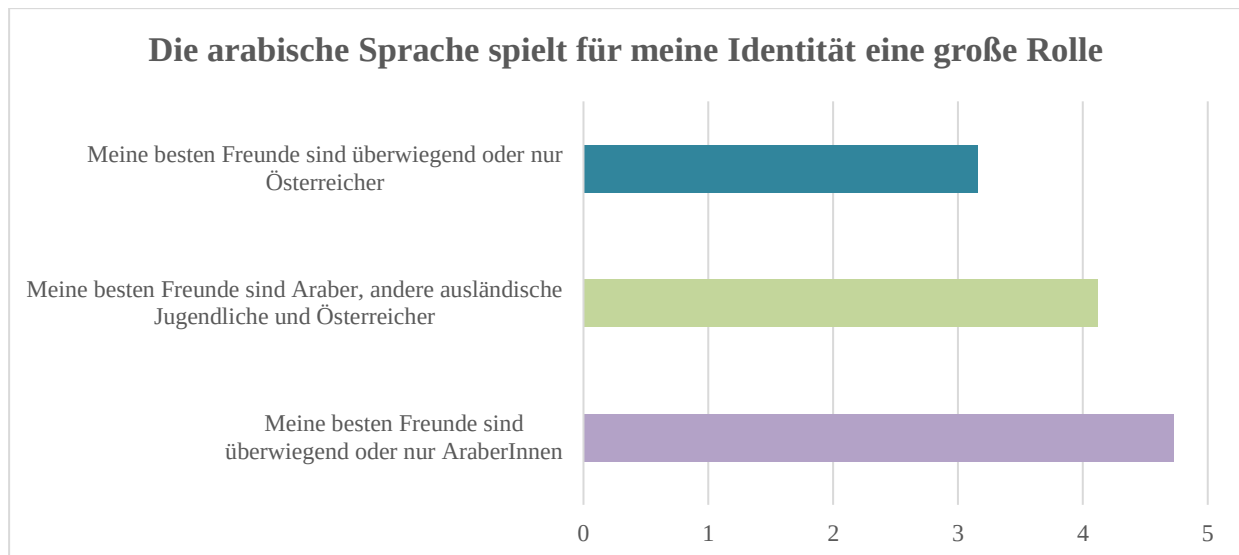


Abbildung 63: Identitätsempfinden nach Hocharabischkennntnissen

Anhand des Diagrammes ist deutlich zu erkennen, dass bei einer Befürwortung des Arabischen als Identitätsmerkmal wohl auch die Bereitschaft zur Erlernung des Hocharabischen steigt. Dies kann aber auch umgekehrt interpretiert werden, dass durch die Hochsprachenkompetenz die Bereitschaft wächst, das Arabische als Identitätsmerkmal zu erkennen. Es besteht hier aber auf keinen Fall Zweifel daran, dass diese zwei Bereiche einen Einfluss aufeinander haben, denn laut den Ergebnissen besitzen 79 Personen, bei denen das Arabische für die Identität eine große Rolle spielt (4,09), Hochsprachenkenntnisse, während bei Personen ohne Hochsprachenkenntnisse die Identifizierung auch niedriger ist (2,82).

Das Erlernen des Hocharabischen also und damit die mögliche bessere Identifizierung mit der nationalen Identität, könnte die Anerkennung des Arabischen im Allgemeinen als persönliches Identitätsmerkmal verstärken. Im Anschluss daran soll nun die Auswirkung des Identitätsempfindens auf die Auswahl der Freunde betrachtet werden.



	Identität spielt eine große Rolle	Anzahl
Meine besten Freunde sind überwiegend oder nur AraberInnen	4,73	15
Meine besten Freunde sind Araber, andere ausländische Jugendliche und Österreicher	4,12	51
Meine besten Freunde sind überwiegend oder nur Österreicher	3,16	25

Abbildung 64: Freundeskreis nach Sprachidentität

Es ist klar am Diagramm und an der Tabelle zu erkennen, dass je mehr die arabische Sprache als Identitätsmerkmal an Wichtigkeit gewinnt, desto eher die Freunde auch aus arabischsprachigen Personen gewählt werden. 15 Personen, deren Freundeskreis Großteils aus arabischstämmigen Personen besteht, haben bei der Wichtigkeit des Arabischen als Identitätsmerkmal den Wert 4,73. Weitere 51 Personen, also der Großteil unserer Teilnehmer gaben an, dass sie einen gemischten Freundeskreis haben. Diese Teilnehmer haben einen niedrigeren Wert bei Rolle der Identität als Personen mit arabischem Freundeskreis. Die, die am wenigsten das Arabische als Identitätsmerkmal sehen (3,16), gaben an, dass ihre Freunde überwiegend aus Österreichern bestehen.

Diese Ergebnisse wiederum können auch umgekehrt interpretiert werden indem gesagt wird, dass der Aufenthalt unter eher arabischstämmigen Personen dazu führt, dass die Identität auch

durch die arabische Sprache geprägt wird, und je weniger der Kontakt zu arabischstämmigen Personen ist, desto eher schwindet die Annahme der arabischen Sprache als Identitätsmerkmal.

Bildung und Sprache [Isilak]

Während im theoretischen Teil der Arbeit der Zusammenhang von Bildung und Sprache nicht gesondert bearbeitet wurde, da dies ein immenser Bereich ist, wurde diese unter dem Kapitel 3.3.2. angeschnitten. Nun sollen uns unsere Ergebnisse über dieses Verhältnis Ideen liefern.

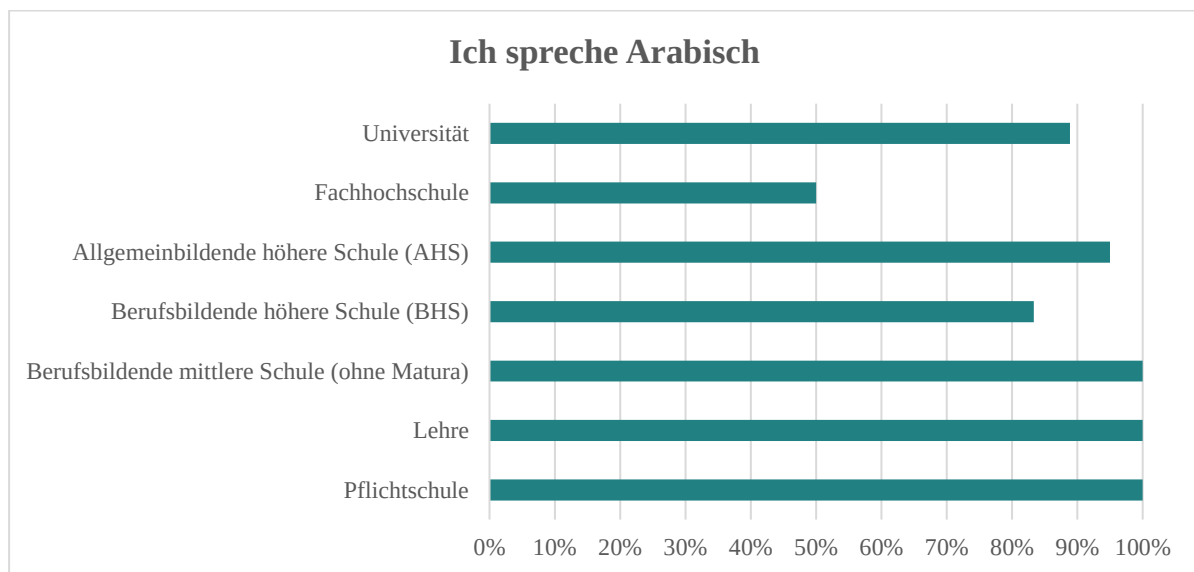


Abbildung 65: Arabischkenntnisse nach Bildung 1

Die Frage, ob Arabisch gesprochen wird oder nicht, beantworteten Personen mit verschiedenen Abschlüssen mit „ja“ oder „nein“. Das obere Diagramm soll die „ja“ – Antworten darstellen. Da die Umfrage nicht repräsentativ für die ganze arabischstämmige Bevölkerung ist, und da für ein genaueres Ergebnis es von noch mehr Teilnehmern beantwortet werden müsste, kann man mit diesen Ergebnissen keine klaren Schlüsse ziehen. So hatte beispielsweise einer von 2 Fachhochschulabsolventen die Frage mit „ja“, der andere mit „nein“ beantwortet, was dazu führte, dass im Endergebnis 50 Prozent der Fachhochschulabsolventen arabisch sprechen, die andere Hälfte jedoch nicht. Bei einer größeren Anzahl von ausgefüllten Umfragen, würde es solche Ungenauigkeiten also nicht geben.

Im Allgemeinen aber lässt sich erkennen, dass je höher die Bildung, desto weniger Arabisch gesprochen wird. Dies lässt sich auch anhand der Hypothese von Erzsébet Zelliger in ihrem

Artikel „Schulung, Sprachkenntnisse, Sprachgebrauch einer Emigrantengemeinschaft“ überprüfen. Die Hypothese besagt, dass durch die höhere Bildung und folglich das Anstreben einer höheren Position im jeweiligen Land die Vernachlässigung der Muttersprache mit sich bringt. Denn in diesem Fall setzt die Person die Priorität auf die Sprache des Aufnahmelandes, da diese ihm mehr Nutzen bringen sollte. Auch die Wahrscheinlichkeit, in das Heimatland der Eltern zu ziehen, wird dadurch in Folge geringer, was die Personen in ihrer Priorität - Setzung bestärkt.¹³³ Zum besseren Verständnis der Prozentsätze im oberen Diagramm, wird folgend die Tabelle mit den genauen Zahlen angeführt.

Tabelle 4: Arabischkenntnisse nach Bildung 2

„Ich spreche Arabisch...“

	Ja	Nein	% JA
Pflichtschule	5	0	100%
Lehre	5	0	100%
Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura)	5	0	100%
Berufsbildende höhere Schule (BHS)	5	1	83%
Allgemeinbildende höhere Schule (AHS)	38	2	95%
Fachhochschule	1	1	50%
Universität	24	3	89%

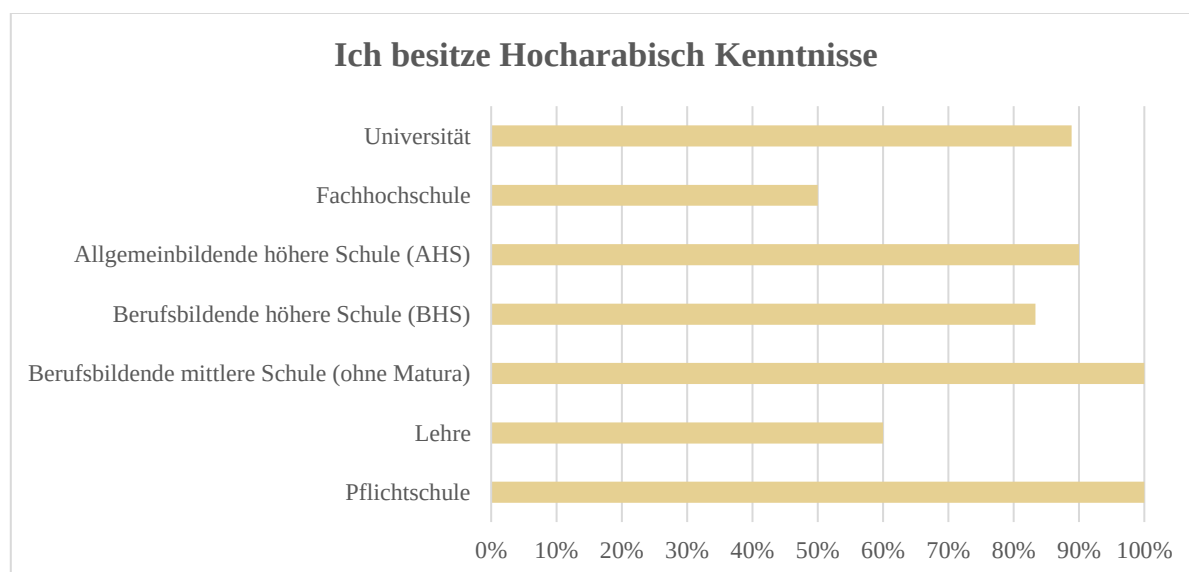


Abbildung 66: Hocharabischkenntnisse nach Bildung

¹³³ Zelliger, Erzsébet (1997): *Schulung, Sprachkenntnisse, Sprachgebrauch einer Emigrantengemeinschaft*. In: *Dialectologia et Geolinguistica*. Vol. 5. S. 99

Im Vergleich zu den allgemeinen Arabischkenntnissen kann über die Hocharabisch – Kenntnisse gesagt werden, dass diese für manche Abschlüsse die gleichen Ergebnisse lieferten, jedoch mit dem Unterschied, dass weniger Teilnehmer, die einen Lehrabschluss besitzen, Hocharabisch beherrschen, als die, die den arabischen Dialekt beherrschen. Hier kann also erkannt werden, dass Personen mit Lehrabschluss das zusätzliche Erlernen der Hochsprache vernachlässigten.

Einfluss des Bildungsgrads des Vaters auf meine Arabischkenntnisse [Isilak]

Wie auch im Kapitel 3.3.2. kann der Bildungsgrad der Familie als Kriterium für die Ermittlung des sozialen Status dienen. Folgend werden Zuerst die Auswirkung des Bildungsstands des Vaters, dann der Mutter auf die Arabisch- bzw. Hocharabischkenntnisse versucht herauszufinden.

Am unteren Diagramm ist ersichtlich, dass 100 Prozent aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer, deren Väter eine mittlere Ausbildung hat, also einen Maturaabschluss, arabisch sprechen können. Bei allen anderen Abschlusstypen wird dieser Prozentsatz ein wenig geringer. Dies kann so interpretiert werden, dass Väter mit einem hohen Abschluss auch ihre Kinder zu einer höheren Bildung im Aufnahmeland anstiften wollen und möglicherweise daher das Arabische ein wenig vernachlässigen. Jedoch ist die Anzahl dieser Väter im Ganzen nicht groß, da beispielsweise 93 Prozent der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, deren Väter einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss haben, arabisch sprechen können. Hier wird also nur von der Relation gesprochen. Auch bei einer niedrigeren Ausbildung des Vaters sprechen die Kinder weniger arabisch, also bei einem Maturaabschluss des Vaters.

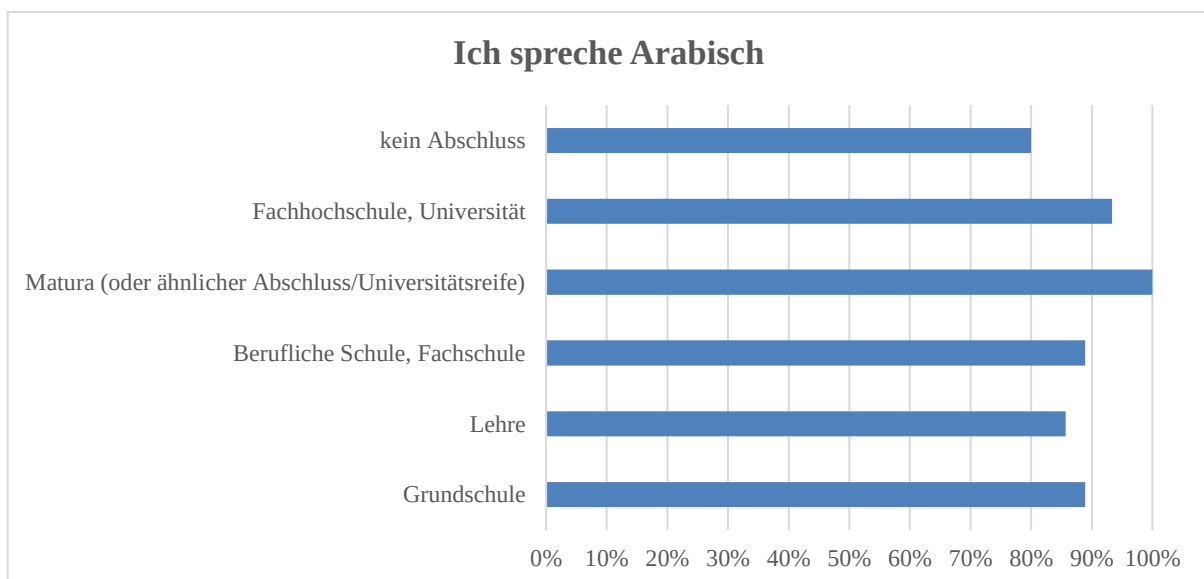


Abbildung 67: Arabischkenntnisse nach Bildungsgrad des Vaters

Das folgende Diagramm soll die Prozentsätze der Personen, die Hocharabisch sprechen, in Verbindung mit dem Abschluss des Vaters zeigen. Hier ist auffällig, dass auch ohne irgendeinen Abschluss des Vaters, die Hocharabisch-Kenntnisse auf das Kind übertragen wurden. Was aus der Statistik und den Diagrammen nicht ersichtlich ist, ist die religiöse Ausbildung der Personen. So lernen viele arabischstämmige das Hocharabische auch im islamischen Religionsunterricht, sowie im Muttersprachenunterricht an Schulen. Dies kann von den Eltern initiiert sein, jedoch auch ohne deren Einfluss geschehen.

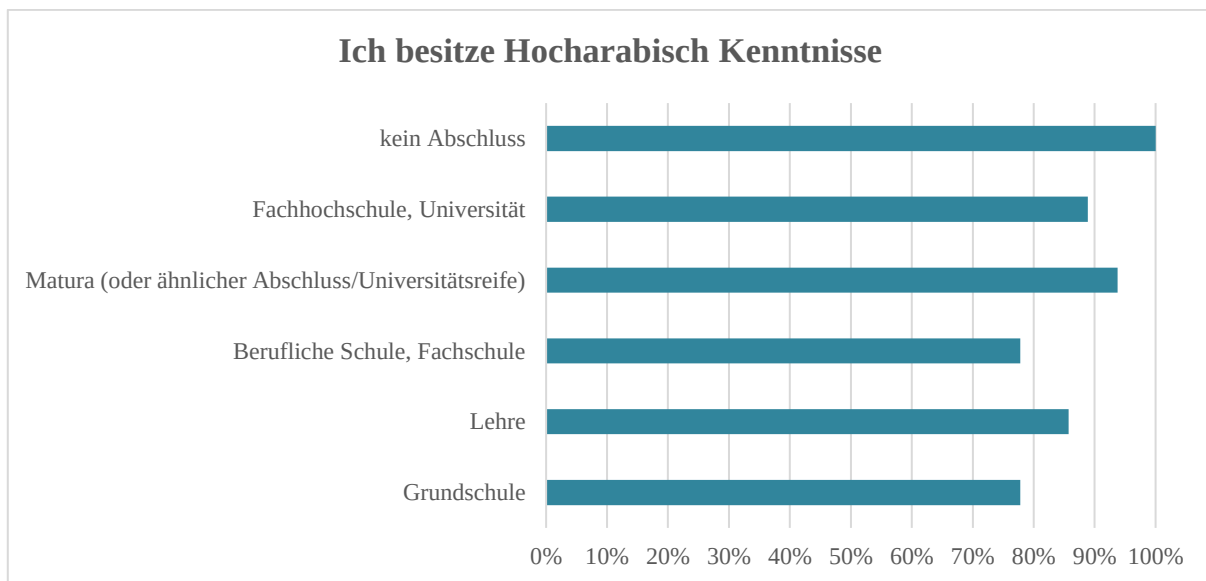


Abbildung 68: Hocharabischkennntnisse nach Bildungsgrad des Vaters

Einfluss des Bildungsgrads der Mutter auf meine Arabischkenntnisse [Isilak]

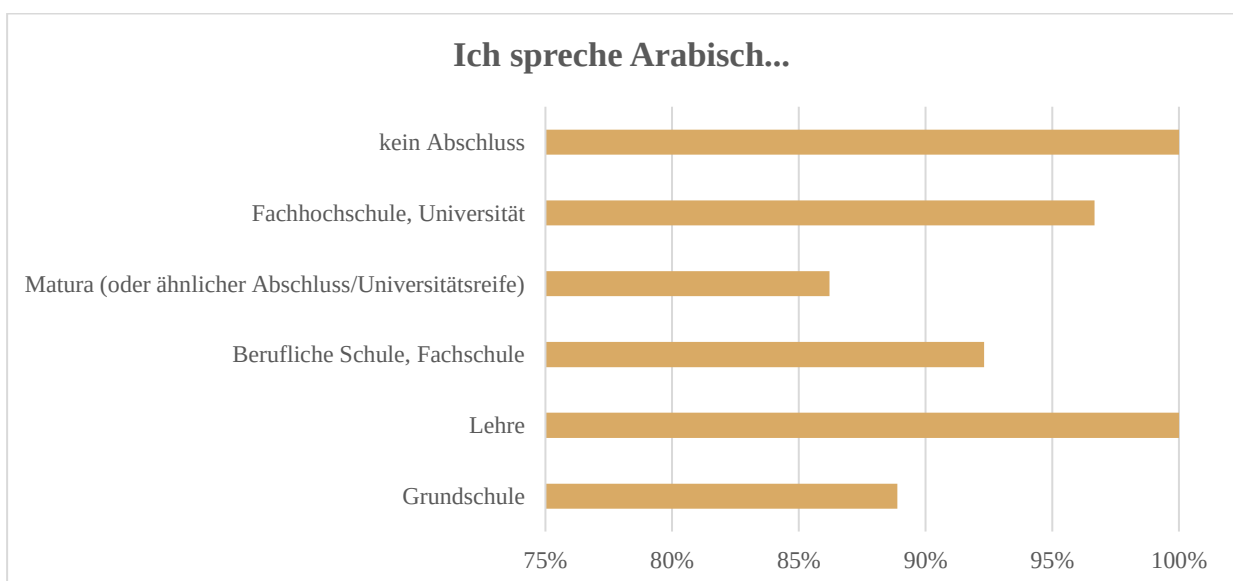


Abbildung 69: Arabischkenntnisse nach Bildungsgrad der Mutter

Dieses Diagramm zeigt die Abschlüsse der Mütter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Verbindung mit deren Arabischkenntnissen. Auch hier ist auffällig, dass Mütter mit keinem Abschluss das Arabische übermitteln konnten, wobei es beim dialektalen Arabisch möglicherweise sowieso keine große Rolle spielt, ob eine höhere Bildung der Eltern vorliegt oder nicht. Das untere Diagramm hingegen zeigt die Hocharabischkennntnisse, die meist durch zusätzliches Lernen angeeignet werden müssen und daher wohlmöglich auch eher mit dem Bildungsgrad der Eltern zusammenhängt, wobei auch eine Person ohne Bildung ihre/seine Kinder zur Weiterbildung motivieren kann. Doch auch im unteren Diagramm zeigt sich ein ähnlicher Trend.

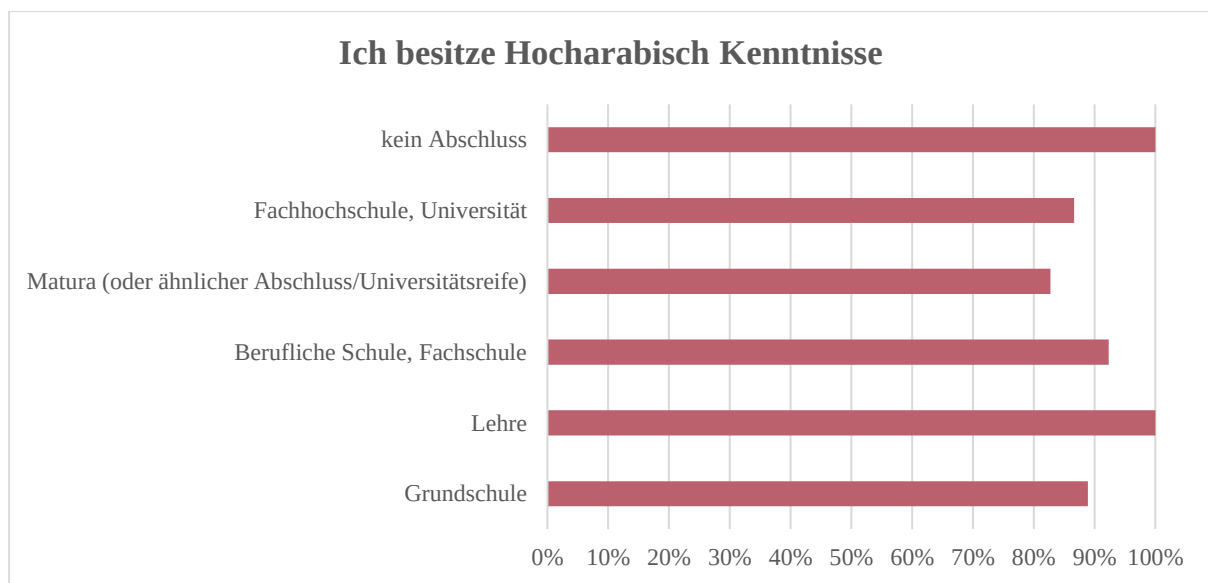


Abbildung 70: Hocharabischkennntnisse nach Bildungsgrad des Mutter

4.3.2. Sprachaufnahmen [Isilak, Bruchmann]

Die im Kapitel 4.2.3. mit den Merkmalen präsentierten und zu einer Dialektregion zugeordneten Sprachaufnahmen sollen nun auf Merkmale untersucht werden, die über die Dialektologie hinausreichen. Als Grundlage dient die Theorie aus den Kapiteln 3.2. und 3.3. dienen.

Dialektregion II: Mesopotamien-Anatolien [Isilak]

2 Sprachaufnahmen (Irak): Maryam, Hamid

Der Sprecher und die Sprecherin, die beide aus dem Irak stammen und der mesopotamisch-anatolischen Dialektgruppe angehören, zeigen, wie schon im Kapitel 4.2.3. erläutert, in ihren sprachlichen Merkmalen kaum Unterschiede, außer, dass Hamid durchgehend sehr langsam

sprach und mehrere längere Pausen einlegte. Dies könnte zwar daran liegen, dass er überlegen musste, wie er die Bildergeschichte wiedergeben sollte, jedoch wurde den Teilnehmer die Bildergeschichte vor der Aufnahme vorgelegt, damit sie sich Gedanken darüber machen können. Dies würde bedeuten, dass es naheliegender ist, dass er sich im freien Sprechen des Arabischen ein wenig schwertut. Maryam hingegen sprach recht fließend und machte außer einmal vor dem Wort **mağāra** („Höhle“) kaum Pausen. Außerdem gab Maryam im Fragebogen an, Hocharabisch aktiv und passiv zu beherrschen, während Hamid die Option „sprechen“ nicht ankreuzte. So ist davon auszugehen, dass Maryam möglicherweise eine systematische Ausbildung im Arabischen genoss, Hamid jedoch nicht oder nicht im selben Ausmaß, und dass daher bei Maryam ein noch sicherer Umgang mit ihrer Muttersprache vorherrscht.

Dialektregion III: Syrien-Palästina [Bruchmann]

3 Sprachaufnahmen: Alia (Syrien), Nour (Jordanien), Idris (Palästina)

Wie schon im Kapitel 3.2.4 zum Thema „Codewitchen“ angekündigt wurde, kam es bei drei Sprachaufnahmen zum Einsatz von deutschen Wörtern. Bei einer davon handelt es sich um die jordanischsprachige Aufnahme von Nour, die im gesamten Verlauf der Rede *Regenschirm* und *Wolke* anstelle des arabischen Wortes verwendete. Laut ihrer Angaben im Fragebogen, ist ihre Mutter Jordanierin und der Vater Österreicher und sie selbst ist in Österreich geboren und aufgewachsen. Somit ist davon auszugehen, dass es sich beim Arabischen sowie auch beim Deutschen um die Erstsprache von Nour handelt. Warum ausgerechnet *Regenschirm* und *Wolke* nicht in ihrem arabischen Wortschatz vorhanden sind, lässt mutmaßen, dass Arabisch vor allem im Intim- beziehungsweise Familienbereich und in erster Linie nur mit der Mutter gesprochen wird. Abgesehen von den deutschen Lehnwörtern war die Rede sehr fließend, ohne lange Denkpausen und verwendete alle typischen Sprachphänomene, die für den jordanischen Dialekt kennzeichnend sind. Die beiden anderen dieser Dialektregion zugehörigen Aufnahmen, zum einen die syrische und zum anderen die palästinensische, weisen keine Anzeichen eines Codeswitchens oder anderen Sprachinterferenzen auf. In beiden Fällen handelt es sich um arabische Muttersprachler, die laut Fragebogen vorwiegend Deutsch im Freundeskreis und auch in der Arbeit sprechen, jedoch trotzdem fließend den eigenen arabischen Dialekt beherrschen.

Da in allen drei Reden alle typischen phonologischen, lexikalen und morphologischen Sprachphänomene verwendet wurden, lässt dies darauf schließen, dass es kaum Sprachkontakt mit

anderen arabischsprachigen gibt. Schließlich handelt es sich hier nicht um sogenannte Prestigedialekte, weshalb sie eventuelle Dialektinterferenzen aufweisen könnten. Weiters wird durch den Fragebogen bestätigt, dass sie im Kontakt mit anderen Arabischsprachigen eine Mischung zwischen ihrem und dem Dialekt des Gegenübers verwenden.

Dialektregion IV: Ägypten-Sudan [Isilak]

7 Sprachaufnahmen (Ägypten): Adiba, Sami, Amal, Donia, Hanan, Hamza, Laila

Auffallend ist bei den ägyptischen Sprachaufnahmen, dass die Sprecherinnen und Sprecher prinzipiell recht fließend sprechen. Ausnahmen bilden hier Hanan und Sami, die jeweils deutsche Wörter einbauten. Bei beiden sind die Eltern arabischstämmig und es liegt keine Mischehe vor. Somit kann davon ausgegangen werden, dass im intimen Familienbereich arabisch dominiert. Dass dennoch deutsche Lehnwörter verwendet werden kann ein Zeichen dafür sein, dass für diese Personen das Deutsche zusätzlich auch als Erstsprache fungiert und nicht nur eine systematisch gesteuerte Sprache ist.¹³⁴ Wobei auch anzumerken ist, dass unter den Sprecherinnen und Sprechern eine Teilnehmerin vorhanden ist, die trotz eines österreichischen Elternteils kein Bedürfnis hat, deutsche Wörter einzubauen.

Neben der Tendenz zum Phänomen des „Code-Switchens“, ist außerdem anzumerken, dass die Sprecherin Hanan besonders am Anfang eine Unsicherheit im arabischen Sprachgebrauch während der Aufnahme zeigte. Das vorhin erwähnte deutsche Lehnwort „Hase“ wurde im weiteren Verlauf nämlich mit dem richtigen arabischen Wort ersetzt, jedoch verwendete sie ab und an auch das arabische Wort für „Affe“ anstatt von „Hase“. Auch der Einbau mehrerer Sprech-/Denkpausen lässt eine Unsicherheit vermuten, jedoch ist nicht klar, ob dies aufgrund einer Aufregung wegen der Sprachaufnahme geschah, oder ob tatsächlich eine sprachliche Unsicherheit vorherrscht.

Wie auch im Kapitel 1.2. erläutert, bedarf es für die Feststellung dessen einer teilnehmenden Beobachtung der Person im Alltag, was jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war. Die Sprecher und Sprecherinnen, deren Merkmale deutlich auf einen Ägyptischen Nildeltadialekt hindeuten, gaben zum Großteil an, nur im Dialekt des Herkunftslandes der Eltern zu spre-

¹³⁴Vgl. Günther Britta; Günther Herbert (2007): *Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache: Eine Einführung*. Weinheim: Beltz. S. 141

chen, was auch anhand der vorliegenden Sprachaufnahmen erkennbar ist, denn es ist keine Mischung mit andern Dialekten oder der Hochsprache vorhanden. Hier lässt sich also das vorhin im Kapitel 4.3.1. erklärte Phänomen erkennen, dass vor allem ägyptischsprachige Personen auch bei Sprachkontakt mit anderen Arabischstämmigen ihren Dialekt beibehalten und keinen großen Drang zur Vermischung oder Veränderung mit anderen Dialekten oder der Hochsprache verspüren, denn dies würde möglicherweise Spuren hinterlassen und das Arabisch einer Person auch nachhaltig prägen.

Dialektregion V: Mağrib [Bruchmann]

2 Sprachaufnahmen (Tunesien): Fadia, Kamar

Bei den Sprachaufnahmen der Mağrib-Dialektgruppe handelt es sich um die zwei Wienerinnen Fadia und Kamar, deren beide Elternteile aus Tunesien stammen. Die Rede von Kamar weist keine Interferenzen durch das Hocharabische, einen anderen arabischen Dialekt oder deutsche Lehnwörter auf und auch die Sprechgeschwindigkeit zeigt, dass Arabisch als Erstsprache fungiert. Die zweite Aufnahme von Fadia hingegen wies Unregelmäßigkeiten in der Lexik auf. Manche Wörter konnten nicht identifiziert werden und lässt aufgrund der unklaren Aussprache auf einen eingeschränkten arabischen Wortschatz schließen.

5. Conclusio [Bruchmann]

Die vorliegende Arbeit verfolgte das Ziel, der Frage nachzugehen, ob die Wiener und Wienerinnen mit arabischen Wurzeln über Arabischkenntnisse verfügen und wenn ja - über welche? Die Ergebnisse der durchgeführten qualitativen sowie quantitativen Studie zeigen, dass die zweite Generation der arabischstämmigen Immigranten teils sehr guter bis teils gar keiner Arabischkenntnisse mächtig ist. Der Großteil mit 90 Prozent gab an, Arabisch sprechen zu können, wobei hier zwischen mündlicher und schriftlicher Kompetenzen, sowie Hochsprache und Dialekt unterschieden werden muss. Deshalb können wir abschließend behaupten: Ja - die Zweite Generation spricht Arabisch.

Limitationen

Als schwierig erwies sich zunächst, alle die für die Arbeit in Frage kommenden Teilnehmer des Fragebogens, sowie auch Sprachaufnahmen zu rekrutieren. Durch geringe finanzielle Ressourcen konnte die Online-Werbung via Social Media Portale nur beschränkt umgesetzt werden, ebenso wie die Printwerbung, die wir nur in kleiner Auflage verteilen konnten. Trotz allem meldeten sich viele Freiwillige, die bei dem Fragebogen und den Sprachaufnahmen mitmachten und gaben uns positives Feedback zu unserem Projekt, was darauf schließen lässt, dass dieses eine weit größere Anzahl an Teilnehmern anziehen könnte.

Es handelt sich um eine Befragtengruppe, die selten, wenn überhaupt bezüglich ihrer arabischen Muttersprache befragt wurde und kaum die Möglichkeit hatte, Mitwirkende einer wissenschaftlichen Studie zu sein, obwohl sie oft selbst Objekt politischer Diskussionen – wie zum Beispiel zum Thema Arabischunterricht in österreichischen Schulen – war. Gerade im Bildungssektor, wo linguistische Faktoren eine größere Rolle und Wichtigkeit, als die ethnische Herkunft, spielen würden, wenn es um eine Frage des Sprachunterrichts geht. Denn schließlich ist es nicht garantiert, dass eine Person mit arabischstämmigen Elternteil Arabisch spricht.

Forschungsempfehlungen

Aufbauend auf den Ergebnissen und Erkenntnissen dieser Arbeit könnten noch einige theoretische Konzepte weiterentwickelt und ausführlicher behandelt werden. Wie zum Beispiel das Thema der Diglossie in der arabischen Sprache und in wie fern diese Auswirkungen auf den

Zweitsprachenerwerb, zum Beispiel der deutschen Sprache, hätte. Die Ergebnisse des Fragebogens könnten im weiteren Sinne als Basis dienen, Problematiken und Ursachen in Zusammenhang mit Schulbildung und Sprache aufzuzeigen und zu einem Umdenken anregen. Für den Bildungsbereich könnte eine Studie zum aktuell diskutierten Thema Arabischunterricht an österreichischen Schulen sehr aufschlussreich sein. Eine genauere Untersuchung der realistischen Arabischkenntnisse der zweiten Generation arabischer Immigranten wäre für die schulische und zweitsprachliche Entwicklung arabischsprachiger Schüler nicht nur von Vorteil, sondern auch wünschenswert. Wie aus der Arbeit hervorgeht, ist der Großteil der Befragten zwar arabischsprachig, jedoch ist hier in erster Linie die Rede von dem arabischen Dialekt der Eltern. Kenntnisse zur Hochsprache sind weniger ausgeprägt und beschränken sich oft auf einen passiven, manchmal religiös orientierten Wortschatz und dienen nicht, wie oben erklärt, als Verkehrssprache unter den arabophonen Jugendlichen. Sollte Hocharabisch, wie es kurz in der Arbeit diskutiert wurde, tatsächlich als Fremdsprache gelten, so müsste man im Arabischunterricht anders vorgehen, als lediglich Hocharabisch zu unterrichten. Weiters wäre es innerhalb der arabischen Dialektologie interessant, wie sich arabische Muttersprachler in Wien, deren Eltern aus unterschiedlichen arabischen Ländern abstammen, miteinander unterhalten. Sozusagen eine genauere Beleuchtung des Themas der Dialektinterferenz. Mittels Sprachaufnahmen könnte untersucht werden, ob es zum Beispiel zu einer Anpassung oder einem Beibehalten des eigenen Dialekts gegenüber jenem des Gesprächspartners kommt.

Mit Hilfe finanzieller Förderungen könnte eine noch größere heterogene Gruppe, insbesondere in Bildungseinrichtungen und anderen Institutionen, befragt und mobilisiert werden. Dazu bedürfte es außerdem behördlichen Genehmigungen, welche sich in einem größeren Rahmen einer Forschung einzuholen lohnt. In Schulen ergäbe sich des Weiteren eine interessante Fragestellung in Bezug auf Jugendsprache, ob zum Beispiel moderne *Slang*-Wörter neu entstehen, oder ob es zu grammatikalischen und lexikalischen Vermischungen durch Codeswitchen der deutschen und arabischen Sprache käme.

Literaturverzeichnis

- Albirini, Abdulkafi (2016): *Modern Arabic Soziolinguistics. Diglossia, Variation, Codeswitching, Attitudes and Identity*. New York: Routledge.
- Al-Khalesi, Yasin M. (2001): *Modern Iraqi Arabic. A Textbook*. Washington: Georgetown University.
- Ambros, Arne A. (1975): *Die morphologische Funktion des Systems der Vokalqualitäten im Althocharabischen (2. Teil)*. In: WZKM. Vol. 67. S. 93-164.
- Atteslander, Peter (2008): *Methoden empirischer Sozialforschung*. Berlin: Schmidt.
- Atteslander, Peter (2005): *Schriftliche Befragung*. In: Ammon, Ulrich[Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 1063 – 1076.
- Baykara-Krumme, Helen (2010): *Interviewereffekte in Bevölkerungsumfragen. Ein Beitrag zur Erklärung des Teilnahme- und Antwortverhaltens von Migranten*. TU Chemnitz, Institut für Soziologie.
- Behnstedt, Peter; Woidich, Manfred (2005): *Arabische Dialektgeographie: eine Einführung*. Leiden: Brill.
- Biffl, Gudrun; Skrivaneck Isabella (2011): *Schule-Migration-Gender*. In: https://www.bmb.gv.at/schulen/sb/schule_migration_gender_eb_21041.pdf?5te6qt [Letzter Zugriff: 25.07.2017].
- Brizić, Katharina; Peltzer-Karpf, Annemarie; Rabitsch, Eva (2006): *A kuci sprecham Deutsch. Sprachstandserhebung in multikulturellen Volksschulklassen: bilingualer Spracherwerb in der Migration*. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.
- Cohen, David (1962): *Koinè, langues communes et dialectes arabes*. In: *Arabica*. Vol. 9.
- Corriente F. (1975): *Marginalia on Arabic diglossia and evidence thereof in the Kitāb al-Aḡānī*. In: *JSS*. Vol. 20. S. 38-61.
- Corriente, F.; Vicente, Á. (2008): *Manual de dialectología neoárabe*. Zaragoza: Instituto de Estudios Islámicos y del Oriente Próximo.
- De Cillia, Rudolf; Haller, Michaela; Kettemann, Bernhard (2005): *Innovation im Fremdsprachenunterricht. Eine empirische Studie zum Europasiegel für innovative Sprachenprojekte*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Diem, Werner (1978): *Divergenz und Konvergenz im Arabischen*. In: *Arabica*. Vol. 25. S. 128 -147.

- Fassmann, Heinz; Dahlvik, Julia [Hrsg.] (2012): *Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven: Ein Reader*. Göttingen: Vienna University Press.
- Fassmann, Heinz; Stacher, Irene (2003): *Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht: demographische Entwicklungen - sozioökonomische Strukturen - rechtliche Rahmenbedingungen*. Band 1. Klagenfurt: Drava.
- Fischer, Wolfdietrich; Jastrow, Otto [Hrsg.] (1980): *Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Fthenakis, Wassilios E. [u.a.] (1985): *Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. Zweitsprache Deutsch*. München: Hueber.
- Fück, Johann (1950). *Arabiya*. Berlin: Akademie Verlag.
- Gaal, Syxtus (2012): *Automatisierte Erstellung neuer Sprachkorpora. Ein Beispiel anhand des Lëtzebuergeschen*. Hamburg: Diplomica.
- Gushchina, Inna (2013): *Sprachliche Interferenzen bei Russisch-Deutsch-Mehrsprachigen*. Inaugural-Diss. Philipps Universität Marburg.
- Günther Britta; Günther Herbert (2007): *Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache: Eine Einführung*. Weinheim: Beltz.
- Haas, Adelaide (1979): *Male and Female Spoken Language Differences. Stereotypes and Evidence*. In: *Psychological Bulletin*, Vol. 86, S. 616 – 626.
- Heller, Monica (2005): *Language an Identity/Sprache und Identität*. In: In: Ammon, Ulrich [Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 1582 – 1586.
- Herzog-Punzenberger, Barbara (2003): *Die „2. Generation“ an zweiter Stelle? Soziale Mobilität und ethnische Segmentation in Österreich – eine Bestandsaufnahme*. Wien: Wiener Integrationsfonds und MA 7 der Stadt Wien.
- Herzog-Punzenberger, Barbara (2017): *Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Intergenerationale Mobilität der angeworbenen Arbeitskräfte in Österreich*. Wiesbaden: Springer.
- Holes, Clive (2004): *Modern Arabic: Structures, Functions, and Varieties*. Washington, D.C.: Georgetown University Press.
- Klann-Delius, Gisela (2005): *Sprache und Geschlecht*. Stuttgart: Metzler.
- Klein, W. (1995). *Sprachverhalten*. In: Amelang, M. [Hrsg.]: *Enzyklopädie der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe. S. 469 – 505.

- Kloss, Heinz (1967): *Bilingualism and Nationalism*. In: *Journal of Social Issues*. Vol. 23/2. S. 39-47
- Lejri, Raoudha (2010): *Muttersprachlicher Arabisch-Unterricht an Pflichtschulen in Wien*. Islamisch - Religionspädagogische Masterarbeit an der Universität Wien.
- Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension*. Osnabrück: V&R unipress.
- Menold, Natalja; Bogner, Kathrin (2015): *Gestaltung von Ratingskalen in Fragebögen*. Mannheim: GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. In: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Archiv/Ratingskalen_MenoldBogner_012015_1.0.pdf [Letzter Zugriff: 25.07.2017].
- Meyer, Günter [Hrsg.] (2004): *Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie*. Mainz: ZEFAR.
- Miller, Ann M. (1986): *The Origin of the Modern Arabic Sedentary Dialects: An Evaluation of Several Theories*. In: *Al-‘Arabiyya*. Vol. 19. S. 47 – 74.
- Moser, H. (1972): *Annalen der deutschen Sprache. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Metzler.
- Nalborczyk, Agata S. (2002): *Die Perzeption der Diglossie von Immigranten in deutschsprachigen Ländern am Beispiel der Arabophonen in Österreich*. In: *TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. No. 13/2002. URL: <http://www.inst.at/trans/13Nr/nalborczyk13.htm> [letzter Zugriff: 20.10.2017].
- Nalborczyk, Agata S. (2002): *The Arabophones in German-speaking Communities between Diglossia and Bilingualism*. In: *TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*. No. 13/2002. URL: <http://www.inst.at/trans/13Nr/skowron13.htm> [letzter Zugriff: 21.10.2017].
- Nalborczyk, Agata S. (2003): *Zachowania językowe imigrantów arabskich w Austrii*. Warschau: Dialog Wydawnictwo Akademickie.
- Nasrallah, Nawal (2006): *Beginner's Iraqi Arabic. An Introduction to the Spoken Language of Iraq*. New York: Hippocrene Books.
- Palva, Heikki (2011): *Dialects: Classification*. In: Edzard, Lutz; de Jong, Rudolf [Hrsg. der online Edition]: *EALL*. URL: http://dx.doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/1570-6699_eall_EALL_COM_0087 [letzter Zugriff: 24.10.2017].
- Peterson, John M. (2015): *Sprache und Migration*. Heidelberg: Winter.
- Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Sander, Rita; Spanier, Rita (2001): *Meine, deine, unsere Sprache: Konzeption für eine Sprachförderung zwei- und mehrsprachiger Kinder*. Frankfurt am Main: Stadtschulamt.

- Sankoff, Gillian (2005): *Cross-Sectional and Longitudinal Studies*. In: Ammon, Ulrich [Hrsg.]: *Sociolinguistics/Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 1003-1013.
- Schlobinski, Peter (2005): *Phasen des Forschungsprozesses*. In: Ammon, Ulrich [Hrsg.]: *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft*. Bd. 3.2. Berlin: de Gruyter. S. 992 – 998.
- Statistik Austria: *Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2017 nach detaillierter Staatsangehörigkeit*. In:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html [Letzter Zugriff: 02.02.2017].
- Statistik Austria: *Statistik des Bevölkerungsstandes. Erstellt am 23.05.2017*. In:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html [Letzter Zugriff: 05.07.2017].
- Statistik Austria: *Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geburtsland*. In:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html [Letzter Zugriff: 05.07.2017].
- Stier, Winfried (1996): *Empirische Forschungsmethoden*. Berlin (u.a.): Springer.
- Thim-Mabrey, Christiane (2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemauf-riss aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. In: Janich, Nina [Hrsg.]: *Sprachidentität - Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. S. 1-18.
- Versteegh, C. M. (2014). *The Arabic Language*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Weiss, Hilde (2007): *Leben in zwei Welten: Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlichen der zweiten Generation*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Yoseph, Jean (2012): *Der arabische Dialekt von Mḥarde (Zentralsyrien)*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Zelliger, Erzsébet (1997): *Schulung, Sprachkenntnisse, Sprachgebrauch einer Emigrantengemeinschaft*. In: *Dialectologia et Geolinguistica*. Vol. 5. S. 99 – 107.

Anhang

Anhang 1: Abstract [deutsch]

Das Ziel dieser soziolinguistischen Arbeit ist die Erforschung der Sprachsituation der zweiten Generation arabischer Immigranten in Wien. Auf den theoretischen Konzepten der arabischen Sprache, Linguistik und Soziolinguistik basierend, wurden in einer empirischen Studie die Arabischkenntnisse der Befragten und deren persönliche Anwendungsgebiete der arabischen Sprache erhoben. Um die Validität der Studie zu erhöhen, bestand sie sowohl aus einem quantitativen Teil in Form eines Fragebogens, als auch einem qualitativen Teil in Form von Sprachaufnahmen. Somit wurde einerseits erreicht, dass die Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Arbeit allgemein aussagekräftig sind, und andererseits konnten tiefgründige und detaillierte Erkenntnisse über die Nuancen der arabischen Dialekte gewonnen und mit der Theorie der Dialektologie verknüpft werden. Die gewonnenen Primärdaten des quantitativen Teils belegen soziolinguistische Aspekte, wie zum Beispiel die Differenzierung der arabischen Umgangssprache und Hochsprache, sowie Bilinguismus zwischen der deutschen Zweitsprache und arabischen Erstsprache. Insgesamt lässt sich anhand der Ergebnisse behaupten, dass die arabischstämmige Zweite Generation nicht zwingend Arabisch spricht und dass es sich bei der sogenannten Muttersprache im Falle der Arabischsprachigen um einen der arabischen Dialekte handelt. Da in der Literatur bisher die Sprachsituation der zweiten Generation arabischer Immigranten in Wien noch gar nicht erforscht wurde, trägt diese Arbeit erstmalig dazu bei, einen Überblick über die Arabischkenntnisse und die Anwendungsgebiete der arabischen Sprache innerhalb der Zielgruppe zu geben und legt somit einen Grundstein für zukünftige soziolinguistische Forschung. Aber auch für die allgemeine Bevölkerung und öffentliche Institutionen können die Ergebnisse der Arbeit von großem Interesse sein.

Anhang 2: Abstract [english]

The purpose of this sociolinguistic thesis is to examine the language situation of the second generation of Arab immigrants in Vienna. Based on the theoretical concepts of the Arabic language, linguistics and sociolinguistics, the Arabic language skills and usage contexts of a sample of respondents were investigated in an empirical study. In order to increase the validity of the study, both a quantitative method (questionnaire) as well as a qualitative method (language recordings) were used. Through this mixed methods research design, it was not only achieved that the results and implications of the thesis are relatively generalizable to the entire population, but also that in-depth and detailed insights about the nuances of Arabic dialects could be gained and connected to the theory in the field of dialectology.

The collected data covers sociolinguistic aspects such as the differentiation between varieties of common Arabic and standard high Arabic, and bilingualism between the German second language and the Arabic native language. Overall, the results reveal that the second generation of Arab immigrants in Vienna does not necessarily speak Arabic anymore, and that the mother tongue among those who still speak Arabic is mostly one of the Arabic dialects, as opposed to standard Arabic. Since there have been no previous attempts in the existing literature to examine the language situation of the second generation of Arab immigrants in Vienna, this thesis is the first to contribute to establishing an overview of Arabic language skills and language usage contexts within the group of interest, and therefore lays a foundation for future research in this field. Nevertheless, the implications derived from the results of the study could also be of great interest for the general population as well as public institutions.

Anhang 3: Sprachaufnahmen: Transkription und Übersetzung

Sprachaufnahme 1: Adiba (w, 20), Ägypten [Isilak]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
yōm il-gum‘a Sāra ḥaragit ma‘a ḥwatha šwayya. il-yōm kān gamīl giddan wi ‘l-gaww ⁱ kān ḥarri kamān.	Am Freitag ging Sara mit ihren Brüdern ein bisschen raus. Es war ein sehr schöner Tag und das Wetter war auch heiß.
qarraru yirūḥu ‘alā ‘l-ginēna illi ‘urayyiba giddan min il-bēt. lamma wiṣlu hināk šāfu talat ‘arānib.	Sie entschieden sich in den Park zu gehen, der sehr nahe von zuhause ist. Als sie dort ankamen, sahen sie drei Hasen.
‘aḥūha ṣ-ṣuḡayyar Aḥmad qarrar ‘innu huwwa yil‘ab ba‘īd ‘anhum šwayya, ‘innamā ‘aḥūha Mḥammad kān biyil‘ab ma‘a l-‘arnab zayy ⁱ Sāra.	Ihr kleiner Bruder Ahmad entschied, ein wenig weiter weg von ihnen zu spielen, aber ihr Bruder Muhammad spielte wie Sara mit dem Hasen.
il-‘arnab il-tālīt kān ba‘īd ‘anhum šuwayya w kān biyḥāwil yākul min il-ward ‘illi fī l-‘arḍ.	Der dritte Hase war ein wenig von ihnen entfernt und versuchte von den Blumen am Boden zu essen.
ba‘d ⁱ šuwayya l-‘arnab il-tāni zihi‘ min il-li‘b wi rāḥ li ‘aḥū ‘illi ‘and il-ward w kān biyākul ma‘ā.	Ein wenig später hatte der andere Hase genug vom Spielen und ging zu seinem Bruder, der bei den Blumen war und aß mit ihm.
ba‘d ⁱ šwayya il-šamsa ‘iḥtafīt w faḡ‘a il-maṭar nizil.	Ein wenig später verschwand die Sonne und plötzlich regnete es [wörtlich: der Regen kam runter].
il-talat ‘arānib giryu min ‘and il-ward w kānu biyidawwru ‘ala makān yiṭḥabbu fī, ‘innamā Sāra wu ḥwatha kānu taḥt iṣ-šamsīya.	Die drei Hasen rannten von [neben] den Blumen weg und suchten einen Ort wo sie sich verstecken konnten, während Sara und ihre Brüder unter einem Schirm waren.
lamma maṭarit giddan, il-talat ‘arānib ‘istaḥabbu guwwa ḥagar, ḥagar kibīr.	Als es sehr stark regnete, versteckten sich die drei Hasen in einem Stein, einem großen Stein.
ba‘d ⁱ nuṣṣ ⁱ sā‘a ta‘rīban il-šams ⁱ ṭil‘it tāni, w il-‘arānib barḍu ṭil‘u min il ... min il ḥagar.	Nach ungefähr einer halben Stunde kam die Sonne wieder hervor und die Hasen kamen auch vom Stein [heraus] hervor.

Sprachaufnahme 2: Alia (w, 20), Syrien [Bruchmann]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
B-yōm min əl-əyyēm kānit Nūra bi-l-ḥadīqa ma‘a rifqāta w-kānu mil‘abu w-š-šams tāl‘a wi fī arānəb ʔktīr.	Es war einmal Noura, die im Park war mit ihren Freunden. Sie waren am Spielen und die Sonne schien und es gab viele Hasen.
Nūra ‘ēḥda ma‘a əš-šamsiyyi li’annu ‘arfāne inna mumkən əl-yōm əž-žaww yitbašša‘ ʔktīr.	Noura nahm mit ihr den Regenschirm, weil sie wusste, dass es möglich wäre, dass das Wetter heute sehr schlecht sein könnte.
bass laḥat hallaq əš-šams tāl‘a w ‘am-yil‘abu w əl-arānəb ‘am yākilnī w ‘am yil‘abnī ma‘ əš-šabāb.	Aber bis jetzt scheint die Sonne und sie sind am Spielen und die Hasen sind am Essen und am Spielen mit den Kindern.
w fih zaḥlə’ tāni ‘am-yətzahlə’u ‘alēha	und es gab noch eine Rutsche und sie rutschen auf ihr hinunter.
bass fih ḡayme tāla‘a bi-s-same’ fa šwayy šwayy əl-ḡaymāt byiktarnī w-l-’arānəb ḡallu ‘am-yil‘abu.	Aber es gab eine Wolke oben am Himmel und Stück für Stück wurden die Wolken größer und die Hasen sind noch (verloren) beim Spielen.
bass l-aṭfāl ‘arfu ‘annu l-žaww rāḥ yitbəšša‘ ʔl-annu əmma la-Nūra qālīt-la ‘ənnu əl-yōm “əntabḥie!” - mumkən əž-žaww yšīr ktīr bəšə’ w ʔtmattʔr əd-dənya.	Also die Kinder wussten, dass das Wetter schlecht wird, weil die Mutter von Noura ihr sagte, „sei vorsichtig“ – möglicherweise wird das Wetter sehr schlecht und es regnet.
Fa-qālīt-la lā tiṭawlu b-l-ḥadīqa w ḥəti ma‘ek šəmsiyyi w-ʔntəbhe.	Und sie sagte ihr, bleibt nicht zu lange im Park und nimm den Regenschirm und pass auf.
ba‘dēn tələ’u l-ḡəyūm w šārit ʔtmattʔr ʔktīr ʔktīr.	Danach kamen die Wolken und es begann sehr sehr zu regnen.

fa-‘arfu l-ulād innu hallaq l-mafrūd ʾn rūḥ ‘a-l-bayt, aḥdət Nūra (ha)šəmsiyyiū rāḥa ‘a- l-bayt, ḍallu əl-arānəb b ^ə -l-ḥadīqa.	Also wussten die Kinder, dass sie jetzt ein Muss ist, nach Hause zu gehen. Noura nimmt den Regenschirm und geht nach Hause, die Hasen bleiben im Park.
wēn ba‘dēn rūḥu b-ḥālon ‘arānəb ma‘rəfu, šāfu fī kahəf, f-atu ‘a-l-kahəf w naṭru l ^ə - ḥatta yəṯḥassan əḏ-ḏaww.	wo sind sie später alleine hingegangen die Hasen, sie wussten es nicht, sie sahen eine Höhle, also kamen sie zur Höhle und warte- ten bis das Wetter schöner wurde.
ba‘dēn ba‘d ši-‘ašər d ^ə qā‘iq riḏ‘ət təl‘ət əš- šaməs, w əḏ-ḏaww riḏa‘ ḥəlu ktīr ʾktīr.	danach, nach zehn Minuten begann (kommt zurück) die Sonne wieder zu scheinen und das Wetter wurde wieder sehr sehr schön.
fa-tələ‘u əl-‘arānəb w rəḏ‘u yil‘abu b-l- ḥadīqa bass mā‘ād fī ūlād l ^ə ’annu rāḥu ‘a-l- bayt.	so gingen die Hasen hinaus und begannen wieder zu spielen im Park, aber ohne die Kinder, denn die sind nach Hause gegangen.

Sprachaufnahme 3: Nour (w, 20), Jordanien [Bruchmann]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
yalla yā ḥəlwēn biddi aḥkī likum gissa šgīra.	Hey ihr Süßen! Ich werde euch eine kleine Geschichte erzählen!
kān yā makān fī ‘adīm az-zamān bənət wa walad w ṣaḥbu. il-bənət ismha Šaršūra, il- walad Karkar w ṣaḥbu ismuh Ismā‘īl.	Es war einmal ein Mädchen und ein Junge und sein Freund. Das Mädchen heißt Sar- sura, der Junge Karkar und sein Freund heißt Ismael.
kānū gā‘dīn bi-l-bēt w byifakkru ya‘ani il- ḡaww byḡənnin ktīr, aš-šams tələ‘a w fī, fī malāhi b-ḡanbhum.	sie sind zu Hause gesessen und habe ge- dacht, dass das Wetter so schön ist. Die Sonne scheint und es gibt einen Park in ihrer Nähe.

ḥallīnā niṭlaʿ barrā nəlʿab maʿa baʿd. fa- Şarşūra, Karkar w Ismāʿīl ṭallu yilʿabu ʿala- l-malāhi.	lasst uns hinausgehen gemeinsam spielen! Sarsura, Karkar und Ismail gehen hinaus in den Park spielen.
ʿAwwəl mā wuṣlu šāfu ʿarnab ballāšu yilʿab(u) maʿahu. ḡa ʿarnab tāni, ʿāḥar ʿšayy ʿaḡa kamān ʿarnab.	sobald sie ankamen sahen sie einen Hasen und beginnen mit ihm zu spielen. Es kam ein zweiter/anderer Hase und am Ende kam noch ein Hase.
Ismāʿīl rāḥ (ʿala) ʿs-səḥsīl, rāḥ hunēk yilʿab, Şarşūra kənət ḡaʿda ʿala ḥaḡar tilʿab maʿa ʿəl-ʿarnab w ṭṭaʿammī.	Ismael ging zur Rutsche und ging dort spie- len. Sarsura saß auf einem Stein, spielte mit dem Hasen und fütterte ihn.
w ʿəl-ʿarnab ʿt-tāni kən wāḡif ḡanb ʿəl-ward yākulha, maṣalla ʿəl-ḡaww kən yiḡannān w ʿš-šams ṭālʿa.	und der zweite Hase saß neben der Blume und isst sie, <i>mashalla</i> das Wetter war wun- derschön und die Sonne schien.
bass baʿd šwayy ballaš ʿəl-ḡaww yitḡayyar, yaʿni (<i>iḡa maʿarfš</i>) ʿəl-šams kənət ṭḥabba w iḡat “ <i>Wolke</i> ”.	aber nach einer Zeit begann sich das Wetter zu verändern, also die Sonne war versteckt und es kam eine <i>Wolke</i> .
Şarşūra, Karkar w Ismāʿīl ḡālū: bəlāš ʿmbəll ḥallīnā nṭḥabbā b-maḥall!	Sarsura, Karkar und Ismail sagten: um nicht nass zu werden, lasst uns uns irgendwo ver- stecken!
bass ləmmā Karkar laff wəḡhu šāf “Regen- schirm”. ʿaḥado w (talāt) w Şarşūra kənət wagfe taḥti.	aber als Karkar zurückschaute, sah er einen <i>Regenschirm</i> . Er nahm ihn und Sarsura stand unter ihm.
baʿd šwayy ʿəl-ʿarnab (ḡāl) daḡal ʿal bētu. ʿš-šams rāḥat w ballaš ʿtəṣti.	ein bisschen später kam der Hase zurück in sein Zuhause. Die Sonne kam heraus und es begann zu regnen.
bēt ʿəl-ʿarnab kən “full”, yaʿniy kən maʿabbi w Şarşūra lissa wāḡfa barra bi-š-šita maʿa “ʿəl-Regenschirm”.	das Haus des Hasen war voll, also es war ge- füllt und Sarsura stand noch immer draußen im Regen mit dem <i>Regenschirm</i> .

kānət təšti təšti təšti, ba‘da ‘ašr dagā’ig, hēk šəyy, baṭal.	es regnete, regnete, regnete und nach 10 Minuten oder so, hörte es auf.
əl-’arnab ṭələ‘ w ba‘d šwayy ya‘niy ba‘d ḥams dagā’ig kamān baṭalət təšti bi-l-marra.	der Hase ging nach einer kurzen Zeit hinaus, also nach fünf Minuten auch und es hörte auf einmal auf zu regnen.
„əl-Wolke“ rāḥat w-’š-šəms ballašət təṭla‘, šwayy ba‘d šwayy əl-ḡaww kən y’ḡənnən ya‘niy ktīr ḥəlu.	die Wolke ging und die Sonne begann aufzusteigen, Stück für Stück war das Wetter am schöner werden, also sehr schön.
fa-ba‘d hēk Šaršūra, Karkar w Ismā’īl ḡālū ḥalləš yalla ḥāy ṭəl‘ət əš-šəms, ḥallīna nərgā‘ nəl‘ab barra, wa ḥāy əl-ḡiṣša.	danach sagten Sarsura, Karkar und Ismael: Lasst uns gehen, die Sonne scheint, lasst uns rausgehen und draußen spielen! ... Und das war die Geschichte.

Sprachaufnahme 4: Maryam (w, 20), Irak [Isilak]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
fād yōm min al-ayyām ṭal‘aw Aḥmad wa ‘Alī wa Nūra li l-ḥadīqa.	Eines Tages (wörtlich: ein Tag von den Tagen) gingen Ahmad, Ali und Nura in den Park hinaus.
čānit iš-šamis ṭāl‘a w il-ḡaww ḥilwa, wu humma rāḥu li l-ḥadīqa li l-makān māl il-malā‘ib.	Die Sonne schien und das Wetter war schön (wörtlich: süß) und sie gingen zum Spielplatz im Park.
wu ḡāmu yil‘abūn wi il-malā‘īb w il-’arānib w il-’arānib čānu ḡā‘dīn yāklūn bi-l-ḥašīš.	Sie begannen mit den Spielsachen und den Hasen zu spielen und die Hasen waren dabei das Gras zu essen.
ba‘dēn iḡā il-ḡēm w il-šamis rāḥat wu il-’arānib ḡāmu yišūfūn innahu l-šamis titrūḥ.	Danach kamen die Wolken und die Sonne ging; die Hasen sahen, dass die Sonne verschwand.
(wi ‘l-’atfāl...) ba‘dēn ḡāmit tumṭur w il-’atfāl rāḥu li-l-bēt	(Und die Kinder...) Danach begann es zu regnen und die Kinder gingen nach Hause.
raḡ‘aw w il-’arānib hammēn ḥiṭlaw mālthum il-maḡāra, ilmā yiḥlaṣ il-muṭar.	Sie gingen zurück und die Hasen betraten auch ihre Höhle, bis es aufhörte zu regnen.

limmā 'l-ḥalaṣ il-muṭar wu 'l-šamis ṭil'at, ṭil'aw il-'arānib wu gāmu yil'abūn b-il- ḥadīqa wi yaklūn mālthum il-ḥašīš.	Als es aufhörte zu regnen und die Sonne her- vorkam, kamen die Hasen heraus und began- nen im Park zu Spielen und aßen ihr Gras.
---	--

Sprachaufnahme 5: Hamid (m, 20), Irak [Isilak]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
fī l-yōm min il-'ayyām čān fī bi l-madīnt il- 'al'āb il-'arānib iṭnēn wələd wu fad bnayya.	Eines Tages gab es am Spielplatz der Hasen zwei Burschen und ein Mädchen.
isumhum <i>Peter, Hans</i> wu <i>Susi</i> wu čānu yil'abūn wi it-tlāt 'arānib isumhum 'arnab wāḥid, 'arnab iṭnēn w 'arnab tlatā.	Deren Namen sind/waren Peter, Hans und Susi und sie spielten. Und die drei Hasen hießen Hase eins, Hase zwei und Hase drei.
u čān fad yōm ḥilw, il-šams ṭāl'ə u də- yəl'abūn əl-ğəhhāl wi əl-'arānib.	Und es war ein schöner Tag, die Sonne kam heraus (scheinte) und die Kinder und die Ha- sen spielten.
wu fad marre əl-'arānib čānu gā'dīn də- yaklūn šwayya ḥuḍriyāt w əl-šams' tāl'a wu 'mbəyyne ma-rāḥ tumṭur	Die Hasen aßen Kräuter und es war sonnig, und es schien so, dass es nicht regnen würde.
ba'dēn 'ala fad marre iğa əl-muṭar aḥaḍhum w 'arnab wāḥid, 'arnab iṭnēn w 'arnab tlatē čānu yəḥčūnu wāḥid w yā əl-'aḥr: yalla ... n'ṭibb (hāḍa yā) fī l-mağāra! yalla il-maṭar iğa!	Auf einmal begann es zu regnen und es nahm sie ein/erreichte sie. Hase eins, Hase zwei und Hase drei begannen miteinander zu reden: „Lasst uns in die Höhle gehen! Los, der Regen kommt!“
ba'dēn ṭabbu bi-l-mağāra wu il-muṭar čān kulliṣ qawwī.	Danach gingen sie in die Höhle und der Re- gen wurde sehr stark.
wu gālu hum, zēn 'an ṭabbayna fī l-mağāra, rāḥ mā nətbəlləl.	Sie sagten sich: „Gut, dass wir in die Höhle gingen, wir werden trocken bleiben.“
wu warāhe... il-warā mā ḥələṣ əl-muṭar, ṭəl'aw marrt il-uḥr wu yil'abūn wi yāklūn ḥuḍriyāt. w...	Nachdem der Regen aufhörte, gingen sie nochmal hinaus und spielen und essen Kräu- ter. Und...
hāy hiyya.	Das ist es.

Sprachaufnahme 6: Sami (m, 20), Ägypten [Isilak]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
ana šāyif talat 'atfāl, wāḥid biyil'ab bi-l-'arnab, waḥda btil'ab ma'a l-'arnab, waḥda bitinzil il-murgīḥa.	Ich sehe drei Kinder, einer spielt mit dem Hasen, eine spielt mit dem Hasen, eine rutscht (wörtlich: steigt herab) von der Schaukel.
w iṣ-šams ⁱ btiḍḥak w 'arnab 'ā'd yākul ward.	Und die Sonne lächelt und ein Hase ist am Blumen essen.
ba'dēn 'ana šāyif il-dinya bitmaṭṭar.	Danach sehe ich, dass es regnet.
fī walad ḥad iṣ-šamsīya, it-tanyīn kānu bi-„Zauberei“ mišyu.	Es gibt ein Kind, das den Schirm nimmt, die anderen verschwinden (wörtlich: gehen) durch Zauberei.
w t-talat 'arānib 'ā'dīn 'uddām il-ward.	Und die drei Hasen sitzen vor den Blumen.
ba'dēn bi l-„Zauberei“ il-bint ⁱ w š-šamsīya mišyit.	Danach gehen/verschwinden das Mädchen und der Schirm durch Zauberei.
wa ba'a bass itnēn 'arnab wi 'š-šams ⁱ lissa btiḍḥak.	Und es bleiben nur zwei Hasen und die Sonne lächelt immer noch.
ba'dēn kullu „Zauberei weg“ wu bass ⁱ „ein Kopf“ ... w d-dinya lissa bitī'mil „regnen“.	Danach die ganze <i>Zauberei weg</i> und nur <i>ein Kopf</i> ... und es tut weiterhin <i>regnen</i> .
ba'dēn iṣ-šams ⁱ btiḍḥak tāni wi t-talata gum bi-„Zauberei“ tāni w il-'awlād „weg“.	Danach lächelt die Sonne wieder und die drei kamen wieder durch <i>Zauberei</i> und die Kinder sind <i>weg</i> . <i>Danke!</i>
„Danke!“	

Sprachaufnahme 7: Amal (w, 20), Ägypten [Isilak]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
'ana šayfa ḥamas šuwar 'uddāmi, fī 'awwil šūra fī talat 'awlād.	Ich sehe fünf Bilder vor mir, im ersten sind drei Kinder.
il-wāḥid 'ismu Ḥassan, it-tāni 'ismu Ḥosnī wi 't-tanya smaha Zāza.	Der eine heißt Hassan, der andere Hosni und die andere Zaza.

il-gaww ⁱ kân gamîl w kânu byil'abu ma'a t-talat 'arānib w Ḥassan ḥad ma'ā š-šamsīya 'aḥtiyātī 'ašān lamma d-dinya timaṭṭar.	Das Wetter war schön und sie spielten mit den drei Hasen, und Hassan nahm vorsorglich einen Schirm mit sich [für den Fall, dass...] es regnet.
Fi š-šūra t-tanya ana šayfa 'itnēn 'arānib biyil'abu sawa w šayfa barḍu ward ⁱ gamîl wi 'l-gaww barḍu kân gamîl ḥālīš	Im anderen Bild sehe ich drei Hasen, die miteinander spielen und ich sehe auch schöne Blumen und das Wetter war auch sehr schön.
fag'a fi š-šūra t-talta il-gaww ⁱ bada' yi'lab wi id-dinya maṭṭarit.	Plötzlich im dritten Bild begann das Wetter sich umzuschlagen und es regnete.
W Ḥassan fataḥ il-šamsīya wi t-talat 'arānib ḥawlu yistaḥabbu wara šagara.	Hassan öffnete den Schirm und die drei Hasen um ihn versteckten sich hinter einem Baum.
fi š-šūra r-rab'a 'ana šayfa il-talat 'arānib kânu biyistaḥabbu warā šagara. 'arnab wāḥid bass ⁱ ya 'nī rāsu bayna wara il-šagar, w šayfa barḍu il-ward.	Im vierten Bild sehe ich die drei Hasen, die hinter dem Stein versteckt waren. Nur ein Hase, also sein Kopf war hinter dem Stein zu sehen, und ich sehe auch Blumen.
fi 'aḥir šūra il-gaww il-wiḥiš bada yimši wi 'šams ⁱ wi l-gaww ⁱ kân tāni gamîl ḥālīš.	Im letzten Bild geht das schlechte Wetter und die Sonne und das Wetter waren wieder sehr schön.
bass il-šabāb rawwaḥu l-bēt wi l-'arānib kânu byil'abu tāni fi nafs il-makān.	Also gingen die Jungen nach Hause und die Hasen spielten wieder am gleichen Ort.

Sprachaufnahme 8: Donia (w, 20), Ägypten [Isilak]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
fī yōm min il-'ayyām, Ḥassan, Ḥosni wi Sāra qarraru yirūḥu il-ginēna yil'abu fīha šwayya.	Eines Tages entschieden sich Hassan, Hosni und Sara in den Park zu gehen, um dort (wörtlich: darin) ein wenig zu spielen.
iš-šams kānit ṭal'a, ig-gaww ⁱ kân gamîl w kân fī talat 'arānib ma'āhum.	Die Sonne schien, das Wetter war schön und es waren drei Hasen bei/mit ihnen.

'arnab il-wāḥid 'ismu Susu wi l-'arnab it-tāni 'ismu Lulu wi l-'arnab it-tālit 'ismu Hassalulla.	Der erste Hase heißt Susu, der zweite Lulu und der dritte Hase heißt Hassalulla.
il-'arānib kānit bitil'ab ma'a l-ward wi š-šams ⁱ btiḍḥakluhum.	Die Hasen waren am Spielen mit den Blumen und die Sonne lächelte sie an.
fī marra waḥda id-dinya maṭṭarit.	Auf einmal fing es an zu regnen.
il-'arānib 'ayzīn yistaḥabbu w Ḥassan gāb iṣ-šamsīya.	Die Hasen wollten sich verstecken und Hassan brachte den Schirm.
'awwil ma l-maṭar baṭṭal šwayya wi š-šams gat tāni.	Sobald der Regen ein wenig aufhörte, kam die Sonne wieder.
il-'arānib ṭil'it wi til'ab tāni lākin il-'aṭfāl ma-kanūš mawgudīn.	Die Hasen kamen hervor und spielten wieder, aber die Kinder waren nicht mehr da.

Sprachaufnahme 9: Fadia (w, 20), Tunesien [Bruchmann]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
„ya sīdi bin sīdi“, kān n ^ə hār mizyēn, fīh ^ə š-šəms w kānu barša 'an-bēt yəl'abu fī-ž-žnīna.	“ <i>Tunesische Eröffnungssphrase</i> ”. Es war ein schöner sonniger Tag und viele waren zu Hause und spielten im Garten.
kān ṭful ṣaḡrūn yizlaq 'ad-dəržīha w tlāta 'arānəb mawzūdīn, waḥda 'arnūba til'ab m'ā ṭful w tnaggiz, waḥd-uḥra qā'da b-'aḥḍa ṭəfla twakkəl fīha fī l-mākla mtā' əl-'arānəb.	es war ein ganz kleiner Junge, der die Rut-sche hinunterrutschte und es gab drei Hasen, ein Hase war mit dem Jungen am Spielen und Springen, ein anderer saß neben einem der Mädchen, das sie Hasenfutter fütterte.
^ə ṭ-ṭəfla hādīk žāb m'āha saḥāba ḥaṭṭitha 'la šīra w l-'arənəb əṭ-tēlta qā'da b-'aḥḍa ḥašš fīh ward w qā'dət təkl.	Dieses Mädchen brachte mit ihr ihren Regenschirm und legte ihn zur Seite und der dritte (weibl.) Hase saß neben dem Gras, in dem es Rosen gab und fraß.
əl-žnīna hēdi fīha ḥažra kəbīra fīha kill ḥufra, ḥašīlu tnažžim mant əl-'arānab y-nažžmu yithabbu fīha.	Im diesem Garten gab es einen großen Stein und in ihm ein Loch, das heißt, die Hasen konnten sich darin verstecken.

waqt illi saħbət žūž 'arānəb žāw yēklu min əl-ward illi mawżūd quddēm əl-ħažʾr.	als es bewölkt war, kamen zwei Hasen um von den Blumen zu essen, die vor dem Stein waren.
ba'd šwayy 'bdit 'l-mṭar tṣubb w qwāt, tlēṭa 'arānəb illi mawżūdīn fī ž-žnīna hēdi daħlu l-l-ħažara ṭhabbi ūḡāt.	etwas später begann der Regen zu gießen und wurde stark, die drei Hasen, die in diesem Garten waren, gingen in den Stein hinein um sich zu verstecken.
əṭ-ṭufla illi žābət m'hāha iṣ-ṣhāba qāmit w qa'dət tuḡsil l-l-'mṭar žāt iṣ-ṣhāba fī yiddha maħlūla.	das Mädchen, die ihre Freunde mitbrachte, stand auf und wusch sich mit dem Regen [...].
tlēṭa 'arānəb 'bqaw ḥayfīn fī l-ħažara fī l-ḥufra yuḥṣuru lin əl-'mṭar tqusṣ.	die drei Hasen blieben verängstigt im Stein im Loch und warteten bis der Regen aufhört.
'amma l-'mṭar qwāt qwāt 'bqaw humma yəṣbru, waqt illi l-'mṭar qəṣṣət w əš-šəms 'āwdət ḥaržət l-'arānəb ḥaržu yḥawwsu l-barra ynaqqzu w farḥānīn w yēklu min əl-ħašīš illi mawżūd m'ā əl-ward.	aber der Regen wurde stärker und stärker, sie blieben geduldig, und als der Regen aufhörte und die Sonne zurückkehrte, kehrten die Hasen zurück hinaus und sprangen und waren glücklich und fraßen vom Gras, das sich inmitten der Blumen befindet.

Sprachaufnahme 10: Hanan (w, 20), Ägypten [Isilak]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
ṭīfla nazla btil'ab min 'ala l-murgīḥa w-il-walad biyil'ab ma'a l-'ird w-il-šamsīya warā w-il-bint it-tanya bi-til'ab ma'a l-„Hase“, il... bitiddīlu hāga.	Das Mädchen kam runter/rutschte – spielt - von – auf der Schaukel und der Junge spielt mit dem Affen und der Schirm ist hinter ihm, und das zweite Mädchen spielt mit dem Hasen, der... sie gibt ihm etwas.
wu fī 'arnab tānī 'ā'id gamb il... il-ward wi l-šams ⁱ zahra wi l-gaww gamīl.	Und ein anderer Hase saß neben der... der Blume und die Sonne schien und das Wetter war schön.
il-'arānib mawguḍīn gamb il-ward il-zahra w byil'abu w l-šams zahra.	Die Hasen sind neben der blühenden Blume und spielen und die Sonne scheint.

il-talat 'arānib sābu l-zar'a lamma l-gaww ⁱ maṭṭar w kān gaww miš kwayyis, biyigrū w-il-walad māsik il-šamsīya 'alašān il-maṭar w-il-šams 'iḥtafat.	Die drei Hasen verließen die Pflanzen, als das Wetter regnerisch wurde/ weil es zu regnen begann und es nicht mehr schön war. Sie laufen und der Junge hält den Schirm wegen dem Regen und die Sonne verschwand.
il-'arnab mastiḥabbi guwwa l-gabal 'aw taḥt ⁱ ḥāga, w sāb il-warda mawgūda l-waḥdaha wi l-šams 'iḥtafat nihā'i 'alašān il-gaww ⁱ maṭṭar gāmid	Der Hase versteckte sich im Berg, oder unter etwas, und ließ die Blume alleine, und die Sonne verschwand komplett, weil es stark regnete.
w ma-fiš ḥāga barra wala ṭifl wala 'ayy ⁱ ḥāga 'aw lamma l-gaww rigi' 'aḥsan wi l-maṭar ba'a 'a 'all ⁱ šwayya 'aw bi-ktīr.	Es ist nichts draußen, weder ein Kind noch irgendetwas, als das Wetter wieder besser wurde und der Regen ein bisschen oder viel weniger wurde.
il-talat 'urūd rig'u tāni yil'abu, ya'ni 'itnēn 'uddām il-warda w waḥda bitliff 'ala 'l-gabal wi 'l-šams zaharit w kulluhum farḥanīn 'inn il-gaww rigi' tāni 'aḥsan 'ašān yi'daru yil'abu.	Die drei Affen gingen wieder zurück und spielen, also es sind zwei vor der Blume und einer geht um den Berg/Hügel herum, und die Sonne kam heraus, und alle sind glücklich, weil das Wetter wieder besser wurde, und sie spielen konnten.

Sprachaufnahme 11: Hamza (m, 20), Ägypten [Isilak]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
fī talat 'iyyāl mawgudīn fī l-ḥadīqa, fīhum waladēn w bint.	Es sind drei Kinder im Park anwesend, unter ihnen zwei Jungen und ein Mädchen.
w fī talat 'arānib muntaširīn fī l-makān wu š-šams ⁱ bayna w il-gaww ⁱ ḥilw wu kullu šē' gamīl.	Und es gibt drei Hasen, die am Platz/Ort verteilt sind; die Sonne scheint (wörtlich: ist sich zeigend), das Wetter ist schön und alles ist schön.
fī walad biyitzahla' 'a-z-zuḥlī'a w fī ... w il-bint ⁱ 'a 'da wu bitwarī ḥāga l-'arnab w il-walad it-tāni biyil'ab ma'a 'arnab wāḥid tāni.	Es gibt einen Jungen, der von der Rutsche rutscht und ein Mädchen, die sitzt und dem Hasen etwas zeigt, und der andere Junge spielt mit einem anderen Hasen.

w fi šamsīya ma'fūla ma bēn il-walad wi l-bint illi 'a'da.	Und es gibt einen geschlossenen Schirm zwischen dem Jungen und dem Mädchen, das sitzt.
w fi 'arnab tālit 'ā'id biyākul fi z-zar'a w fi il-bēt bita'hum mawgūd barḍu lākin ma-fiš haddi guwwa, kullu barra l-bēt.	Und es gibt einen dritten Hasen, der Gras isst und es ist auch das Haus vorhanden, das ihnen gehört, es ist aber niemand darin, alle sind außerhalb des Hauses.
ba'dēn iš-šamsi bada'it tiḡīb warā s-saḥāb wi l-'atfāl mišu w il-'arānib wa'fa 'uddām il-bēt w btākul fi z-zar'a.	Danach begann die Sonne hinter der Wolke zu verschwinden, die Kinder gingen, und die Hasen blieben vor dem Haus und aßen im Gras.
w ba'dēn (id-diny...) iš-šamsi ḡābit ḥāliṣ wi d-dinya bada'it timatṭar w izdād il-maṭar, w izdād, w izdād, w izdād.	Und danach verschwand die Sonne komplett und es fing an zu regnen, der Regen verstärkte sich, und verstärkte sich (immer mehr).
W d-dinya ba'it mumṭira wi g-gawwi ba'a ṣa'b ⁱ giddan.	Es wurde regnerisch und das Wetter wurde sehr schlecht (wörtlich: schwierig, mühsam).
fa gāt bint ⁱ min... illi kāt mawgūda 'ablīha bitil'ab ma'a l-'arānib, gāt wu ma'āha š-šamsīya btā'itha maftūḥa 'alašān tiḥmi nafsaha min il-maṭar.	Dann ging das Mädchen, das vorher schon da war und mit den Hasen spielte; sie ging und hatte ihren offenen Schirm (wörtlich: und mit ihr ihr offener Schirm), dabei, um sich vom Regen zu schützen.
wi t-talat 'arānib bada'u yi'arrabu min il-bēt bita'hum 'alašān il-maṭar zād w bad'u yifḍalu ḥawalēn il-bēt...	Und die drei Hasen begannen sich ihrem Haus zu nähern, weil der Regen stärker wurde und begannen um das Haus herum zu bleiben...
...ḥawalēn il-bēt li ḥadd ma il-maṭar zād wi zād wi zād w humma ḥalāṣ 'itbahdilu.	... um das Haus herum bis der Regen immer mehr wurde und sie total durchnässt/erledigt waren.
fa 'l-bint 'illi kānit mawgūda 'ablīha mišit wa rawwaḥit 'alašān titdaffa, 'ašān ma-titbahdils ⁱ min il-maṭar.	Und das Mädchen, das vorher da war, ging heim, um sich aufzuwärmen, damit der Regen sie nicht krank machte.

wi l-'arānib it-talāta daḥalu 'l-bēt bita'hum 'aṣān yiḥmu nafsuhum min al-maṭar w baṭṭalu li'b.	Und die drei Hasen gingen in ihr Haus, um sich vor dem Regen zu schützen und hörten auf zu spielen.
w fī wāḥid minhum kān ṭūl il-wa'ti 'ā'id bāṣiṣ min ḥurm il-bēt.	Einer von ihnen schaute die ganze Zeit aus dem Loch des Hauses.
'ā'id biybuṣṣi 'a g-gaww mistanni il-gaww yibaṭṭal yimaṭṭar 'alaṣān yiṭla'u tāni yikammilu li'b.	Er schaute aufs Wetter und wartete, dass es aufhörte zu regnen, damit sie hinaus gehen können und weiterspielen.
ba'dēn il-maṭar wa''af tamāman wi š-šamsi ṭala'it tāni min gidīd wi l-'arānib faraḥu ṭab'an w ṭala'u tāni baṭṭa 'alaṣān yikammilu li'b.	Danach stoppte der Regen völlig und die Sonne kam wieder heraus, und die Hasen freuten sich natürlich und gingen wieder hin- aus, um weiterzuspielen.
wa faḍalu ḥawalēn il-bēt w š-šamsi btiḍḥak wu g-gaww i ḥilw w gamīl.	Und sie blieben um das Haus herum und die Sonne lacht und das Wetter ist sehr schön.

Sprachaufnahme 12: Idris (m, 23) Palästina [Bruchmann]

a. Transkription:	b. Übersetzung:
'anna tlōta ulād bi-ḡannit 'l-ḥayawanāt 'am yil'abu ma'a 'arānəb, tlōta ulād w tlōta 'arānəb.	Wir haben drei Kinder, die im Zoo mit Hasen spielen, drei Kinder und drei Hasen.
fih walad 'am yitzaḥlō w fih binət 'am (t)ṭə'ammi 'arnab.	es gibt einen Jungen am Rutschen und es gibt ein Mädchen, das einen Hasen füttert.
w fih 'arnab 'am yākul ḥašiš w walad tāni 'am yil'ab ma'a 'arnab w 'am yəḥallī nəṭṭ bi-hēk ḥaləzūne aw lā miš ḥaləzūne bi- šugla dā'ira hēk yinəṭṭ fiha.	und da ist ein Hase, der Gras isst und ein an- derer Junge spielt mit dem Hasen und lässt ihn in ein schneckenartiges Ding springen ... oder nein, es ist keine Schnecke ... es ist ein rundes Ding („Werkstück“), wo er hinein- springt.
ba'dēn əš-šams ṭālō'a w kullu mabṣuṭīn w šwayy šwayy ka'annu ḡayme 'am tiži 'am	später scheint die Sonne und alle waren glücklich und Stück für Stück näherte sich

ʔtḡaṭṭi š-šaməs w l-ʔarānəb lissātən ʔam yāklū.	eine Wolke und verdeckt die Sonne und die Hasen sind noch immer am Essen.
w baʔdēn kəṭr ʔl-ḡēm w šārit ʔtšətti, w l-mnīḥ ʔannu l-ūlād ʔandu šamsiyye	danach gab es mehr Wolken und es begann zu regnen und das Gute war, dass die Kinder einen Regenschirm hatten.
fa fīh bənət aḥdət šamsiyye w wafəʔa taḥt ʔš-šamsiyye tətfarraža ʔal-ʔarānəb bass əl-ʔarānəb lissa ʔadēn taḥt ʔš-šəta w lissa ʔam yāklū.	Somit nahm ein Mädchen den Regenschirm und blieb unter dem Regenschirm stehen und beobachtete die Hasen, die Hasen die noch unter dem Regen noch immer essen.
Bass ʔḡamu ʔala baʔd(ən) lamma kānʔt ʔabʔl š-šəms ṭālʔa, kānu yilʔabu kill ʔarnab kān ʔāʔid b-ḡiha.	So vereinten (versammelten) sich alle, aber wenn die Sonne scheint, spielen alle Hasen auf der Seite.
Bass baʔadēn lamma šatet əl-ʔarānəb hēk yižu ʔala baʔd yaʔni mitl hēk kaʔannu baradu w ḥāfu šwayy min aš-šita faʔarabu ʔala baʔd.	also danach, als es regnete, kamen die Hasen alles zusammen, (also) als wäre ihnen kalt und sie Angst vor dem Regen hätten und somit standen sie alle (eng) zusammen.
lissa wāḥəd minhun ʔāʔid yākul, bass baʔdēn lamma šārət tšitty ktīr el-ūlād rāḥu ʔal-bēt ṭabʔan, laʔannu ʔaḥsan ma-yšīru mayy.	doch einer von ihnen ist noch immer am Essen, aber nachdem es stark zu regnen begann, liefen die Kinder natürlich nach Hause, das besser ist, als nass zu werden.
w-l-ʔarānəb fātu bi-l-bēt taʔbahum taḥt əl-ʔarḍ.	und die Hasen kommen erschöpft im Zuhause unter der Erde an.
wa fīh ʔarnab lissa ʔam yitfarraž la-barra məšān yəšūf iza šətət iza lissət ʔam tšətti aw baṭṭalət ʔtšətti.	und es gibt einen Hasen, beobachtend draußen (und) und schaut nach, ob es regnet, ob es <i>noch immer</i> regnet oder ob es aufgehört hat zu regnen.
ʔam yitfarraž ʔala-l-ḥašišāt, miš bass ḥašiš, həyya ḥašiš w zuḥūr kamān ḥatta yšūfu iza lisətna mawḡudīn aw lā.	er beobachtet die Gräser, aber nicht nur das Gras, sondern auch Blumen und sieht nach ob sie noch immer da sind oder nicht.
w baʔdēn šū šār baʔdēn?	Und danach, was passierte danach?

rāḥu l-ḡaymāt w rāḥ əš-šəta w ʔaləʔat əš-šəməs, w lamma ʔaləʔat əš-šəməs šū ʔamalu l-ʔarānəb?	die Wolken gingen (verzogen sich) und der Regen ging (stoppte) und die Sonne scheint. Und als die Sonne scheint, was machten die Hasen?
ʔaləʔu la-barra, ʔalaʔu min bēthun ražʔu ballašu ynaʔnəʔu bass lissa maʔa baʔd liʔannu šwayya šita fi baʔd.	sie gingen hinaus, sie verließen ihr Haus und kehrten wieder zurück zum Springen, aber alle zusammen, weil es noch immer bisschen Regen gibt
w fih ʔarnab rəžʔa ballaš yākul, bass šu ʔli rāḥ batal bi mawžūd (batal mawžūdīn)? l-ūlād, lannu əl-ūlād rāḥu ʔal-bēt, w bukra b-yiržʔu l-ūlād.	und es gibt einen Hasen der wieder isst. Aber was ist es, das gegangen ist und nicht mehr da ist (“aufgehört hat anwesend zu sein”)? Die Kinder! Denn sie sind nach Hause gegangen und morgen kommen sie wieder zurück.

Sprachaufnahme 13: Kamar (w, 23) Tunesien [Bruchmann]

b. Transkription:	b. Übersetzung:
(Ukay...) əl-yūma nhār šhūn barša ət-tlāmḡa kammlū qṛāyithum w mšāw yəlaʔbu mʔā bʔaḍhum fī- ž- žnīna,	Heute ist ein sehr heißer Tag und die Schüler beendeten ihre Hausübungen/Unterricht und gingen in den Garten, um gemeinsam zu spielen.
Famma Fāṭma w Muḥammad w Nūr qāʔdīn yalaʔbu fī-ž-žnīna mtāʔ l-madrəsa mtāḥḥum,	Es gibt Fatma, Muḥammad und Nūr, die im Garten ihrer Schule spielen.
Nūr qāʔid yalʔab mʔa-l-arnūb w faṭma qaʔdat twakkəl fi-l-arnūb fih-l-mēkla,	Nūr spielt mit dem kleinen Hasen und Fatma füttert den kleinen Hasen Essen.
baʔdika l-šəms bət tḡīb šwayya w bdāw yžīu l-ḡyūm w-š-šḡār qālu tawwa bāš nrauḥu li-d-dār ʔala ḥātər mā d-dīnya bāš tibrīd w min baʔdika mšāt Fāṭma lə-d-dār žābət (l) əs-šāba mtāḥḥa w-mšāt bāš trawwaḥ,	Danach begann die Sonne langsam zu verschwinden und die Wolken begannen zu kommen und die Kinder sagten: Wir gehen nach Hause, weil es („die Welt“) begonnen hat kalt zu werden. Danach ging Fatma nach Hause, um ihren Regenschirm zu holen. Sie ging, um nach Hause zu gehen.

w tħabbət l-ħaywnāt l-kull l-arānib tħabbu fīl-ħufra mtāħħa bāš mā-yitballū-š b-il-mā.	Und alle Tiere versteckten sich und die Hasen versteckten sich in ihrer Grube, um nicht nass zu werden mit Wasser.
w ba‘dīka ba‘d sā‘tīn walla tḷēṭa s-šāb bdā yēmši w-l-mṭar bdāt tqusṣ w ħaržət l- arnūba š-šgīra bāš tṭull w tšūf t-ṭaqs ida kān mā zāl mumṭər w illa ida kān əd-dənya bdāt tushun b-iš-šwayya,	und nach 2 oder 3 Stunden begannen die Wolken zu gehen und der Regen begann aufzuhören und der kleine Hase ging hinaus um nach dem Wetter zu schauen, ob es noch immer regnet oder ob es („die Welt“) wieder wärmer geworden ist.
w min ba‘dīka fī-l-‘ašayya əl-mṭār qaššət w-l-ğyūm mšat w žat əš-šəms tušraq ‘ala ž- žnīna ka-l-‘āda w ħaržu əl-‘arānəb yal‘abu w yəklū w ynaggzu w ta‘adda ma‘nitha nhār ḥlūw w mtā‘ šīf w qālu ma‘nitha kīfāš ħražna ma-lqīn-āš Fāṭma w Nūr w Muħamməd,	und danach am Nachmittag hörte der Regen auf und die Wolken gingen weg und die Sonne schien wie gewöhnlich auf dem Garten und die Hasen gingen hinaus um zu spielen, essen und springen ... Der Sommertag ist schön und sie sagten.... Wie gingen wir hinaus und fanden Fatma, Nūr und Muħammad nicht?
qa‘du ylawwžħ ‘alēhum mšaw l-žnīna l- ‘uħra bš- ylawwžħ ‘alēhum bil-ħīr ... ma- lqāwħum-š,	Sie begannen nach ihnen zu suchen und gingen zum anderen Garten um nach ihnen zu suchen ... sie fanden sie nicht.
w min ba‘dīka fī-l-‘āħir bi-l-kull lgāw Fāṭma ħaržət m-id-dār baš təmši li-lħanūt tāḥiḍ šwayya ḥubz w šwayya ḥlīb,	Danach, letztendlich, fanden sie, dass Fatma hinaus ging von zu Hause zum Geschäft, um ein bisschen Brot und Milch zu besorgen.
yā-ħī naggzu ‘alēha w šāfathum Fāṭma w min ba‘dīka fi-‘ūd mā-təmši tāḥiḍ l-ḥubz w-l-ḥlīb l-dārhum raž‘ət l-iž-žnīna w qa‘dət təl‘ab m‘āhum līn ṭāḥ əl-līl w min ba‘dīka fī-l-‘āħir bi-l-kull qaltəlhum lāzim tawwa-nrawwaḥ l-d-dār ḥaṭər māmā bistanna.	Sie springen auf sie und Fatma sah sie und anstatt das Brot und die Milch für das Haus zu besorgen, kehrt sie zurück zum Garten und spielt mit ihnen bis in die Nacht und letztendlich sagte sie zu ihnen, dass sie nach Hause gehen muss, weil (die) Mutter wartet.
w hāka hūm nfūt bi-l-qišša.	Ich bin mit der Geschichte zu Ende.

Sprachaufnahme 14: Laila (w, 20), Ägypten [Isilak]

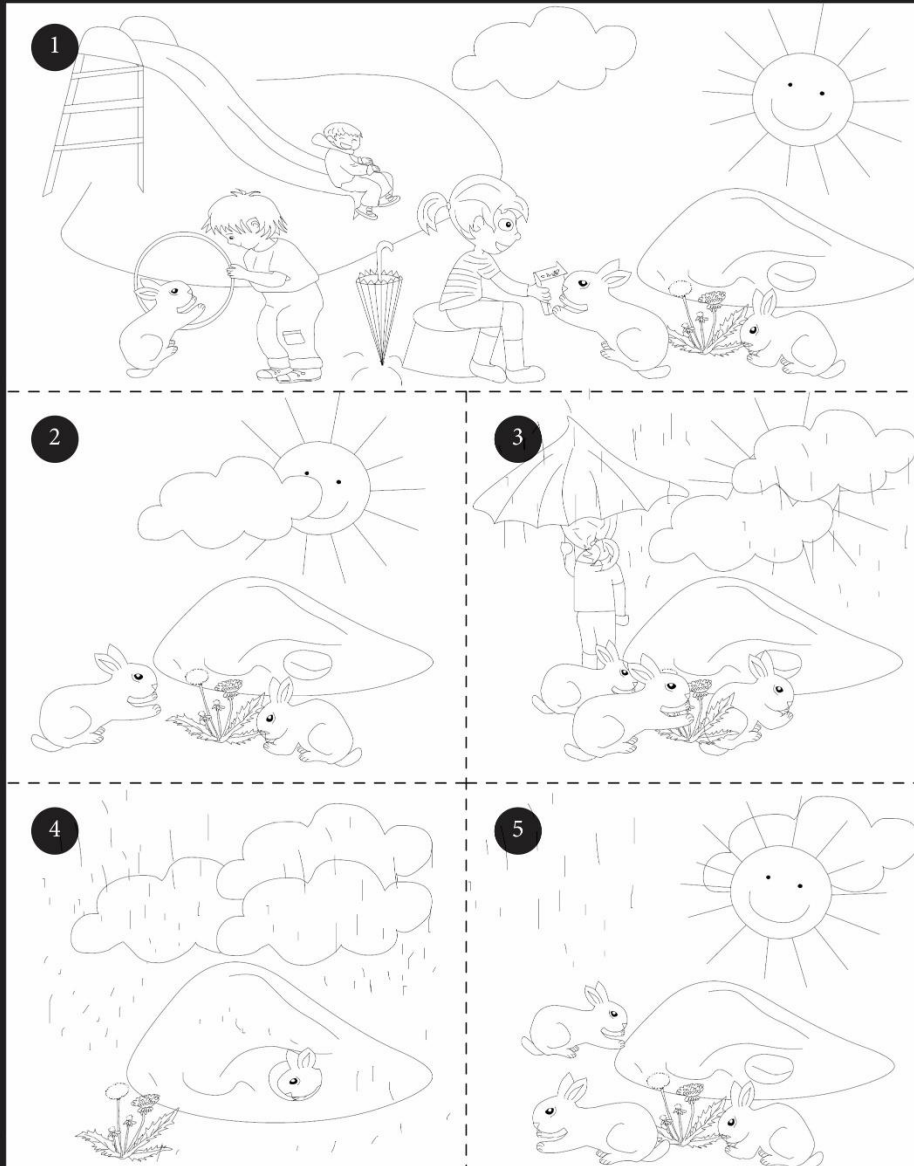
a. Transkription:	b. Übersetzung:
kān ya makān, ya sa'd ya 'ikrām ma yihla l-kalām 'illa b-zikri n-nabi 'alayhi ṣ-ṣalāt wi s-salām.	(Einleitungsfloskel) Es war oder es war nicht... oh Saad, oh Ikram, das Sprechen ist nicht schön, wenn der Prophet, Segen und Frieden sei mit ihm, nicht erwähnt wird.
fi yōm min il-'ayyām Mḥammad ḥad 'ihwātu Sāra w Maryam w rāḥu yil'abu fi ginēnt il-'arānib.	Eines Tages nahm Muhammad seine zwei Schwestern Sara und Maryam und sie gingen in den Park der Hasen spielen.
bass ⁱ 'abl ⁱ ma yinzilu mi-l-bēt māmithum 'idditluhum šamsīya ma'āhum wi 'ālitluhum „'awwil ma l-maṭara tmaṭṭar tigū l-bēt“.	Bevor sie aus dem Haus gingen gab ihnen ihre Mutter einen Schirm und sagte zu ihnen: „Sobald es zu regnen beginnt, kommt ihr nach Hause.“
il-muhimm rāḥ Mḥammad huwwa wu 'hwātu gunēnt il-'arānib 'illi gambīhum wu bada'u yil'abu.	Also gingen Muhammad und seine Geschwister in den Park der Hasen, der in ihrer Nähe ist, und begannen zu spielen.
Mḥammad li'ib ma'a 'arnab w Sāra li'bit ma'a 'arnab w uḥtu ṣ-ṣuḡayyara Maryam kānit bititzaḥla' 'a-z-zuḥli'a.	Muhammad spielte mit dem Hasen, Sara spielte mit dem Hasen und seine kleine Schwester Maryam rutschte von der Rutsche.
wu š-šams ⁱ kānit mušammisa wi 'l-'arānib kānu mabsuṭīn wi 'l-'atṭāl 'a'dīn biyil'abu w mabsuṭīn.	Sie Sonne scheint und die Hasen waren glücklich, und die Kinder spielten und waren glücklich.
bass ⁱ ba'd ⁱ šwayya bada'it tiḏhar 'awwil saḥāba w 'amma s-saḥāba zaḥarit il-'arānib barḍu kānit bitil'ab.	Aber kurz danach begann die erste Wolke zu erscheinen, aber als die Wolke erschien, waren die Hasen noch immer am Spielen.
bass ⁱ ma 'awwil ma l-maṭara bada'it timaṭṭar, 'ām Mḥammad iṣ-šāṭir simi' kalām māmtu w fataḥ iṣ-šamsīya w ḥad 'ihwātu wa bada'u yirawwaḥu.	Aber als es zu regnen begann, hörte der kluge Muhammad auf die Worte seine Mutter, öffnete den Schirm, nahm seine zwei Schwestern und sie begannen nach Hause zu gehen.

ṭab‘an il-‘arānib ‘ašān ma-titballiš ‘āmit ‘ibtada’it tistaḥabba hiyya kamān guwwa z- zar‘a.	Natürlich begannen die Hasen sich auch un- ter den Pflanzen zu verstecken, um nicht nass zu werden.
wi l-maṭara ‘ammāla tmaṭṭar w tištī w huwwa iz-zar‘a kullu kullu kullu kān mablūl.	Es regnete stark und das ganze Gras war nass.
il-muhimm fiḍlit il-‘arānib barḍu šaṭra taḥt iz-zar‘a ‘u’bāl ma l-maṭara ḥilsit w š-šams ⁱ bada’it tizhar tāni.	Das Wichtige ist, dass auch die klugen Ha- sen unter dem Gras blieben bis der Regen aufhörte und die Sonne wieder zu scheinen begann
wu ba‘da ma š-šams ⁱ zaharit wi ‘l-‘arḍi nišfit ṭil‘u barra z-zar‘a w bada’u yil‘abu tāni.	Und nachdem die Sonne zu scheinen begann und die Erde trocknete gingen sie vom Gras hinaus und begannen wieder zu spielen.
w tūta tūta, ḥilsit al-ḥaddūta.	„Tuta, Tuta“, die Geschichte ist zu Ende. (Endfloskel für Kindergeschichten)

Anhang 4: Bildergeschichte

Erzähle deine Geschichte auf ARABISCH!

Viel Spaß :)



Facebook: Arabisch der zweiten Generation

Anhang 5: Fragebogen

Online: <https://evi26.typeform.com/to/dE2zbD>

-
1. Ich bin
☐ weiblich ☐ männlich
 2. Ich bin Jahre alt.
 3. Meine Staatsangehörigkeit ist
☐ österreichisch ☐ anderes
 4. Ich bin in Österreich geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen
☐ ja ☐ nein, aber aufgewachsen und zu Schule gegangen
 5. Aus welchem Land stammt deine Mutter?
.....
 6. Aus welchem Land stammt dein Vater?
.....
 7. Ich wohne zurzeit
☐ bei meinen Eltern
☐ mit meinem/r Partner/in
☐ bei Verwandten
☐ bei Freundin /Freund (Wohngemeinschaft)
☐ alleine
☐ keine Angabe
 8. Innerhalb der Familie spreche ich
☐ nur Deutsch
☐ nur Arabisch
☐ überwiegend Deutsch
☐ überwiegend Arabisch
☐ Deutsch und Arabisch

☐ andere Sprache(n):

9. Meine Mutter spricht mit mir

- ☐ nur Deutsch
- ☐ nur Arabisch
- ☐ überwiegend Deutsch
- ☐ überwiegend Arabisch
- ☐ Deutsch und Arabisch
- ☐ andere Sprache(n)

10. Mein Vater spricht mit mir

- ☐ nur Deutsch
- ☐ nur Arabisch
- ☐ überwiegend Deutsch
- ☐ überwiegend Arabisch
- ☐ Deutsch und Arabisch
- ☐ andere Sprache(n)

11. Meine besten Freunde sind

- ☐ nur AraberInnen
- ☐ überwiegend AraberInnen
- ☐ Araber, andere ausländische Jugendliche und Österreicher
- ☐ überwiegend Österreicher
- ☐ nur Österreicher
- ☐ keine Angabe

12. In meinem Freundeskreis spreche ich

- ☐ nur Deutsch
- ☐ nur Arabisch
- ☐ überwiegend Deutsch
- ☐ überwiegend Arabisch
- ☐ Deutsch und Arabisch
- ☐ andere Sprache(n)

13. In der Schule/an der Universität/am Arbeitsplatz spreche ich

- ☐ nur Deutsch
- ☐ nur Arabisch
- ☐ Arabisch und Deutsch
- ☐ überwiegend Deutsch
- ☐ überwiegend Arabisch
- ☐ andere Sprache(n)

14. Ich lese Zeitungen/Bücher auf folgender/n Sprache/n

- ☐ nur Deutsch
- ☐ nur Arabisch
- ☐ Arabisch und Deutsch (und andere Sprache(n))
- ☐ überwiegend Deutsch
- ☐ überwiegend Arabisch
- ☐ andere Sprache(n)
- ☐ keine Angabe

15. Ich schaue Fern/Video auf folgender/n Sprache/n

- ☐ nur Deutsch
- ☐ nur Arabisch
- ☐ Arabisch und Deutsch (und andere Sprache(n))
- ☐ überwiegend Deutsch
- ☐ überwiegend Arabisch
- ☐ andere Sprache(n)
- ☐ keine Angabe

16. Ich nutze Internet auf folgender/n Sprache/n

- ☐ nur Deutsch
- ☐ nur Arabisch
- ☐ Arabisch und Deutsch (und andere Sprache(n))
- ☐ überwiegend Deutsch
- ☐ überwiegend Arabisch
- ☐ andere Sprache(n)
- ☐ keine Angabe

17. Ich spreche Arabisch

- ☐ nur Hocharabisch
- ☐ nur im Dialekt des Ursprungslandes meiner Eltern
- ☐ Hocharabisch und Dialekt
- ☐ überwiegend Hocharabisch
- ☐ überwiegend im Dialekt des Ursprungslandes meiner Eltern
- ☐ Nein, ich spreche kein Arabisch

18. Hocharabisch kann ich

- ☐ sprechen
- ☐ verstehen
- ☐ schreiben
- ☐ lesen

19. Bei der schriftlichen Verwendung meines Alltagsarabischen verwende ich

- ☐ das arabische Alphabet
- ☐ das lateinische Alphabet
- ☐ das arabische und lateinische Alphabet
- ☐ ich schreibe nie auf Arabisch

20. Wenn ich mit anderen Arabischstämmigen spreche, verwende ich

- ☐ Hocharabisch
- ☐ meinen eigenen Dialekt
- ☐ eine Mischung aus Hocharabisch und meinem Dialekt
- ☐ eine Mischung aus meinem und dem Dialekt des Gegenübers

21. Mein Alltagsarabisch würde ich kategorisieren als

- ☐ Hocharabisch
- ☐ Dialekt des Ursprungslandes meiner Eltern
- ☐ eine Mischung aus Hocharabisch und dem Dialekt des Ursprungslandes meiner Eltern
- ☐ eine Mischung aus verschiedenen arabischen Dialekten

22. Meine höchst abgeschlossene Schul- oder Berufsbildung ist...

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura)
- ☐ Berufsbildende höhere Schule (BHS)
- ☐ Allgemeinbildende höhere Schule (AHS)
- ☐ Fachhochschule
- ☐ Universität

23. Ich bin zurzeit ...

- ☐ in Ausbildung
- ☐ Beamter/Beamtin
- ☐ Arbeitslos
- ☐ Selbständig
- ☐ Arbeiter
- ☐ Angestellte/r
- ☐ Facharbeiter
- ☐ Leitender Angestellter

24. Ich bin noch in Ausbildung. Und mache zurzeit die...

- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende Mittlere Schule (ohne Matura)
- ☐ Berufsbildende höhere Schule (BHS)
- ☐ Allgemeinbildende höhere Schule (AHS)
- ☐ Fachhochschule
- ☐ Universität

25. Ich gehöre folgender Religion an

- ☐ Islam
- ☐ Christentum
- ☐ Konfessionslos
- ☐ andere:

26. Mein Vater übt folgenden Beruf aus

- ☐ Akademiker
- ☐ Landwirt
- ☐ Facharbeiter
- ☐ Angestellter
- ☐ Hilfsarbeiter
- ☐ Selbstständig
- ☐ nicht berufstätig
- ☐ Sonstiges.....

27. Meine Mutter übt folgenden Beruf aus

- ☐ Akademiker
- ☐ Landwirt
- ☐ Facharbeiter
- ☐ Angestellter
- ☐ Hilfsarbeiter
- ☐ Selbstständig
- ☐ nicht berufstätig
- ☐ Sonstiges.....

28. Bildungsgrad des Vaters

- ☐ kein Abschluss
- ☐ Grundschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufliche Schule, Fachschule
- ☐ Matura (oder ähnlicher Abschluss/Universitätsreife)
- ☐ Fachhochschule, Universität

29. Bildungsgrad der Mutter

- ☐ kein Abschluss
- ☐ Grundschule
- ☐ Lehre
- ☐ Berufliche Schule, Fachschule
- ☐ Matura (oder ähnlicher Abschluss/Universitätsreife)
- ☐ Fachhochschule, Universität

30. Kreuze zutreffendes an

Aussage	Trifft zu	trifft eher zu	Teils-teils	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
Meinen Eltern ist/war die Übermittlung der arabischen Sprache wichtig					
Mir ist die Verwendung der arabischen Sprache wichtig					
Mir ist die Verwendung der arabischen Hochsprache wichtig					
Mir ist die Verwendung des Dialekts meiner Eltern wichtig					
Mir fällt es schwer, Arabisch zu sprechen					
Mir fällt es schwer, Hocharabisch zu sprechen					
Mir fällt es schwer, das Arabische Alphabet zu verwenden (lesen und schreiben)					
In Zusammenhang mit der Religion ist mir die Verwendung des Hocharabischen wichtig					
Das Arabische spielt für meine Identität eine große Rolle					

Bei der Auswahl meiner Freunde spielt die arabische Sprache eine große Rolle					
Meine Eltern wollen irgendwann in ihr Ursprungsland zurückkehren					
Ich kann mir vorstellen im Ursprungsland meiner Eltern zu leben					
die Übermittlung der arabischen Sprache ist wichtig, da dadurch auch die Kultur, die Traditionen und Werte besser vermittelt werden können.					

Anhang 6: Logo, Flyer, Poster „Arabisch der zweiten Generation“

Um einen Wiedererkennungswert, sowie freiwillige Teilnehmer zu rekrutieren, entwarfen wir ein Logo mit dem Titel der Masterarbeit, sowie Flyer und Posters, die wir in vielen Institutionen verteilten bzw. aufhängten.

Abb.: Logo

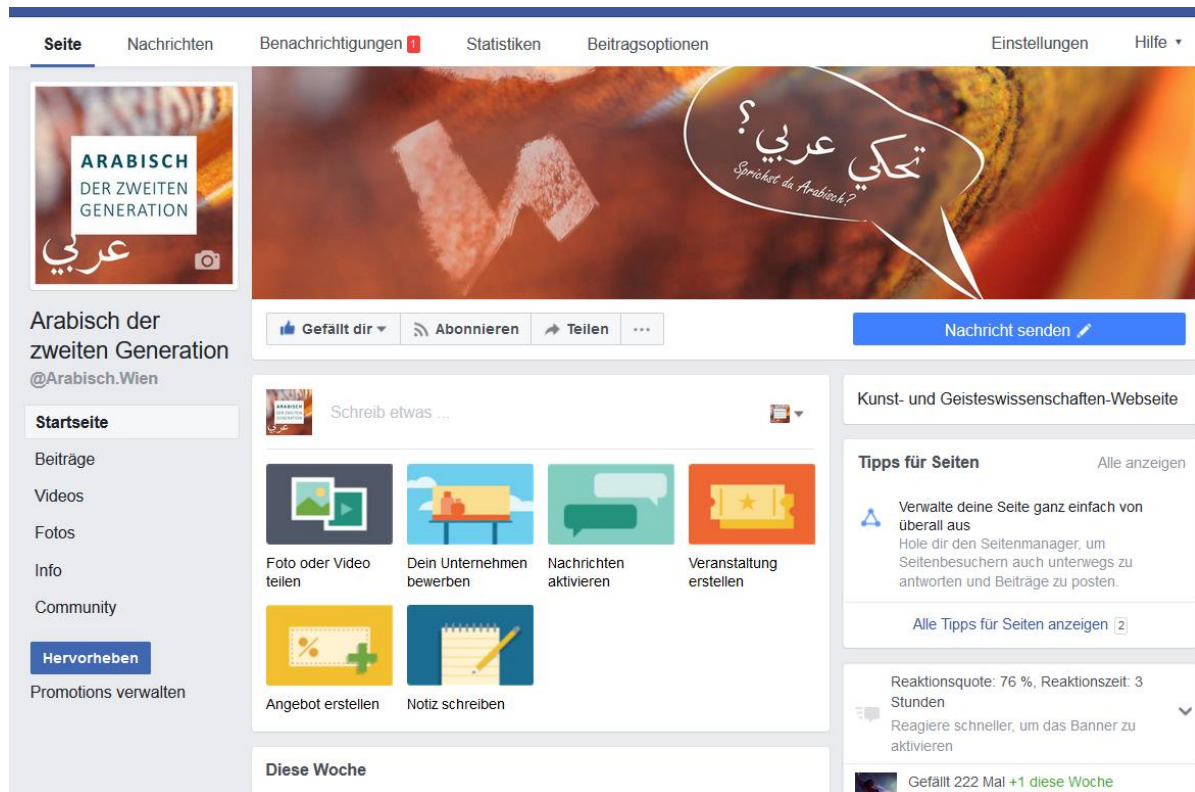


Abb.: Flyer A5



Anhang 7: Facebook Seite „Arabisch der 2. Generation“

a. Abb.: Aktuelle Facebook-Titelseite, Stand 06.07.2017



Wie auf dem Screenshot erkennbar, konnten wir durch aktive Betreuung unserer Seite und regelmäßigen Interaktionen 222 „Gefällt mir“ sammeln. In den ersten drei Monaten während der Entstehung der Seite, investierten wir 20 bis 30 Euro pro Monat, um eine große Reichweite – ausgerichtet auf unsere Zielgruppe – zu erlangen.

b. Abb.: Facebook Posting 15. März 2017

Seite

Nachrichten

Benachrichtigungen 1

Statistiken

Beitragsoptionen

ARABISCH DER ZWEITEN GENERATION

عربي

Arabisch der zweiten Generation

@Arabisch.Wien

Startseite

Beiträge

Videos

Fotos

Info

Community

Hervorheben

Promotions verwalten

Gefällt dir

Abonnieren

Teilen

...

Beiträge

ARABISCH DER ZWEITEN GENERATION

Arabisch der zweiten Generation

Gepostet von Evi Ta [?] · 15. März ·

Wir wollten es wissen: WER? WIE? WO? WANN? - Die Arabische Sprache der 2. Generation (in Wien). 126 Teilnehmer lieferten uns einen kleinen Einblick 😊

Vielen Dank für eure zahlreiche Mithilfe beim Fragebogen und bei den Sprachaufnahmen! Hier vorab ein paar Ergebnisse (von 43 Fragen insgesamt). Bis zur Fertigstellung der Masterarbeit müsst ihr euch jedoch noch ein bisschen gedulden 😊 Die Sprachaufnahmen werden gerade alle transkribiert, übersetzt und analysiert. Wir sind schon gespannt auf die folgenden Ergebnisse.

Wir haben 126 Personen befragt:

"Sind deine Eltern arabischstämmig?"

ja, beide Eltern sind arabisch 46,8%

ein Elternteil ist arabisch & ein Elternteil österreichisch 25,4%

ein Elternteil ist arabisch & ein Elternteil "sonstiger" 27,8%

"Bist du in Österreich geboren?"

ja 60,3%

nein, aber geboren, über aufgewachsen und zur Schule gegangen 39,7%

"Sprichst du Arabisch?"

NEIN, ich spreche kein Arabisch 19,0%

HOCHARABISCH / DIALEKT 46,8%

nur DIALEKT des Ursprungslandes meiner Eltern 25,4%

überwiegend DIALEKT des Ursprungslandes meiner Eltern 6,4%

nur HOCHARABISCH 1,4%

603 erreichte Personen

Beitrag bewerben

Gefällt mir

Komentieren

Teilen

Nach unserer ersten Zwischenauswertung der Fragebögen wurden immer wieder Ergebnisse gepostet, um die Followers upgedatet zu halten.

140

c. Abb.: Slideshow, 04. Januar 2017

The screenshot shows a Facebook page for 'Arabisch der zweiten Generation' (@Arabisch.Wien). The page has a cover photo with the text 'ARABISCH DER ZWEITEN GENERATION' and 'عربي'. The left sidebar contains navigation links: 'Startseite', 'Beiträge', 'Videos', 'Fotos', 'Info', 'Community', 'Hervorheben', and 'Promotions verwalten'. The main content area displays a post from 'Arabisch der zweiten Generation' with Rukiye Isilak and Evi Ta, located at the 'Institut für Orientalistik'. The post is a video with a thumbnail showing two women and a speech bubble saying 'Schreib uns! MACH MIT!'. Below the video, it shows '4.588 erreichte Personen' and '2.012 Aufrufe'. The post has 17 likes and is sorted 'Chronologisch'.

Am 4. Dezember veröffentlichen wir ein Werbevideo, bestehend aus 6 Fotos, welches eine Reichweite von 4588 Personen erzielte. Es motivierte viele, den Fragebogen auszufüllen und einige schrieben uns an, um an den Sprachaufnahmen teilzunehmen.

d. Abb.: Facebook Posting 01. Januar 2017

Seite

Nachrichten

Benachrichtigungen 1

Statistiken

Beitragsoptionen

Gefällt dir

Abonnieren

Teilen

...

Arabisch der zweiten Generation

@Arabisch.Wien

Startseite

Beiträge

Videos

Fotos

Info

Community

Hervorheben

Promotions verwalten

Arabisch der zweiten Generation hat seinen/ihren Beitrag geteilt.

Gepostet von Evi Ta [?] · 10. November 2016 ·

Wer macht noch mit bei den Sprachaufnahmen? Nur 3 Minuten in deinem arabischen Dialekt eine Bildgeschichte erzählen 😊

Arabisch der zweiten Generation hat 6 neue Fotos hinzugefügt — mit Rukiye Isilak und Evi Ta.

Gepostet von Evi Ta [?] · 20. Oktober 2016 ·

Wer macht noch mit bei den Sprachaufnahmen? Nur 3 Minuten in deinem arabischen Dialekt eine Bildgeschichte erzählen, die wir mit Diktiergerät aufnehmen - Neben ...

142